universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

# Hans v. Hoffensthal, eine Monographie

**Steinegger, Dora**

**[1936]**

urn:nbn:at:at-ubi:2-2163

Frl. Dora Steinegger.

II. Exemplar

Germanist. Seminar
Universität Innsbruck

# Hans v. Hoffensthal, eine Monographie.

Dissertation

zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades

an der

Leopold Franzens Universität

in Innsbruck

Germanist. Seminar
D 69
Universität Innsbruck

eingereicht von:

Dora Steinegger.

1936

UB INNSBRUCK
+C7813750X

## Inhaltsverzeichnis.


A.Hans von Hoffensthal ..... 1
I.Einleitung ..... 1
II.die Ahnen des Dichters: I.väterlicherseits ..... 3
II.mütterlicherseits ..... 8
III.Das Leben des Dichters ..... 11
I.Des Dichters Kinderjahre ..... 13
2. Studienjahre ..... 19
3.Dichterjahre ..... 45
B.Seine Werke: ..... 120
I.Vorstufen zu den Romanen ..... 120
I.Lyrische Gedichte ..... 120
2.Kleine Skizzen und Novellen ..... 123
a. in formaler Hinsicht
b. in materialer "
II.Die Romane ..... 135
I. Entstehungsgeschichte (Siehe „Dichterjahre")
2. Stoff ..... 135
3. Handlungsführung ..... 146
a.Haupthandlung ..... 146
Bau ..... 146
Erhellende Kapitel ..... 156
Kontraste ..... 159
Wiederholungen innerhalb eines Romanes ..... 161
Parallelen innerhalb eines Romanes und mehrerer ..... 162
Nachholen von Vergangenem ..... 165
Hinweis auf Künftiges ..... 166
Anstoss von Aussen ..... 167
Rundung ..... 168
Technische Szenen ..... 169
b.Nebenhandlung ..... 169
c. Zeit: Dauer der Handlung ..... 174
Jahreszeit und Handlung ..... 175
d. Ort: ..... 180
Stellung örtlicher Bestimmung am Kapitelanfang ..... 180
Erweiterung des Ortes mit fortschreitender Schaffenszeit 180
Spezialisierung der Oertlichkeit ..... 181
Eroberung des Raumes ..... 181
Wechsel des Schauplatzes ..... 183
Kontrast der Schauplätze ..... 183
e. Abbrechen der Handlung und Verbinden derselben ..... 183
f. Einschübe: ..... 187
Reflektorische: Dichter spricht selbst ..... 188
Dichter und Leser sprechen ..... 195
Gestalten sprechen ..... 196
Geschichten ..... 197
Milieu ..... 198
Briefe ..... 200
Verseinlagen ..... 211
g. Leitmotive ..... 214

4. Hoffensthal und Jacobsen: . . . . . 234
Ein Vergleich zwischen "Mogens" und "Maria Himmelfahrt" 234
Andere inhaltliche Parallelen der Werke beider Dichter 238
Gleiche Charaktere . . . . . 239
Zwischenreden . . . . . 240
Sprache . . . . . 241
5. Personen . . . . . 242
Gruppierung . . . . . 242
Einführung der Personen . . . . . 244
Beibehaltung der Personen . . . . . 248
6. Charaktere . . . . . 249
Aeussere Merkmale . . . . . 249
Physiognomie, Mimik, Gesten . . . . . 254
Direkte Charakteristik . . . . . 257
Durch Vergleichsstellung der Personen . . . . . 257
Durch Kontrastierung . . . . . 258
Durch Vordeuten auf den Charakter . . . . . 259
Uebergang von direkter zu indirekter Charakteristik . . 259
Gestalt charakterisiert sich durch eigene Worte . . . 259
" " " " in erlebter Rede . . . . 260
Eine Gestalt spricht über den Charakter einer anderen. . . . . 261
Indirekte Charakteristik: Durch Handlung . . . . . 262
Ethische Bewertung der Charaktere . . . . . 263

7. Sprache . . . . . 266
Sprachgebrauch der Romangestalten: Erlebte Rede . . . . . 267
Die Sprache der Dichter zur Personenbeschreibung . . . . . 277
Die Sprache der Naturschilderungen . . . . . 281
Nominale Ausdrucksmittel . . . . . 281
Substantiv
Adjektiv
Partizip
Substantivierter Infinitiv
Pronomen.
Verbale Bildungen . . . . . 303
Mischung verbaler und nominaler Formen . . . . . .

## Literaturverzeichnis.

### A. Primäre Literatur:

Hans von Hoffensthals Romane und Novellen' siehe Seite VI.
Hans von Hoffensthals kleinere Skizzen waren mir in folgenden Zeitschriften und Zeitungen zugänglich:

I. In der"Jugend", hggb. v. Dr. Georg Hirth, Red. F.v.Ostini, Sinzheimer, Matthäi, Langheinrich, Ettlinger,München:Verl.Hirth
I902, Heft 3I Die Opfer
I903, " 29 Bei den Eltern
I905, " I5 Das Lächeln und die Angst
27 Um Gift
50 Die Sommersänger
I906, " 47 Die Schreibmaschine
I907, " 2 Berta Engel
I908, " 2 Das Kreuz
I7 Schutzengel Mayer
27 Die Prinzessin
48 Das Orgelspiel unserer Lieben Frau
I909, " 20 Crescendo
I9I0, " 7 Darf man den Hund streicheln ?
43 Im Herbst
I9II, " I9 Kirschenpflücken
I9I2, " 2 Die Zugvögel
I9I5, " 5 Auf meinen Grabstein

II."Licht und Schatten", Wochenschrift für Schwarzweisskunst und Dichtung, hggb. v. H.v. Gumppenberg, Berlin W 9.
I9I0, No. 38, Jg. I. Nellys Mama
I9II, " 30, Jg. I. Es klingelt

III. "Die Gegenwart", Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Hggb. v. H. Hillger, Berlin.
I909, Bd. 35, 38.Jg.: Eine Frage ( dasselbe verkürzt in dem

IV. "Unterhaltunsblatt", tägl. Beilage zur "Hagener Zeitung" No. 89, I9II.

V. "Innsbrucker Nachrichten"
I903, 50. Jg. No. 274. Ein Ehescheidungsprozess aus dem I5. Jahrhundert.
I907, 54.Jg. No. I85. Abschied von Oberbozen.
I908, 55. Jg.No.I7I. Etwas vom Ritten
No.26I. Wenn es licht wird.

VI."Tiroler Tagblatt", Organ der Deutschen Volkspartei i.Tirol:
I902, 37. Jg. No. I58.Die Münchener Sezession I902.

VII. "Berliner Tageblatt", Abendausgabe, Druck u. Verlag R.Mosse, Berlin:
I9II, 40.Jg. No.96. Jagd auf rote Füchse
? , 6 Jagdaufsätze
I9I2, 4I.Jg. No.420, Heimkehr.

VIII. "Das literarische Echo", Halbmonatsschrift für Literaturfreunde, Hggb. v. Dr.J.Ettlinger, Verlag E.Fleischel u Co.Berlin
I906, Heft 2, 9,Jahr.Dichterische Arbeit und Alkohol.

IX."Oesterreichische Alpenpost", Verkehrs-und Sportanzeiger für die Ostalpen.Illustr.Familienzeitschrift. Verlag und Druck: A.Koppelstätter, Innsbruch. I9I3.No.4.Kirschenpflücken

X. Oesterreichische Rundschau,hggb. v.Dr.Alfred Frh.v.Berger und Dr.K.Glossy,Verlagsbuchhandlung K.Konegen, Wien:
I906 Heft 64, Bd.V.I8.I. Feuilleton

XI. "Der Föhn", Eine tirolische Halbmonatsschrift für Lit., Kunst und Leben,hggb. v. R.Brix, Fr.Kranewitter,R.Polifka. I9II,Heft I0,2.Jg:Legende
XII. "B.Z.am Mittag", zweites Beiblatt: I9I0,No. I6I. Surrogat.
XIII. "Fremdenblatt", Wien, Feuilleton-Beilage I9I0, No.8: Egmond in Zee.
XIV.Velhagen und Klasings Monatshefte I9II,26.Jg,Heft 2: Hochgebirgsjagd
XV. "Zeitbilder",Beilage zur Vossischen Zeitung: I9I4,No.69:Wie ich ein Dichter wurde.
XVI."Alpenheim", Monatsschrift fürs deutsche Volk, hggb. von Friedrich Hübl u.Hans Seebach,Salzburg,Verlag Alpenheim: I899,4.Jg.No.7: Die Hand. I899,4.Jg.No.I2: Es sind nun... I899,4.Jg.No.8. Heut kam der Tod zu mir.
XVII."Felix Austria",Oesterreichische Dichter im Jubileumsjahre I908,hggb. v.J.F.Willigens,Verlag"Lumen",Wien-LeipzigI1908. Des Gärtners Abendlied.
XVIII.Dr.Anton Dörrer: Tiroler Novellen der Gegenwart, Leipzig I920, Verlag Reclam.

B. Sekundäre Literatur:

a. Zeitungen und Zeitschriften:

I-"Innsbrucker Nachrichten": I906.53.Jg.No.268: Robert Michel:Anmerkungen zu Helene Laasen. I908.55.Jg.No.275: Josef Barbolani:Hans v.Hoffensthal. I9I4.6I.Jg.No.4I9:Bauzanus:Hans v.Hoffensthal †.
II."AllgemeinerTirolerAnzeiger": I9I4,No.4I5, Jos.Ant.Steurer:Hans v.Hoffensthal. I927,No.I00,Granichstaeden:Die Hepperger v.Hoffensthal.
III."I.Z.": I933,No.96,Granichstaeden:8 Alt-Bozner Grosshändler Dynastien.
IV."Reichspost",Wien: 27.III.I909:Franz Zach:Ein deutscher Heimatdichter Südtirols.
V."Neue freie Presse",Wien: 2.I2.I906: v.Th...? "Helene Laasen". 3.III.I9I2: Karl von Thaler:"Drei Romane" I5.XI.I908. Dr.R.M.Werner:Das Buch vom Jäger Mart.
VI. "Ueber Land und Meer, Stuttgart: I909,No.9,Dr.O.F.Luchner:Tiroler Dichter.
VII."Fremdenblatt,Wiem: I4.II.I908, ...b:"Ein Tiroler Dichter"
VIII."Der Tag",Berlin: I4.II.I909, Karl Georg Wendriner: Hans von Hoffensthal, Das Buch vom Jäger Mart.
IX."Das literarische Echo",Berlin: I.XI.I908,XI. Jg.Heft 3:Alois Brandl:Aus dem Tirolischen Geistesleben.
X. Wiener Mitteilungen, I.Mai I9I0.
XI.Grazer Volksblatt: XII.VI.I908:Franz Zach:Das Buch vom Jäger Mart.
XII. Grazer Tagespost" 8.X.I9I3. Dr.Max Pirker:Herbsttage am Ritten.
XIII."Der Brenner",Innsbruck. 2.Jahr,Heft 9: Ludwig von Ficker: Herr von Hoffensthal u.-ich. 2.Jahr,Heft 20:Ludwig von Ficker: Ein moderner Don-Juan-Romanheld.

XIV. 2.Jahresbericht des k.k.Staatsgymnasiums Wels,I9I3/I%:
Dr.Paul Rossi:Hans von Hoffensthal.

b. Bücher:

Porth Adolf Erwin:"Brenner contra Hoffensthal, Verlag deutsche Buchhandlung in Bozen, I9II.

Joh.V.Nagl-Zeidler-Castle:"Deutsch-österreichische Literaturgeschichte.Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich.Ungarn.3.Bd.I848-I9I8, 9.Abt. Wien I95i,Verlagsbuchhandlund Carl Fromme.

Anselm Salzer:Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart,Bd.III, Wien, Verlag der Leogesellschaft.

Mielke-Homann:Der deutsche Roman des I9.und 20.Jahrhunderts, 6.Auflage,Dresden I920.

Friedrich Spielhagen: Beiträge zur Theorie und Technik des Romans, Leipzig I883.

Leander Hotes: Das Leitmotiv in der neueren deutschen Romandichtung, Diss.Frankfurt I93I.

Heinrich Keiter und Tony Kellen:"Der Roman".Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtung, nebst einer geschichtlichen Einleitung,4.Aufl. Essen-Ruhr. Verl. von Fredebeul und Koenen.

Robert Petsch:Wesen und Formen der Erzählkunst in"Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte" Bd.20 I934,hggb.v.Paul Kluckhohn und Erich Rothacker, Halle an der Saale.

Paul Neuburger: Die Verseinlage im Roman der Romantik

Dr.Käte Friedemann: Die Rolle des Erzählers

Moriz Enzinger:"Tiroler Schrifttum der neueren Zeit" in der "Oesterreichischen Rundschau", Land, Volk, Kultur, I.Jg.4.Heft.I934.

Dr. Luise Thon: Die Sprache des deutschen Impressionismus.Ein Beitrag zur Erfassung ihrer Wesenszüge in der Sammlung "Das Wortkunstwerk",neue Folge,I.Heft,Hggb.v.Oskar Walzel, Bonn I928.

Kurt Brösel: Veranschaulichung im Realismus, Impressionismus und Frühexpressionismus. Im"Wortkunstwerk". Untersuchungen zur Sprach-und Literaturgeschichte. Neue Folge Heft 2. Bonn I927.

Oskar Walzel: Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod.2.Aufl. Berlin I920.

" Deutsche Dichtung als Weltanschauung,im "Wortkunstwerk" I926

Oskar Walzel: Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart, I.2.Handbuch der Literaturwissenschaft,1932.

" : Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod, Berlin 1919.

" : Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters, 1929.

Hans Heinrich Borcherdt: Die Geschichte des Romans und der Novelle in Deutschland I. Leipzig 1926.

Karl Wache: der österreichische Roman seit dem Neubarock. Leipzig, Staackmann 1930.

Bernhard Seuffert: Beobachtungen über dichterische Komposition. Germ. Roman. Monatsschrift, Band I. 1909 und Band 3. 1911.

Hans Naumann: Die deutsche Literatur der Gegenwart. Vom Naturalismus bis zum Expressionismus, 3.Aufl. Stuttgart 1927 Epochen der deutschen Literatur, 6.

J.Mumbaur: Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit,1931

M.L.Wolff: Geschichte der Romantheorie mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse1915.

Hermann Pongs: Das Bild in der Dichtung, 1.Bd. Versuch einer Morphologie der metaphorischen Formen, Verlag Elvert, Marburg 1927.

VII.

Nachstehend verzeichne ich die Verlagsjahre der Romane und die Jahre der Neuauflage im Zusammenhang. Die genauen Angaben verdanke ich der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, die den Verlag Egon Fleischel übernommen hat. Die Aufstellung bezieht sich auf den Stand vom 30.September I935.

Maria Himmelfahrt, I905, I4. u.I5. Tsd.I923

Helene Laasen , I906 9.Aufl.XI.u.I2.Tsd.I927

Das Buch vom Jäger Mart, I908, 6.u.7.Aufl.I922,8.9.Aufl.I927

Lori Graff, I909. 54-56.Tsd. I922,57.-59-Tsd.I923, 60-6I.Tsd I925, 62-63.Tsd.I928, 64-65.Tsd. I930.

Das dritte Licht, I9II, 9.Aufl.I2-I3.Tsd.I927.

Marion Flora, I9I4,I3.u.I4.Aufl.I922, I5.u.I6.Tsd.I925.

Moj(+) I9I5, 4I-43.Tsd. I922.

(Hildegard Ruhs Haus I9I0,vergriffen

Das Herz im Walde, I9I6 2.Aufl. vergriffen.

(+) Moj erschien bereits I9I4 im Verlag Ullstein, Berlin.

I. Einleitung:

Es sind noch nicht allzuviele Jahre dahingegangen, seitdem der ständige Vorwurf, Oesterreich sei ausserstande, den deutschen Dichtern aus den Reihen seiner bodenständigen, alteingesessenen Bevölkerung wirklich gleichwertige, von Natur aus begabte Männer an die Seite zu stellen, ein wenig zurücktrat und allmählich verblasste. Und dies mit Recht; denn um die Wende des 19. Jahrhunderts trat als Nachfolger grosser österreichischer Dichter eine neue Generation auf den Plan, der es wohl gelungen ist, das Ansehen unserer heimischen Literatur zu mehren, zu befestigen. Diese für uns erfreuliche Tatsache ist eine Folge der Betonung des Nationalbewusstseins, das alle Völker Europas erfasste und auch an der Verinnerlichung der Menschheit nicht spurlos vorüberging. Die Epoche der immerhin zu real, zu praktisch eingestellten Vernunft als Folgeerscheinung ungezählter neuer Errungenschaften, grossartiger Erfindungen war vorüber, das Interesse des Volkes auf dem Gebiete des technischen Fortschrittes legte sich mit der Fülle der Neuschöpfungen.

Die Heimat, sie wurde jetzt zum Hort alles Glückes, zum Gegenstand des Stolzes, zum Mittelpunkt des Interesses. Mit dieser begeisterten Hinwendung zur heimatlichen Scholle stieg begreiflicherweise wieder die Wertschätzung ihrer Bebauer und ausserdem mehrte sich auch das Lob für die Künder ihrer natürlichen Schönheit, für die Dichter. Wir Oesterreicher brauchen nicht mehr demütig in der Nachhut deutscher Poeten zu marschieren, denn aus unserem Volke ging neuerdings eine grosse, erfolgreiche Dichterschar hervor: Dichter der Heimat. " Der Oesterreicher hat ein Vaterland und auch Ursach es zu lieben". Ja, Menschen, denen ein herrlich-gesegnetes

Land zur Wohnstätte beschert ist, wird es ein Leichtes, dessen Schönheit zu preisen und zu besingen. Da dürfen wir Tiroler uns mutig hervorragen mit unserer wunderbaren Alpenheimat und können stolz darauf sein, echte, wahre Dichter zu besitzen, die reiche Befähigung mit sich brachten, die natürliche Pracht unseres Landes zu künden allen diesen, die fern davon ihr Dasein verbringen müssen. Tirol ist ein Teil Oesterreichs, Tiroler Dichtung ein Zweig der österreichischen Dichtung.

Aber trotzdem unterscheidet sich unsere Literatur gewaltig von der aller anderen Bundesländern. Die hochaufragenden Berge, die den Verkehr in die abgeschlossenen Täler lange Zeit unmöglich machten, die natürliche Abneigung jedes echten Tirolers gesellschaftlichen Veranstaltungen grösseren Stils gegenüber und eine gewisse argwöhnische Zurückhaltung dieses Menschentyps vor fremden Einflüssen sind die wichtigsten Momente, die Tirols Eigenart bis auf den heutigen Tag fast unversehrt erhalten haben. Diese Ursprünglichkeit, Bodenständigkeit und Originalität sind Zutaten, die unserer Dichtung die innere Kraft verleihen. Niemals gingen etwa Tirolerpoeten ein und dieselbe Richtung, keine Dichterschulen bildeten sich, sondern eine bunte Vielfältigkeit von Produkten erstand,- aus dem Leben geschöpft-, die nur eine gemeinsame Grundlage hatte: Echtes beseeltes Tirolertum. Wir Tiroler sind gewiss nicht zu überheblich, wenn wir einen beträchtlichen Anteil am Aufschwung der gesamt-österreichischen Literatur als unser Verdienst buchen. Die Namen unserer heimischen Dichter klingen gut und zählen auch ausserhalb unseres Landes, selbst unseres Staates, längst nicht mehr zu den Unbekannten. Einige verdienen besonderer Erwähnung:

Hermann v. Gilm, Anton Renk, Schönherr, Angelika v. Hörmann, Arthur v. Wallpach, Franz Kranewitter, Br.Willram, Carl Dallago, Heinrich v. Schullern und Rudolf Greinz. Sie haben das Gebiet des Liedes und Dramas ausgiebig beschritten und mit ihren Schöpfungen reichliche Anerkennung erworben. Nur auf dem brachliegenden Felde epischer Dichtung bedurfte es dringend einiger Männer, um den bunten Reigen der Poeten zu ergänzen. Die Lücke wurde ausgefüllt durch Heinrich v.Schullern und Rudolf Greinz, sowie durch die fast gleichzeitig schaffenden Romanschriftsteller Hans v. Hoffensthal und Albert v.Trentini. Als Darsteller unser unvergleichlich-schönen, heissgeliebten Bergheimat aber gebührt die Krone dem leider zu früh, in der Blüte seines Schaffens heimgegangenen Südtiroler Dichter, Hans von Hoffensthal.

II. Die Ahnen des Dichters: 1. väterlicherseits:

Hans v. Hoffensthal entstammte einer alten Tiroler Familie. Sein richtiger Name lautete: Hans von Hepperger. Das Geschlecht der Hepperger war bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts schon in Bozen ansässig.[1.] Dieses konstante Festsitzen von Generationen an ein und demselben Orte erscheint deshalb als wichtiges Moment, weil zugleich mit dem äusseren Konservatismus ein solcher der Anschauungen und Empfindungen Hand in Hand geht, die Lebensgewohnheiten ändern sich auch im Laufe grösserer Zeiträumen sehr wenig. Der Eindruck einer unvergleichlichen, längst vertrauten Umgebung, naturverbundener, bodenverwurzelter Menschen

1.) Granichstaeden: Die Hepperger v.Hoffensthal in der „J.Z." vom Samstag, 22.Juli 1933,Nr. 96, Seite 10, Spalte 3; ersetzt 1745 für das Jahr der Einwanderung in Südtirol fest.

und ihrer Schicksale wird in so einer Familie in jedem Gliede und durch jedes Glied neu gestärkt, bis dieses aufgespeicherte Wissen bei einem Sprossen des Geschlechtes gewaltig nach aussen drängt und er zur Mitteilung seines Gedankenkreises an andere schreitet. Diese Beharrlichkeit , mit der die Familie Hepperger in Bozen blieb und dessen Leben einsog, Tag für Tag neu erlebte, nur sie konnte unseren Dichter befähigen, das Geschaute in sich aufzunehmen, mit Liebe und Sorgfalt zu verarbeiten um es dann in seinen grossen Romane zu analysieren. Als Frucht dieses Erlebens bewundern wir dann eine Kunst, die nicht gemacht, gekünstelt anmutet, sondern wo sie einzig berechtigten Anspruch auf Natürlichkeit machen darf.

Die Hepperger [1.] stammen sicher aus Nordtirol und zwar aus dem Oberinntale in der Gegend zwischen Silz und Tarrenz bei Imst.[4.] Wahrscheinlich dürfte der auf dem Silzerberg bei der Ortschaft Haiming im Oberland gelegene Weiler Höpperg den Ausgangspunkt für die Abwanderung der Hepperger nach Bozen bilden. Der erste männliche Spross der Familie, der von der ewigen Sehnsucht der Menschheit nach dem Süden erfüllt war und sich den Wunsch in die Tat umsetzte, war der 1724 geborene und 1787 verstorbene

Karl Josef Hepperger, der mit seinem Vetter Johann Baptist in Bozen eine Grosshandlung gründete. Die Urkunden bezeugen, dass er am 3o.Oktober 1749 als Bürger im Städtlein Bozen aufgenommen wurde. Als gewandter Kaufmann, der nicht in Kleinkrämerei und

1.) ~~Hier ist das auf Seite 14 eingeklammerte Stück in Anmerkung zu setzen.~~

4.) Granichstaedten verweist im Aufsatz " die Hepperger von Hoffensthal " im"Tiroler Anzeiger ", 2. Mai 1927 Seite 6,Nr.1oo daraufhin, dass Franz S.Weber ebenfalls Silzerberg und Tarrenz als Abstammungsort annimmt.

engstirniger Berufsarbeit aufging, als umsichtiger Leiter seines Betriebes erwarb er sich die Hochschätzung der damaligen Boznerbürger und bekleidete von 1777 - 1782 sowie von 1795 - 1798 das Amt des Bürgermeisters. Ehe er selbst noch den Adelstitel besass, heiratete er am 3o.Juni 1755 Maria v.Mayrl. Fünfzehn Jahre später, am 9. Juni 177o erhob ihn Kaiserin Maria Theresia infolge seiner Verdienste in den Adelsstand mit dem Prädikate"" von Pirschtenberg und Hoffensthal ". Auch diese beiden Namen sollen Bezeichnungen für Orte im Oberinntal sein, doch konnte hierüber nichts Näheres ermittelt werden. 1.) Durch Karl Heppergers Tätigkeit wurde also den Nachkommen und somit unserem Dichter der Adelstitel gesichert.

Es ist interessant, dass die Wurzeln dieses Stammbaumes der Hepperger im Nordtiroler Boden ruhen, da im Grossen und Ganzen mit wenigen Ausnahmen von den tirolischen Dichtern nur die aus dem Süden des Landes wirklich produktiv und durchschlagend im Erfolge waren, während sich der rauhere Norden meist als ungünstiger, unfruchtbarer Nährboden des Künstlertums erwies. Südtiroler Erde aber schickte eine Anzahl deutscher Literaten in die Welt. Karl Josef war der U r u r g r o s s v a t e r unseres Dichters Hans v. Hepperger väterlicherseits. Die Linie der Hepperger zeichnete sich in der Folgezeit durch bedeutende Männer aus, die im Leben des Landes Tirols, sei es in der Wissenschaft oder Gesellschaft, an massgebender Stelle standen. Am 14. Dezember 1767 wurde der U r u r g r o s s v a t e r des Dichters Hans in Bozen als Sohn Karl Josefs geboren. Er erhielt

1.) Granichsaeden im Aufsatz " die Hepperger v.Hoffensthal" J.Z. 22.VII.1933,Nr.96,Seite 1o,Spalte 3 weiss diese Orte ebenfalls nicht anzugeben.

den Namen Serafin Anton Vinzenz. Er war vermählt mir Maria Kinsele in erster Ehe und mit Maria v. Zallinger-Thurn in zweiter. Hier taucht zum ersten Male der Namen Zallinger als Namen der Gattin eines Heppergers auf, wie es später bei den Eltern des Dichters Hans v.Hoffensthal der Fall ist. Ganz am Berufe seines Vaters festhaltend, widmet sich Serafin ebenfalls der Grosshandlung und war auch einige Zeit hindurch Ratsbürger. Amt und Würden eines Bürgermeisters von Bozen hatte er in den Jahren 1804 - 1806 und 1811 - 1816 inne. Bereits bei ihm fanden sich Ansätze zu literarischer Tätigkeit, deren Spur bei den Heppergers nie mehr ganz verwischt wurde, sondern genährt durch die altehrwürdige Tradition zu mächtiger Bedeutung heranwuchs. Der Anfang hepperger'schen Dichtertums mutet, obschon beachtenswert hinsichtlich des Vollendeten, bescheiden an; Es ist ein einfaches Tagebuch über die Kriegsereignisse 1805 - 1809 in Bozen, das bald Berühmtheit erlangte. [1.] Während der bayrischen Herrschaft ( 11.April 1809 ) zur Zeit der Freiheitskriege, war Serafin Mitglied des königlich-Bayrischen Stadtrates in Bozen. [2.] Vier Jahre später starb er, am 13.März 1831. Mit Serafins Sohn Karl, ( Franz,Josef, Anton ), des Dichters späterem G r o s s v a t e r , übertreten die Sprossen der Patrizierfamilie Hepperger die Schwelle des 19.Jahrhunderts, das auch Hans v.Hoffensthal seinem Volke schenkte. Geboren am 22.Oktober 1802 in Bozen, vermählte ~~er~~ Karl sich am 26.September 1831 mit Anna v. Preu, In Bozen

1.) Dieses Tagebuch ist abgedruckt in der "Heimat",Jahrgang 1913-1915.

2.) Granichstaeden im Tiroler Anzeiger,2.V.1927,Seite 6,Nr.100 gibt diese Jahreszahlen an,die,wie mir die Schwester des Dichters,Frau Hofrat Helene Unterrichter sagte,ganz genau stimmen und der Wahrheit vollkommen entsprechen.

starb er 53 jährig am 3o.Juni 1856. Die Tradition des Geschlechtes, dessen männliche Mitglieder bisher zähe dem Kaufmannsstand oblagen, erschien hier erstmalig etwas gelockert, denn der Grossvater Karl erstrebte mit einem Male einen festen, sicheren Beruf, er erwarb die Stelle eines Kollegialgerichtsadvokaten, eingedenk der beruflichen Vergangenheit der Familie im Kaufmannsgewerbe betätigte er sich ausserdem als Sekretär der Handelskammer. Er wurde als erster am 3o.Oktober 1836 in die Tiroler Adelsmatrikel eingetragen. 1.) Es fällt auf, - schon in der 3. Generation, die hier erwähnt wurde, - dass der Zug, auf dem Ueberkommenen zu verharren an Intensität seinesgleichen sucht. Kein Hepperger verliess Bozen jemals für längere Zeit; das Andenken der verstorbenen Ahnen wurde geehrt und wachgehalten, indem sich die einmal gewählten Vornamen immer wieder auf die folgende Generation vererbten. Ein Bruder des Grossvaters Karl, A n t o n , geboren am 22.November 1811, gestorben am 29.Februar 1888 blieb als Gutsbesitzer in Bozen noch vollständig den Prinzipien seiner Vorgänger treu.

Karls ältester Sohn erhielt den Namen seines Vaters, der jüngste Anton war Vater des Dichters. Am 2o. Februar 1833 erblickte Karl v. Hepperger in Bozen das Licht der Welt. Der schon einmal ,begangene Weg zum Advokatenstande lockte auch ihn und er war als Advokaturskandidat im Gemeindeausschuss von Bozen im Jahre 1866 tätig. Der Bereich seiner Tätigkeit erfuhr 1889 eine grossartige Erweiterung durch seinen Eintritt in die Tiroler Landesregierung als Landeshauptmannstellvertreter. Dieser Schritt Karls,Hoffensthals Onkels,ist umso bemerkenswerter, als die politische Lauf-

1.) Granichstaedten,"Tiroler Anzeiger", 2.V.1927, Nr. loo,Seite 6.

bahn hier erstmalig von einem Hepperger auf derart breiter Basis erwählt wurde; sein Neffe blieb trotz der später in dieser Hinsicht sehr bewegten Zeit für diese Art der Betätigung völlig unempfindlich, ja sogar ablehnend. Ein Bruder Karls und Antons, der auf den Namen Josef getauft wurde, war der erste Mediziner des Geschlechtes, er starb am 5. Dezember 1888 als Stadt- und spitalsarzt unverheiratet in Bozen. Er war auch künstlerisch sehr begabt und verstand sich vor allem sehr gut auf die Photographie. Durch ihn wurde dem Dichter die medizinische Laufbahn nahegerückt.

Am 12. September 1840 kam ein Bruder Karls d.J. Anton v. Hepperger, Sohn Karls d.Ae. in Bozen zur Welt. Er wurde der V a t e r Hans v. Heppergers. Nachdem er die Studien am Gymnasium abgeschlossen hatte, folgte er den Fusstapfen seines Vaters und entschied sich bei der Berufswahl für das Rechtsstudium. Vielleicht mag auch ein leichter Druck von Seiten des Vaters diesen Entschluss bestärkt haben, wenngleich Anton v.Hepperger später ein begeisterter Jurist wurde. Er avancierte bis zum k.k. Landesgerichtsrat und Hofrat in Innsbruck und vermählte sich am 19.Oktober 1874 mit Josefa von Zallinger,Hoffensthals M u t t e r.

2.) Mütterlicherseits:

Aus diesen hervorragenden Persönlichkeiten setzte sich die Ahnengalerie Hoffensthals väterlicherseits zusammen. Es ist hier am Platze, die männliche Linie der Zallinger näher zu untersuchen, da im Gegensatze zum Geschlechte der Hepperger, das Grosshandelsherren, Advokaten, Aerzte, Politiker in seinen Reihen aufweisen konnte, die Zallinger'sche Familie Gelehrte in ihren

Generationen barg. Auch die Zallinger erfasste - gleich den Heppergern - die unwiderstehliche Sehnsucht nach den südlicheren Gegenden und diesem Ziele folgend wanderten sie anfangs des 17. Jahrhunderts aus Füssen in Bayern nach Südtirol und liessen sich in Bozen nieder. 1.)Interessanterweise deckte sich der Beginn des beruflichen Entwicklungsganges der Vorfahren von Hoffensthals Mutter auf Südtiroler Boden fast genau mit dem der väterlichen Ahnen. Der Tuchhändler Georg Zallinger 2.) wurde im Jahre 1581, der Tuchscherer Lukas Zallinger im Jahre 1613 als Einwohner von Bozen aufgenommen. Zwei seiner Nachkommen, Jakob Zallinger von 1649 - 165o, Christoph von 1675 - 1676 und von 1683 - 1684 bekleideten die Stelle eines Bürgermeisters von Bozen. Durch Jakob, am 11.März 1664 ( Linie Stillendorf ) und Christoph sowie dessen Bruder Andreas am 19.Jänner 1672 ( Linie Thurn ) eroberten sich die Zallinger fast hundert Jahre früher als die Hepperger den Adelsstand. Die Blütezeit der Firma , die sich hauptsächlich mit Spedition befasste, fiel in die Lebenszeit des Peter Anton v.Zallinger zum Thurn ( 17o3 - 1767 ), der auch, 175o - 1758 Bürgermeister von Bozen war. 1.)Soviel soll über die ersten Zallinger in Bozen mitgeteilt worden sein. Nun ging der Entwicklungsgang des zallinger'schen Geschlechtes wieder deutlich in der Schwenkung zur Wissenschaft, früher Rechtsgelehrsamkeit, jetzt Philosopfie und Naturwissenschaften, mit den Berufszweigen

1.) Granichstaeden: 8 Alt-Bozener Grosshänder Dynastien in der J.Z.,Nr.96,22.VII.1933,Seite 1o,Spalte 3.
2.) Vermählt mit der Tochter des Schlossers Konrad Hiten.
3.) Granichstaeden:" die sechs gelehrten Zallinger",aus der Geschichte eines alten Bozner Geschlechtes in "Innsbrucker Nachrichten",Dienstag 7.Feber 1928,Nr. 31,Seite 3.

der Hepperger parallel. Das Eigene der Linie Zallinger bestand darin, dass auch Kleriker ihr entsprossen. Drei Söhne des Grosshandelsherrn Anton v. Zallinger - Thurn traten in den Jesuitenorden ein: Johann ( 1731 - 1785 ) war Professor der Philosophie an der Universität Innsbruck und verfasste im Jahre 1769 eine preisgekrönte Schrift über die Verbesserung des Tiroler Ackerbaues. 3.) Sein jüngerer Bruder Jakob wurde Professor der Physik, kam dann als Kirchenrechtslehrer an die Universität Augsburg und beschäftigte sich mit den Philosophien Newtons und Kants, über die er tiefgründige Werke schrieb. Der jüngste Bruder Franz widmete sich auch der Physik und legte seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in genauen Aufzeichnungen nieder, die dann, nach seinem Tode, bei Wagner ( 1883 ) erschienen. Aus der Linie Zallinger - Stillendorf ragte Josef ( 173o - 18o5 ) als Ingenieur, Physiker, Mathematiker, Geometer und Wasserbautechniker besonders hervor. Karl ( 178o - 1845 ) war nicht nur ein praktischer Landwirt, sondern auch ein Gelehrter auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Ackerbaukunde. Er verfasste ein grundlegendes Werk über die " Fortpflanzung des Maulbeerbaumes ". Otto v.Zallinger-Thurn wirkte fast dreissig Jahre als Professor der deutschen Rechtsgeschichte. Viele Sprossen aus der mütterlichen Familie führten also gewandt die Feder, freilich auf rein wissenschaftlichem Gebiete.

Künstlerische Begabung in hohem Masse war der Familie des Bozners Hans v.Zallinger zu eigen; seine Tochter Josepha von Zallinger-Thurn wurde die Mutter unseres Dichters. Sie wurde am 5. Juni 1848 in Bozen geboren und offenbarte schon früh ein tiefes Talent zu jeder Kunstübung, insbesondere der Musik. 1.)

1.) Sie starb am 22.Juni 183o im Alter von 82 Jahren.

Die Vorbedingungen für ein kommendes Talent schienen somit durch die Vorfahren gegeben. Diese altehrwürdigen Männer aus der Ahnengalerie der Eltern des Dichters brachten neben der Gleichförmigkeit der beruflichen Ausbildung, wie sie so oft von Vater auf Sohn gesetzmässig übertragen wurde, noch etwas anderes mit: Das starre, zähe Anklammern an ihren gewählten Wohnort Bozen. Im Herzen Südtirols, wo Generation über Generation geschafft und gehaust hat, hier, inmitten all der Pracht, die eine verschwenderische Natur so reich entfaltete, begannen und beschlossen die Heppergers ihr Leben.

III. Das Leben des Dichters:

Es war eine glückliche Verbindung, die Dr.Anton v.Hepperger und Josefine von Zallinger-Thurn am 19.Oktober 1874 bei ihrer Vermählung eingingen; denn neben dem Adel ihrer Person waren beide mit dem Adel des Geistes ausgestattet. Der Vater blieb der ernste, strebsame Beamte des Landesgerichtes, voll bewusst der Würde eines Dieners des Staates und war sehr empfänglich für seine präzisen, starren Institutionen und Gesetze, deren Grenzen er niemals zu überschreiten wagte. Er klebte an dieser äusseren Ordnung und erfüllte seine Pflichten als Hüter des Rechtes peinlichst genau. Die starke Würde, ein feierlicher Stolz auf die altehrwürdige Tradition, das Bewusstsein materieller Sorglosigkeit verliehen seinem Wesen jenen sicheren Zug, der sich im Auftreten mancher Adelsgeschlechter offenbart. Diese energische, zielsichere Haltung des Vaters fand im weichen, sanftem Temperament der Mutter ihre Ergänzung. Seit ihrer Mädchenzeit verträumte sie jeden Sommer am Lande, fern vom Stadtgetriebe Bozens, sodass das wirklichkeitsnahe Leben , das einzig und allein der Stadt anhaftet, auf sie ohne besonderen Einfluss blieb und die Nähe der Natur ihr ohnehin

stilles Wesen zu noch tieferer innerer Besinnung zwang. Sie war eine kluge, verständnisvolle Frau, gegen jedermann freundlich u. zuvorkommend und ihre besondere Sorge galt dem Wohle ihres Gatten und ihrer Kinder. Aber im Grunde wurde sie doch nie so recht froh, wenigstens sah man selten auch nur ein leises Lächeln auf ihrem Gesichte; dennoch war sie die Güte selbst. In ihrer Stimme lag stets ein Ton leiser Traurigkeit, sie besass eine Neigung alles schwerer zu nehmen als es war u.fiel nicht selten dabei in lange Grübeleien.[1.] Dieser Hang zum Träumen übertrug sich im besonderem Masse auf den Dichter.

Als erstes Kind des Elternpaares kam am 7.Jänner 1875 ein Mädchen zur Welt, das in der Taufe den Namen Anna erhielt. Noch drei Töchter wurden den Eltern nach unserem Dichter beschert; Helene, geboren am 11.November 1881, Hedwig Haniel, geboren am 19.Feber 1883, Elli Pia, geboren am 19.November 1887. Es waren edle Charaktere, geschult durch die strenge Erziehung der Patrizierfamilien Südtirols, die in den vier Schwestern des Dichters heranreiften. Getreu ihrer bisherigen Lebensgewohnheit verbrachte die Familie die Sommertage alljährlich in Maria Himmelfahrt in Oberbozen. Dies ist die jahrhunderte alte Sitte der Bozner Patrizierfamilien, die dort am Ritten ihre Sommervillen beziehen. Seit dem 17. Jahrhundert kamen ihre Familien im Juni herauf und verbrachten hier den Sommer. Jede Familie hat ihren Ansitz,ihr ganzes

1.) Vgl.Hans v.Hoffensthal,Maria Himmelfahrt"(Verlag Fleischel)S. 78.Im Beruf des Vaters u.in der Wesensbeschreibung der Mutter des Berthold Niebaur findet man deutlich Züge der Eltern des Dichters.Lediglich die Namen der Eltern im Roman sind anders gewählt.Der Vornamen des Vaters Niebaur,Karl,scheint übrigens wie erwähnt,bei den Vorfahren des Dichters mehrmals auf.Die Mutter im Roman trägt den Namen der ältesten Schwester des Dichters.

wohlgeordnetes Hauswesen. Da entfallen alle die Unbequemlichkeiten die das Reisen oder der Landaufenthalt in fremden Orten mit sich bringt. Sie sind hier heroben doch so eingerichtet wie in der Stadt. Nur etwas einfacher vielleicht. Es ist eine Siedlung die nur die reichen Bozner bewohnen und für jeden Fremden ist es schwer, sich in diesem engen Kreise einzugliedern. [1.)]

1.) Des Dichters Kinderjahre:

In einem solchen Rittnerhause, wo sich, gehütet von einem roten Zinndach, der malerische Bau dehnte, beschattet von breitkronigen Linden, wurde Hans v.Hepperger geboren. Es war nicht das Haus seines Vaters, das des Kindes ersten Schrei hörte, sondern der Sommersitz der Zallinger-Thurn, Maireis Himmelfahrt Nr.24, die feierlich-schönen Räume von Grossmutters Besitz, in denen der Knabe zuerst seine Augen am 16.August 1877 aufschlug.[2.)] Zur Geburtsstunde um 2 Uhr nachmittags, jubelte die herrliche Südtirolernatur laut auf vor Freude und Seligkeit. Ein wolkenloser, tiefblauer Himmel spannte sich über die Berge, deren stolze Ketten sich im sagenumsponnenen Rosengarten und Latemar dehnten, die Augustsonne spendete ihr schönstes Licht, die Lärchen und Linden wiegten sich leise im Winde u.in den Wiesen spielten Grillen und Heuschrecken zum Festtag auf. Mit so überreicher Pracht an Farben, Licht und Tönen wartete die Natur dem kleinen Erdenbürger auf und drang mit ihren tausend Stimmen in das Zimmer des Zallinghauses, wo das Kind in der Wiege schlummerte. Und dieser

1.) Hans v.Hoffensthal "Maria Himmelfahrt": Der Dichter lässt durch Erna ähnliche Worte sagen.( Seite 7o)

2.) Vgl.Paul Rossi: "Jahresbericht des k.k. Staatsgymnasiums in Wels," 1935//14, Seite 2.

Sonntag, der am Beginn dieses jungen Lebens stand, begleitete Zeit seines Lebens den späteren Dichter, ja der Sommer und insbesondere der August wurde seine Lieblingszeit. 1.)

Wenige Tage nachher versammelte sich der Familienkreis im winzigen Hauskirchlein zu St. Magdalena und der Pfarrer von Maria Himmelfahrt trat vor den ehrwürdigen Altar und gab dem Täufling den Namen Johann Maria von Hepperger zu Tirschtenberg und Hoffensthal. 2.) Auf dem Erstgeborenen ruht von altersher der klangvolle Name: Herr und Landmann von Tirol.

Ich füge hier die Erklärung des Namens Hepperger an. Zweifellos liegt ( hier ) der Name Heuberger zu grunde. Dieses Wort entstand aus ahd hawjo, j rief den Sekundärumlaut hervor und zugleich Gemmination. An den so verändertem Stamme trat dann das Suffix - er an. Granichstaedten ist der Ansicht, dass eine direkte Uebertragung vom ( Höpperg ≠ Heuberg ) am Silzerberg im Oberinntale als sicher anzunehmen ist. 3.) Das Adelswappen der Hepperger, das nunmehr auch Hans in Zukunft führen durfte, sieht folgendermassen aus: Es ist ein geviertteiltes Wappen mit zwei Löwen und zwei Ankern, auf dem Helm befindet sich ein Pflug mit Anker.

Nach der Taufe ertönten Böllerschüsse und die Kirchenglocken begleiteten noch die Gäste, die über die Schiesstandwiese ihren Weg nach Hause nahmen. Es wird ähnlich gewesen sein, wie es dann

1.) Der Dichter hat von allen Jahreszeiten den Sommer in den Werken am meisten verherrlicht. Der Eindruck dieser Pracht wirkte am stärksten auf ihn.
2.) H.v.Hoffensthal liess in seinem fast autobiographischen Roman "Maria Himmelfahrt" die Taufe in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt stattfinden, S. 3.
3.) Granichstaedten: "die Hepperger von Hoffensthal" im Tiroler Anzeiger vom 2. Mai 1927, Nr. 100, Seite 6.

der spätere Dichter berichtet; [4.] "Der Vater trat zu seiner Frau und sagte: " Ich danke G-ott, dass unser Erster hier geboren ist. Es muss ein guter Mensch werden, der hier zur Welt kommt. Walte Gott, dass er dir gleicht." Der Ausspruch des Vaters bestätigte sich. Die Nähe der Natur von der Wiege auf zu fühlen war wohl die günstigste Voraussetzung, die ein lyrisch-epischer Heimatdichter auf sein Arbeitsfeld mitbringen konnte.

Die Monate gingen. Josefine von Hepperger blühte als Mutter auf und fand jenen Frohsinn und die aufopfernde Hingabe, die sie im Verkehr mit ihren Kindern bewies. Ihr früher stilles Wesen wurde durch das überströmende Glück, das tief aus der Seele kam, lebhafter. Hans lernte allmählich sprechen und fügte die ungelenken Worte in Bitten, Fragen, Ausrufe und Gebete. Den Winter verbrachte er in einem Stadthause in Meran. Während des Sommers aber, den er in Maria Himmelfahrt verlebte, da machte erst die Entwicklung, die den späteren Dichter bilden konnte, ihren Schritt vorwärts." Dort erst reifte in ihm das, was das Jahr an kleinen Erfahrungen und Erlebnissen gebracht hatte, in der Sonne der Heimat aus. Dort auch lernte er mit seinem grossen Kinderaugen die Welt sehen, das heisst die ursprüngliche Welt der Natur, die für an Knaben die Bildnerin war, ähnlich wie eine grosse gewaltige Hand im weichen Ton knetet und arbeitet und daraus eine Gestalt macht. Die Natur drängte sich ihm, der mitten in ihr stand, entgegen und zog den kleinen Menschen in den Bann ihrer Wunder und

4.) Zitiert aus " Maria Himmelfahrt " Seite 5.

Offenbarungen."[1.] Daneben konnte Hans die majestätische Würde des Hepperger-schen Patrizierhauses in sich einsaugen. Durch diese alten Räume zog kein grelles Licht, das die Erhabenheit, die in solchen Gemächern die hohen dunklen Wände aushauchen, hätte verscheuchen können. Die schweren Teppiche, die den etwa zuvorlauten Schritt eines Eindringlings dämpften, die Ahnenbilder, die in langen Galerien sich an den Tapeten hinzogen und in warmen Farben herabsahen, verliehen der Wohnung eine Art mystischen Zauber. Daneben beherbergten die Hepperger'schen Gemächer alte Familienerbstücke, buntbemalte Truhen und Schränke und kostbares Zinngeschirr auf den Simsen, die dem heranwachsenden Knaben die ruhmvolle Tradition seines Geschlechtes vor Augen führten. Für die geistige Entwicklung des werdenden Dichters ist dieser Kontrast, im Heim drinnen ununterbrochenes Beharren auf der Vergangenheit, draussen die sich ewig verjüngende Natur der Bergheimat von überragender Bedeutung geworden.[2.] Oft gesellte er sich als Knabe in die muntere Gesellschaft der Bauersknechte, wenn sie mit dem schweren ächzenden Bauernwagen ins Scheunentor einfuhren, und die Felderbeiter, die den frischen Jungen gerne hatten, luden ihn oft genug ein, zu ihnen auf den Wagen zu kommen und am Felde bei der Einbringung der Garben behilflich zu sein. Die Mutter war mit diesem Verkehr ihres einzigen Sohnes zwar nicht ganz einverstanden, erst als der Vater die braven, fleissigen Leute in Schutz

1.) Zitiert aus H.v.Hoffensthal "Maria Himmelfahrt" S.9. Der Dichter kennzeichnet mit diesen Worten die Entwicklung Berthold Niebaurs, also seiner eigenen Person.
2.) In allen Romane malt der Dichter die Wohnungseinrichtungen breit aus.

nahm, ergab sie sich stumm seiner Ansicht.1.) Hans war ohnehin fast zu zart für einen Knaben, er glich in allem der Mutter. Sie übertrug ihm eine fast mädchenhafte Weichheit des Gemütes, die auch ein besonderes Charakteristikum seiner Romangrundstimmungen ausmachte. Was aber vor allem als ein Erbteil Josepha von Heppergers angesehen werden muss, das ist die Liebe des Dichters zur Musik. Deren erhabene, feierliche Weisen, besonders der wehmutsvolle Ton der Geigen, dann wieder der fröhliche, in leichtem fliessenden Rhythmus vorgetragene Gesang, sie ergriffen das Gemüt des Knaben und diese Liebe zur Tonkunst durchzieht dann allenthalben seine Werke. Es ist merkwürdig, dass Hans von Hepperger nie im Leben das Spielen eines Instrumentes unterrichtsmässig erlernte, da er doch hiefür sicher grosse Begabung besessen hätte. Er ergötzte sich vielmehr am Spiele anderer. Ein kleines Orchester, das während der Sommermonate in den Gastlokalen und Kaffehäusern in Oberbozen konzertierte, bot dem kleinen Hans viel Anregung und Vergnügen. Schon in diesen frühen Jahren lernte er, wie die Musiker ihre Instrumente bedienten und konnte stundenlang ihrem Spiele zuhören und zusehen. Daher stammte seine grosse Kenntnis über die Technik des Musizierens, die er in der Schilderung von Musikvorträgen glänzend bewies.Er bewunderte die Töne der Geigen, Klarinetten, Bratschen, Flöten, Fagotte, die, alle einzeln schmeichelnd-schön, im Orchester noch wunderbarer zusammenklangen. Trotzdem Hans aber nie Unterricht in Musik erhielt brachte er es dazu, auf der Flöte beträchtliche Leistungen zu

1.) In "Maria Himmelfahrt" sagt Karl Niebaum:" Und das Bisschen Derbheit, das er annehmen könnte, schadet ihm nicht." Im übrigen kann er nur lernen von ihnen." Seite 1o - 11.

zeigen. Der Anstoss für die Wahl dieses Instrumentes war für den Knaben ein Onkel, der meisterhaft das Flötenspiel beherrschte. Von ihm bekam er auch gelegentlich einige Winke, die den Neffen Hans für die Kunst des Musizierens anspornten.

In seinem siebten Lebensjahre musste Hans die goldene Freiheit des Rittens nicht nur mit den engen Mauern der Stadtwohnung, aus der es einen Winter lang kein Entrinnen gab, vertauschen, sondern es harrte seiner noch ein neuer Zwang, aber auch ein reiches neues Betätigungsfeld. Hans musste in die Schule." Als er von Maria Himmelfahrt Abschied nahm, rang er mit dem Weinen: Die Mutter stand bei ihm, ... das kleine Schwesterchen auf dem Arme. Der Vater war schon in Meran und erwartete seine Familie."[1.] Da die Mutter erklärte, es sei unmöglich, das ganze Jahr dort oben am Berge zu verbringen, dachte der Knabe, er werde es tun, wenn er einmal gross ist, er werde es können.[2.)] Ehe er in die Volksschule eintrat, weilte er mit seiner Familie noch kurze Zeit in Brixen. In Meran und Landeck besuchte er dann fünf Jahre lang die Volksschule. Hans musste fortwährend von einer Anstalt in die andere wandern, da sein Vater damals noch häufig in andere Städte versetzt wurde und er die ganze Familie bei sich haben wollte.

1.) Zitiert aus "Maria Himmelfahrt" Seite 16, im Romane beziehen sich die Worte auf Berthold Niebaur.
2.) Vgl. Hans v. Hoffensthal: "Maria Himmelfahrt", wo Berthold sagt: " Ich tue es schon, wenn ich einmal gross bin. Ich werde es können — ".

2. Studienjahre:

Später beschritt Hans v. Hepperger die Schwelle des Gymnasiums. Die Eltern des Knaben wohnten bei seinem Schuleintritt in Meran, Rennweg 17, wo der Vater k.k. Bezirksrichter war. Hans trat am 1.September 1887 in das k.k.Gymnasium der Benediktiner in Meran als externer Schüler ein.[1.] Das Haus war ein gelber langer Bau, dessen Strenge durch einen dahinterliegenden, sich weit dehnenden Obstanger einigermassen gemildert wurde. Die blühenden Bäume,die zum Klassenfenster hereinsahen, boten dem jungen Studenten ein wenig Ersatz für die schwer entbehrte Rittner Landschaft. Ueber dieses Reich herrschte mit kluger, energischer Hand der Direktor der Anstalt, Pater Magnuss Ortwein, der bedeutende Musiker. Die Schulzeit in Meran trug den Stempel des Gesitteten, Geordneten, das den Schüler Hans in seiner etwas romantischen Veranlagung zu beengen schien. Der Zwang des Lernenmüssens lastete auf ihm. Das Elternhaus war auch auf strenges Studium des einzigen Sohnes bedacht. Da führte plötzlich der Ausbruch einer Kinderinfektionskrankheit bei den Schwestern eine Aenderung im Leben des Bruders herbei. Er war der Ansteckung bisher entronnen und wurde, um ein Unterbrechen des Unterrichtes zu vermeiden, in das Haus seiner Grossmutter geschickt. Da genoss der Knabe wieder die volle Freiheit und er gab sich nur dieser Beschäftigung hin, die er selbst gerne mochte. Die Folge davon war, dass schon in der ersten Gymnasialklasse seine Leistungen nicht derart waren, wie sie Anlass zu berechtigten Hoffnungen auf einen künftigen Literaten gegeben hätte

1.) Die Auskunft über Hoffensthals Studienjahre im Meraner Gymnasium erteilte mir der letzte Direktor des Benediktinergymnasiums in Meran,Dr.P.Albert Raffeiner O.S.B.

Vor allem Latein und Mathematik sagten ihm nicht zu, ganz begreiflich , da für den übermässig gefühlsbetonten Knaben die scharfe Verstandestätigkeit, die diese Fächer benötigten, eine zu grosse Anforderung stellte."Ich kann heute noch nicht rechnen", schreibt er epigrammatisch kurz einmal in einem Briefe.[1.]Der Lernerfolg auf dem Gebiete der deutschen Sprache und Geographie war etwas besser. Die kurzen Weihnachts- und Osterferien benützte Hans nicht, um das Versäumte nachzuholen und so schritt er als träger Schüler seiner Bestrafung zu. Als das Gymnasium am 21.Juni 1888 seine Pforten schloss, ging Hans betrübt nach Hause, denn sein Zeugnis besagte klar und eindeutig, dass die erste Klasse wiederholt werden musste. Inzwischen trat ein bedeutungsvolles Ereignis im Leben der Familie v.Hepperger ein, der Vater avancierte nähmlich 1888 zum k.k.Landesgerichtsrat in Innsbruck. Eine Folge dieser Ernennung war die Uebersiedlung der Familie dorthin. Jetzt musste Hans zum erstenmale das Elternhaus verlassen und kam im Schuljahr 1888/89 als Zögling in das Benediktiner-Konvikt " Rediffianum " in Meran und besuchte währenddessen abermals die erste Klasse dieser Anstalt. Diesmal trat unter der strengen, zielbewussten Führung der Patres eine auffällige Besserung im Studienerfolge des Schülers ein, die Sprachfächer und insonderheit die Geographie und Naturgeschichte fesselten sein Interesse. Lediglich die Mathematik blieb Zeit seiner Gymnasialzeit die stete Sorge. Im Institut galt Hans als einer der aufgewecktesten Knaben. Die Schulferien, bei denen das 4ojährige Regierungsjubiläum des Kaisers

1.) Paul Rossi," Hans v.Hoffenthal," II.Jahresbericht des k.k. Staatsgymnasiums in Wels für das Schuljahr 1913/14, Seite 5.

Franz Josef I und der Tod des Kronprinzen Rudolf, gewürdigt wurden, hinterliessen auf den Knaben keinen nachhaltigen Eindruck.

Nach dem glücklich überstandenen Schuljahr unter der besorgten Obhut der Benediktiner rückte Hans in eine neue Anstalt ein. Diesmal führte ihn sein Weg das erstemal ausser Landes, fort von seiner geliebten Heimat Südtirol. Welche Gründe dafür massgebend waren, dass die in Innsbruck lebende Familie den Knaben fortschickte, nach Kremsmünster in Oberösterreich, lässt sich nicht mehr nachprüfen. Vielleicht erkannten die Eltern den besseren Studienfortschritt des Sohnes, der sich nur einstellte, wenn er der Familie entzogen war. So reiste er am 18.September 1889 dorthin und wurde in die zweite Klasse des k.k.Gymnasiums in Kremsmünster aufgenommen. Es war wiederum eine klösterliche Anstalt, doch für dieses Jahr gewährten die Eltern ihrem Sohne mehr Freiheit, er wurde in dem Kosthaus Max Kronawitter[1.] untergebracht. Der gleichförmigen Landschaft, den weiten Ebenen vermochte der Schüler aus der Bergheimat keinerlei Reize abzugewinnen, die Natur bedeutete ihm dort nichts.[2.] Die 2. und 4. Gymnasialklasse brachte Hans dort hinter sich. [3.] Es ist hier die interessante Feststellung zu machen, dass, je höher der Student in die Klassen hinaufkam und je älter er wurde, er die deutsche Sprache umso lieber hatte.

1.) Hoffensthal beleuchtete in seinem Aufsatz "Wie ich ein Dichter wurde" in "Zeitbilder",Beilage zur Vossischen Zeitung Nr.69, vom 14.Juni 1914, diesen Kostplatz näher.Die Kostfrau trägt in diesem Selbstbekenntnis den Namen Peternader.
2.) Im selben Aufsatz schreibt Hoffensthal:"in einem oberösterreichischen Nest, indem ich drei Klassen ins Gymnasium ging..".
3.) Die Mitteilungen über die Gymnasialzeit in Kremsmünster machte mir P.Thiemo Schwarz, Direktor der Anstalt.

Das erstemal errang er sich hier im deutschen bessere Noten, durch die andere Dichter meist von Anfang an zu glänzen pflegen. Geographie und Naturgeschichte nahmen nach wie vor sein Interesse gefangen. Die Zeit in Kremsmünster wurde aber für den Dichter in anderer Hinsicht wichtig. Hans teilte seinen Kostplatz mit einem Dutzend halbwüchsiger Knaben, von denen er nach eigenem Eingestehen in allen drei Jahren nicht der ruhigste war? im Elternhaus durfte er sich doch als einziger Sohn unter 4 Mädchen Vieles leisten und wurde von den Angehörigen verzogen. Infolgedessen konnte Hans in Kremsmünster nicht mit einem Male ausgewechselt sein. In launischer Weise erzählt er später seine Knabenstreiche auf diesem Kostplatz, wie er Johannesbeeren oder Rettiche rupfte und im Garten die Beete zersprang und sich hie und da mit seinen Kameraden in eine gediegene, flotte Rauferei verwickelte. Zum Unglück fand die Kostfrau," ....der Drachen einer kleinen Pension" kunz, ausfahrend, scharf "[1.]; immer heraus, dass Hans der Schuldige war und der bösen Tat folgte sogleich die Strafe. Er musste sie wöchentlich zwei-bis dreimal in der dunklen, feuchten Waschküche seiner Quartiersfrau absitzen. Dabei kam er auf das Dichten? Nicht, dass er dort schon die ersten Blätter geschrieben hätte, nur das lange Beschäftigungslossein, das ihn zu Grübeleien zwang, lehrte ihn achthaben auf die Vorgänge der Innen und Aussenwelt. Durch dieses fortgesetzte Sinnen kam er zu besserer Selbsterkenntnis. Im Sommer 1892 verliess er nach Beendigung der vierten Gymnasialklasse Kremsmünster endgültig, wo sein heisses Sehnen über die

1.) Zitiert aus H.v.Hoffensthal: "wie ich ein Dichter wurde".
2.) Hoffensthal sagt im Aufsatz "wie ich ein Dichter wurde": Am Abend des Tages sass ich dann von 7-lo Uhr eingesperrt in der Waschküche. Und dort? Ja ganz richtig, dort wurde ich wohl ein Dichter

blauen Berge in die Heimat ging. Im Juli wurde ihm das Sehnen erfüllt, denn die Ferien verbrachte er wie alljährlich auf der Villa der Hepperger am Ritten. Jedesmal hämmerte sich die Bewunderung der friedlichen Natur in ihren stets neuen Eindrücken in seine Seele. Daneben ergänzte ihm die Musik, das Flötenspiel, und das Zeichnen, das er leidenschaftlich betrieb, den reinen Naturgenuss. Später spiegelten sich diese Neigungen allerorts in seiner Kunst wieder.

Der Sommer ging zu Ende. Hans durfte diesmal mit den Eltern nach Innsbruck ziehen. Im September 1892 trat er im k.k. Staatsgymnasium in Innsbruck ein und absolvierte dort in den Schuljahren 1892/93 - 1895/96 die 5. - 8. Klasse. Der Studienerfolg ähnelte ganz dem in Meran und Kremsmünster. Eine Vorliebe für Geographie und Naturgeschichte, aber ziemliche Verständnislosigkeit für die Rechenkunst blieb ihm auch hier zu eigen. Im Deutschen, Lateinischen und Grichischen überstiegen seine Kenntnisse nie das Mittelmass. Etwas mehr Interesse brachte er für die Geschichtsstunden auf und in den obersten Klassen für philosophische Propädeutik.[1.] Das strenge Studium erfuhr von Zeit zu zeit eine willkommene Unterbrechung durch gemütliche Feste in der elterlichen Wohnung. Gesellige Abende, die der junge Hans oft genug daheim miterleben konnte, regten ihn an, und Erinnerungen daran liess er da und dort in seinen Werken einfliessen. Mit seinen Schulkameraden pflegte er wenig Verkehr." Ueber das Grüssen und einige Worte mit den Zunächststehenden, mit denen ihn der All-

1.) Mitteilung des Direktors des Bundesgymnasiums u.Realgymnasiums in Innsbruck.
2.) H.v.Hoffensthal "Maria Himmelfahrt"S.19 heisst es von Berthold, der mit Hans identisch ist:" Berthold stand abseits von den Wegen der meisten".

tag zusammenführte, kam er nicht hinaus. Seine ruhige freundliche Art verhütete es, dass er sich Feinde machte. Er war's zufrieden, wenn man ihn allein liess mit seinen Gedanken, seinen Träumen und der langen Schwere seiner Sehnsucht."[1.] Auf die Dauer vermochten ihm frohe Stunden im Freundeskreise nichts zu bieten. Wenn ihm die Wartezeit auf den nächsten Sommer zu lang schien, dann unternahm er Ausflüge in die nähere Umgebung Innsbrucks. Ein Buch, meist ein Novellenband des dänischen Dichters Jens Peter Jacobsen, begleitete ihn auf diesen einsamen Wegen.[2.] Dann liess er sich oft an einer windstillen, lichten Waldblösse nieder und sah mit sehnlichen Augen auf die umliegenden Bergriesen, verfolgte die Arbeit der Sonne, die das Wintereis mit ihren warmen Strahlen schmolz und freute sich, wenn der Schnee bald gewichen war und ein lauer Frühling die Wiesen, Wälder und Felsen hinankroch. Die vier Klassen des Obergymnasiums, die er in Innsbruck hinter sich bringen musste, schienen ihm eine schier endlose Zeit, umsomehr, als ihn neben dem harten Studium die rauhere Natur nicht so begeisterte wie die seiner südlichen Heimat. In seinem autobiographischen Roman "Maria Himmelfahrt" legt er darüber ein aufrechtes Selbstbekenntnis ab.:[3.] " In Nordtirol war er nicht gerne. Die Natur war ihm zu kühl, zu fremd. - Dort nur, wo ihn ihre Wälder an die Wälder seiner Heimat gemahnten, dort liebte er sie, aber auch nur deshalb, weil sie ihn an diese Orte erinnerten, die ihm lieb waren. Die feuchten, dunklen Fichtenhänge der Nordalpen schienen ihm nicht so schön, wie die

1.) H.v.Hoffensthal:"Maria Himmelfahrt",S.19,zitiert.(Beschreibung Bertholds).Des Dichters Freund Dr.Luchner sagte über dessen Wesen dasselbe aus.
2.) Der Dichter sagt dies von Berthold in "Maria Himmelfahrt",S.19 "mit einem Buche,wie Jacobsens Novellen..".
3.) Vgl."Maria Himmelfahrt" S.21,da wird über Berthold Obiges gesagt.

kargen, oft dünn bestandenen Föhrenwälder am Ritten. Und die sattgrünen Wiesen der Mittelgebirge des Innntales nicht so herrlich wie die endlosen kurzgrasigen Hochwiesen, die in seiner Heimat dort anfangen, wo die Föhrenbestände an Zäunen dünn und spärlich sich verlieren. - Oft, wenn er daran dachte, trieb ihm ein plötzliches Heimweh die Tränen in die Augen ---".

Gegen andere war er sehr verschlossen, er vertraute diese übermächtige Heimatliebe keinem seiner Kameraden an, sie verstanden ihn doch nicht. Nicht einmal die zarter veranlagten Mädchen zeigten dafür das richtige Verständnis und das Ergebnis einer etwa übereilten Mitteilsamkeit war jedesmal für den jungen Hans eine schwere Enttäuschung. Er wusste auch, dass er jetzt seinem Heimatsehnen noch nicht so viel Platz einräumen durfte, denn es galt, sich auf die grosse Prüfung am Ausgange der Mittelschule vorzubereiten. Das verlangte Ernst, strenge Arbeit und klaren Verstand. Der Direktor des Gymnasiums, Dr.Nitsche, kündigte die Zeit vom 2. - 8. Juni 1896 als Termin zur Ablegung der schriftlichen Reifeprüfungen an. Das Thema der Klausurarbeit schien ganz und gar auf den Gesichtskreis des 19jährigen Hans v.Hepperger zugeschnitten. " Der Ruhm der Ahnen ist ein Hort für die Enkel, aber auch eine Gefahr für sie." Wohl keiner seiner Mitschüler mochte besser in der Lage gewesen sein, aus eigener Erfahrung, aus eigenem Erleben zu schildern, wie die feierliche Tradition eines Geschlechtes seinen Nachkommen eine starke Würde und einen hohen Grad der Selbstsicherheit verleiht und das Bewusstsein einer ruhmvollen Vergangenheit das Selbstgefühl hebt. Und wie nach all dem sich den jungen Generationen der Zwang auferlegt,

treue Hüter ihrer Familiengeschichte zu werden und mit grösster Pflichterfüllung auch nach dem Höchsten zu streben, um nicht mit einem Male die Leistungen der Vorfahren in der Gegenwart kläglich in Vergessenheit geraten zu lassen. Denn, was nützte der Nachweis auf Vergangenes, wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkte alle Kräfte versagten? Hepperger wusste damals wahrscheinlich noch nicht, dass er im wahren Sinne des Wortes ausersehen war, den Ruhm seiner Ahnen in überragender Weise zu befestigen und dass er den Namen seines Geschlechtes durch sein Schaffen für immer in das Ehrenbuch des Landes Tirol eintrug. Kurze Zeit nach der schriftlichen Arbeit fanden die mündlichen Reifeprüfungen statt, am 13. - 16. Juli 1896. Den Vorsitz führte der damalige Landesschulinspektor für Tirol Dr.Schneller.[1.] Das Maturitätszeugnis Hans v.Heppergers fiel nicht sonderlich gut aus, er war aber dennoch zufrieden, dass er durchgekommen war. In Religionslehre, deutscher Sprache, Geographie und Geschichte, sowie Naturgeschichte erwarb er sich die Note " befriedigend", wogegen er sich in Latein, Griechisch, Mathematik, Physik und philosophischer Propädeutik mit einem "genügend " abfinden musste. Prof.Dr.Egger, der Deutsch und Geschichte lehrte, wusste, von allen Professoren das junge Talent am meisten zu fesseln. Die Maturanten konnten schon Mitte Juli die Anstalt verlassen, befriedigt,eine lange, harte Zeit des Lernens hinter sich zu haben, und doch wieder besorgt um die Zukunft. Jetzt war es an Hans sich

1.) Alle Daten,die das Gymnasialstudium des Dichters in Innsbruck betreffen,waren mir in den Jahresberichten des k.k.Staatsgymnasiums in Innsbruck zugänglich.Für die Maturitätsprüfung stellte mir der Direktor der Anstalt das Hauptprotokoll der Maturitätsprüfungen für das Studienjahr 1896/1897 zur Einsichtnahme zur Verfügung.

für einen Beruf zu entscheiden."Und die Zukunft bedeutete ihm ein Leben in seiner Heimat. Seine Hoffnungen ruhten in dieser und seine Wünsche schweiften dahin-".[1.] Aber zuvor musste er sich eine Stellung schaffen, etwas erlernen, um später einmal nicht finanziell in Sorgen zu kommen, um seinen Unterhalt selbst bestreiten zu können. In der Zeit seines Studiums sorgte sein Vater fürihn, der als Ober-Landesgerichtsrat seinem Sohne genügend Mittel zu sorglosem, genussreichem Leben beistellen konnte. Dem jungen Hepperger wurde die Berufswahl nicht schwer. " Um seinem Plan sich dauernd in seiner Heimat niederzulassen, verwirklichen zu können, gab es nur eines: er musste Arzt werden. Als solcher nur konnte er das ganze Jahr in dem stillen Bergdorf leben und dabei doch das zum Leben Nötige sich verdienen. [1.] Hepperger hatte diesen Plan schon lange vor der Matura gefasst, der Arztberuf schien ihm für einzig passend und annehmbar. Ein Onkel, der Stadt- und Spitalarzt in Bozen war, unterstützte diesen Entschluss. Das Jusstudium, das sich viele seiner Vorgänger erkoren hatten und das ihm durch den Beruf seines Vaters nahe gelegen wäre, sagte ihm nicht zu. Hans gab auch "Medizin " als " Gewählter Beruf " im Jahresberichte des k.k. Staatsgymnasiums in Innsbruck vom Schuljahr 1895/96 an. Die verknöcherten starren Formen, die durch Paragraphen festgesetzte Bestrafung und die brutale Anwendung auf Menschen, die gefehlt hatten, um sie noch tiefer ins Elend zu stürzen statt ihnen helfend entgegen zu kommen, das war dem zart veranlagten, mitfühlenden Jungen Mann nicht genehm.

1.) Vgl." Maria Himmelfahrt" S.29,wo Berthold Niebaur diese Ueberlegungen anstellt.

Er bezog daher im Jahre 1896 die Leopold Franzens Universität in Innsbruck und inskribierte für das Wintersemester 1896/97 an der medizinischen Fakultät.[1.] Dieser Entschluss Heppergers entsprach wohl am besten seiner Veranlagung. Zwar dachte er auch einmal daran, sich der Zeichenkunst zu ergeben; jedoch er sah ein, dass diese für ihn ein Gebiet war, auf dem er immerhin beachtliche Leistungen aufzuweisen hatte, dass ihm aber zur Schöpfung grandioser Werke das angeborene Genie fehlte. Anfangs empfand er diesen Mangel schmerzlich, doch der Gedanke an den Arztberuf half ihm darüber hinweg. Denn als Heilkünstler war er am besten in der Lage, der leidenden Menschheit körperlich und geistig beizustehen. Dieses Trostspenden an andere verlieh ihm eine innere Genugtuung. Und noch etwas liess ihm die Medizin interessant und begehrenswert erscheinen: Die Analyse der menschlichen Psyche. Dem Arzt nur ist es gegönnt, auch die Seele der K r a n k e n zu beobachten, die geistigen Depressionen als Folgeerscheinungen der körperlichen Schwäche zu studieren und gerade diese Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, das Ineinanderlaufen physicher und psychischer Vorgänge ist eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Psychologie. Der Student hing mit allem Eifer diesen Problemen nach und bezeichnend für ihn war, dass er vorerst fast nur diesem psychologisch-medizinischem Studium oblag. Die streng naturwissenschaftliche Seite, das exakte, reale Schaffen auf dem Gebiete von Tatsachen, die kein Verständnis für das Innenleben des Individuums forderten, konnte ihn noch wenig fesseln.

1.) Die amtlichen Unterlagen für das Hochschulstudium des Dichters entnahm ich den Matrikenbüchern der Universität Innsbruck.

Die Tausendfältigkeit der seelischen Erscheinungen des Menschen, das stete Auf- und Abwallen seines Gemütes und dann wieder die Stabilität solcher Vorgänge an einem Höhe- oder Tiefpunkt, das wurde auch das ewig variierte Thema seiner Werke, nur die Träger, die der Dichter als konkretes Ausdrucksmittel wählte, erscheinen äusserlich verschiedenartig und sind doch im Grunde alle dieselben. Das erste Semester, das Hepperger an der Universität Innsbruck im Winter 1896/97 absolvierte, war freilich noch nicht die Zeit seiner tiefschürfenden Studien.

In diesen Monaten begann sich im jungen Mediziner eine Neigung zu regen, nach aussen zu drängen und Gestalt zu suchen: Die Liebe zum Dichten. Natürlich lagen die Vorbedingungen dazu weit zurück, nur der Enderfolg einer langen Entwicklung, die Hepperger zu dichterischen Erzeugnissen befähigte, fiel in diese Zeit. Notwendigerweise musste dazu eine intensive Schulung vorausgehen: Die Lektüre Jens Peter Jacobsens, der sein Lieblingsschriftsteller und Lehrmeister war, machte ihn mit der Behandlung des rein Stofflichen, der Materie bekannt. Von ihm lernte er die gewandte Art des Einkleidens in die äussere Form. Daneben lauschte der Student stets schweigsam und still nach aussen hin, den Regungen seiner Seele, seinem überempfindlichen Gefühlsleben. Die Umgebung des jungen Dichters spendete ihm das nötige Erleben. So war nun alles in ihm genügend vorbereitet: Stoff, innere Verarbeitung desselben und Kenntnis der Formgebung auf Grund des Studiums anderer Dichtungen. Zu diesen Voraussetzungen kam noch die natürliche Veranlagung zum Künstlertum, die in Hepperger vorhanden war und ohne die auch

die besten Vorbilder und Einflüsse verloren gingen. Vielleicht mag es merkwürdig erscheinen, dass er als Erzähler seine ersten dichterischen Schöpfungen in Gestalt von Gedichten aufzuweisen hat. Bei genauerer Ueberlegung wird man allerdings diese Art der ersten poetischen Versuche verstehen; denn schliesslich kann man allenthalben beobachten, dass jeder Neuling sich anfänglich in dieser Gattung erprobt. Ein Gedicht stellt sicher das am meisten erstrebte Produkt dichterischer Arbeit dar, da man meist in dieser Tätigkeit seine Veranlagung und Begabung auf richtige Weise zu erproben glaubt. Viel dazu trägt eine besonders unter Anfängern weitverbreitete Ansicht bei, dass Erzeugnisse in Prosa vielleicht geringer beurteilt werden, da diese Dichtungsgattung doch ganz alltäglich und von jedem geübt, zum Zwecke der Mitteilung eigenen Gedanken-gutes an andere ist. In Versen zu sprechen, zu schreiben, ist dagegen nur wenigen gegönnt.

Aus diesem Winter 1896/97, da Hepperger das akademische Studium begann, ist von ihm ein Gedichtheftchen erhalten, das mir die Schwester des Dichters, Frau Hofrat Helene Unterrichter, in liebenswürdiger Weise zur Einsichtnahme übergab. Der Umschlagdeckel fehlt, es sind nur einige lose Blätter noch greifbar, die sich zum Oktavheftchen zusammenfügen. Ich berücksichtige hier nur äussere Kriterien der Abfassung und Ueberlieferung, da später eingehender darüber gehandelt wird. Alle Gedichte sind mit Tinte geschrieben, die Titel derselben in lateinischer und die Verse in deutscher Handschrift. Dies fällt auf, da Hepperger später nur mehr die lateinische Schrift benützte. Durch eingehendes Vergleichen der Handschrift dieses Heftchens mit der der Briefe des

Dichters und später entstandener Gedichte und Novellen bin ich dazu gekommen, trotz der auf den ersten Blick nicht im Geringsten Hans v.Heppergerschen Schriftzügedoch diese Erstlingsgedichte ihm mit Sicherheit zuzuschreiben. Die Lage der Schrift dieser Gedichte ist zwar noch etwas nach rechts gerichtet, das ist aber nur noch im Anschluss an die Mittelschulzeit, wo diese schräge Lage gefordert wurde. Dieser leicht nach rechts geneigten Schrift bediente sich Hepperger auch in späteren Jahren noch, wenn er in Maschinschriftarbeiten Korrekturen einfügte. Die Lateinbuchstaben in den Gedichtüberschriften sind vollkommen gleich wie die der ausgeprägten Schrift des Dichters, nur in die Schräglage verschoben. Ein anderes, besonderes Merkmal ist die Stellung der Anführungszeichen. Sie kommen vorzugsweise zur Datierung von Arbeiten des Dichters, die keine Zeitangabe tragen, in Betracht. In der Zeit um 1907 setzte Hepperger die Anführungszeichen durchwegs in wagrechte Lage (=...= ) vorher und nachher schrieb er sie aber ganz normal ( " ..." ); auch diese Erstlingsgedichte haben die Anführungszeichen senkrecht ausgeführt. Die Ziffern, mit denen Hepperger die Seiten bezeichnete, sind dieselben wie er sie später schrieb. Unter jedem Gedicht steht eine unleserliche Unterschrift, die aber mit lateinisch H, wie es nur echt Hepperger'scher Zug ist, beginnt. Deutlich kann man auch zwei längere Buchstaben im Namen unterscheiden,die etwa die zwei pp darstellen. Am Ende des Namens steht wieder H und ich lese mit Sicherheit aus den genialen Schriftzügen, in denen junge Menschen oft ihren Namen ausführen: ⟨ Hepperger Hans ⟩. Ein Herauslesenwollen des Namens H(esse)H(ermann) ist verfehlt, die Unterschrift Hesse's,

die ich auf einem seiner Briefe fand, ist ganz anderen Charakters. Ein einziges Gedicht , " Lenz und Liebe " trägt ein Datum und ermöglicht die genauere zeitliche Festlegung der lyrischen Erzeugnisse, die in denselben Schriftzügen, im gleichen Heftchen, aufgezeichnet sind. " Lenz und Liebe " ist das zweite Gedicht der Sammlung und trägt das Datum " 15.II.97". Bei eingehender Untersuchung dieser 12 Gedichte ergibt sich klar die Tatsache, dass alle wegen des einheitlichen Gehaltes und der noch wenig gefeilten äusseren Form unbedingt in das Jahr 1897 fallen; sie tragen deutlich den Stempel von Erstlingsarbeiten. Hans v.Hepperger schrieb jedes Gedicht auf eine neue Seite und nummerierte diese. Es ergab sich daher folgende Einteilung:

Seite 1 " Klage an den Frühling "
" 2 " Lenz und Liebe " 15.II.97
" 3 " Auf einem Fächer "
" 4 " " Ins Stammbuch " " Widmung "
" 8 " Vielliebchen "
" 9 " Erinnerung "
" 10 " Nur halb "
" 11 " Das alte Lied "
" 12 " Mein Schmerz "
" 14 " Rückkehr "
" 15 " Auf einen Fächer "
" 16 " Auf einen Fächer " ( Hepperger schreibt den Titel nicht mehr ) .

Diese Aufstellung erweist klar, dass man es nicht mit den vollständigen lyrischen Erzeugnissen von 1897 zu tun hat,Seite 4,5,6

und 13 fehlen. Allerdings könnten sie auch in Verlust geraten sein, ehe sie der Dichter beschrieb. Das Motiv, das allen erhaltenen Gedichten zu Grunde liegt, ist Liebeskummer und Liebesglück. Das am feinsten gearbeitete Gedicht ist wohl " Lenz und Liebe". Die übrigen machen den Eindruck des hastig Hingeworfenen, Ohne Verwendung von Sorgfalt. Es waren eben nur kleine dichterische Versuche eines Anfängers, Hepperger war sich damals noch nicht bewuset, dass er zum Dichter geboren MMMM sei.

Nach Beendigung des ersten medizinischen Semesters entschloss er sich für den Sommer 1897 zur Ablegung des Einjährig-Freiwilligendienstes. Das Sommersemester/war ihm gerade recht für die Erfüllung dieser vom Staate auferlegten Pflicht, da sie ihm am Beginne/ der Studien keine störende Unterbrechung bereitete. Den Medizinern war nur ein/ halbes Jahr Militärzeit vorgeschrieben. Am 17. März 1897 rückte er in die graue Kaserne bei der Innsbrucker-Garnison ein. Die Eindrücke die er hier empfing, legte er in seinem Roman " Das Buch vom Jäger Mart " nieder. Die Aufnahme, Beförderung, Dienstleistung und militärische Klassifikation Heppergers, die mir durch eine archivalische Erhebung im Kriegsarchiv Wien bekannt wurde, füge ich nun im Zusammenhang an, um auf die Militärzeit des Dichters später nicht mehr zurückkommen zu müssen. 1.)

Das Wintersemester 1897/98 gehörte wieder Heppergers Berufsstudium, das fast seine ganze Zeit in Anspruch nahm. Deshalb empfand er auch im Winter das Sehnen nach der Südtiroler Heimat nicht so stark.

1.) Herr Oberstleutnant Nauss in Innsbruck war mir für die Erreichbarkeit der " Archivalischen Erhebung " in vorzüglicher Weise behilflich. Ich füge hier die Erhebung aus dem Kriegsarchiv an:

.....

Dr. Hanns von Hepperger geboren im Jahre 1877 in Oberbozen in Tirol, zuständig nach Innsbruck, katholisch, von Beruf Student, wurde am 17.März 1897 als Einj.Freiw. auf eigene Kosten Mediziner aus 10 Jahre im stehenden Heere und 2 Jahre in der Landwehr, zum 1.Regiment der Tiroler Kaiserjäger am 17.März 1897 eingereiht.

Personalbeschreibung: (+)

Haare blond, Augen blau Augenbrauen hellbraun, Nase spitz, Mund proport., Kinn spitz, Angesicht länglich, mässige Säbelbeine, Körpermaß 1.76.

(+) Nach einem Grundbuchblatt verfasst vom k.u.k.Garnisonsspital Nr.1, Augen braun

Am 17.März 1897 als Einj.Freiw. Mediziner auf eigene Kosten zur 15.Kompagnie eingeteilt. Am 1. April 1897 zur aktiven Dienstleistung präsentiert. Am 30.September 1897 übersetzt in den Urlauberstand. Am 15.Juni 1902 promoviert zum Doktor der Medizin. Am 13.Juni 1902 wurde ihm die Ableistung des 2.Präsenzhalbjahres als Assistenzarztstellvertreter auf eigene Kosten bewilligt. Am 1.Oktober 1902 vom Einj.Freiw. Mediziner Jäger zum Assistenzarztstellvertreter ernannt. Am 1.Oktober 1902 transferiert vom 1.Regiment der Tiroler Kaiserjäger 15.Kompagnie zum Garnisonsspital Nr.1 in Wien. Am 1.Oktober 1902 präsentiert zur Ableistung der 2.Hälfte des Präsenzdienstes als Arzt. Am 1.Oktober 1902 bewilligt die Ableistung des 2.Präsenzdiensthalbjahres auf Staatskosten. Am 31.März übersetzt in die Reserve nach Ableistung des 1jährigen Präsenzdienstes als Arzt. Am 1.Juni 1903 transferiert vom k.uk.Garnisonsspital Nr 1 zum Inf.Rgt. Nr 53 und eingeteilt zum Regimentsstab. Am 15.Juni 1907 ernannt vom Res.Assistenzarztstellvertreter mit dem Range vom 1.Juli 1907 zum Assistenzarzt in der Res. Am 31.Dezember 1907 übersetzt in die k.k.Landwehr, Landesschützen Inf.Rgt.Bozen Nr. II.

Aus einer Relation über den Einj.Freiw.Mediziner Hanns von Hepperger für die Zeit vom 1.April bis 30.September 1897 werden folgende Daten entnommen:

" Resultat der theoretischen Prüfung im Sanitätsdienste gut.

Praktische Verwendbarkeit:

Verwendung im Truppendienste: Als Jäger gut ausgebildet. Zur Charge wegen seiner Gleichgiltigkeit im Dienste nicht geeignet. Schiesst gut, genügender Distanzschätzer.

Verwendbarkeit im Sanitätsdienste:

Im Sanitätshilfsdienste sehr gut verwendbar."

Diese Beschreibung erfolgte am 1.Oktober 1897 in Innsbruck. Sein damaliger Regimentskommandant war Oberst Alexander Chev.Minarelli-Fitzgerald, sein Kompagniekommandant Hauptmann Benjamin Bonmasse, der Chefarzt Rgmts.Arzt Dr.Adolf Schwarz.

Hepperger erhielt in der Zeit vom 1.April bis 30.September 1897 4 Strafen und zwar wegen schlechter Adjustierung auf der Strasse 3 Tage, wegen unerlaubten Abnehmens der Halsbinde während des Marsches 14 Tage und wegen Erscheinen mit ungeputzten Schuhen bei der Befehlsausgabe und weil er trotz angeordneter "Feldmässiger Adjustierung" ohne Proprietäten ausgerückt war, 14 Tage Kasernarrest; als 4. Strafe erhielt er für Kasernarrestbruch 8 Tage verschärften Arrest.

Gesellige Veranstaltungen im Hause seines Vaters vermittelten ihm Zerstreuung. Eine Tatsache charakterisierte ihn, die sonst nur selten, zumindestens nicht bei der Jugend, festgestellt werden kann: Eine unfassbare Gleichgültigkeit der Politik gegenüber. Gerade um die Jahrhundetwende brausten in Innsbruck genugsam Stürme politischer Fehden, die alle Volksteile erfassten. Bei der studierenden Jugend erwarb sich der politische Radikalismus die grössten Sympathien. Das war für den weichen, weiblich gearteten Hans v.Hepperger nichts. Und ähnlich wie eine Betätigung auf dem Gebiete der Politik lehnt er das Farbenwesen der studentischen Korperationen ab, denn in ihrem Rahmen wurde damals hauptsächlich zu den politischen Tagesereignissen Stellung genommen. " Während rings um ihn der Radikalismus zu Fehde und Kampf aufrief, die Geister aneinanderprallten und nicht eben selten handgreiflichere Argumente ins Feld geführt wurden, ging er abseitige, einsame, kaum von diesem oder jenem mitbeschrittene Wege." [1.] Er flüchtete sich in das Reich der Poesie, die ihn mehr lockte als alles Andere. Im März 1898 verfasste er das Gedicht " Mahnung".

Wenn ein neuer Frühling ins Land zog, fühlte auch Hepperger stets einen Drang nach Neuem. Ein Abstecher für das Sommersemester führte ihn an die Münchener Universität. Doch das medizinische Studium war ihm dort nicht die Hauptsache; dessentwegen hätte er auch in Nordtirol bleiben können.[2.] Ihn lockte etwas Anderes:

1.) Zitiert aus Paul Rossi's Aufsatz "Hans v.Hoffensthal" im 2. Jahresbericht des k.k. Staatsgymnasiums in Wels, Schuljahr 1913/14, Seite 7.

2.) Hepperger belegte in München nur zwei Vorlesungen:
bei Dr. v.Veit: Physiologie
bei Dr.Rückert: Anatomie

Die Kunst der Malerei: Die Probe aufs Exempel, ob in ihm nicht doch eine Spur von Befähigung, vielleicht sogar Talent, vorhanden wäre, wollte er keineswegs missen. Der Vater gestattete dem jungen Mediziner diesen Kunstausflug nicht gerne, ein solcher Geschmack widersprach der Tradition der Familie. Die Kunst als Gegenstand der Betrachtung für die Freizeit, die Bewunderung und Kritik künstlerischer Schöpfungen, dies blieb dem jungen Hans natürlich nie verwehrt, zumal sein Vater am Studium von Architektur und bildender Kunst zeitlebens grossen Genuss fand. Aber als Brotberuf, der in erster Linie erstrebenswert war, schien dem berechnenden Juristen das Künstlertum untauglich.[1.)]

Als Kind schon war die Lieblingsbeschäftigung von Hans' besinnlichen, beobachtenden Wesen das Zeichnen und Malen. In freien Stunden durfte er bei Zeichenlehrern Unterricht nehmen, aber als der Erfolg in der Mathematik sich deshalb verschlechterte, blieb dies auf Befehl des Vaters aus. Das früher offen Geübte wurde nun heimlich getan. Es entstanden Zeichnungen von Menschen, Tieren, Ornamenten. Aus dem Maturajahr stammten nur wenige Blätter. Dieser Ausfall wurde durch das darauffolgende Universitätsjahr wettgemacht, wo er eine Fülle von Versuchen dieser Gattung unternahm. Nun fühlte er, wie seine zeichnerische Begabung wieder nach Betätigung drängte. Dieser Trieb hatte ihn nun nach München geführt. Voll Eifer stellte sich der Kunstjünger seinen Lehrern vor und bewies ihnen den Erfolg seiner Arbeit

1.) Vgl. H. v. Hoffensthal: Das dritte Licht" S. 7o. Vater sagte: Nebenbei, wenn er Zeit erübrigt, nebenbei, warum nicht. Es ist ja eine hübsche Nebenbeschäftigung für freie Stunden.
"Drittes Licht" S. 2o. Vaters Brief an seinen Sohn: "Ein v. Vintler wird nicht Maler, so etwas Sittenloses, ich sehe auf die Tradition unserer Familie, ich wollte es so und Du hast Dich gefügt."

durch mitgebrachte Zeichnungen. Das Ornamentale, Starre, sowie das Abzeichnen von Vorlagen befriedigte ihn nicht; den jungen Amateur lockten Tiere, Menschen. Der Zeichnung der Landschaft gegenüber bewahrte er eine konsequente Abneigung. Grosszügiges Hinwegschreiten über die Feinheiten der kleinen und kleinsten Pflanzen war ihm nicht genehm, andererseits aber hielt er mit Recht die übertriebene Filigranarbeit in der Malerei als undurchführbar. Es konnte wohl zwischen beiden Extremen ein Mittelweg gewählt werden, dies dünkte aber dem Malschüler nur Halbheit.

Die malerischen Ausdrucksmittel für die wundersame Natur, die einem Menschen zur Verfügung stehen, seien ohnehin sehr beschränkt. Wie könnten beispielsweise die Millionen und Millionen Gräser einer Wiese, die Blätter eines Baumes mit ihren verschiedenartig gezähnten Rändern und dem feinstverzweigten Aderwerk, die Poren und feinsten Häutchen je der Natur getreu wiedergegeben werden, ohne dass darunter nicht der Gesamteindruck eines Bildes litte? Zu diesen auftretenden Schwierigkeiten bei der Landschaftsmalerei kam noch ein Umstand hiazu, der einer Klärung bedurfte: die Gestaltung eines akustischen und malerischen Eindruckes kann im Bilde nur schwer vorgenommen werden. Starre Ruhe, das wusste Hepperger nur allzugut, konnte mit der lebenden Vorlage, wie sie die Natur gibt, nicht vereinbart werden; denn ein vollkommener ruhiger Wald, ein stiller See z.B. existiert in Wirklichkeit nicht und es ist nur eine menschliche Unvollkommenheit, etwa einen extremen Zustand der Bewegung festzuhalten, um einigermassen der Vorstellung eines lebendigen Landschaftsbildes entgegenzukommen. Diese Momente der Fixierung von verknöcherter Ruhe oder andererseit

gepeitschesten Aufruhes wirken aber unnatürlich und das war es, was Heppergor stets hasste. Ausserdem wird die Anschaulichkeit, die ein Bild etwa dem gesprochenen Wort voraus hätte, dadurch herabgemindert, dass die Töne nicht auf bildlichem Wege wiedergegeben werden können. Ein akustisch nicht vernehmbarer Wald ist ebenso undenkbar, wie ein in malerischer Hinsicht regloser. Ein Wald der nicht atmet, dessen Bäume im Winde nicht ächzen und stöhnen und sich biegen, eine Wiese in der nicht Insekten laut vernehmbar singen, ein Himmel, von dem nicht laut plätschernd die Regentropfen fallen oder Vögel, deren Flügelschlag und Gesang nicht akustisch wahrgenommen werden kann, widersprach dem lebendigen Naturempfinden Heppergers. Diese Tatsachen schoben der malerischen Tätigkeit des Dichters auf landschaftlichem Gebiete einen Riegel vor. Umsomehr aber fesselte dafür den Mediziner, den Studenten der Anatomie, die Darstellung des menschlichen Körpers. Die Sehnen und Muskeln in ihrer Anspannung und Entlastung, das wusste er auch zeichnerisch festhalten und das verlieh dem Akt Natürlichkeit. Mensch und Tier, nur zu selten und andeutungsweise in Verbindung mit einer Landschaft, das waren Heppergers Lieblingsvorlagen. Hier wusste er Bewegung durch kleinste Andeutungen in der Muskel und Sehnenstellung zu geben.

Als Hepperger nach einiger Zeit sah, dass er zwar zeichnerisch über den Durchschnitt begabt war, doch sein Talent nicht so überragend war, wie er es in sich vermutete, begann er, den Plan zur Ausbildung in der Zeichenkunst bald zu begraben. Es erging ihm ähnlich wie es so oft bei der Dichtung zu geschehen pflegt: "Jeder Mensch macht nämlich in seiner Jugend einmal ein gutes Gedicht. Der sich gar so viel darauf einbildet, bringt kein zweites gutes mehr zusammen. Und so ist es oft einem Liebhaber in der Malerei

eine gute Zeichnung geglückt, dass er meint, er hat's jetzt zum Maler. Aber dann - nichts ist's, ein Schmarrn ist's, aus ist's " [1] Zum Erfolge in der Aktmalerei gehört dazu, dass man sich nicht an andere Vorbilder sklavisch hält, eine freilich oft grosse Gefahr, sondern auch nach der Natur vorgeht. Heppergers Lehrer sagte mit Recht: [2] " Echt muss es sein, von I h n e n heraus, von i n n e n heraus." Die bittere Erkenntnis über sein mangelhaftes Künstlertum lastete schwer auf ihm; mit welchen Hoffnungen hatte er diese Tätigkeit begonnen! Er wollte " schaffen, gestalten, bilden, - aus einer stürmischen Seele herausgehen, Gemüter aufrütteln, tausend Menschen zum Schauen, zum Mitgeniessen, zum Denken zwingen, ach, eine Herrlichkeit, ein Traum, eine Sehnsucht eines Lebens und doch erst dann eine Möglichkeit, wenn er über die Anfangsgründe der ersten Technik einmal hinaus wäre, unerreichbar, bevor er nicht einmal so weit wäre, e i n e n Akt richtig zu zeichnen, unerreichbar, bevor er nicht imstande war, sich diese Fertigkeit anzueignen, ohne die es kein Gestalten und noch weniger ein Schaffen gab." [3] Den Künstlertraum eines Malers träumte Hepperger nicht zu Ende, er raffte sich früh genug wieder auf um ernstlich sein medizinisches Studium fortzusetzen. Der Münchneraufenthalt hatte also für den kommenden Dichter das Ergebnis, dass er eine Hoffnung ärmer geworden war, indem er als Zeichengenie versagte, andererseits blieb aber diese Zeit für die spätere Entwicklung von Bedeutung. Die Probe aufs Exempel hatte seinen Studieneifer gefestigt und seither verfiel Hepperger nicht

1) H.v.Hoffensthal "Das dritte Licht", S.1o3, Herrnv.Vintlers Lehrer in der Malschule sagt oben Zitiertes.

2) Zitiert aus " Das dritte Licht", Seite 122.

3.) Des Dichters Worte über Vintler im Roman " Das dritte Licht, Seite 152.

mehr nennenswert in diese Liebhaberei zurück. Spuren des genossenen Zeichenunterrichtes blieben aber haften, ein Behelf, der sich in den anschaulichen Schilderungen nur eines solchen Dichters, der nebenbei Maler ist, auswirkt. Die Medizin, die in München mit nur zwei Vorlesungen aus Physiologie und Anatomie zu kurz kam, beschäftigte Hepperger nun wieder eifriger. Mit einem kleinen Gedichtchen "Lebwohl" vom August 1898 wandte sich der Dichter an ein Mädchen.

Nach Innsbruck zurückgekehrt, inskribierte er für das Wintersemester 1898/1899 an der medizinischen Fakultät. Das Studium gewährte ihm kaum ein Aufatmen, er absolvierte die Vorlesungen der Professoren Dr. Hochstetter, Dr. Vintschger und Dr. Rokitansky über "Topographische Anatomie" und "Medizinische Klinik" und beteiligte sich eifrig an den praktischen Präparierübungen.

Im September 1898 schritt Hepperger auf dem Wege der lyrischen Arbeit fort. Fünf Gedichte dieses Monats sind erhalten: "Allerseelen", Sonnensehnsucht", "Dein Gedenken" und 2 Lieder eines fahrenden Sängers". (" Innsbruck" notiert Hepperger neben dem Titel). Sie stehen auf Kanzleiblättern in des Dichters Handschrift und haben die Unbeholfenheit des Anfängers abgestreift; man sieht deutlich, dass er nicht auf der ersten Stufe stehen blieb. In reicher Fülle floss der Quell der Lyrik von 1899. Ich ordne die Gedichte der Reihenfolge nach, wie sie Hans v. Hepperger selbst datiert hat:

Jahr 1899:

April: "Bring mir mein Fiedel mit"
Juni: " Sonnenwende" 1,2, (Sommersonnenwende)
Juli: " Die Hand " ( Innsbruck) gedruckt!
August: " Sommerabend "
September" Die Heimkehr" 15
" Des Spielmanns Werbung" 16. ( Innsbruck)

"Sonnenwende(s) spricht von der Wintersonnenwende, ist daher nicht gleichzeitig mit diesen beiden entstanden.

2o " Hoffnung "

Allerseelen: " Herbst "

" Bitte "

Einige Gedichte ohne Zeitangabe, die der Dichter an die Genannten anschloss, füge ich bei:

" Frühling "

" Meine Liebe "

" Melancholie "

Hiezu berechtigt mich die Tatsache, dass die beiden letzteren unten den Namen " Hans v. Hepperger " tragen. Sie müssen daher aus dieser Zeit stammen, da der Dichter sein Pseudonym noch nicht gewählt hatte. Mit " Hans v. Hoffensthal " sind

" Weihnacht "

" Mädchenlied "

" Sonnenwende " (3)

unterschrieben, ein Umstand, der allein schon auf spätere Entstehungszeit hinwiese. Aber auch aus den Gedichten selbst fühlt man es leicht heraus, dass hier ein gereifterer Meister am Werke war. Das " Mädchenlied " gibt für die Abfassung noch einen weiteren Anhaltspunkt. Es steht darunter: " Adresse: Hoffensthal, Maria Himmelfahrt Tirol ". Diese Notiz könnte nun zweierlei Vermutungen aufkommen lassen: Entweder verfertigte es der Dichter in einem Sommer der Studienzeit, da er in Maria Himmelfahrt weilte, oder es stammt aus der Periode nach 1911, als er für immer auf den Ritten übersiedelte. Die erste Annahme erscheint mir wahrscheinlicher, denn nach 19o8 gab sich Hepperger kaum mehr mit Gedichten ab. Freilich kann das " Mädchenlied " wiederum nicht viel vor Vollendung des Studiums

entstanden sein, da er sich über das Pseudonym damals noch nicht klar war. " Sonnenwende " (3) hingegen möchte ich auf diese letzten Ausläufer lyrischer Betätigung von 1908 verlegen, da es in mancher Hinsicht an das dort entstandene " Gärtners Abendlied " erinnert und künstlerisch auf vollendetster Höhe steht. Ich erwähne im Zusammenhange mit der Lyrik dieser Jahre noch die dichterischen Produkte, die Hans v. Hepperger im Laufe von 1900 verfertigte:

8. Jänner: " Meine Mutter ist tod " 1.)
31. Jänner: " Gruss "
September: " Erinnerung "

Mit der fortschreitenden Zeit nahm die lyrische Arbeit des Poeten ab, - er wandte sich allmählich der erzählenden Kunst zu - von 1901 konnte ich nur mehr ein Lied ausfindig machen: " Die Bratsche sang " .

Diese lyrische Betätigung behinderte den Studienfortschritt nicht, es waren eben Augenblicksschöpfungen , die keine lange Ueberlegung und Arbeit beanspruchten. Am Schluss-e des Sommersemesters 1899 wollte Hepperger das erste medizinische Rigorosum ablegen und es galt, sich darauf wohl vorzubereiten. Der Prüfungstermin an dem der junge Mediziner antrat, war der 10.Juli 1899; das Rigorosum bestand er mit genügendem Erfolg. Um dieselbe Zeit erschien das erste Mal ein Produkt aus der Feder des Dichters in Druck. Im Juli 1899 lasen die Abonnenten des " Alpenheim " 2.) einer illustrierten

1.) Dieses Gedicht bezieht sich keineswegs auf die Mutter des Dichters, wie man vermuten möchte, da diese ihn lang überlebte, sie starb am 22.Juni 1930, wieso der Dichter auf diesen Stoff verfiel, dafür fehlen mir jegliche Anhaltspunkte.

2.) "Alpenheim" Monatsschrift fürs deutsche Volk. 4.Jahrgang, Nr.7, Juli 1899, S.160. Herausgegeben v. Friedr. Hübl u. Hans Seebald, Salzburg, Verlag Alpenheim. Der Verlag existiert heute nicht mehr.

Monatsschrift aus Salzburg, die im Inhalt ein buntes Durcheinander von Poesie und Prosa aus allen möglichen Stoffgebieten gab, ein Gedicht Hans v.Hoffensthal " Die Hand ". Damals war der Name des 22 jährigen Dichters noch unbekannt und viele werden diesem Anfange keinerlei Bedeutung beigemessen haben. Dies auch mit Recht: denn schliesslich fabriziert jeder einmal während seines ganzen Lebens ein mitunter ziemlich gutes Gedicht und darf deshalb noch lange nicht auf den Dichterlorbeer Anspruch erheben. Hepperger bleibt nicht bei der Schilderung der Hand stehen, wie etwa Hans Peter Jakobsen, sondern bei ihm wurde sie zur Richterin und zur Vernichterin des Jugendglückes, nach dessen Freuden sich ein Dichter wie Hepperger sehnen musste. So atmete " Die Hand " die der Jugend eigene Trauer über den Verlust und das Sehnen nach Wiederbeglückung, alles in echt jugendlicher Begeisterung und mit Gefühlsüberschwang hingeworfen.

Hepperger empfand über die Veröffentlichung Freude und so kam es, dass er knapp ein Monat später im " Alpenheim " das zweite Gedicht erscheinen liess. Heft 8 des IV. Jahrganges vom August 1899 brachte auf Seite 208 " Heut kam der Tod zu mir " von Hans v.Hepperger. Grundgedanke ist hier wiederum die Sehnsucht nach dem fernen Glück. Schien in der"Hand" die Erfüllung dieses Sehnens noch im Bereiche der Möglichkeit, so ist hier die Hoffnung auf Erreichung des Zieles unmöglich. Diese Entwicklung, anfänglich noch eine matte Spur von Optimismus, eine kleine, schwache Aussicht auf Erfolg, dann aber nur mehr eine wehmütige Feststellung über die Unmöglichkeit des Erreichens, charakterisiert am besten die Heppergersche Gemütsart. Diese Tendenz, auch den kleinsten aufglimmenden Glücksstrahl zu löschen,

kann in sämtlichen Werken Heppergers beobachtet werden. Seine empfindsame Natur in ihrer seelischen Doppelheit, einerseits höchster Lebensgenuss und Sinnentaumel, der dann wieder mit Perioden geistiger Depressionen bis zu vorübergehender leiser Melancholie wechselt, liess dem Schicksal seiner Figuren nur zwei Möglichkeiten offen: Glück oder Untergang. Dass der Dichter meist das Letztere wählte, nimmt nicht Wunder; denn auch er war ein Kind seiner Zeit, ein Schüler seiner Lehrmeister J.P.Jakobsen und Hermann Hesse.

Der Sommer gehörte auch diesmal der Südtiroler Heimat, Maria Himmelfahrt am Ritten. Da konnte der junge Mediziner alljährlich neue Eindrücke der herrlichen Natur und neue Beobachtungen an den Menschen seines Schlages wahrnehmen. Dieser Sommeraufenthalt, der immer wieder durch Studienjahre unterbrochen wurde, vermittelte dem Dichter die besten Kenntnisse, da ein unausgesetztes Verweilen in der gleichen Umgebung deren Eigenheiten nicht mehr so klar vor Augen führt. Dazu kommt noch ein Zweites: Die Befähigung über Zustände objektiv, sachlich zu urteilen erwirbt man sich nur durch Betrachtung vieler verschiedener Einrichtungen. Das zeitweilige Fernsein vom Ritten konnte das Dichterauge Heppergers gründlich schärfen für sein späteres Schriftstellertum.

Der Herbst zog ins Land und es kam die Zeit, da er wieder auf die Universität musste; er wandte sich einem neuen Gebiete zu, der Nervenheilkunde. Diese blieb auch fortan seine Lieblingswissenschaft. Für die Kraft, Entschlossenheit, Geistesgegenwart und beherztes Einschreiten erfordernde Chiurgie war Hepperger kaum geschaffen? Hier konnte kein Grübeln, Träumen, kein allzustarkes Mitleiden und Mitfühlen mit dem Patienten geduldet werden, spontan wie die Krankheit den Eingriff erforderte, musste er getan werden.

Nur eine eiserne Hand, die keine, wenn auch vielleicht nur äusserliche Brutalität scheute, konnte in der Chiurgie zielführend sein. Der Nervenheilkunde aber vermochte Hepperger Reize abzugewinnen. Die Behandlung des Nervenkranken forderte vom Arzt eine entgegengesetzte Veranlagung und die war Hans v.Heppgerger eigen. Deshalb schlug er den Weg der Psychotherapie ein. Das Krankheitsbild des Nervenkranken ist ein vollständig anderes. In langsamem, zähem Fortschritten nagt die Krankheit am Patienten und es bleibt nicht beim Körperlichen. Der Leib leidet und mit ihm die Seele. Diese natürliche Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, die vom Arzt ein förmliches Aufgehen in der Psyche des Kranken verlangt, war das Feld, das der Tätigkeit Heppergers harrte. Dazu war er vollends geeignet. Seiner weichen, fraulichen Natur entsprach die Hingebung und Aufopferung für das Wohl des Mitmenschen; Hepperger hörte infolgedessen zwei Stunden Nervenheilkunde und drei Stunden " Geistesstörungen " bei Prof.Mayer.

Währenddessen liess er im Monatsheft " Alpenheim " im 4. Jahrgang Nr. 12 vom Dezember 1899 Seite 3 ein drittes Gedicht erscheinen: " Es sind nun !.....

---

Flott eilte das Studium des Mediziners seinem Ende entgegen. Er inskribierte das Sommersemester 19oo, das Wintersemester 19oo/ol und das Sommersemester 19ol an der Innsbrucker Universität. Am 18. Dezember des Jahres 19ol unterzog sich Hans v.Hepperger dem zweiten medizinischen Rigorosum, das er wiederum mit genügendem Erfolge bestand, unter dem Rektoratsjahr Prof.Dr. Cathreins und dem Dekan der medizinischen Fakultät Dr. Pommer.

Eine kleine Reise nach Genf, wo an der Universität ein berühmter Psychiater las, für den sich Hepperger interessierte, unterbrach die schweren Studienmonate des letzten Winters.

Ein neuer Frühling stieg im Jahre 1902 die Höhen hinan. Für Hans v.Hepperger war somit das Jahr der Ernte gekommen, da er sich für alle Arbeit in seinem 25.Lebensjahre den verdienten Lohn holen durfte. Ordnungsgemäss hatte er seine Studien beendet, voll Eifer und Tatkraft , immer das schöne Ziel als lieben Trost vor Augen, als Arzt sich dann in der Heimat niederlassen zu können. Der grosse Festtag war der 13.Juni 1902, als er in der Aula der Leopold-Franzens Universität zu Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde.

3. Dichterjahre:

Jetzt, da das Berufsstudium hinter ihm lag, drängte es im jungen Manne nach anderer Betätigung. Und weil er den Weg zur Dichtkunst schon vor einigen Jahren gefunden und eingeschlagen hatte, verfiel er neuerdings auf den Gedanken, zur Feder zu greifen. Die Anfertigung von Gedichten behagte ihm indess nicht mehr. Seine Begabung suchte nach neuen Formen, Es kam ihm da der Umstand zu gute, dass in seinem Elternhaus die freisinnige Zeitschrift " Jugend " München , gehalten wurde. Hepperger erzählte selbst, dass seine literarische Tätigkeit nur ganz zufällig begann. Ein Gespräch in medizinischen Fachkreisen, das sich mit der Verschleppung von Krankheiten in die Ehe befasste, legte in ihm den Keim zur ersten veröffentlichsten Arbeit in Prosa. [1.] Im Jahre 1902 schrieb er sodann eine Skizze in der Absicht, sie der " Jugend " zuzusenden.[2.] Hepperger hatte Glück, sie wurde angenommen und "Die Opfer " MdM erschienen

1.) Vgl."Innsbrucker Nachrichten" "Hans v.Hoffensthal +" vom 11.Dezember 1914, Nr.419,Seite 13.

2.) Josef Barbolani behauptet in seinem Aufsatz "Hans.v.Hoffensthal" Innsbrucker Nachrichten S.3,55.J.Nr.275 v.28.Nov.1908:"Im Jahre 1901(1) kam er durch Zufall auf den Gedanken,für die "Jugend" eine Skizze zu schreiben,die angenommen wurde.u.erschien.Der Verfasser fehlte bei dieser Angabe um ein volles Jahr !

im Heft Nr. 31. Der Erfolg freute den jungen Dichter, eiferte ihn zu weiterem Schaffen an, und später wurde Hepperger einer der Hauptmitarbeiter dieser Zeitschrift. Die Einladung zu weiterer Mitarbeit erfolgte durch die Herren Dr. Georg Hirth den Verleger und den Redakteur Baron v.Ostini.

Zunächst zog es den jungen Doktor von Innsbruck fort. Eine alte, längst vergessene Liebhaberei des Dichters machte sich bemerkbar: Der Hang zur Malerei. Schon nach der Matura wollte Hepperger dieser Kunst obliegen, sich darin ausbilden, arbeitete auch eine Zeitlang an einer solchen Schule in München, die Eltern aber wollten diesen Plan ihres Sohnes nicht billigen. [1.] Nun, nach neuerlicher Beendigung eines Studienabschnittes zog es ihn wieder gewaltig in die Kunststadt München und er machte einen Abstecher dorthin. Freilich griff Hepperger nicht wieder zu Farbe und Pinsel, die Malerei als Betätigung für seine freien Stunden war für ihn endgiltig abgetan. Das Interesse für Kritik und Betrachtung dieser Kunst aber erlosch in ihm nicht, denn es ist eine Forderung des Dichterhandwerkes, die Dinge zu s e h e n , sie mit Verständnis und in ihren natürlichen Formen in sich aufzunehmen; so ist in vielen Fällen ein D i c h t e r geworden, weil der M e n s c h wenigstens die Fähigkeit besass, im Geiste sich die Farben für das dichterische

1.) Hiezu bemerkt ein pers. Bekannter des Dichters,Frz.Zach imAufsatz: "Ein deutscher Heimatdichter" in der "Reichspost"Wien,v.27.3.1909 "Er studierte in Innsbruck u.wollte dann Maler werden.Da aber seine Eltern diesen Plan nicht billigten,studierte er Medizin".

1.) Vgl.noch die Bemerkung eines anderen Bekannten Heppergers,Josef Barbolani "Hans v.Hoffenthal" in den"Innsbrucker Nachrichten" 55. Jahrgang,Nr.275,v.Samstag den 28.11.1908:"Nach der Reifeprüfung begann er das Studium der Malerei,arbeitete auch eine zeitlang in München an der Kunstschule,dann wandte er sich aber der Medzin zu. Merkwürdigerweise war er nun mit der Malerei vollständig fertig; ja es existiert kaum mehr eine seiner Studien u.Zeichnungen,denn er hat sie eines Abends allesamt eingeheizt"½(Vgl.hiezu H.v.Hoffensthal:"Das dritte Licht",S.173: Vintler schürte die Zeichnungen, nachdem er sie durchgesehen hatte, in den Ofen.)

Kunstwerk zu bereiten. Eine stattliche Anzahl deutscher Dichter griff nebenbei zu Pinsel und Palette, ich erwähne nur etwa Goethe, den Maler Müller, Stifter, Gottfried Keller u.s.w.. Diese Beschäftigung mit Malerei ging an Hepperger nicht spurlos vorüber; es wäre ein Leichtes, zu seinen Beschreibungen die Landschaften hinzuzuzeichnen und zu kolorieren. Unerhört präzis und eindeutig sind die Attribute beispielsweise eines Herbstbildes gegeben, ausgehend vom Beobachter auf der Wiese, dahinter der Wald, darüber die Berge und über das Ganze blaut der Himmel. Die Farbtöne aller dieser Elemente sind genau gegeben, ebenso die Richtung des Lichteinfalles und des Schattenwerfens. Aber auch die umgekehrte Reihenfolge der Schilderung, ausgehend vom entferntesten Punkt des Beschauens, dann ein Näherrücken zu diesem treffen wir bei Hepperger an, ein Gesichtspunkt, der nur von zeichnerisch Begabten ohne Schwierigkeiten gelöst wird.

Hans v.Hepperger gesellte sich nun in die Reihe der Kunstkritiker. Als solcher durchwanderte er die Ausstellungsräume der Münchner Sezession vom Jahre 1902. Den Eindruck, den diese hervorragende Gemäldegalerie im jungen Kritiker hervorrief, legte er in einer Besprechung dieser Ausstellung nieder, die er für das "Tiroler Tagblatt " [1]schrieb:" Die Münchener Sezession 1902 ". Die Wendung Heppergers zur Kritik ist mit diesem Aufsatz genügend dokumentiert, ebenso die Tendenz, dieselbe als Bereicherung der eigenen Erfahrung und Kenntnis auszunützen. Ich zitiere wörtlich: " Abgesehen von den Gefühlsmomenten, die bei der Betrachtung von Werken der

1.) " Tiroler Tagblatt ", Organ der grossdeutschen Volkspartei in Tirol, 37.Jahrgang,Nr.185,Innsbruck,Sonntag den 27.Juli 1902, Seite 5 - 7 .

bildenden Kunst in Frage kommen- eine Serie von Stimmungen, die teils originär entstehen, teils durch die Angliederung an bereits fixierte Erinnerungsbilder neue Kraft und neue Anpassungsfähigkeit bekommen - bringt der Besuch der Ausstellung für die Meisten auch das Bedürfnis mit sich, die gewonnenen Eindrücke kritisch als Bereicherung nicht nur ihrer Gefühls- sondern auch ihres Erfahrungsschatzes zu verwerten. Das Bedürfnis hiezu wäre zweifellos ein geringes, wenn die Eindrücke vereinzelt blieben. In diesem Falle würde es sich bei der Reproduktion des Geschehenen wohl stets nur um eine Rückerinnerung an die seinerzeit durch sie entstandenen Gefühle handeln. So aber gibt sich jedes Jahr die Neigung von Vergleichen. Wir finden da Bekannte, die durch einige Jahre mehr wieder als abgeschlossene Sondertypen, andere, die in progressiver Entwicklungsreihe immer nur sich präsentieren, doch immer wieder bekannt, da wir die Uebergänge in den Werken des letzten Jahres gesehen haben. Dritte endlich, die gänzlich unbekannt auftauchen, Neues gebend oder in den Bahnen anderer wandelnd, daran gemeinsame Geleise zu verwandten Zielen führen ! Die Feststellung des künsterlichen Fortschrittes bei diesen Malern durch Hepperger bestätigt nur noch mehr seine intensive Beleuchtung und beweist, dass der früher schon die Werke dieser Kunst eingehend studierte. Interessant erscheint ein Vergleich, den er zwischen der Ausstellung im Münchner Glaspalast und der Sezession entschied: " Der Besucher, der vom Glaspalast in die Sezession kommt, weiss der wohltätigen Elektive der Sezession-Jury heuer besonderen Dank. Die geschlossene, einheitliche Gruppierung von wesensgleichen oder zumindest ähnlichen Elementen berührt dieses Jahr umso angenehmer, als im Glaspalast trotz der Fülle des hier Gebotenen der Eindruck der Massendarbietung, die als Grenze betrachtet ein ungleich niedri-

geres Niveau bietet, als in der Ausstellung am Königsplatz, ein zu prägnanter ist. Man kommt mehr oder minder doch zur Ueberzeugung, dass die Zeit der Bildermärkte Engros vorbei ist." Neben dieser allgemeinen Bemerkung flicht Hepperger in seine Kritik eine Erörterung über unrichtige Namensgebung von Bildern ein, einen Fehler, den er leider schon allzuoft entdecken musste. Das Widernatürliche erregte seinen Anstoss, wie z.B. das Bild Nr. 218 " Pause " von Meister Thoma im 1. Saal der Sezession. Daran knüpfte Hepperger folgende Ueberlegung: " Zwei Musiker, die in ihrem Spiel innehalten, in jedem Muskel der Ausdruck des Erwartungseffektes, der höchsten Anspannung. Von Pause kann man da wohl nicht sprechen." Gleichgiltig sei es ob ein Bild mit Abendbeleuchtung etwa heisst " Abendstimmung", „Abend", „Landschaft " nie dürfe man aber Physiognomien von Personen oder Landschaften anders bezeichnen als dies der Darstellung entspricht: Wie kann man z.B. das Bild eines Aufgeregten mit " Ruhe " bezeichnen? Dies widerspricht der schon eingehend behandelten Auffassung Heppergers von Bewegung in der Malerei. Die weitere Besprechung zeigt seine natürliche Befähigung zur Kunstkritik. Er besprach die Arbeiten Thomas, die von Winternitz, Albert v. Kollers, Hengels und Fritz Uhde. Für die Jugendzeichner Diez und Jank sowie Ferdinand Götz und Julius Hayek, Hagenbarth, Putz, Greiffenhagen, Habermann, Kaiser, Hofmann, Herterich, Burger, Lamberger, Junabusch, Riemerschmied, Spiro, Konrad Starke und Schulze-Naumburg hatte Hepperger treffende Worte. Auch die Franzosen Colett und Besuard, Blanche, Gendara und dem Spanier Julvega unterzog er einer wohlmeindenden Kritik. Die Besprechung englischer Arbeiten tat er mit Brangwyn, Brown,

Lavery, Chaunon, George, Lauter, Alex.Roche und dem Schotten Walter Kurz ab. Die sehr spärliche plastische Ausstellung stand nach Heppergers Befund nicht auf derselben Höhe wie die Bildersammlung. Er vermisste ein selbstständiges Neuerfinden in Ausdruck und Material. Am Schlusse des Aufsatzes über die"Münchner Sezession 19o2" schrieb Hans v.Hepperger: " München im Juni 19o2. " Hans v.Hoffensthal.

Es ist dies die erste Arbeit, die der Dichter mit seinem neugewählten Pseudonym unterzeichnete." Hoffensthal " war Heppergers Adelsprädikat. Das letzte Produkt, das den Namen " Hepperger " trug, war das Gedicht " es sind nun ... " Zu diesem neuen Entschluss bewog ihn die Ueberlegung, dass ein Pseudonym besonders dem Anfänger mancherlei Vorteile bot. Einige Zeit später wich Hoffensthal ( ich verwende von nun ab seinen Dichternamen ) von diesem Pseudonym ab und wählte sich aus nicht ganz geklärten Gründen den Dichternamen " Peter Grahl "; allerdings nur vorübergehend für zwei Skizzen des Jahres 19o5 verwertete er diese neue Bezeichnung, für das " Heimweh" und die " Heisse Nacht ". Ich vermute, dass diese letztere Darstellung, die eine Kopie des Romankapitels XVI von"Maria Himmelfahrt " ist, mit " Peter Grahl " gezeichnet wurde, da der Dichtername Hoffensthal " eigentlich kein günstiges Pseudonym war, da diese Bezeichnung zumindest den Bekannten des Dichters auf der Universität den wirklichen Verfasser verraten hätte. Denn sein Adelsprädikat war den Innsbruckern wohl bekannt. Die zarte, feine Erzählung " Das Heimweh " fand Hoffensthal wahrscheinlich zu kindlich, um sich mit dem Dichternamen hervorzuwagen.

Dem Aufenthalt des Dichters in der bayrischen Kunststadt folgte eine Reise in die österreichische Reichshauptstadt Wien. Es war keineswegs eine Vergnügungsfahrt, sondern Dr. Hepperger wollte sich

in seinem ärztlichen Berufe noch weiter ausbilden. Mehr als ein Jahr praktizierte er dort als Assistenzarzt an der KlinikNothagels [1.] und war auch am Garnisonsspital Wien Nr.1 tätig.

Die Jahre 1903 - 1905 verbrachte er wieder in Tirol. An der Innsbrucker Nervenklinik arbeitete Dr.Hans v.Hepperger unter dem Vorstand Professor Mayer als Assistenzarzt. Diese Jahre waren die wichtigsten während seines ganzen Lebens, dennhier an der psychiatrischen Abteilung brach entscheidend der Wille des jungen Mannes zum Dichten aus. Die lyrischen Erstlingsversuche der vergangenen Jahre entsprangen einer blossen Augenblicksstimmung des jungendlichen Enthousiasten, weit entfernt davon, sich zu dieser Kunst berufen zu fühlen. Wichtig für die spätere Dichterlaufbahn wurde erst die Einladung des Herrn Hirth und Ostini zur Mitarbeit an der Münchner illustrierten Zeitschrift " Jugend ". So trug Hoffensthal fast alljährlich eine oder mehrere kleine Erzählungen bei. Es behagte auch seiner berechnenden Natur, von Zeit zu Zeit ein nettes Sümmchen für seine Beiträge an die " Jugend " einzustreichen, die ihm ein sehr gutes Honorar bot. Freilich würde der ohnehin schon begüterte Mann um geringes Entgelt seine Skizzen nicht geliefert haben. Im Heft 29 der Jugend v.Jahre 1903 erschien ein Entwurf Hans v.Hoffensthal :"Bei den Eltern."

1.) Nagl-Zeidl-Castle:"Deutsch-österreichische Literaturgeschichte", gibt an,dass Hoffenthal Aufenthalt in Wien 1 Jahr war;das stimmt nicht!
1.) Rossi: Jahresbericht des k.k.Staatsgymn. in Wels sagt richtig, dass der Dichter 1½ Jahre an Nathnagels Klinik war.
1.) Vgl.Hoffensthal "Maria Himmelfahrt":S.3o.Berthold sagt zu seinem Vater:"Ich gehe noch ein Jahr nach Wien an eine Klinik,um mich fortzubilden.Dann will ich nach Maria Himmelfahrt gehen, um mich dort niederzulassen. "

Hoffensthal warf hier das Verhältnis Deutscher - Franzose auf: Der klinische Assistent Heinz will zum Sylvestertage mit seiner Braut, die er in Genf kennen lernte und die eine Französin war, in sein Elternhaus nach Hall kommen. Eltern und Schwestern des jungen Arztes sind aber voll des Vorurteiles gegen diese romanischen Frauen, die sie nur als leichtfertig und dem Deutschen gänzlich widerstrebend kannten. Als das Mädchen wirklich kam und es Heinz als seine Braut den Angehörigen vorstellte, gewannen diese von der Französin immer bessere Eindrücke. Mildernde, die fremde Nationalität günstig beleuchtende Umstände waren, dass sich das Mädchen lange in München zur Erziehung aufhielt, dass sie nie in Gesellschaft ging, dass es ihr überall dort gefiel, wo ihr Heinz weilte und dass sie grundsätzlich gegen das Zweikindersystem war. Die Eltern begeisterten sich bald für das junge Mädchen und schliesslich hängt ihr sogar die zukünftige Schwiegermutter ein altererbtes, wertvolles Kreuz um den Hals. Der Zwiespalt Franzose - Deutscher scheint hier also günstig überbrückt, im Gegensatz etwa ist im " Buch vom Jäger Matt " der Konflikt zwischen Jtaliener und Südtiroler herausgearbeitet. Neben der Anfertigung dieser kleineren Beiträge fiel aber in die Zeit der Tätigkeit als Assistenzarzt ein bedeutungsvolles Ereignis. Die langen Tage füllte zur Genüge der aufopferungsvolle Beruf aus und gönnte dem jungen Arzt kaum eine freie Minute. Die Eindrücke, die in der psychiatrischen Abteilung auf ihn einstürmten, das harte, schwere Leid der ärmsten aller Kranken, die sich ihres Geisteszustandes nicht mehr bewusst sind, dies regte Hoffensthal zu vertieftem Studium der seelischen Regungen des Menschen an. Doch brauchte der Arzt auch Stunden der Entspannung und Erholung. Da flogen seine

Gedanken fort aus der Stadt am Inn, fort über die südlichen Bergketten in seine über alles geliebte Heimat. Dieses Sehnen nach dem trauten Städtlein Bozen mit seinen kernigen, lieben Menschen, nach der herrlichen Gebirgswelt des Eisack- und Etschtales, nach den lauen Frühlingsnächten und den schwülen Sommerabenden am Ritten, nach all den Bäumen und Blumen, die nirgends solche Pracht entfalteten wie in der sonnigen Boznergegend, begleitete die öden Dienststunden des jungen Arztes während der Nacht" Und da Dichten ja nichts anderes als träumen und sich sehnen ist, waren das wohl die Stunden, in denen ich ein Dichter geworden bin" . [1.] Denn mein erstes Buch schrieb ich ein dutzend Jahre später. Nicht mehr ein Höriger der harten Frau Peternader [2.] und doch wieder ein Gefangener, vom Leben eingesperrt und eingezwungen in einen unliebsamen Beruf, als Assistent der Klinik für Geisteskrankheiten, in dem grauen Hause, das ich in " Moy geschildert habe. Und in einem armseligen schmalen Dienstzimmer, nicht grösser und nicht viel freundlicher als die Waschküche jener Bubenjahre, sass ich Abend für Abend bis spät in die Nacht und fand endlich das Glück, das Träumen und Sehnen, Fortdrängen und Heimverlangen, das ich damals als Kind träumen und wortlos erdulden musste, vom Herzen zu schreiben. [3.] Aus dieser

1.) Hans v.Hoffensthal"als ich ein Dichter wurde" in"Zeitbilder ", Beilage zur Vosschen Zeitung" Nr.69,14.Juni 1914:Der Dichter macht dieser Bekenntnis zwar anlässlich seiner Haft als Student in Kremsmüster, es gilt aber in gleicher Weise von langenEingesperrtsein im Dienstzimmer.

2.) Frau Peternander-Pseudonym für die Quartiersfrau des Kosthauses Kranewitter in Kremsmünster,wo Hoffensthal 3 Klassen ins Gymnasium ging.

3.) H.v.Hoffensthal "Wie in ein Dichter wurde" in Zeitbilder,

1.) Vgl.dazu:"H.v.Hoffensthal + in Innsbrucker Nachrichten"Nr.419 v. 11.12.1914,S.13:"Jedoch das Buch wurde nicht sofort nach der Vollendung an den Mann zu bringen versucht,sondern der Dichter hielt seine Unrast nach dem Auftreten wieder zurück,bis ein Zufall ihn auf den Verlag Fleischel & Co.aufmerksam machte,worauf der Dichter auch nur zu bald gebunden war. ".

Stimmung heraus entstand des Dichters erster Roman " Maria Himmelfahrt . Einem persönlichen Bekannten, mit dem Hoffensthal einige Jahre später an einem schönen Julimorgen von Bozen aus den steilen Weg zum Ritten hinanstieg, erzählte der Dichter über seinen Erstlingsroman: Hoffensthal schrieb dieses herrliche Buch fern der Heimat in Nachtstunden, nachdem er den ganzen Tag über schweren Dienst getan hatte, das Heimweh sass neben ihm. Er schrieb es aus innerem Drange, ohne die Absicht, es zu veröffentlichen. Ein ganzes Jahr lag der Roman in seiner Lade.[8.)] Dieser Bericht Franz Zachs entspricht genau der Aussage Josef Barbolanis[81)], der den Dichter gelegentlich eines Besuches in Bozen für kurze zwei, drei Stunden kennen gelernt hat:" Ihm ( Hoffensthal ) antwortete aus der lauten Welt, aus der Nähe und Ferne, kein gleicher Klang auf sein sehnendes Heimatlied. Und der eigenen Brust zum Genügen, aber der Heimat, der lieben Heimat zum Preise, schrieb er im kahlen Dienstzimmer des Spitals, in vielen Nächten, seinen farbenprunkenden ersten Ritten-Roman". Das war im Jahre 1903/04. Dessenungeachtet oblag Dr.v.Hepperger seiner Dienstpflicht gewissenhaft, ohne zu ermatten, und als im Herbst des Jahres 1905 der Roman " Maria Himmelfahrt " von Hans v.Hoffensthal erschien und seine Entstehung bekannt wurde, wusste man an der Klinik nicht genug zu staunen und zu bewundern.

Schon einmal vor mehr als einem Jahre ergriff Hoffensthal die Feder zu einer mehr theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit bei der Besprechung der " Münchener Sezession 1902" . Diese damalige Kritik entsprang dem letzten Aufflackern der Kunstbegeisterung des jungen Mannes. Jetzt,da der Nervenarzt auf der neurologischen Klinik sein Wissen vertiefte, suchte das erwachte Interesse für seinen Beruf nach neuer Nahrung; die alleinige praktische Anwendung seiner erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiete geistiger Erkrankungen genügte ihm

nicht, er begann die Geschichte der wissenschaftlichen Psychiatrie zu studieren. Im besonderen dazu angeregt wurde er durch das Buch " Ritter Christoph Reifer von Altspaur " aus David von Schönherr gesammelten Schriften", das der Archivdirektor der k.k.Statthalterei Prof.Dr.Michael Mayr bei Wagner in Innsbruck 1892 herausgab. Hoffensthal ergriff diesen Stoff, aber er behandelte ihn vom Standpunkt des Neurologen aus, indem er das Hauptaugenmerk der fortschreitenden Verschlimmerung des geisteskranken Reifer zuwandte. So veröffentliche der tüchtige Assistenzarzt im November des Jahres 1903 in der Tageszeitung " Innsbrucker Nachrichten " seine Studie über Ritter Christoph Reifer von Altspaur unter dem Titel : Ein Ehescheidungsprozess aus dem 15. Jahrhundert." [1.] Es ist bemerkenswert, dass nicht nur die medizinische Problemstellung den Arzt interessiert, sondern dass er Dank der vorhandenen urkundlichen Berichte auch die juridischen Auffassungen jener Zeit in seine Arbeit miteinbezog. " Die schwankenden Anfänge einer wissenschaftlichen Psychiatrie, die im Altertum von Männern wie Aretacus ( 6o.n. Chr.) und Coelius Aurelianus ( zur Zeit Trojans und Hadrians ) errichtet worden waren, versanken in den Jahrhunderten des Mittelalters wieder in unklare Mystik und philosophische Spekulation und verloren sich vollständig unter der Herrschaft starrer Scholastik in die religiös - fanatischen Dämonenlehre"[1.])Damit tat er die trockene historische Seite ab, denn das Mittelalter brachte

1.) Hans v.Hoffensthal: Ein Ehescheidungsprozess aus dem 15.Jahrh. in "Innsbrucker Nachrichten "5o.Jahrgang,Nr.274,Montag 3o.11.19o3, Seite 1 )I.Teil);Schluss unter demselben Titel in "Innsbrucker Nachrichten" 5o.Jahrgang,Nr.275,Dienstag 1.Dezember 19o3.

1.) Zitiert aus " Ein Ehescheidungsprozess aus dem 15.Jahrhundert ( Anfangssatz).

wenig über Geisteskrankheiten, meist nur über " endemisch oder epidemisch auftretende psychische Seuchen". Der Fall Ritter Christoph Reifer erschien Hoffensthal interessant, da dieser einer hohen sozialen Schichte angehörte und daher die Ausflusserscheinungen des Geistesgestörten komplizierter sind. Nach der Darstellung des Lebenslaufes Reifers versuchte Hoffensthal eine Analyse von dessen Geisteskrankheit, ihrer Entwicklung, Steigerung bis zu einem Höhepunkt und allmählich ihr Abflammen im Alter, wie dies auch bei den anderen " akuten Erscheinungen " der Fall ist. Das war die einzige, rein wissenschaftliche Arbeit des Dichterarztes in seinem Berufsgebiet. In seinen belletristischen Werken taucht freilich fast allzuoft eine Erinnerung [1.] Hoffensthals an seine ärztliche Tätigkeit auf und man sieht gerade in der Bevorzügung solcher " Krankengeschichten " dass er über seine Erlebnissphäre nicht hinauskommt, sondern alles auf seine Berufserfahrungen zurückgeht.

Und weil alles ureigenstes Erlebnis ist, kehrten auch ähnliche Handlungen, Orte und Personen in des Dichters Werken wieder. Er kam von seinem Ich nicht los. Er arbeitete gerade an seinem Ritten-Roman " Maria Himmelfahrt " kein Wunder daher, dass er ein Feuilleton in einer Zeitschrift auch über eine Ulla ( - Heldin aus Maria Himmelfahrt " ) schrieb. Da ich die Arbeit nur als Ausschnitt in die Hand bekam, kann ich mit Gewissheit das Blatt nicht feststellen. Auf dem Ausschnitt " Der Fächer der Ulla Gallen " Skizze von Hans

1.) Die Novelle " Berta Engel" , Nellys Mama ", " Eine Frage","Die Kinder von Annegg", " Ein Rätsel", etc.,nehmen alle auf körperliche Misstände Bezug.
Von den Romanen seien wenigstens die krassesten Fälle erwähnt:
Ulla in " Maria Himmelfahrt "
Lori Graff" im gleichnamigen Roman
Walther in "Marion Flora"
"Moj " im gleichnamigen Roman
Aglae v.Uehelhör im Roman " Das dritte Licht".

v.Hoffensthal" fügte der Dichter mit Bleistift hinzu: April 19o4. Der Jnhalt ist kurz folgender: Ein junges Mädchen, das den Dichter liebt, aber aus Schüchternheit nur hinter dem Fächer mit ihm zu sprechen wagt, muss auf Geheiss ihrer Eltern einen anderen reichen Bewerber heiraten. Dem Dichter schickte Ulla zum Andenken an sie ihren Fächer.

Ganz im Banne von " Maria Himmelfahrt " veröffentlichte der Dichter daraus wirklich das Kapitel XVI, das ihm besonders gefiel, ohne Anmerkung, die darauf Bezug hätte; unter einem neuen Titel " Heisse Nacht " versehen mit dem anderen Pseudonym " Peter Grahl ". Der Eigenname " Ulla " ist darin durch " Alice " ersetzt, "Berthold " behielt Hoffensthal bei. Dieses Elaborat erschien in einer Zeitung, deren Titel nicht eruierbar ist, da ich nur den Ausschnitt mit der Skizze entdeckte. Anhaltspunkte dafür können nur aus den wenigen Zeilen, die dem Aufsatz angeschnitten sind, entnommen werden; demnach dürfte es sich um eine österreichische Zeitung handeln. Dasselbe Pseudonym fand sich wieder in der märchenhaften Erzählung " Das Heimweh " . Durch die Verwendung des Namens Peter Grahl bei der Kopie des Kapitels von " Maria Himmelfahrt " erscheint das " Heimweh " für Hoffensthal gesichert. Die Zeitungsausschnitte, die mir zugänglich waren, hat der Dichter selbst auf Carton aufgeklebt. Es fehlte infolgedessen jede Zeitangabe. Soviel man aus dem Jnhalt und der Form schliessen kann, gehört das " Heimweh " auch dieser Zeit um 19o5 an. Die Geschichte ist sprachlich sehr fein durchgebildet und ganz an die für Märchen übliche angelehnt. " Vor langer Zeit ... lebte in deutschen Landen ein weiser, rechtschaffener König .... Da geschah es im siebenten Jahre seiner Regierung ..... da begab es sich in derselben Nacht, dass .... Es war einmal ". Der märchenhafte Jnhalt kann auch von Kindern mit

Genuss gelesen werden. " Ein Königreich, über das ein mildes Herrscherpaar regierte, wurde von Räubern geplündert und in Brand gesteckt, die Untertanen wurden getötet. Das Königspaar musste mit seinem vierzehnjährigen, wunderschönen Töchterchen fliehen und kam in das Reich eines fremden Fürsten. Als dieser alt und amtsmüde war, übergab er das Reich samt seinem Schlosse dem geflohenen König. Das Mägdlein wurde so schön, dass die Blicke aller Bewohner des Landes auf sie voll Bewunderung sahen. Als sie aber siebzehn Jahre alt war, wurde sie sehr traurig, und nichts konnte sie erheitern. Da liess der König sieben Weise kommen und jeder riet dem Mädchen etwas, wodurch sie von ihrem Kummer geheilt werden sollte. Aber Minne, Reisen, Lustbarkeit und Tanz konnten ihr keinen Trost gewähren und nun wollte sie es mit der Musik versuchen. Doch auch die frohen Lieder stillten das Leid der Prinzessin nicht. Eines Nachts sang ein deutscher wandernder Sänger unter ihrem Fenster und dies gefiel dem Mädchen so, dass sie zu ihm hinabstieg. Dann wanderte sie über Wiesen, Täler und Höhen, bis sie eines Abends auf ihren Heimatort sahen. Da sagte die Prinzessin:" Nun bin ich von allem meinem Leid genesen." Der deutsche Sänger wusste jetzt, dass der Schmerz der Prinzessin das Heimweh war. Er schloss ihren Mund mit heissen Küssen und am Morgen war sie tot. Der Wanderer begrub sie auf der Höhe und pflanzte Rosen und Sträucher auf dem Grabhügel. Das ewig starke Sehnen der Menschlichkeit nach der Heimat, das Hoffensthal so heiss empfand und dessen Preis allzeit sein Lied sang, fasste er im Schlussatz zusammen: " Zwischen heute und jenen Tagen liegen viele blühende Sommer und weisse Winter und verrauschte Jahre. Aber immer noch ist dasselbe Lied und dasselbe Leid um das Heimweh nach deutscher Erde".

Als Entspannung in schwerer Berufsarbeit begab sich Hoffensthal immer wieder auf Reisen, sehr im Gegensatz zu seinen Vorfahren, die sich durch zähes Festsitzen in Bozen und seiner nächsten Umgebung geradezu auszeichneten. In dieser Beziehung brach der Dichter radikal mit der Tradition. Vom Jahre 1904 ab unternahmer sogar weite Reisen, auf denen er die Grenzen seines Vaterlandes bedeutend überschritt. Sein Weg führte ihn nach Tunis, Malta, Berlin und Holland. In Holland verweilte er längere Zeit auf dem Schlosse einer Dame, die ihn als Patientin kennenlernte und ihn dorthin einlud.

Gegen Ende des Jahres 1905, nach Ablauf der ärztlichen Praxis an der psychiatrischen Abteilung der Innsbrucker Klinik übersiedelte Dr.v.Hepperger als Nervenarzt nach Bozen, wie es seit jeher sein heissester Wunsch war. Dort tat er sein neues Heim auf, in demselben Monat, da sein erstes Buch " Maria Himmelfahrt " in den Auslagen als Neuheit angeboten wurde. In kürzester Zeit schuf er sich hier eine ausgedehnte Praxis und galt als guter Arzt. Er wohnte in der Defreggerstrasse, von wo man besonders schön die Kette der Südtiroler Berge sah. Eine Tafel an der Eingangstüre leutete: " Dr.Hans v. Hepperger, Nervenspezialist, ordiniert nur von 1o bis 11 Uhr ". Und doch, wie oft war es, dass, wenn man zwei Stiegen hoch gekommen war, die stolze Wirtschafterin des Arztes die Auskunft gab, der Herr Doktor sei auf der Jagd am Karersee oder am Ritten und sie wisse nicht, bis wann er zurückkommen werde. Dann wusste man, dass er durch den Wald streifte oder an Büchern arbeitete.[1.] Die Wohnung

1.) Vgl.Bauzanus:H.v.Hoffensthal+",Eine Würdigung des Toten in den Innsbrucker Nachrichten vom 11.Dezember 1914,Nr.419,Seite 13.

des Dichters sah ganz so aus, wie es die von Hofmann in " Lori Graff " beschrieb.[1.] Das Wohnzimmer glich eigentlich recht wenig dem Studio eines Herrn, sondern erinnerte teils durch den Ueberfluss an Teppichen - Orientalen in gedämpften, alten Farben, die den ganzen Fussboden bedeckten, an den Wänden gespannt waren und über die grosse Ottomane hingen - teils durch die Menge von Nippes, Vasen, Blumenstöcken, Zinnstücken, Fayencen, die auf Tischen und Konsolen umherstanden, vielmehr an ein wohlig und reich eingerichtetes Boudoir. . Die Möbel, die meisten in dunklem, tiefgepeiztem Nuss, zeigten keinen einheitlichen Stil. Der grosse Bücherschrank, der Tisch, der vor die Ottomane gerückt war, eine Truhe, die nahe dem Ofen hockte, waren Arbeiten guter, italienischer Renaissance. Gegenüber aber im Eck lehnten mit gelben, zartgeblümten Seidenbezügen zwei Barockfauteuils, rechts und links von einem Rokokosekretär mit starkgeschweiften Beinen, der fast zu reich mit Elfenbeinfiguren eingelegt war. Und am Fenster wieder der Schreibtisch mit hellem, rötlich gebeiztem Kirsch war guter Biedermeier, traulich, breit und in behaglich runden Formen. Im Fond des Zimmers, einer lavendelblauen Portiere gegenüber, stand in einer Nische das grosse Harmonium in dunkelrotem Palisander und darüber hing in einem breiten Altgoldrahmen das Bildnis einer ruhenden Venus.

Den Sommer aber verbrachte Hoffensthal zur Gänze auf der Mendel als Kurarzt in einem der grössten Hotels.[2.] Als solcher war

1.) Das folgende Zitierte ich aus "H.v.Hoffensthal":"Lori Graff" S.99 herausgeg.v.d.deutschen Verlagsanstalt Stuttgart 1930-Berlin-Leipzig.

2.) Dr.Friedrich Oskar Luchner in Karlsbad, dessen Papier Brief an den Aufdruck trägt:"Hotel Penegal,Mendel,Südtirol."

er besonders geschätzt, da er in ausgezeichnetem Masse die Fähigkeit besass, auf die kleinen und kleinsten Anliegen seiner Patienten zu rägieren und ihre wohl oft eingebildeten Krankheiten mit Geduld und Aufopferung umsorgte. Das Angenehme dabei war für den Arzt, dass diese Beschäftigung an finanzieller Einträglichkeit ihresgleichen suchte. Ausserdem bot ihm diese Art der Berufsausübung , die keine Behandlung von klinisch-schwierigen Fällen forderte, genugsam Zeit, sich anderen Beschäftigungen hinzugeben. Hoffensthal suchte vor allem gerne Gelegenheiten, um mit den vornehmen Pensionsgästen seines Kurhotels Verkehr zu pflegen. Als junger Adeliger fand er natürlich sehr leicht Eintritt in die höchsten Gesellschaftskreise und rühmte sich gerne dieser seiner Beziehungen. In engeren Bekanntenkreisen hinterliess er dank seines flotten Auftretens und seines trockenen Humors den besten Eindruck und so kam es, dass er trotz seines fast unschönem Aeusseren auch bei Frauen gern gesehen war. Freilich, er war jung, wohlhabend, unverheiratet und hatte einen angesehenen Beruf, wem würde das nicht anziehend erscheinen? Die Frauen und Mädchen, die ihm im wahren Sinne des Wortes zugeflogen sind, rekrutierten sich der Hauptsache nach aus Kellnerinnen,Zofen, Hausmädchen und dergleichen.[1.] Gegen [illegible] Leute, die Hoffensthal nicht näher kannten, war er hochmütig, barsch , unfreundlich und diese verkehrten nur ungern mit ihm. So konnte Josef Barbolani über Hoffensthals Veranlagung zum Ergebnis kommen:" In Gesellschaft sieht

1.) Ich erwähne dies deshalb,weil Hoffensthal oft zu seinen Freunden von Bekanntschaften sprach,die er mit erlauchten Persönlichkeiten angeknüpft habe.Ein Beispiel,dass dem nicht immer so war, ist mir bekannt:Hoffensthal rühmte sich der Freundschaft mit einer holländischen Herzogin, bei näherer Untersuchung,stellte es sich aber heraus, dass diese "Herzogin" nur deren Kammerzofe war.

man ihn nicht viel; ihm behagen mehr gelegentliche Zusammenkünfte mit Leuten seiner stillen, leicht weltabgewandten, doch ein wenig weltfremden Art". Ein erstes Gespräch mit dem Dichter ging folgendermassen von statt:.... er liess sich zuerst nur zögernd, vorsichtig ins Gespräch ein; doch das ist ja den Tirolern so eigen und dürfte mich nicht wundern.Ich fühlte mich beinahe als Studienobjekt. Aber auf einmal, da merkte ich, er habe mir ins Innere geschaut.Er sah meinen Beruf nicht mehr; nun durfte ich ungescheut fragen, er wusste, es war nicht Neugierde, es war Teilnahme; und ich wusste, dass wir einander jetzt gut kannten."[1.] Diese Charakterisierung zeigt treffend des Dichters Wesensart: die anfänglich skeptische Ablehnung alles Unbekannten, wohl begründet aus der konservativen Haltung des damaligen Bozner Adels. Hoffensthal empfand in der Tat diese negative Einstellung den Fremden gegenüber als ungerecht.[2.]

Aus der Zeit der Uebersiedlung des Dichters von Innsbruck nach Bozen flossen der Münchener " Jugend " aus seiner Hand drei neue Beiträge zu. Alle erschienen noch 1905:
" Das Lächeln und die Angst "[3.] im Heft Nr.15, " Um Gift "[4.] im Heft 27, " Die Sommersänger "[5.] im Heft 50. Den Hintergrund der ersten Skizze bildet das bei Hoffensthal beliebte Ehebruchsmotiv; ähnlich mutet auch " Um Gift " an, da sich eine begeisterte

1.) Franz Zach: " Ein deutscher Heimatdichter Südtirols" in der Reichspost, vom 27.3.1909.
2.) Vgl.Hoffensthals diesbezügliche Aeusserungen in " Maria Himmelfahrt " S. und " Abschied von Oberbozen " in Innsbr.Nachrichten vom
3.) Redaktionsschluss für dieses Heft war der 6.April 1905.
4.) Redaktionsschluss für dieses Heft war der 28.Juni 1905.
5.) " Die Sommersänger " wurden vom Dichter in die Novellensammlung " Hildegard Rubs Haus " vom Jahre 1910 als 9.Novelle aufgenommen.

Morphinistin dem Arzte schenkt, um von ihm das Gift zu erhalten. Am flottesten erzählt ist wohl das letzte Geschichtchen, wo Hoffensthal seine ureigensten Erinnerungen an seine sorglose Knabenzeit während der Sommermonate in Maria Himmelfahrt festhält. Die Skizze " Ein Rätsel ", die der Dichter ebenfalls der " Jugend zur Veröffentlichung übergab, ist nur in einem Bürstenabzug erhalten und Hoffensthal vermerkt darauf: " Jugend 19o5, unveröffentlicht, nur zur Korrektur gedruckt." Das Wort " Jugend " strich er nachher wieder durch. Das " Rätsel " erschien offenbar auch der Redaktion nicht wert, dem Publikum zugänglich gemacht zu werden. Mit Beginn des Jahres 19o6 wandte sich der Dichter ausserdem noch einer neuen Wochenschrift zu, die in Wien herauskam, der " Oesterreichischen Rundschau " . Am 18.Jänner 19o6 wurde darin ein " Feuilleton " [1.] des Dichters abgedruckt, mit Bezugnahme auf das Buch " Tierleben in freier Natur " ( photographische Aufnahmen frei lebender Tiere von Pherry und Richard Kearton ), übersetzt von Hugo Müller, Halle a,d.Saale 19o5, Wilhelm Knapp). Es ist ein Preislied auf den Verfasser dieses Tierbuches, der ohne Flinte auszog in den Wald und doch beutebeladen heimkam. Er brachte nämlich auf der Platte eines photographischen Apparates das Bild der Waldbewohner. Schon C.G. Schillings führte in seinem Buche " Mit Blitzlicht und Büchse, Beobachtungen der Tierwelt in Ostafrika " in fremdes neues Jagdgebiet. Aber Kearton's Buch wirkt da unendlich vertraulicher. " Denn die

1.) "Oesterreichische Rundschau" Wien,hggb.v.Dr.Alfred Frh.v.Berger u.Dr.Karl Glossy,Bd.I,Heft 64,18.1.19o6. Verlagsbuchhandlung Karl Konegen ( Ernst Stülpnagel ) Wien; Red.Dr.Hugo Haberfeld,- Am 13.Jänner 19o6 war Redaktionsschluss, daher muss das Feuilleton " unbedingt einige Zeit vorher entstanden sein.

Tiere von denen er Bilder bringt, sind zum grossen Teil alte gute Bekannte, denen wir oft begegneten, die wir als Kind belauscht, lieben gelernt und deren Erinnerung uns allzeit erfreut. Den Vögeln kann man in ihre Nester sehen und die Kinderstuben der jungen Tiere belauschen. " Wir sehen dies mit Freud und mit viel Dankbarkeit. Denn wir müssen jedem Dank sagen, der die grossen Vorhänge, die vor des Lebens stillen geheimnissen hängen, ein wenig lüftet, dass wir mit tiefen und erstaunten Blicken in wundersame Augen sehen." Kinder, Knaben, Liebhaber der Waldtiere und alle Frauen können das Buch mit Nutzen in die Hand nehmen.

Einen interessanten Wettbewerb veranstaltet im Herbst 1906 die Berliner Halbmonatschrift " Das literarische Echo " Sie lud alle lebenden Dichter deutscher Zunge ein, im Rohmen einer Auseinandersetzung " Dichterische Arbeit und Alkohol " ihre Stellungnahme zu diesem Thema bekanntzugeben. 2.) Die drei Punkte der Rundfrage die Dr.med.C.F.van Kleuten zusammenstellte und deren Einleitung und Nachwort dieser Arzt auch schrieb, lauteten wie folgt:

" 1.) Nahmen Sie regelmässig vor der künsterischen Arbeit Alkohol in irgend einer Form zu sich und welche Wirkungen schreiben Sie dem zu?

2.) Haben Sie, Falls Sie nicht regelmässig Alkohol vor der Arbeit nehmen, es aber gelegentlich doch einmal getan haben,dann eine Steigerung oder eine Hemmung ihrer Arbeitsleistung beobachtet?

2.) " Dichterische Arbeit u.Alkohol"in "Das literarische Echo",Halbmonatschrift für Literaturfreunde,9.Jahr,Heft 2,15.1o.19o6. Herausgeber: Dr-Josef Ettlinger,Verlag: Egon Fleischel & Co., Berlin W 35,Lötzovstr.2. Der Verlag ist der nämliche,der später sämtliche Hoffensthalsche Bücher herausgab.

3.) Sehr dankenswert wäre eine Mitteilung Ihres Standpunktes zur Alkoholfrage im allgemeinen, besonders aber Ihre Beobachtungen über die Wechselwirkung zwischen Alkohol und Dichtung."

Ungefähr 15o deutsche Dichter schickten Beantwortungen ein, darunter auch Hermann Hesse und Hans v.Hoffensthal, dessen Feststellungen vor allem interessierten ( Spalte 1o8/1o9 ) :" Ich bin kein Freund der Abstinenzbewegung und ihre Anhänger bekämpfen mich auch. Denn ich bekenne mich offen und herzhaft zu der von ihnen so befehdeten, verruchten Gruppe der Alkoholliebhaber und habe für jeden, der mich bekehren will, nur ein Lächeln, auch wohl ein Wort des Bedauerns für die, die es nicht verstehen, von allem m a s s v o l l zu geniessen. Wohlgemerkt: Ich bin kein Säufer, aber nach Südtiroler-Heimatsitte trinke ich zur Mittag- und Abendmahlzeit meinen Rotwein und gelegentlich auch einige Gläser ausser der Zeit. Ich trinke nicht etwas, um mich zur künstlerischen Arbeit anzueifern, das fiele mir nie ein, sondern ich nehme meinen Wein aus regelmässiger Gewohnheit und weil ich ihn schätze, und habe nie nachteilige Folgen von ihm gespürt. Mit der dichterischen Arbeit beginne ich gewöhnlich 1 -11/2 Stunden nach der Mittag- und Abendmahlzeit. Die Alkoholgegner werden sagen, dass meine Arbeit mithin immer unter Alkoholeinfluss vor sich geht. Das ist indess in Anbetracht der regelmässigen Aufnahme stets derselben Alkoholmenge sehr eingeschränkt aufzufassen. Unmittelbar vor der Arbeit nehme ich gewöhnlich keinen Alkohol. - Und über den Alkohol als Inspirationsmittel denke ich so: es ist zweifellos, dass eine einmalige, das Gewohnheitsmass übersteigende Alkoholmenge die dichterische Arbeitskraft für die folgende

Stunden hinsichtlich der Intensität und Dauer vermindert. Aber ebenso ist es sicher, dass eine bestimmte Sorte dichterischer Arbeit, nämlich die Skizzierung, das Entwerfen von Plänen, durch vorherigen Alkoholgenuss erleichtert wird. Wenn ich mir z.B. für ein Romankapitel im allgemeinen klar machen will, was alles in diesem Abschnitt gesagt und behandelt werden soll, so helfen mir mitunter ein paar Gläser Wein rasch zu einer grosszügigen Skizze. Ausführen dürfte ich das Kapitel unter dem Einfluss der ungewohnten Alkoholmenge nicht. Denn zum eingehenden und sorgsamen Durcharbeiten, bei dem es nicht so sehr auf ein gesteigertes Zuströmen von Einfällen und Erleichterung des Gedankenablaufes durch Wegfall störender Hemmungen, sondern vielmehr auf unbehinderte und strenge Kritik ankommt, ist mir ein völlig klarer Kopf unerlässlich. Der Alkohol dient mir indess noch zu einem weiteren Zwecke. Wenn ich längere Zeit intensiv gearbeitet habe und nun die unangenehme, oft bis zu Tränenausbrüchen heftige Spannung in mir lösen will, um auszuruhen und schlafen zu können, dann nehme ich gelegentlich wieder Zuflucht zum Wein. Aber auch diesmal mit Mass. Denn eine vernünftige Beschränkung scheint mir für alles vortrefflich, übrigens auch für den Eifer meiner Gegner. Dr.Hans v.Hoffensthal, ehemaliger klinischer Assistent und Spezialist für Nervenkrankheiten, Bozen.[1] Darin gab Hoffensthal die Methode an, nach der er bei der dichterischen Arbeit vorging, W i e er ein Dichter wurde, bekennt er zwei Jahre später. Es erscheint vielleicht absurd, zu wissen, dass er alle seine Aufsätze-, nicht wie man sich etwa vorstellt, in lauschigen Stunden mit Bleistift skizzierte, dann verbesserte und endlich für gut fand - sondern

sie sich selbst in die Schreibmaschine diktierte.[1.] Das spricht von des Dichters flüssigem Stil, denn eine Korrektur in grösserem Umfang war auf diese Weise unmöglich; er brauchte sie auch nicht. Seiner unentbehrlich gewordenen Schreibmaschine widmete Hoffensthal auch eine Skizze in der"Jugend " von 1906: " Die Schreibmaschine "[2] Es wird erzählt wie der Dichter sich die Kunst des Maschinschreibens anzueignen versuchte, die Schwierigkeiten dabei, Kosten und Zeitverlust veranlassten ihn aber dann, seine Handschrift zu verbessern und auf die Schreibmaschine vorläufig zu verzichten.

Nicht ganz ein Jahr nach " Maria Himmelfahrt " da Hoffensthals Name noch bewundernd in aller Munde war, brachte er sein zweites Buch " Helene Lassen " , eine Roman, im Jahre 1906 an die Oeffentlichkeit. Er glich dem ersten in seiner tiefen Innerlichkeit, in der hauchzarten Naturmalerei und in der feinen Gestaltung der heldenmütig entsagenden Seelen. Der längsvertraute Südtiroler Boden, das liebe Bozner Städtchen mit dem heimlichen Ritten und den hochaufragenden Gebirgszügen und über all dem der ewig blaue, sonnige Himmel des Südens geben wiederum der Darstellung ähnlicher Geschehnisse den gewohnten Rahmen. Und doch zeigte der Dichter darin schon eine reifere Kunst, eine gesteigerte Fähigkeit, den Stoff der Form geschmeidig zu machen, indem die Handlungsführung darin eine ungleich straffere ist als in dem Buch vom Menschensehnen und Menschenleid " Maria Himmelfahrt " . Auch mit " Helene Lassen " trat der Autor an den Verleger seines ersten Romans, an Egon Fleischel & Co., Berlin heran, der in der Folgezeit alle Werke Hoffensthals herausgab.

1.) Von 9 Briefen des Dichters,die ich in die Hand bekam,sind 5 in Maschinschrift abgefasst,die anderen 4 sind in Handschrift,weil Hoffensthal sie nicht vom Bozner Heim aus schrieb.

2.) " Jugend" Heft 47,1906. Redaktionsschluss war :13.11.1906.

Das freundschaftliche Verhältnis, das Dichter und Verleger Zeit ihres Lebens verband, verdient besondere Erwägung. Der Verlag Fleischel widmete sich im Vereine mit Staakmann in Leipzig sowie Schuster und Löffler in Berlin der Pflege österreichischer Autoren. Ein Grund, dass sich Hoffensthal mit seinen Büchern ins Deutsche Reich wandte, mag darin zu erblicken sein, dass er bisher bei Reichsdeutschen Herausgebern von Zeitschriften schon mit seinen kleineren Arbeiten beachtlichen Erfolg erzielte und die erwünschte gute Bezahlung sich regelmässig einstellte. Das viel grössere Territorium Deutschlands hatte natürlich ein dementsprechendes Absatzgebiet deutscher Bücher, gleichgültig, ob österreichische Schriftsteller die schufen. Ein damals in Oesterreich gedrucktes Werk musste sich leider mit viel geringerer Stückzahl infolge Bedarfsmangels begnügen, da ein sohin österreichisches Buch im grossen Reich mit scheelen Augen angesehen wurde. Als Folge davon ist ohne weiteres klar, dass Hoffensthal, der nie vergass auf seinen eigenen Wohlstand zu sehen, auch in der Hoffnung auf klingenden Erfolg die Drucklegung seiner Romane und Novellen beim grossen Berliner Verlag Fleischel anstrebte. Hoffensthal weilte mehrmals in Berlin und fand bei Fleischel stets gastliche Aufnahme. Allerdings hatte der Herr Verleger keine Ursache, sein Geschäft mit Hans v. Hoffensthal zu bereuen, denn er sah sehr wohl, wie gern gelesen die Romane des Südtirolers waren und freute sich in Gedanken an die Tausende von Bücher, womit er den Markt zu überschwemmen gedachte. Der Besuch des Dichters bei Egon Fleischel galt ausser der Besprechung rein technischer Angelegenheiten auch der persönlichen Sympathie, die sich bei beiden Männern zu einem freundschaftlichen Verhältnis steigerte. Einmal

unternahm Fleischel sogar eine Reise nach Bozen, um den Dichter aufzusuchen, während dieser dort Nervenarzt war. [1.] Ein Beispiel soll zeigen, dass Hoffensthal sehr für Fleischels Ehre eintrat: Wenn des Dichters Freunde den Verleger als Judenstämmlich bezeichneten, protestierte Hoffensthal sehr heftig und empfand sas zugleich als Kränung seiner Person.

Für Heft 2 des Jahrganges 19o7 der " Jugend " bereitete er wieder eine kleine Skizze vor, die ein seltsames Gemisch aus des Dichters Studienerinnerungen und seiner Erfahrungen bei Krankenbesuchen darstellt, das Leben, Lieben und Sterben der zarten,kränklichen " Berta Engel " [2.]. Dank seiner Begabung wusste er diese kurzen Erzählungen flüssig und geschickt in Eile zu Papier zu bringen.

Der Sommer 19o7 zog für Hoffensthal nicht so ruhig und friedlich wie in der seligen Zeit seiner Jugendjahre. Denn es stand ein Ereignis bevor, das zwar für die fortschreitende Technik und Kulturarbeit ein hervorragendes Zeugnis ausstellte, andererseits aber den alteingesessenen, an jedem Flecken ihrer Scholle hängenden Bozner-bürgern ein Gutteil ihres einsamen, stillverträumten Heimatfriedens raubte; Die Eröffnung der Rittnerbahn. Für jede andere Stadt hätte diese Einweihungsfeierlichkeit nicht viel mehr bedeutet als einen willkommenen Festtag, wo man in der alltäglichen Arbeit wieder innehalten konnte und sich in grossen Hoffnungen auf die Weiterentwicklungder eigenen Kultur erging. Nicht so aber stand es in Bozen.

1.) Die Jahreszahl kann nicht mehr genau angegeben werden.Dr.Luchner bestätigt aber diesen Besuch,da Hoffensthal ihm bei dieser Gelegenheit den Verleger vorstellte.

2.). Hoffensthal hat "Berta Engel" später in die Novellensammlung Hildegard Rubs Haus" vom Jahre 191o aufgenommen,da sie zu seinen persönlichsten Erlebnissen zählte.

Nur wenige Leute unterscheiden sich von der konservativen, gegen alles Neue skeptisch eingestellten Bürgerschaft, die mit Missbehagen solch brutale Erneuerungsbestrebungen verfolgte. Gnade Gott erst dem, der als Fremdling unter den Boznern derartige Aktionen durchführte! Die ganze sonst friedliche Stadt bäumte sich gegen dieses Ansinnen auf, denn sie glaubte sich auf alle Fälle in ihren Rechten geschmälert und betrogen. Die wenigen Handels- und Gewerbetreibenden die sich von der Neuerung Vorteile versprachen - und auf die weiss der echte Bozner trotz alledem zu schauen - schmunzelten insgeheim, wenn sie an die Hebung des Fremdenverkehrs und somit der Wirtschaft dachten. Es darf also nicht Wunder-nehmen, wenn Hans v. Hoffensthal, dessen Wiege im lieben Dörfchen Maria Himmelfahrt stand und dessen Kindheitssommertage dort glücklich dahinflossen, am neuen Unternehmen nicht anteillos blieb; denn er entstammte einer Bozner Patrizierfamilie, die im stärkeren Masse als die bürgerlichen Mitbewohner den Hang zum Alten, Ererbten besassen und dank ihrer feierlichen Tradition das wesentliche ihres Ruhmes in der Vergangenheit erblickten. Ausser der blossen Störung im gleichförmig dahinfliessenden Leben der Südtiroler Bauern brachte die bevorstehende Eröffnung der Rittnerbahn noch eine Unannehmlichkeit mit sich. Das Abtreten der zum Baue der Bahn erforderlichen Wiesen und Waldflächen war schweren Herzens geschehen, nun kam das Aergere: Das dichte, für immer Fremden bisher undurchdringliche Netz, das in kleinstädtischer Enge alle Einheimischen zusammenhielt und für den Eingang fremder Elemente verschlossen blieb, musste sich von nun an vor den Gästen lösen, sollte dieser heimliche Konflikt nicht offenbar werden. Unserem Dichter ging dieses Erlebnis sehr nahe, er sah in der Eröffnung der Rittnerbahn, die für 18.August 19o7 fest-

gesetzt war, ein Zerstören seines liebgewonnenen Fleckens Erde, an das ihm nur mehr die traute Erinnerung an längst vergangene Zeiten blieb. Seinem Schmerze darüber zum Genügen und der Maria Himmelfahrter Heimat zum Preis, schrieb er am 14.August 19o7, also 4 Tage vor Uebergabe der Bahn für den allgemeinen Verkehr, seinen fast elegischen " Abschied von Oberbozen " . Diese Schilderung erschien in der Tageszeitung " Innsbrucker Nachrichten " unterm Strich mit dem Vermerk " Zur Eröffnung der Rittnerbahn von Hans v. Hoffensthal" [1.] "Vielleicht kommt am 18.August die Eröffnung der Rittnerbahn wirklich und tatsächlich zustande.Es wäre Sonntag ..." sagt der Dichter wehmütig, doch der Schluss der Arbeit klingt trotz der Trauer zufrieden aus: " .... es geht wohl nicht an, dass wir das schöne Plätzchen ganz für uns behalten ... Vielleicht kommen mit der Bahn auch Naturschwärmer. Wir sind die Besiegten. Der Fortschritt hat uns niedergerungen. Der Eifrige hat vielleicht doch recht Erschliessung der Naturschönheiten des Landes ! Kommt ! Nehmt Oberbozen, es gehört jetzt euch. Eines aber haben wir vor euch Fremden voraus. Das sind unsere Erinnerungen an die alte, gute, unberührte Zeit, an das liebe alte Oberbozen, wie es bis gestern war und nun heute gestorben ist. Diese Erinnerungen müsst ihr uns lassen.Sie sind uns wie ein Vermächtnis, lieb, unersetzlich und teuer. Davon geben wir nichts her." Vieles ging in der Folgezeit freilich nicht

1.) Im Spätherbst des Jahres 193o, 26 Jahre nach den Dichters Tod, gab der Bozner Walter Amann den "Abschied v.Oberbozen"als Privatdruckeiner auf 35o Stück beschränkten Auflage heraus. Gedruckt u gebunden wurde das Buch in den Werkstätten des Verlages J.F. Amann in Bozen. Die beiden Bilder wurden nach Bleistiftzeichnungen H.v.Mackowitz für die Ausgabe hergestellt.Die Buchausstattung unterstützte Anton Hofer,die Widmung Walther Amanns lautete:Dem Dichter des Rittens,dem unvergesslichen Schilderer unserer wunderschönen Heimat H.v.Hoffensthal in treuem Gedenken gewidmet." Amann setzt ein Vorwort daran;besonders die Tatsache,dass es persönlichstes des Dichters war,bewog ihn zum Neudruck in Buchform. "Zu Euch Freunde der Heimat,spricht der Dichter u.erzählt von de Vergangenheit der ältesten Bozner Sommerfrische.Auf euer Verstehen hoffte er,als er sein Erinnern preisgab."Die Ausstattung war als Weihnachtsgeschenkprobe gedacht.Das Motto lautete:" Aus Heimatliebe geschrieben, Aus Heimatliebe verlegt. "

ganz nach Wunsch des Dichters, aber das, was ihm das Liebste war, die Heimatliebe vermochte er doch zu schüren und heiss zu halten in allen den Tiroler Familien, die den Oberboznersommer kannten.

Bald zog der Herbst über Feld und Wald und ein langer Winter hüllte das Land in sein strahlendes Schneegewand. Es ist hier zu sagen, dass Hans v. Hoffensthal nicht zu jener Sorte von Menschen gehörte, die sich während der kalten Jahreszeit in ihre Behausungen zurückzogen , er kann vielmehr als ein Pionier der körperlichen Ertüchtigung innerhalb seines Bozner Städtchens angesehen werden. Im Spätsommer und Herbst liebte er es, mit dem Gewehr am Rücken in treuer Begleitung seiner Hündin die Täler und Wälder zu durchstreifen, in rasender Hast den flüchtenden Gemsen und Böcken über Grate und Kare nachzujagen, dann wieder war ihm die schwierige Jagd auf die trägen, scheuen Murmeltiere eine willkommene Abwechslung, denn sie bot den beobachtenden Dichteraugen Reize besonderer Art. Hoffensthal war obendrein im Besitze einer Jagdhütte, wo er seine Erhlungstage gern verbrachte. Es war ihm gleichgültig, tagelang einsam und weltabgeschieden hoch oben am Berge zu wohnen, im Gegenteil, das ständige Beobachten der Natur, ihr leises, allmähliches Erwachen an klaren Herbsttagen, die grosse farbenfrohe Feier des strahlenden Tages und das sanfte sich zum Schlummerlegen in nebliger Abenddämmerung, das alles war sein höchstes Glück. Und wie freute er sich, wenn tagsüber die vielen Vögel ihr wundersames Lied zum Himmel sandten, wenn die Insekten musizierten und scheue Waldtiere furchtsam aus ihren Höhlen äugten, während er durch die sommermüden Wälder schritt. Manche Nacht, die er allein auf seiner Hütte verbrachte, glaubte er dann, wenn der Wind leise durch die Lärchenäste blies,

und ihre seidenen Fahnen wiegte, das Herz des Waldes schlagen zu hören. Diesen Aufenthalt in stiller Waldeinsamkeit, da nur die unermessliche Natur zu ihm sprach und ihre Geheimnisse offenbarte, verdankte Hoffensthal die grosse Kenntnis auf diesem Gebiete und die schönsten Stellen seiner Werke. Auch im Winter, wenn der Schnee die Tiere des Waldes in ihren Schlupfwinkeln zurückhielt und die Pflanzen gütig mit warmer Decke vor dem Froste schützte- auch dann lenkte der Dichter seine Schritte hinaus ins freie. Obzwar das Skifahren damals noch in mühseligen Anfängen steckte, gehörte der Dichter zu den begeistertsten Anhängern dieser Sportart; denn nur so blieb ihm auch während der Wintermonate der Genuss der Alpenschönheit nicht verschlossen.

Weihnachten 1907 kam und ging und damit das alte Jahr. Mit dem neuen Jahr rief Hoffensthal auch wieder neues Schaffen. Gewaltig wurde die Arbeit des Dichters neben der seines Berufes als Arzt. Zunächst fertigte er vier kleinere Skizzen für die " Jugend " an, dort hatte er sich die Stellung eines Hauptmitarbeiters längst erschrieben. Für dn Jahrgang 1908 sandte er folgendes ein: " Das Kreuz" [1] Heft 27, " Das Orgelspiel Unserer Lieben Frau " Heft 48 [2.]. Die religiösen Titel dieser Stücke liessen auf einen Jnhalt dieser Gattung schliessen; mit dem ist es aber nichts, im Gegenteil. Sie zielen insgesamt auf eine Polemik gegen den Katholizismus hinaus. Dies ist ohne weiteres verständlich, denn die Führung der " Jugend " war eine rein freisinnige und das Blatt daher unter Katholiken geradezu verpönt. Die Jugend " füllte ihre Hefte grösstenteils nur mit groben

1.) Das Kreuz" nahm Hoffensthal in seine Novellensammlung von 1910 " Hildegard Rubs Haus " auf.

2.) " Das Orgelspiel Unserer lieben Frau " ist ebenfalls in Hildegard Rubs Haus " abgedruckt; ausserdem erschien es im " Brenner" 1.Jahrgang, Heft November.

Witzen auf die Kirche und ihre Gebote und wusste sich in der Verspottung der Geistlichkeit kaum genug zu tun. Daneben polemisierte Hoffensthal auch gegen den dreimal gescheiten Preussen richtig in seinem Feuilleton " Etwas vom Ritten ", das am 28.Juli 1908 in Nr. 171 des 55.Jahrganges der " Innsbrucker Nachrichten " Seite 1 erschien. Der Jnhalt ist kurz folgender: Hoffensthal fuhr in der Rittnerbahn und einige mitfahrende Herrschaften fragten nach den Namen der Orte und Berge. Ein Preusse, der das erstemal in seinem Leben auf den Ritten kam, gibt allen bereitswilligst, aber ebenso selbstverständlichst eine falsche Auskunft. Er will immer Wissen vortäuschen. Hoffensthal schwieg zu allem Unsinn, den der Preusse dabei breittrat und ergötzte sich nur an dessen unangebrachter Dienstbeflissenheit. Der Schluss der humorvollen Skizze, wo Hoffensthal den Ortsunkundigen die hübsche, kleine Monographie über den Ritten von Karl Felix Wolff empfahl, leitete hinüber zu einer kurz darauf verfassten Rezension eines Buches. Es wurde schon betont, dass Hoffensthal sich nicht allzuviel der Lektüre hingab, nur seine Lieblingsschriftsteller J.P.Jacobsen und Hermann Hesse durften gelegentlich in den Musestunden zu des Dichters Herzen sprechenAber über diesem Lesen zur blossen Unterhaltung und Schulung harrten Hoffensthal noch andere Aufgaben. Von Zeit zu Zeit brachte ihm der Postbote Schriften aller möglichen Arten und Färbungen in seine Bozner Wohnung. Ehemalige Mitschüler, Freunde, aber auch ganz fremde Menschen schickten Hoffensthal ihre Arbeiten zu, in Handschrift, Maschinschrift, mancher sogar in Druck und baten den erfolgreichen Dichter um seine Anleitungen, Korrekturen, Empfehlungen an Verleger sowie um gütige, wohlwollende Besprechungen in irgend einer Zeitung. " Die vielen Bände und Bändchen kamen aus nah und fern, auch aus recht verschiedenen Gründen und mit allen möglichen Briefen in mein Haus. Da bringt die Post vom Bodensee den neuen

Novellenband [1.], den mir der liebe Hermann Hesse mit einem Grusse zuschickt. Dann sendet mir Ludwig Finch ein paar Grüsse in seiner Schwabengeschichte " Rapurzel ". Ein parr Tage darauf rückt ein ungedrucktes Manuskript von einem Unbekannten aus Linz an, am selben Tage noch ein schmales, giftgrüngebundenes Heftchen eines beinahe schon vergessenen Bekannten, [2.] der als Gerichtsbeamter brav und solide angefangen hat und später auf Abwege und unter die Dichter geriet. [3.] Unter der Menge dieser eingesandten Bücher fand Hoffensthal auch ein neu erschienenes Werk der Gräfin Luise - Saracini - Belfort " Wenn es licht wird " eine Sammlung guter Novellen [4.]. Die Lektüre dieses Bandes regte Hoffensthal an, für den 12.November 19o8 in den " Innsbrucker Nachrichten " über "Wenn es licht wird " eine Rezension zu schreiben. Im Grossen und Ganzen stellt dieses Elaborat allerdings nicht das dar, was man gewöhnlich von einer Kritik verlangt, die Gewissenhafte Besprechung des Buches, sondern es ist ein flott hingeschriebenes Feuilleton über Hoffensthals allgemeine Tätigkeit auf diesem Gebiete, in der Art eines offenen Briefes gehalten. Der Dichter schreibt wörtlich: " Verehrte Gräfin " .. Ihr Bändchen lag nicht bei denen, die eine Kritik verlangten, da Sie mich ja um eine solche nicht baten. Und es lag auch nicht bei den Büchern der Bekannten, die ich auch ohne Christins ( angeblich Hoffensthals Wirtschafterin ) Empfehlung lese, lag deshalb nicht dort, da ich noch nichts von Ihnen gelesen habe, sondern es lag ein wenig vereinsamt und verlassen zwischen

1.) Hermann Hesse: " Nachbarn "
2.) " Blaue Herbstblumen sandte er mir ".
3.) H.v.Hoffensthal in der Besprechung"Wenn es licht wird" in den Innsbrucker Nachrichten,55.Jahgg.Nr.261,12.Nov.19o8,Seite 1 .
4.) Luise Saracini-Belfort,Wenn es licht wird"Verlag Karl Koneger , Wien 19o8.

den beiden Bücherhaufen für sich, lange genug ...." 1.) Die wenigen Worte, die Hoffensthal der Besprechung widmete, sind durchaus anerkennend, denn die Menschen Saracini-Belfort's leben, sind von Fleisch und Blut und die Zeichnung ist wirklich so zart und fein und reizend wie sie in der Liebe für das Kleine und Kleinste nur den Frauen zu eigen ist. Eine interessante Anschauung über den Wert eines Buches legte Hoffensthal darin nieder: " Und ich denke mir: " Wer ein Buch zustande bringt, das auf den geschulten, wie auf den ungeschulten Leser in gleicher Weise freundlich und herrlich wirkt, der darf mit Fug und Recht darauf stolz sein" 2.). In diesem Sinne war auch Hoffensthals Schrifttum orientiert, seine Werke wollten Unterhaltung sein für die breitesten Kreise des Volkes und wenn sie belehrten, so geschah dies auf so einfache, gemeinverständliche Art und Weise, die durch Anführung von Beispielen übergenug unterstützt wird.

Das Jahr 1908 beinhaltete verschiedenste literarische Tätigkeit des Dichters, ganz und gar erstaunen wir aber, nochmals aus seiner Feder ein Gedicht zu entdecken, " Des Gärtners Abendlied " 3.). Schon glaubte man bei Hoffensthal die Schaffensperiode lyrischer Gedichte vorbei, als er noch einmal mit diesem zarten, wundersam feinen Lied an sein umfassendes Talent gemahnte. Das ist sicher, Hoffensthal hätte auf diesem Gebiet Grossartiges Leisten können, wenn ihn nicht die viel weiteren Kreisen zugängliche und vom breiten Publikum geschätzten Erzählungskunst in ihre Netze gelockt hätte; infolgedessen stellte sich natürlich der gewünschte pekuniäre Erfolg ein,

1.) Zitiert aus Hoffensthals Besprechung :„Wenn es licht wird."
2.) Innsbrucker Nachrichten,Nr.261,55.Jahrgg.12.XI.1908 (Wenn es licht wird).
3.) "Des Gärtners Abendlied"in "Feste Austria",herausg.v.WillingensJ. Wien 1908, Verlag " Luyen" S. 63.
Vermutlich wurde der Dichter vom Herausgeber eingeladen,einen Beitrag zu senden."Sonnenwende"(3)gehört,wie erwähnt auch dieser Zeit an.

in viel grösserem Umfang, als dies bei lyrischen Erzeugnissen der Fall gewesen wäre. Die lyrische Begabung versiegte indessen nie vollständig, eine starke spur davon zieht sich durch diem wundervollen Naturschilderungen Hoffensthalscher Romane und fand in gelegentlich eingeflochtenen Gedichten ihren sichtbaren Ausdruck. " Gib mir die Hand " , ein unveröffentlichtes poetisches Erzeugnis des Dichters überkam mir mündlichdurch Herrn Rechtsanwalt Dr. Luchner in Innsbruck, die Entstehungszeit desselben ist nicht genau festzulegen, es dürfte aus dem letzten Hochschulsemester des jungen Mediziners stammen.

Fast jedes Dichterjahr Hoffensthal wurde von einem Werk grossen Stils gekrönt, " Maria Himmelfahrt " , " Helene Laasen ", erschienen in rascher Folge in den Jahren 19o5, 19o6. Nach kurzer Pause brachte der Dichter im März 19o8 ein neues Buch auf den Markt, das wohl von seinen persönlichsten Erlebnissen durchzogen ist. Es war der Roman eines einfachen Soldaten in der Innsbrucker Kaserne, " Das Buch vom Jäger Mart ". Ueber das Erscheinungsdatum dieses Romanes herrschen vielfach Unstimmigkeiten. Paul Rossi im Jahresbericht des k.k.Staatsgymnasium in Wels gibt 19o7 als Jahr der Herausgabe an, hat aber nur insoferne Recht, als die Abfassung, " Hans v. Hoffensthal 2 in den " Innsbrucker Nachrichten ", 55.Jahrg.Nr.275, vom 28.November 19o8 schreibt: " Vor einigen Wochen ist Hoffensthals dritter Roman, das " Buch vom Jäger Mart " erschienen". Das ist unrichtig, da es, wie betont, im März herausgegeben wurde, und mehr als ein halbes Jahr später ( November ! ), daher nicht von " vor wenigen Wochen " gesprochen werden konnte. Salzer [1.] und Nagl -

1.) Seite ? in " Illustrierter Geschichte der deutschen Literatur.." Band III.

Zeidler - Castle [4.] bezeichnen übereinstimmend und richtig das Jahr 1908 als Erscheinungsjahr. Ebenso behält Franz Zach Recht in seinem Aufsatz: " Ein deutscher Heimatdichter Südtirols" in der Reichspost " - Wien vom 27.März 1909, der schreibt: " Heuer im Frühjahr erschien Hoffensthals dritter Roman ...". Der Plan zum " Buch vom Jäger Mart " lag allerdings weit zurück. Schon in "Helene Lassen " bereitete der Dichter auf dieses kommende Werk vor, wenn Peter Orgler [2.] im Werk schreibt: " Das Buch vom Priester Mart, der dann ~~das~~ Gotteskleid ablegte und ein Jäger wurde." Diesem Vorsatz gemäss behandelte Hoffensthal diesmal den Stoff nicht, aber der Endpunkt des Entwurfes blieb derselbe, Mart ist Jäger und zwar in zweifachem Sinne, Kaiserjäger und Jäger im Jagdgebiet des Grafen Palla. Die stoffliche Grundlage ist wiederum persönlichstes Erlebnis des Dichters. Das halbe Jahr Dienstzeit als Einjährig-Freiwilliger , das er als Medizinstudent in der Garnison in Innsbruck mitmachte, verlieh der Erzählung naturgetreue Farben. Gegenüber den beiden Erstlingsromanen Hoffensthals ist hier ein wichtiges Moment festzuhalten, das das " Buch vom Jäger Mart " zu etwas Neuem stempelt. Die Wendung ins Soziale. Obschon bereits hier vorhanden, wurde dieser Gesichtspunkt erst in den späteren Arbeiten markanter herausgemeisselt. Aber der Beginn dieser neuen Entwicklung im Gedankengang des Dichters setzt hier deutlich ein und das war das Wesentliche. Die Eigenheit H.v.Hoffensthals war schon in der Studentenzeit eine gewisse Gleichgültigkeit den Tagesfragen der Politik gegenüber, die er sich bisher

4.) Seite ? Deutsch-österreichische Literaturgeschichte.Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich-Ungarn.z.Bd. 1848-1918.9.Abt.Wien 1931,Verlagsbuchhandlung Karl Fromme.

2.) Helene Lassen",S.114; in Peter Orgler zeichnet der Dichter zu einem Grossteil sein eigenes Wesen.

bewahrte. Nun tat sich in seinem Wesen auch darin eine leichte Veränderung kund. Dabei darf nicht vergessen werden, dass in jedem Tiroler, im besonderen Masse in den des südlichen Landesteiles, wo die Gegensätze des echten, alten deutschen Gebietes und des welschen Nachbarlandes zusammenprallen, eine tiefeingewurzelte Verachtung für alles Jtalienische verankert ist. Das kerngesunde, derbgütige und auf seiner Tradition stolz ruhende Südtiroler Bauerntum, das in verhaltenem Zorn seine heiligsten Güter vor welscher Tücke bewachte und nur mit Abscheu über die Südgrenze des Landes blickte, hat mit der Leichtlebigkeit und Flatterhaftigkeit und dem doch wieder mit der eisernen Brutalität, die nur der feurige Romane im Blute hat, nichts gemein. Diese Uebereinstimmende Anschauung aller Bozner konnte selbst vor Hoffensthal, dem politisch Uninteressierten, nicht haltmachen. Er übernahm sie wie alle anderen Eigenheiten, die sich beim konservativem Tiroler von Generation von Generation vererben. In dritter Hinsicht endlich bedeutete das "Buch vom Jäger Mart einen Fortschritt, als der lokale Hintergrund darin bereits in einem beträchtlichem Teile der Erzählung über die Grenzen der Südtiroler Heimat hinaustritt und die ganze Handlung im Raum Bozen - Innsbruck ausgedehnt erscheint. Die sehr knappe Schilderung des Wiener Milieus in " Maria Himmelfahrt " kann höchstens als Vorstufe dazu angesehen werden. Ueber die Auffassung Hans v. Hoffentshals von seinem " Buch vom Jäger Mart " gewährt die Studie von Franz Zach interessante Aufschlüsse: " An einem schwülen Juliabend des vorigen Jahres ( 1907 ) sass ich beim " Greif " in Bozen mit Hans v. Hoffensthal, dem Dichter der rasch bekannt gewordenen Romane " Maria Himmelfahrt " und " Helene Laasen " beisammen. Da erzählte er mir von seinem neuen Buch - an dessen Vollendung er damals arbeitete - . E-s ist auch in diesem Romane wieder Regen - Nebel - Regenstimmung; es ist etwas düster geraten". Als wir dann am nächsten Tage mitsammen auf den Ritten gingen, zeigte er mir das Haus, in dem er spielt."[1.]) Aus dem hier beschrittenen Boden er-

1.) "Das Buch vom Jäger Mart ",der neue Roman v.H.v.Hoffensthal Besprochen von Franz Zach im Grazer Volksblatt v.12.6.1908.

wuchs nächstes Frühjahr ein neuer Roman, in dem der Dichter schon weiter ins Soziale vorstiess. Und dieser neue Roman hiess " Lori Graff ". Durch keinerlei andere literarische Erzeugnisse Hoffensthals wurde der Erscheinungstag der " Lori Graff " verzögert, der Dichter liess auffälligerweise zwischen diesen beiden grossen Arbeiten an den Romanen nichts von kleineren Plänen aufkommen. Der Stoff zur " Lori Graff war dem Dichterarzt aus seiner Erfahrung in den Ordinationsstunden nahe gerückt; An die Verwertung und künstlerischen Ausgestaltung schritt Hoffensthal rasch heran, es lockte ihn, den neuen Grundgedanken möglichst rasch vor der breiten Oeffentlichkeit zu entrollen. Am 15.März 19o9 erschien als Frucht dieser emsigen Tätigkeit " Lori Graff " im Druck beim bekannten Verleger Egon Fleischel & Co.,in Berlin. Heimatliebe, das ewig varierte Thema der Anfangsromane, das in gewaltigen Akkorden allenthalben anklang und daran bunte Melodien den düster-schmerzvollen Begebenheiten in feiner Untermalung einen ersehnten Lichtblick gewährte, dieses hohe Lied auf die Heimatliebe tönte in " Lori Graff " nun ruhiger fort. Der Endzweck dieses Buches sollte Belehrung des Lesers sein, an Hand der unglückseligen Geschichte vom Leben, Leiden und Dahinsiechen der armen Lori Graff. Der Dichter widmete den Roman ausdrücklich " den heiratsfähigen Mädchen und deren Eltern ". Einmal im März 19o9, als sich düstere Wolkenmassen am Frühjahrshimmel zusammenballten und ein Gewitter auszulösen drohten, schickte der Dichterarzt Hans v.Hoffensthal aus Bozen an Dr. Paul Rossi eine Karte, wo er nebst anderen Mitteilungen auch ein Weniges über sein neues Werk plauderte und also endete:" Ich habe im übrigen das Gefühl, dass ich mich wegen " Lori Graff " bei meinen Freunden entschuldigen muss - nur des S t o ff e s wegen, Gott sei Dank!" Der Dichter sah also die Schwierigkeiten der Arbeit sehr wohl selbst ein; Die Darstellung dieser heiklen Krankheitsgeschichte wäre wohl für eine medizinische Zeitschrift zu begrüssen, erscheint mir aber für ein belletristisches Buch nicht besonders geeignet.Freilich als Roman machte der Dichter die Gedanken einer breiteren Masse zugäng-

lich. Dieses Werk ist ein Kind seiner Zeit. Wie immer aber die Stellungnahme zur Ausführung eines solchen Problems im Unterhaltungsschrifttum sein mag, das Eine ist sicher: Hoffensthal besass die Fähigkeit in raschem Hinweg eilen über die medizinischen Angelegenheiten das Jnteresse vielmehr auf die seelischen Folgen körperlicher Missstände hinzulenken. Dieser Umstand der tieferen psychologischen Reife liess die scharf umstrittene " Lori Graff " in günstigerem Lichte erscheinen. Nachdem sich die ersten stürmischen Wellen gelegt hatten, die das Buch auslöste, schritt Hoffensthal wieder an die Arbeit. Drei kleinere Aufsätze verdankten dem Frühjahr 19o9 ihre Entstehung.

Am 1o.April 19o9 veröffentlichte Hans v.Hoffensthal in der Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, " Die Gegenwart " die Skizze " Eine Frage " [1.]. Das darin gestellte Problem ist noch ein letztes Aufflackern des Jdeengehaltes der " Lori Graff", wie so häufig ein grosser Entwurf in der Folgezeit seine Nachwirkungen hinterlässt, ehe die nur darauf konzentrierte geistige Einstellung verebbt ist: Vor acht Jahren, um die selige Osterzeit, als Hoffensthal als junger Student aushilfsweise in einem Sanatorium in München tätig war, wohnte er dem Sterben der 18-jährigen Engländerin Marion bei, die so hart aus dem Leben ging, weil ihr niemand die heisse Frage nach dem Ursprung alles gebenedeiten Lebens beantwortete. Während ihrer Lebenszeit wurde sie mit der Befriedigung ihres Wissensdurstes auf später vertröstet, und als sie nun auf dem Sterbebette lag, offenbarte ihr niemand mehr die Geheimnisse des Lebens . - Dann drängte es den Dichter, nach längerer Pause wieder in der " Jugend " etwas von sich hören zu lassen und er sandte ihr das " Crescendo" für Nr.2o des Jahrganges 19o9. Da bereits der Redaktionsschluss dieses Heftes mit 11.Mai 19o9 fixiert war, kann Crescendo " der Entstehungszeit nach für das Frühjahr angesetzt

1.) "Eine Frage" v.H.v.Hoffensthal(Bozen)i.d."Gegenwart""Wochenschrift f.Lit.,Kunst u.öff.Leben,1o.4.19o9,38.Jahrg.Bd.75,herausgegeben v.Hermann Hillger.Gekürzt abgedruckt:"Eine Frage"v.H.v.Hoffensthal-Bozen,in"Unterhaltungsblatt" tägliche Beilage zur "Hagenauer Zeitung"Nr.19,Samstag 15.April.

kann " Crescendo" der Entstehungszeit nach für das Frühjahr angesetzt werden. [1.] Erinnerungen an Holland sind darin niedergelegt: Der Grossgrundbesitzer auf Schloss Weeze führt ein Sonderlingsleben als Spieler, Reiter, Landwirt, Jäger und Charmeur. Der Dichter lernte Viktoria, ein junges Mädchen vom Schlosse Geistern kennen und liebt sie. Das Mädchen erzählt ihm, dass der Grossgrundbesitzer, der eigentlich schon verehelicht sei, mit ihrer Mutter verkehrte und später, als Viktoria 21 Jahre alt war, sie selbst heiraten wollte. Hoffensthal sollte auf die Bitten des Mädchens dem Besitzer bei der Jagd eine Kugel durch den Kopf jagen. Hoffenthal schoss fehl, aber der Charmeur stirbt eines natürlichen Todes. Das Schloss Weeze mit allem Grund und Boden wird zum Verkauf angeboten. Die Konflikte wachsen hier eilig und wirklich im Crescendo an.

Erstmalig wandte sich Hoffensthal der Gestaltung eines legendarischen Stoffes zu im Entwurf: "-Der Hergott, der Teufel und der Dritte". Der Dichter fügte eigens hinzu:Eine Südtiroler Legende " von Hans v. Hoffensthal. Die Odessaer Zeitung" druckte sie ab.[2.] Der Jnhalt ist seltsam genug und darum von Wichtigkeit, weil der Dichter hier etwas bereits Bestehendes zu Papier brachte und man aus der Gedankenführung merkte, dass dies nicht seine eigene Art ist. Die treffliche Grundlage widerspricht nach meinem Empfinden ganz und gar seinem Wesen: Der Weinbauer Zagg wohnt mit seiner Frau in der Nähe des St.Oswald-Kirchleins. Die Bäuerin betete schon seit 7 Jahren um ein Kind. Eines Winterabends kommt ein später Gast, dem der Bauer Brot und Wein vorsetzt. Der Gast dankt und sagt, der Wein und das Brot werde nie aufhören und der Bäuerin werde ihr besonderer Wunsch erfüllt. " Hier ist Gott gewesen " sagten die Bauersleute zu sich, da alle Voraussetzungen erfüllt

1.) "Crescendo"i.d.Münchner Jugend Nr.3o,19o9,herausgeg.v.Dr.Georg Hirth.Verlag:G.HiertgsKunstverlag,München."Crescendo"bildete auch den Abschluss der Novellensammlung "Hildegard Rubs Haus" Verlag E.Fleischel & Co.,Berlin 191o.

2.) Ein genaues zeitliches Festlegen war mir nicht möglich,da es mir nicht gelang, das betreffende Exemplar in die Hand zu bekommen. Die Legende ist jedoch in das Novellenbuch Hildegards Ruhs Haus" aufgenommen worden.

wurden. Ein Mädchen Klara wurde dem Paare beschert. Die Ernte missriet. Der Bauer verkaufte um Wucherpreis seinen Wein, obzwar er wusste, dass es ihm verboten war. Da versiegte der Wein , die Stube erfüllte ein Schwefelgestank, der Teufel spielte diesen Streich. Der Bauer beschuldigte seine Frau des Unglücks und aus Schmerz verzehrte sie den Brotleib. Im Frühjahr kam wieder ein fremder Gast in das Bauernhaus, die Eheleute verweigerten ihm diesmal alles. Die 5jährige Klara aber gab dem fremden Brot und seither blieben die Sorgen dem Zagg'schen Hause fern. War es Gott?

Den Rest des Jahres verbrachte der Dichter in Ausübung der ärztlichen Praxis in Bozen. Ausserdem gehörte seine freie Zeit dem brieflichen Verkehr mit seinem Freund Dr.Friedrich Oskar Luchner, einem Innsbrucker Rechtsanwalt der zur Zeit sich in Karlsbad niedergelassen hatte. Die Korrespondenz beider Männer war sehr lebhaft, Hoffensthal vertraute dem Freunde alles an und bat ihn in schwierigen Fällen um Rat. Jeder Plan des Dichters bedurfte der Gutheissung Dr. Luchners, der sich in Mussestunden auch literarisch betätigte. [1.] Hoffensthal war in dem Bündnis der zartere, gemütvollere, dessen träumendes Temperament der Humorbegabte, stark verstandesmässig eingestellte Freund wertvoll ergänzte. Die Freundschaft mit Oskar Luchner war keine plötzliche, die erste flüchtige Bekanntschaft der beiden Freunde fiel in die Jahre, da der junge Arzt Dr.v. Hepperger an der Innsbrucker psychiatrischen Klinik tätig war. Diesem Briefwechsel, der besonders in den Jahren 191o - 12 eifrig gepflegt wurde, verdanke ich die genaue Kenntnis über Hoffensthals ereignisreiches Leben. Im Spätsommer 19o9 verweilte der Dichter einige Zeit im Vintschgau und kehrte erst dann auf seinen über alles geliebten Ritten zurück, wo auch seine Schwester mit ihrer Familie zur Erholung weilte. Für Weihnachten plante er nach Innsbruck zu kommen, denn hier lebten seine Eltern. In diese Zeit fiel

1.) In der illustrieten Wochenschrift " Ueber Land und Meer,Stuttgart, Nr. 9,Jahgang 19o9, widmet Luchner im Aufsatz "Tiroler Dichter" seinem Freunde ehrende Worte.

ein für Hoffensthal bedeutsames Ereignis. Der Ruf, der seine literarischen Neuerscheinungen begleitete, drang mit der " Lori Graff " das erstemal über die engeren Grenzen des Reiches bis ins benachbarte Rumänien. Und hier war es wiederum keine gewöhnliche Anerkennung, sondern eine königliche Belohnung, die das Werk pries In einem Briefe vom 2.November 19o9 schreibt Hoffensthal an seinen Freund Luchner nach Karlsbad. [1.] "Von mir giebt"s einiges Neue. Vor allem habe ich jetzt eine königliche Freundin, und zwar Elisabeth, Königin von Rumänien, die mir spontan einen riesenlangen Brief schrieb, indem sie " Lori Graff " auf ihrer Harpfe preist. Sie ist derart entzückt davon, dass ich ohne einen Orden kaum mehr aus der Affäre komme. Jndessen sandte sie mir zwei Collis'scher Bücher und einen zweiten Brief, der so lang ist, dass ich ihn als ausgewachsenes Feuilleton verkaufen könnte, wenn ich dürfte..... Für nächsten Sommer bin ich einer Einladung in das königliche Schloss sicher .... geben Sie mir lieber einen guten Rat, was ich tun soll. Soll ich die Königin bitten, mir ein Feuilleton zu schreiben ( über Lori Graff ) oder soll ich mich mit einem Orden ( sie verlieh einen letztes Jahr einer schriftstellenden Rumänin ) begnügen? Bitte um Ihre Ueberlegung." Daraus entnimmt man zweierlei: Einerseits die Freude des Dichters, dass sein Buch sogar in höchsten Kreisen Eingang und Lob fand, da er sich des Erfolges, den eine Empfehlung von königlicher Seite her nach sich zog, wohl bewusst war; dann aber doch wieder jene kühne Ueberhebung, in der ersich mit niemanden vergleichen lassen wollte und die vielen seiner Zeitgenossen abstiess. Dass sich aber Hoffensthal die wertvolle königliche Propaganda dennoch nicht entgehen lassen wollte, beweist unter dem Abschnitt " Aus dem Reiche der Frau" ein Aufsatz " Ein Brief der Königin von Rumänien. " [2.] im Fremdenblatt" Wien v.9.2. 191o:

1.) Der Brief ist in Maschinschrift abgefasst u.der Poststempel stimmt mit dem Datum im Briefe überein.Hoffensthal beförderte seine Briefe also sehr rasch zur Post-

2.) Hoffensthal sandte diesen Zeitungsausschnitt in einem Brief v.1o 1.191o an seinen Freund Luchner in Karlsbad mit.Hoffensthal hat sich aber im Datum geirrt. Ein Zeitungsausschnitt,der erst am 9. 2.191o erschien,konnte unmöglich schon am 1o.1.191o verschickt werden.Auch der Jnhalt des Briefes zeigt,dass sich der Dichter, wenn er das Wort Jänner ausschreibt,in der Zeit geirrt haben m "War das ein Fasching .Dulıöh".Dieser Rückblick auf den Fasching kann doch nicht vier Tage nach dem Beginn desselben gemacht werden!

Es heisst hier: "Im Herbste ( ! 1.) ) dieses Jahres erschien ein Roman von Hans v.Hoffensthal, " Lori Graff " Er kam der Königin von Rumänien zu Gesicht und Carmen Sylva 2.) war davon so entzückt, dass sie bei dem Autor anfragte, was sie tun könne, um dem Buche eine Reihe von Auflagen zu sichern. Der Dichter bat, die Königin möge einige der anerkennenden Worte des Privatbriefes in einer Tageszeitung veröffentlichen." Carmen Sylva schreibt nun folgenden Brief:" Sie endigte mit den begeisterten Worten:" Ich wache auf aus langem Leid: Der Komet, der Erntebringer ist da, und Hans v. Hoffensthal, der Dichter von Gottes Gnaden! "

Nun, der Dichter von Gottes Gnaden, das war zu viel gewesen. Die Königin freilich, die selbst Dichterin war, konnte sich ihrer schwulstigen Ausdrucksweise nicht enthalten/ und sollte die Besprechung tatsächlich " eine Reihe von Auflagen " sichern,musste sie kräftig gewürzt sein. Diese königliche Reklame verfehlte ihren Zweck nicht, denn " Lori Graff " erlebte von allen Werken Hoffensthals am meisten Auflagen, bis 1935 nahmen 65 Tausend Bücher ihren Weg in die Welt. Diese briefliche Bekanntschaft des Dichters war wirklich eine hohe und hier konnte er sich mit Recht rühmen. Seitenhiebe auf Federgenossen machte er gerne, so, auf R.P.Greussing, wenn er sich auf oben erwähnten Brief unterschreibt. " Hans v. Hoffensthal, nach Muster R.P.Greussing: königlicher Dichter, Verfasser der Werke: 4 Romane."

Lange trug Hoffensthal eine Erinnerung aus Holland mit sich herum, bis er sich entschloss, darüber eine kleine Erzählung zu schreiben. Die engen Grenzen des Tiroler Bodens hatte er längst überschritten, in seinem Leben, in seinen Werken. Immer aber gemähnte darin etwas an seine Heimat, seien es die Südtiroler Menschen, Bozner Landschaft. Nun aber riss er sich für einen kurzen Beitrag " Egmonth in Zee" 3.) von diesen lokalen Attributen gänzlich los,

1.) Hier hat ganz irrige zeitliche Festlegung platzgegriffen.Am 2.2. 1910 wird vom "Herbst dieses Jahres" gesprochen.Es wird wohl der Herbst 1909 darunter gemeint sein,aber das ist auch falsch,denn " Lori Graff " erschien,wie betont,bereits im März 1909.

2.) Carmen Sylva ist der Dichternamen der Königin.

3.) "Egmond in Zee" v.H.v.Hoffensthal in der Feuilleton-Beilage des Fremdenblattes" Wien,am Sonntag,9.1.1910,Nr.8,Seite 19.

das Stückchen atmet nordischen- holländischen Geist: Das Dörfchen Egmond an Zee wurde in einer Unglücksnachtvom Meere überspült und nur mehr die Kirchturmspitze ist weit draussen im Wasser sichtbar. Als Ursache dieser Heimsuchung deutete man, dass ein goldenes Herz vom Hauptaltar der Kirche gestohlen wurde. Man errichtete das Dörfchen neu. Als ein alter Seemann, der Krämer Jean Kessels , der aus jener Unglücksnacht übrig blieb, im Sterben lag, ereignete sich folgendes: Ein Fremder namens Hermann Will kam zum Bürgermeister und wollte ihm eine Geldsumme überreichen, um eine alte Schuld an einem Mädchen gut zu machen. Er bot 5oo Gulden, Der Bürgermeister schöpfte Verdacht, eilte aus dem Zimmer und kam lange Zeit nicht zurück. Plötzlich traten zwei Polizisten ein und verhafteten Hermann Will. Er habe den Schmuck aus der Kirche genommen. Alle Unschuldsbezeugungen halfen nichts. Er musste vor Gericht. Jan Kessels hörte diese Nachricht und wurde blass. Er wollte vor dem Sterben einen Ausgleich mit Gott versuchen, was war er schuldig? 15oo Gulden mussten für die gestohlenen Wertsachen reichen. Er barg diese Geldsumme unter seinem Kissen und nun kam Trost über ihn. Will wurde aus dem Gericht entlassen, seine Unschuld erwies sich. Zur selben Stunde war ganz Egmond ausserhalb des Ortes, um den grossen Wohltäter Jan Kessels, der der Gemeinde 15oo Gulden gab, zu Grabe getragen. Er wäre der Rechte gewesen um verhaftet zu werden.

Entgegen der früheren Gepflogenheit trat Hoffensthal, seitdem er sich allein in Bozen niedergelassen hatte, gerne und ausgibig in das gesellschaftliche Leben ein. Es ist hier der Ort, von der Stellung des Dichters zu den Frauen zu sprechen. Er selbst hielt sich für einen Mann, dessen Reizen die Frauen nicht widerstehen konnten. Mit Wärme schrieb er von sich:" Ich bin heute in Eile, da

ich in den nächsten Minuten einen heimlichen Besuch erwarte, der mit Literatur und Medizin nichts zu tun hat." [1.] Oder: " ... zur Zeit besteht eine heimliche Verschwörung weiblicher Patientinnen, mich nicht in Ruhe zu lassen. Sie kommen lächelnd, mürrisch, mit und ohne Wohlgeruch, mit Kindern, allein, eine mit einem Hund, der während der gediegenen Unterhaltung, die ich führe, meine Chevreaux ableckt. Sie kommen zur Sprechstunde und so hübsch an den Nachmittagen verteilt, dass man nie ganz sicher ist. Viele sind wüst, aber der Herr schickt Prüfungen. Und wieder sendet er ein Mädchen oder eine junge Frau, vor deren Schönheit ich errötend die Tür öffne und noch wieder lieber schliesse." [2.] In Bozen haftete an seinem Namen ein grober Tadel von Unmoral. Hoffensthal wusste das nur zu gut und so konnte er von sich sagen:" Mein Renommee ist nun gänzlich zerstört, da die Bozner Altweiber wieder scheusslich über mich gesprochen haben. Vor ein paar Tagen war eine junge Frau bei mir, die mir direkt erzählte, man hätte sie vor mir gewarnt. Wenn die Weiber, die mir so bös nachreden, nur wüssten, dass sie mir dadurch nur Erfolge verschaffen. Je gefährlicher die Höhlen sind, desto lieber gehen die Kinder und Frauen hinein, um das Gruseln zu lernen. Ach kämen nur recht viele." [3.] Es kamen freilich mitunter wirklich viele, die Hoffensthal alle nahm, um sie bald wieder bei Seite zu legen. Begreiflicherweise brachte ihm dieses Vorgehen allerlei Unannehmlichkeiten, es kam oft genug zum Bruch mit einer Reihe von Geliebten, die ihm dann Szenen mit Talent und grossen Gesten spielten. Dann war seine Furcht nur die eine:" Vielleicht macht sie mir in Bozen einen Skandal, was mein Ansehen als Verführer

1.) Brief an Dr.Luchner in Karlsbad vom 2. November 1909
2.) Brief aus Bozen an Dr.Luchner in Karlsbad vom 21.1.1910.
3.) " " " " " " " vom 10.Feber,fälschlic
Jänner 1910.

Unhold und sittenloser Wüstling begreiflicherweise nur heben könnte."
Der Fasching des Jahres 1910 bot dem Dichter Gelegenheit, in vollen Zügen das Leben zu geniessen. Die schöne Zurückhaltung vor der Gesellschaft von ehedem war gewichen, er jagte von Unterhaltung zu Unterhaltung. Beim Grafen Consolati in Trient weilte er oft zu Gaste und verkostete ausgiebig die Carnevalsfreuden." Dort verlor ich eine um die andere meiner Herzkammern ", schrieb er einmal, oder: " Ich sitze anscheinend in meiner Wohnung in Bozen, Defreggerstrasse und bin indess in Wirklichkeit zu drei Vierteln vom Busen einer jungen Aristokratin , zu einem Viertel im Schosse einer vielliebenden Frau. Hätte ich noch vier Vierteln, ich wüsste jedes zu plazieren." [1.] In Bozen besuchte er ein Mondscheinkränzchen und den Alpenvereinsball des " Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", der zu den beliebtesten Veranstaltungen zählte. Beide Bozner Zeitungen brachten damals einen ausführlichen Bericht davon und schrieben auch ausdrücklich, dass die Persönlichkeit Hoffensthals originell war. Ich erwähne das gesellige Leben des Dichters deshalb, weil der Dichter darüber selbst am ausführlichsten berichtet und weil es in gewisser Hinsicht einen Kulminationspunkt darstellte. Er erfreute sich damals noch der besten Gesundheit und stand zugleich in der Blüte seiner Jahre.

Eine Einladung seines Freundes Dr. Luchner, nach Karlsbad als Kurarzt zu kommen, wo ihm der Verkehr mit den Vornehmsten aus aller Herren Länder gewiss wäre, musste Hoffensthal ablehnen, da er sich schon im Dezember 1909 für den Sommer 1910 auf die Mendel verpflichtet hatte.

Die rumänische Königin Carmen Sylva beglückte ebenfalls die

1.) Brief aus Bozen an Dr. Luchner in Karlsbad vom 10.Feber, (fälschlich 10.Jänner ) 1910.

Faschingtage Hoffensthals mit ihren Briefen, worin sie ihm von ihrem Schaffen erzählte. Hoffensthal unterrichtete davon wieder seinen Freund Dr. Luchner:" Nun etwas vom Orient. Ihre Majestät schrieb ausserordentlich freundlich, entschuldigte ihr Stillschweigen mit Krankheit und Verdruss und sagte, sie hätte einen R o m a n in Arbeit, in dem sie an erster Stelle auf mich und meine Romane hinweise. Was sagen sie von einem solchen Roman, in dem für andere Reclame gemacht wird? Mir kann's recht sein, ich werde doch noch einmal einen Orden bekommen. Glauben Sie nicht ? " [1.] Trotz dieser zynischen Bemerkung auf die königliche Dichterin, nahm er ihre Reclame für seine Bücher mit Befriedigung auf. Geld war ihm immer willkommen und einmal stellte er mit Genugtuung fest:" Ich liess[2.] mir indess den Humor noch nicht verderben, sondern arbeite wie ein Teufel an einem kleinen niedlichen Zeug, das ich für verschiedene Blätter mit Glück verschleisse. So brachte [2.] ich es dazu, dass seit fünf Tagen der Geldbriefträger jeden Vormittag seinen Besuch macht " [3.].

In dieser Zeit entstand auch Hoffensthals humoristischer Entwurf " Darf man den Hund streicheln? " der in Heft 7 Jahrgang 1910 der Münchner " Jugend " abgedruckt wurde. Damit wollte Hoffensthal dort seine Mitarbeit für einige Zeit beendigen, da er für die neue Zeitschrift " Licht und Schatten " drei günstige, kleine Skizzen enfertigte und gut verkaufte." Dafür hatte ich mit der " Jugend" eine kleine Fehde, in dem ich ihr mitteilte, dass ich

1.) Brief an Dr.Luchner in Karlsbad,v.21.1.1910, aus Bozen.
2.) Druckfehler im maschingeschriebenen Brief v.21.1.1910 1910, an Dr. Luchner.
3.) Diese Bemerkung knüpft sich an die kleinen Skizzen,die Hoffensthal seit dem Erscheinen der " Lori Graff " veröffentlichte.

jetzt eine Zeit lang nichts für sie schreiben werde. Bin neugierig, was die Herren darauf sagen," so lautete am 13.April 1910 eine briefliche Mitteilung Hoffensthals an seine Freund Dr. Luchner. Und immer wieder spricht aus den Dichters Zeilen, wie wichtig ihm die finanzielle Seite am Dichten war: " Trentini hat seinen Roman beendet und schon dem Verleger eingeschickt. Jetzt will er kleines Zeug schreiben, eins nach dem andern, um Geld zu schinden, ein Vorgang, den ich das ganze Jahr übte," oder " Lori " ist ein braves Kind, in dem dass sie ihren Vater gut nährt. Zur Zeit ist f ü n f . t e und s e c h s t e Auflage gedruckt worden. Fleischel schrieb, dass er noch für weitere Auflagen Courage hat. So komme ich vielleicht doch noch einmal auf die 10. Vorher spreche ich von keinem Erfolg " 1.) .

Erfolge waren der dichterischen Tätigkeit Hoffensthals in reichem Masse beschieden, die literarischen Produkte brachte er in den verschiedensten österreichischen und deutschen Zeitschriften an, die Romane wurden viel gekauft und gelesen, so dass der Verleger immer Neuauflagen veranstalten konnte. Diese Beliebtheit des Dichters reizte Fleischel und so stellte er mit ihm ein neues Buch zusammen. Hoffensthal berichtet in einem Briefe vom 13.April 1910: " Ich habe indessen mit meinem Verleger ein Bändchen Skizzen zusammengestellt, die wir im Herbst auf den Markt schmeissen. Preis drei Mark, drei Auflagen werden gleich gedruckt " 2.) .

Die ärztliche Praxis und das dichterische Schaffen unterbrach sich der Dichter durch kleine Abstecher in die Umgebung Bozens

1.) Zitiert aus Hoffensthals Brief an Dr.Luchner in Karlsbad vom 13.April 1910.
2.) Zitiert aus Hoffensthals Brief an Dr.Luchner in Karlsbad vom 13.April 1910, das Bändchen Skizzen ist "Hildegard Ruhs Haus."

So weilte er vom 1o. bis 12. April am herrlichen Gardasee und genoss bei fröhlicher Kahnfahrt den sonnigen Frühling. Dann fuhr er hinein nach Welschnofen, das ein ausgezeichnetes Jagdgebiet war, um den Hahnen nachzustellen. Dies sollte die Entspannung sein, ehe er Ende Mai 191o auf der Mendel wieder die Stelle eines Kurarztes übernahm.

Für die Berliner " B.Z." am Mittag " arbeitete er die Novelette " Surrogat " , die in Nr. 161 am 13.Juli 191o im 2. Beiblatt erschien. Es sind zwei Briefe, bedeutungslosen Inhaltes, die nur auf das hinauslaufen: Stunden des Glückes nie zu beklagen.

Seit dem Frühjahr trug Hoffenthal den Plan zu einem neuen grossen Roman in sich. Für die innere Verarbeitung wollte er jedoch bis zum Herbst noch Zeit haben." Mit meinem neuen Romane beginne ich erst im Herbst. Ich habe einiges dafür gearbeitet, für Details auch schon Skizzen, doch weiss ich immer noch nicht genau die Handlung. So muss ich noch warten, grübeln und kopfen. Auf einmal ist das Zeug dann klar vor mir. Ich freue mich diebisch auf die Arbeit, da sie manches Neue bringen wird. Die Mucker werden auf einem Beine tanzen " [1.] . Der Stoff lag dem Dichter im April 191o also schon ganz klar vor Augen, nur die Handlungsführung machte ihm noch Schwierigkeiten, Die berufliche Tätigkeit auf der Mendel trug dann viel zur Klärung und Festigung des Planes bei, gab dem Dichter neue, wertvolle Eindrücke, so dass er bereits am 8.September 191o an seinen Freund Dr. Luchner in Karlsbad schreiben konnte:" Am 1.November verschwinde ich hinter dem Schreibtisch. Die Vorarbeiten für meinen neuen Roman sind beinahe abgeschlossen, am 1.November fange ich mit

1.) Brief an Dr.Luchner in Karlsbad vom 13.April 191o.

der Niederschrift 4.) an. Es wird ein ganz teuflisches Buch, sündhaft, leidenschaftlich, eine Apotheose der Frau, - kurz eine verfluchte Arbeit. Es sind Stellen darinnen, bei deren blossen Lektüre mir die Schamröte ins Gesicht steigt, während der Heilige Vater mich weinend exkomuniziert. Ich will der Liebe ein Loblied singen, mit einem verruchten, starken Herzen sie preisen. Und im 3. Teil entfalte ich eine Ruhe und Versöhnung, passend in Seiten der "Gartenlaube," Wocke'sche Accorde zu einer Verlobung in guten, soliden Kreisen, dann Ganghofer'sche Landschaft, Karl May'sche Jagdabenteuer, mit echt Hoffensthal'schem Schluss. Die Mädchen werden heulen, der Clerus wird fluchen, Bozner werden vor mir ausspucken. Ha, wie ich mich auf diese Arbeit freue. Gegen Nachnahme von 1ooo Kronen sage ich Ihnen auch den Titel: " Das dritte Licht" (ein Buch der Unkeuschheit) von Hans v.H. " Der Inhalt des werdenden Buches war Hoffensthal nun vollends klar. Am 1.Oktober unternahm er zum letztenmal für dieses Jahr einen kürzeren Jagdausflug nach Karersee, da er noch im selben Monat eine Reise nach Berlin antrat, dann Hamburg besuchte und den Rückweg über München machte. Es waren nur wenige Tage, die Hoffensthal ausserhalb seiner Heimat verweilte. Ueber den Zweck dieses Fahrt sind wir nicht genau unterrichtet, vermutlich galt sie einer Vorsprache beim Verleger Fleischel in Berlin, dem er von seinem Roman " Das dritte Licht " erzählte. In München machte er dann bei den Herausgebern der " Jugend " wahrscheinlich Besuch, um kleine Unstimmigkeiten, in die er verwickelt war, seit er für die Schwarz-Weisskunst schrieb, zu beseitigen.

Um die gleiche Zeit kam bei Fleischel der Novellenband Hoffensthals " Hildegard Ruhs Haus " heraus, in dem der Dichter bereits in

4.) Das Wörtchen " an" ist im handschriftlichen Brief ausgelassen worden.

der " Jugend " veröffentlichte kleine Skizzen aufgenommen hat. Darüber machte er sich aber keine Skrupel, er sagte selbst: " Ich habe mich um die " Jugend " nicht geschert, sondern einfach die Sachen dem Verleger gegeben. Die einmal abgedruckten Skizzen sind ja wieder Eigentum des Autors. Also nur nicht lang fragen " 1.) Und diesem Grundsatz getreu wählte er fünf in der " Jugend " schon erschienene Arbeiten für " Hildegard Rhs Haus ". Diese waren folgende: " Das Orgelspiel Unserer Lieben Frau " ( " Jugend " Heft 48

Die Sommersänger " ( Jugend Heft 5o,19o5 ) " Berta Engel "(Jugend Heft 2,19o7, " Das Kreuz " ( Jugend Heft 2, 19o8 ) " Crescendo" Jugend Heft 2o,19o9). Daneben schenkte uns Hoffensthal im Novellenband Erzählungen, die er noch nirgends veröffentlicht hatte, vor allem die strenge, ernst-nüchterne Geschichte der Eingangsnovelle, die der Sammlung den Titel gab. Eine ähnlich herbe, freudlose Darstellung war die in " Gottes Liebling " der obenein die Verflechtung des bitteren Menschenschicksals mit einem gewaltigen Naturereignis, dem Kollmanner Murbruch vom Jahre 1891 seltsam-schaurigen Charakter verlieh. Dazu stellte Hoffensthal wieder Stücke von gemässigter, ruhiger Art, doch getragen von grossem, tiefem Ernst wie die "Legende " Tonele-schlafst","die Mädchen von Maria Himmelfahrt", " Geschwister Santifaller", " Schwester Godelenes Erzählung" und die Südtiroler Sage " Der Hergott, der Teufel und der Dritte ", die er bereits 19o9 in der Odessaer Zeitung veröffentlicht hatte. Die gewohnte, milde Rittnerluft, stillverträumte sonnige Tage des Südens atmen die zarten Skizzen" Im Frühling " und die erwähnte Kindheitserinnerung des Dichters " Die Sommersänger ". Die Buchausstattung von " Hildegards Ruhs Haus " war sehr gefällig, das Titelbild zeigte eine Reproduktion eines Originalholzschnittes Carl Moser's in Bozen, der auch den Einband entwarf.

Der " Jugend " entzog der Dichter nicht alle Beiträge in dem Masse, wie er es beabsichtigt hatte, denn schon im Oktober sandte er ihr einen Entwurf in Briefform, " Im Herbst "[1.)]. Fünf Briefe an vier Frauen und einen Freund schliessen sich zu dieser etwas sonderbaren Darstellung zu sammen. Wenn die Angaben des Datums auf jedem Briefe der Wirklichkeit entsprechen, so sind für die Entstehung

1.) "Jugend",Heft 43,191o,Redaktionsschluss war der 18.Oktober 191o.

der Skizze folgende Tage festzuhalten: Der 8.September 19o9, 2o.September 19o9, 3o.September 19o9 und der 5.Oktober sowie der 1o.Oktober 19o9. Sämtliche Briefe sind von Bozen aus an die erwähnten Adressaten gerichtet. Das Stückchen " Im Herbst " wäre also erst ein Jahr später gedruckt worden, was immerhin möglich sein könnte, da es, sollte es die Wirkung nicht verfehlen, zeitgemäss dem Publikum vorgelegt werden musste.

Für Weihnachten 191o erhielt Hoffensthal eine Einladung nach Prag, wo er aus seinen Werken vorlesen sollte; er verlangte aber eine unerhört hohe Vergütung, um nicht weiter belästigt zu werden. Er wollte die Arbeit am " Dritten Licht " nicht unterbrechen. Nächstes Jahr, falls er wieder gerufen werde, konnte er das Anbot annehmen und wollte dann auch Dr.Luchner mitnehmen, mit dem er im Frühjahr in Bozen eine weitere Vorlesungsburnee zu besprechen gedachte. Hoffensthal war sich dessen bewusst, dass sie sich beide sehr gut ergänzen würden:" Sie (Dr.Luchner) mit Ihrem Humor, ich mit meiner Unsittlichkeit".[1.] Für Hamburg hatte er auch schon eine Aufforderung, da konnte Luchner leicht mitkommen. Dieser Plan lag aber noch in weiter Ferne und kam später nicht zur Ausführung. Die Monate November, Dezember 191o gehörten dem fieberhaftem Schaffen des Dichters an seinem neuen Werke " Das dritte Licht " . Am 1.Dezember 191o schreibt er an Luchner:" Ich bin in voller Arbeit an meinem neuen Roman, schreibe darum fast keine Briefe und komme so spät dazu auf Ihren zu erwidern;... Ich habe den [illegible] Kopf voller Romanepisoden und muss weiter ..... Mein Roman geht nun tüchtig vorwärts; Er wird ein h ö c h s t un p a s s e n d e s B u c h , geradezu sittlich verworfen; gleich nachdem ich es beendet, gehe ich beichten; Verzeihen Sie die kurzeMitteilung; ich bin in einem

1.) Brief an Dr.Luchner vom 1.Dezember 191o.

recht pikanten Capitel, dessen Pointe wieder eine Unschuld kostet". Diese Bemerkung bezieht sich sicher auf die Romanepisode, da Elsa in Vintlers Gesellschaft getreten war. Dem kurzen Zeitraum vom 1.November bis 1.Dezember verdankt ein beträchtlicher Teil des " Dritten Lichtes " seine Niederschrift.

Am 8.Dezember 1910 schrieb Hoffensthal an Luchner: " Zeit im Bild" -Berlin ( im Stil des Sport im Bild") forderte mich auf, um einen Beitrag und Angabe des Honorares. Ich sende eine Jagdskizze von 2 Seiten."Im Herbste 1911 gab er dann ein Jagdwerk mit Illustrationen heraus, wie er auch schon im genannten Briefe ankündigte. 1.) Mit Befriedigung vernahm der Dichter von seinem Verleger, die Mitteilungen über die Neuauflagen, so freute ihn besonders, dass " Helene Laasen " nun durch " Lori Graff " wachgerüttelt wurde und die III.Auflage erlebte". 2.) Mit " 5 Schwarten" hatte er jetzt doch 18.ooo Bücher abgesetzt. Während des Weihnachtsfestes 1910 verweilte er zwei Tage in Innsbruck, wo er auch den Freund Dr. Luchner traf.

Mit einer Anzahl kürzerer Arbeiten beschritt der Dichter das neue Jahr 1911. Zunächst druckte eine tirolische Halbmonatsschrift für Literatur, Kunst und Leben, " Der Föhn ", die in Hildegards Ruhs Haus" veröffentlichte " Legende " ab. 3.) Ungefähr im November 1910 begann Hoffensthal einen Zyklus von Jagdgeschichten in einer Tagespresse zu veröffentlichen. Leider waren mir die ein-

1.) Brief an Luchner v.1.12.1910,da heisst es:"Nebenbei bin ich für ein Jagdwerk angaschiert (schreibt mans so?)diese Notiz bezieht sich auf die im Herbst 1911 erschienene "Hochgebirgsjagd" in Velh.u.Klesings Monatsheften,26.Jg.Heft 2,Okt.1911 Seite 244-255.

2.) Brief an Luchner vom 8.Dezember 1910.

3.) "Legende" mit Erlaubniss des Autors u.des Verlegers aus dem jüngst erschienenen Novellenband "Hildegard Rhus Haus" abgedruckt. Halbmonatschrift" der Föhn",Heft 19,2.Jg.Mitte Feber 1911. Herausgeber: Rudolf Brix,Fr.Kranewitter,R.W.Pelifka; Verlag: Innsbruck, Heilig Geiststrasse 4.

zelnen Aufsätze nur in Zeitungsausschnitten zugänglich, aus denen das Datum der Erscheinung und der Namen des betreffenden Blattes nicht mehr ersichtlich war. Eine beiläufige Fixierung lässt sich indess doch auf Grund der vom Dichter angebrachten Nummerierung am linken oberen Rand des Ausschnittes feststellen. Der Zyklus umfasst 9 Aufsätze, wovon Hoffensthal die beiden letzten allerdings mit Ziffer 8 bezeichnete. Die Titel der gedruckten Arbeiten, die er sicher nach der Entstehungszeit bezifferte, sind der Reihe nach folgende: 1.) " Jagd auf Steinhühner " 2.) " Bartgamsen " 3.)"Jagd auf Murmeltiere ", 4.) " Hochjagd auf Skiern " , 5. " Der Hahn ", 6, " Jagd auf rote Füchse" , 7)" Ein Tag an der Azurküste" 8.) Jagd auf Schneehasen", 8.) " Hochgebirgsjagd". Aufsatz 6, " Jagd auf rote Füchse" gibt für die Datierung aller übrigen Skizzen gute Anhaltspunkte. Gleich die ersten Zeilen gewähren Aufschluss: " Monte Carlo, im Februar. Die Leser des " Berliner Tagblattes" erinnern sich vielleicht noch an mein Feuilleton über Bartgamsenjagd ...." Diese Jagdschilderung " Bartgamsen " erschien also ebenfalls, wie die " Jagd auf rote Füchse "[2.] im Berliner Tagblatt". Ein Vergleich der Lettern des Papiers der Zeitung und deren Einteilung in drei Spalten beweist eindeutig, dass alle oben genannten Aufsätze, mit Ausnahme von Nr.7 und 8 (" Hochgebirgsjagd "[2.]) im Berliner Tagblatt erschienen. Nr. 7, " Ein Tag an der Azurküste" deutet dagegen auf eine andere grosse Zeitung , der Artikel erschien auf 4 - spaltigem Blatte. Die Entstehungszeit möchte ich in den Februar 1911 verlegen, da der Inhalt dieser Arbeit sich ungefähr mit dem der " Jagd auf rote Füchse " deckt

1.) "Legende" mit Erlaubnis des Autors u.d.Verlegers aus dem jüngst erschienenen Novellenband "Hildegard Ruhs Haus" abgedruckt.
2.) In der Abendausgabe des "Berliner Tagblatt"Nr.96,4o.Jg. Dienstag 21.Feber 1911,Drucku.Verl.R.Mosse i.Berl
2.) im "Velhegen u.Klasings Monatsheften,26.Jg.Heft 2,Okt.1911, Seite 244 - 255.

und beide auf den Aufenthalt des Dichters in Monte Carlo und Nizza im Februar 1911 Bezug nehmen. Diese Reise Hoffensthals war eine reine Vergnügungsfahrt.

Von noch ungedruckten poetischen Erzeugnissen schickte der Dichter das "Kirschenpflücken" 1.) an die " Jugend " und "Es klingelt" 2.) an " Licht und Schatten ".

Der Frühsommer 1911 brachte eine Wendung in Hoffensthals Leben. Sechs Jahre lang hatte er nun unermüdlich die ärztliche Praxis in Bozen ausgeübt und während der Sommermonate sich geduldig der Behandlung der launischen Kurgäste auf der Mendel hingegeben. Daneben zehrte die strenge dichterische Arbeit, der er so viele Nächte opferte, an seiner zarten Gesundheit. Als Folge dieser physisch doppelt gestellten Anforderungen machte sich beim Dichter eine tiefe seelische Depression bemerkbar. Er war sich klar, dass seitlebens in seinem Inneren der widerwillig geübte Arztberuf mit dem nach ungehemmter Betätigung strebenden dichterischen Talente um die Vormachtstellung rang. Wenn e i n B e r u f Hoffensthal dem schweren Schicksal unterliegen sollte, dann musste es der A r z t sein, der D i c h t e r durfte n i c h t seiner grausamen Härte zum Opfer fallen. Aus dieser Entscheidung heraus raffte er sich noch einmal auf und neuer, nach der Zeit der Ruhe reich aufgespeicherter Schaffensdrang verlangte nach Betätigung. Aus diesem Bewusstsein des Sieges über alle Hemmungen, der höchsten Freude," andere an der eigenen Seligkeit teilnehmen zu lassen, gebar sich sein nächstes Buch " Das dritte Licht". An dem Tage jedoch, da der letzte Federstrich getan ist, am 11. Mai 1911,

1.) "Jugend"Nr.19,1911,S.476?Red.Schluss 2.5.11.Mit gütiger Bewilligung des Dichters druckte es aus der Münchner Jugend die Oesterr. Alpenpost,Verkehr-u.Sportanzeiger für die Ostalpen.Illustrierte Familienzeitschrift,monatlich 1mal erschienen.15.Jg.Nr.4.Innsbruck im April 1913,Verlag u.Druck v.A.Koppelstätter,Innsbruck.

2.) Jahgang 1, Nr. 3o,1911.

schliesst Hoffensthal mit einem plötzlichen energischen Entschluss seine ärztliche Praxis, löst seinen Haushalt in Bozen auf und schlägt sein Heim dort auf, wohin es ihn mit immer gleichen Kraft zieht und drängt - unter die gastlichen Lindenkronen von Maria Himmelfahrt " 1.) Am 11. Mai 1911 hatte Hoffensthal also sein Buch " Das dritte Licht " vollendet und damit einer weiteren dichterischen Schaffensperiode ein Ende gesetzt. Es ist begreiflich, dass die Meinungen über Vollendung und Erscheinungsjahr des " dritten Lichtes " ziemlich auseinandergehen, da seit dem 1.Dezember 1910 jeder Anhaltspunkt für das weitere Werden des Romanes fehlte. Salzer gibt dafür 1912 an, während Nagl-Zeidler-Castle bereits 1911 annimmt. Ich schliesse mich dieser letzteren Ansicht an, denn Hoffensthal hatte den vollständigen Plan und den Beginn der Ausführung nach 1910 fertig gebracht. Ausserdem trägt das Buch selbst das Jahr 1911 und der Verlag Fleischel in Berlin hat das " Dritte Licht " ebenfalls in den Listen der Drucklegungen im Jahre 1911 verzeichnet.

" Das dritte Licht " war eine Reaktion: " Was den Dichter dazu veranlasst haben mochte, ist wohl allen unklar, denn der Sänger der Heimat, der Barde der Wälder auf dem gesegneten Ritten, schrieb einen Entwicklungsroman " Das dritte Licht" mit dem er alle literarische, ästhetische und moralische Rücksicht beiseite warf und den Werdegang eines Don Juan mit allen erdenklichen Uebertreibungen, Unmöglichkeiten und Gemeinplätzen farblos und flach zeichnete, lediglich mit dem Plane, die Leser einmal sich wundern zu machen, eine Sensationshascherei, die der Dichter mehr als den Leser büsste. 2.)

1.) Zitiert aus Paul Ross: H.v.Hoffensthal" 2.Jahresbericht des k.k. Staatsgymn. in Wels, Seite 33.

2.) Bauzanus: H.v.Hoffensthal" + in Innsbrucker Nachrichten, Nr.419, Seite 13, vom 11.Dezember 1914.

Wir verstehen diesen Abweg Hoffensthals aus seiner keimenden Lungenschwindsucht. Denn solchen Kranken ist ein lebendiges Sinnenleben eigen.

Der Dichter lebte nun, während das " Dritte Licht " die Massen empörte, in seiner geliebten Jugendsommerfrische Maria Himmelfahrt am Ritten. Die Gesundheit forderte dieses Ausspannen, denn ein rapides Abnehmen der Kräfte begann an die Unmenge durchwachter Nächte und das flotte Leben zu gemahnen. Leise, vorsichtig, aber doch eindeutig-klar in ihrem Auftreten meldeten sich die ersten Anzeichen einer Lungenkrankheit. Das günstige, heilbringende Klima auf den Höhen des sonnigen Mittelgebirges konnte indess nicht zur vollen Wirkung auf die physischen Kräfte des Dichters kommen, da gleichzeitig ein schwerer, innerlicher Verdruss an der gefährdeten Gesundheit Hoffensthals nagte. Diese Fehde zu Papier, in die der Dichter verwickelt war, verdient einer besonderen Beachtung.

Es erscheint notwendig, auf Tirols literarisches Leben dieser Jahre näher hinzuweisen. Seit einigen Jahren gaben Rudolf Brix, Franz Kranewitter und R.W.Polifka die tirolische Halbmonatschrift für Literatur, Kunst und Leben, " Der Föhn " heraus. Zweck dieses Unternehmens sollte die Bekanntmachung und Förderung junger heimischer Dichter sein, denen man auf diese Weise die Wege in die grosse Welt ebnen wollte. Greinz, Kranewitter und Schönherr arbeiteten an der Zeitschrift mit.[1.)] Im Juni 1910 aber wurde literarisch interessierten Kreisen eine neue Monatsschrift beschert, die Ludwig v. Ficker gründete und " Brenner " hiess. Die Aufmerksamkeit des Publikums erwartete mit Ungeduld und Spannung, wer etwa dieses neue

1.) Hoffensthals " Legende " wurde auch darin abgedruckt.

Sprachrohr ( tirolisch )bedienen werde. Als Carl Dallago für den " Brenner " tonangebend wurde, flaute das Interesse bei gewissen Lesern ab, manche konnten sich aber desto mehr dafür erwärmen. Bei den Menschen, denen Dallago nicht behagte, ist auch Hans v. Hoffensthal einzureihen. Die Abneigung Dallagos hingegen für unserer Dichter war nicht in dem Masse vorhanden, wenigstens anfänglich nicht. Als " Maria Himmelfahrt " erschien, hatte K.Dallago für den Federgenossen nur anerkennende Worte, die er in einer Rezension für den " Tiroler Wastl " niederlegte: " Mit " Maria Himmelfahrt " sind sämtliche Tiroler Romane überflügelt. Jung Tirol hat in Hans v. Hoffensthal einen wirklichen Dichter mehr. Tirol blüht" [1.] Mit der vorrückenden Zeit kamen aber die beiden ideell immer weiter auseinander, Hoffensthal wusste sich für die grobe Art Dallagos nicht zu begeistern. Und mit Dallago wurde ihm auch der " Brenner" verhasst, in dem er selbst nie etwas veröffentlichte. [2.] "War der " Brenner " zuerst nur ein kleines Blatt, eine Kampfschrift für junge Leute, die ihr Können noch nicht unter Beweis gestellt hatten", so nahm er unter Arthur v. Wallpach, Dallago, Georg Trakl ungeahnten Aufschwung. Hoffensthal verfolgte die Weiterentwicklung des " Brenners " mit Missvergnügen und so schrieb er im Herbst 1911 seinem ehemaligen Freunde Ludwig v. Ficker nachstehenden Brief, den Adolf Erwin Porth in seiner Broschüre " Brenner " contra Hoffensthal, ein offenes Wort über die Verhöhnung der Kritik" S.7, abdruckte: [3.]

1.) Abgedruckt im Bücherzettel "H.v.Hoffensthal u.seine Werke des Verlages Egon Fleischel.
2.) Nadler sagt im 4.Band der Lit.Geschichte d.deutschen Stämme u. Landschaften" zu Unrecht:"Arthur v.Wallpach u.sehr vorübergehend H.v.Hoffensthal... tauchten unter den Mitarbeitern auf.(S-9o7).
3.( Verlag deutsche Buchhandlung,Bozen,Druck v.Rich.Moser & Co. in Bozen.

Maria Himmelfahrt, 4. September 1911.

Lieber Herr v. Ficker !

ich beglich heute die Note über die bisher bezogenen Brennerhefte, sende aber Heft 7 mit der Bitte zurück, mir die Zeitschrift nicht weiter zuzuschicken.- Ich reise in einigen Wochen nach Japan und kehre erst Herbst 1912 zurück.

Vielleicht ist Dallago, der mir und vielen anderen jede Freude an Ihrer im übrigen tüchtigen Zeitschrift verdirbt, bis Herbst 1912 endlich so weit im " Wu Wei", dass er nicht mehr so confuses Zeug schreiben "tut".

Diesen köstlichen Fall vorausgesetzt würde ich den " Brenner " wieder abonnieren.

In China, wo ich mich auf meiner Reise auch aufhalten muss , werde ich mich genau über den Einfluss der tirolischen Literatur auf die chinesische informieren und Ihnen darüber in einem Aufsatz " China und ich " berichten.

Ich hoffe ähnlich innige Zusammenhänge zwischen Chinesen und Tirolern zu finden, wie sie Dallago schon nachgewiesen hat.

Vielleicht klingt " China und ich " ein wenig zu bescheiden, aber auch der grosse Dallago hat nicht " Ich und Laotse" sondern demütig " Laotse und Dallago" geschrieben.

Im Ernst:

Sperren Sie endlich diesem Narren Ihre Spalten. Dann kann aus dem Brenner mühelos das Blatt werden, das Sie und viele Freunde Tirols wünschen.

Mit besten Grüssen Ihr Hans v. Hoffensthal.

Ludwig v.Ficker aber nahm diesen Brief nicht so ohne weiteres zur Kenntnis, sondern ergriff für Carl Dallago ~~[illegible]~~ Partei. Die Witzeleien Hoffensthals über Dallago kreidete er scharf an, und im übrigen teilte er unserem Dichter mit, er werde den Brief im " Brenner " veröffentlichen. Da Hoffensthal die Mitteilung aber nur privatim an Ficker machte, protestierte er energisch gegen dieses Ansinnen. Zwei Tage später schrieb er an Ludwig v.Ficker folgende Antwort, die ebenfalls in Porths Heftchen S.8 und im Brnner S 298 abgedruckt ist:

Hotel Hofer, Anton Friedl, Oberbozen
Klimatischer Höhenort 1200 Meter — Oberbozen, 13.Sept.1911.

Sehr geehrter Herr,

mein Brief war ausdrücklich für Sie allein bestimmt und darum protestiere ich höflich dagegen, dass Sie ihn veröffentlichen.

Ich hatte nicht die Absicht, mein Urteil über Dallago anderen als Ihnen zu sagen und hätte auch Ihnen nichts darüber gesagt, wenn ich gewusst hätte, dass Sie Ihre einstigen freundschaftlichen Beziehungen zu mir so unvermittelt ignorieren.

Wenn Sie das Bedürfnis haben, sich über mich im " Brenner " auszulassen, so ist das Ihre Sache.

Dagegen verwahre ich mich bestimmtest dagegen, dass Sie private, Ihnen als ehemaligen Kameraden allein zugedachte Aeusserungen in die Oeffentlichkeit bringen und dadurch zu öffentlichen Kränkungen machen.

Ich mag Dallago als M e n s c h e n sehr gerne und habe dies oft und oft betont. Es wäre nun gar nicht in meiner Absicht, einen mir sympatischen Menschen zu beleidigen.

Ich hoffe, dass Sie auch als Herausgeber einer Zeitschrift, zwischen einer privaten und öffentlichen Aeusserung unterscheiden wollen.

Mit Hochachtung Hans v. Hoffensthal.

Ludwig v.Ficker schwieg auch darauf nicht; er strebte zwar keine Ehrenrettung Dallagos an, sondern es lag ihm sicher nicht mehr daran, als für seinen " Brenner " wieder einmal lebendige Nahrung zu gewinnen, indem er Dallago gegen Hoffensthal ausspielte. Gegenseitige Anfeindungen von Dichtern waren seit altersher beliebt und auch eine Zeitungsfehde war gelegentlich als Auftriebsmittel einer neuen Monatsschrift nicht zu verachten. Ich möchte mich keineswegs der Ansicht Porths anschliessen, dass Ficker nur für die Derbheit Dallagos Interesse hatte und glaubte, dass der Konflikt Hoffensthals - Ficker in Wirklichkeit nicht so scharf war, wie es der Aufsatz Ludwig's v.Ficker im Heft 9 des " Brenner " vermuten liesse. Hans v. Hoffensthal verweilte immer auf der konservativen Seite ( ~~verwilte~~ ) während der " Brenner " in der Zeit vorausgriff. Die Oberflächlichkeit der ganzen Fehde Ficker - Hoffensthal wird durch einige Proben aus Fickers scharfer Polemik vollends klar; [1.)] ..... denn dass sich eine Zeitschrift " müheloser " durchsetzen liesse, wenn man mit billigen, - vielleicht gar kostenlosen - Ratschlägen ihre Spalten füllen könnte, diese Einsicht braucht mir niemand mehr zu legen. Am wenigsten Herr v.Hoffensthal, der einem Publikationsvorgehen, das sich weit mehr durch Unbestechlichkeit der geistigen Anschauung unbeliebt

1.) Ludwig v.Ficker: Herr v.Hoffensthal und ich"? Brenner " II.Jg. Heft 9, Seite 296.

als durch b e s t e c h e n d e H o n o r a r a u s s i c h t e n verdient zu machen wusste, nicht sonderlich Beachtung schenken solle. Kein Wunder, dass ein Selbstgefühl von so verlorener Eigenart das Interesse und die Spottlust eines Psychiaters reizen muss, der als Poet die Herzen aller Backfische im Sturm erobert und der es in seinem Schaffen nicht bloss zur billigen Schaustellung eines stolzen Selbstbewusstseins, sondern nachweislich bereits zur g l ä n z e n d h o n o r i e r t e n G l o r i f i z i e r u n g seiner Unwiderstehlichkeit gebracht hat....., so muss man ihm doch zu verstehen geben, dass die sublimste M i s s i o n d e r t i r o l i s c h e n L i t e r a t u r nicht auf die D a u e r d a r i n g i p f e l n k a n n , d i e j u n g e n G ä n s e u n d d i e P o e s i e a u f d e m R i t t e n z u h ü t e n ." Ich sehe darin höchstens ein Missgönnen des klingenden und dichterischen Erfolges, denn schliesslich kann die"Mission " eines Tiroler Dichters vollkommen erfüllt sein, wenn er sich auf die Aarstellung seiner Heimat und ihrer Menschen beschränkt. Viel tiefer scheint mir der Konflikt Hoffensthal-Dallago zu liegen, den man aber aus der Schrift Porths nicht so klar entnehmen kann, denn dieser amüsierte sich mehr über Ficker und seine literarische Tätigkeit. Hoffensthal und Dallagopassen nicht zusammen, das fühlen wir deutlich. Es prallen hier zu contraire Elemente aneinander: Starkes, zufriedenes Verharren auf dem Altererbten und radikales Aufräumenwollen mit allen konservativen Ideen. Dieses Letztere predigte Dallago. In einem Aufsatz " Wie wir leben " ( Ein Kapitel zur Entstehung des Selbstgefühls ) im Heft 9 des " Brenner " vom 2.Jg.,1.Oktober 1911,S.269 gab Carl Dallago kund, was ihn zum Schriftsteller machte. " Der Bruch mit dem Konventionellen " ..... Das Kon-

ventionelle " ist die Länge, die den Platz der Wahrheit einnimmt, das Falsche, das das Echte verdrängt, - das Unlautere, das sich Lauterkeit ausgibt. Wer sich dem Konventionellem anvertraut, ist der Betrogene, - wer sich ihm zugesellt, hilft mit Betrügen, wer ihm verfallen ist, dessen " Ich " ist völlig verfallen." Bei dieser grundsätzlich gegenteiligen Einstellung beider Dichter ist es verständlich, dass sie nicht in ein und demselben Blatte zu Worte kommen? schliesslich ist die primitivste Forderung einer jeden Zeitschrift die innere Einheitlichkeit. Aus dieser Erwägung heraus sagte Dallago: [2.] " Ich bekenne mich gern, dass ich mich einst um die Hirth'sche "Jugend " bemühte..... So sandte ich mir meine besten kleineren Gedichte... Warum aber fand nie eines Aufnahme- nie ? Weil i c h n i c h t hineinpasste. Die Herren m u s s t e n so handeln. " Aehnlich wie der Herausgeber der " Jugend " der Carl Dallago die Miterbeit am Blatte verwehrte, liess L.v.Ficker Hans v. Hoffensthal im " Brenner " nicht zu Worte kommen. Jeder einzelne aber war in der Zeitschrift , die seiner Orientierung entsprach, gerne gelesen. Der Privatbrief Hoffensthals, den Ficker zur Heraufbeschwörung einer öffentlichen Fehde mit Dallago breittrat, ist ein Beweis, dass die von verschiedenen Stufen ausgehenden Dichter auch in ihren Zielen nicht zusammen laufen können. Der finanzielle Erfolg aber, der in letzter Hinsicht doch beide gleich interessierte, stellte sich nur bei Hoffensthal ein, da Dallago klagt: So übe ich seit ungefähr 1o Jahren meinen Schriftstellerberuf, ohne ein anderes Ergebnis nach Aussen hin. Ich habe die ganze Zeit über keine hundert Kronen für mein Schaffen eingenommen."[1.]

1.) Dallgo "Wie wir leben"im Brenner,Heft 9,II.Jg.Insbr.1.1o.11.S.273

1.) " " " " " " " " " " " 1.1o.11.S.277.

Wenngleich diese unliebsame Fehde Hoffensthals Gesundheit noch mehr zermürbte, so hinderte das seinen Schaffensdrang nicht. Das Jagdwerk, das er in einem Brief an Dr. Luchner vom 1o.Dezember 191o ankündigte, erschien zwar nicht selbstständig, sondern füllte 11 Seiten von Velhagen und Klasings Monatsheften im 26.Jg. vom Oktober 1911 ( S. 244 - 255 ) . Mit 14 schönen Photographien ist die Jagdskizze illustriert. In der ersten maschingeschriebenen Fassung überschrieb Hoffensthal diese Arbeit mit " Hochwildjagd ", entschloss sich aber zur Drucklegung für " Hochgebirgsjagd ". Es ist eine interessante Schilderung von den Erlebnissen des Dichters bei der Jagd auf den Alpensteinbock, die Gemsen, Murmeltiere und mutet wie eine Art Resumé der sechs vorher erschienen Jagdskizzen im Berliner Tagblatt " an. Auch die"Jagd auf Schneehasen",vielleicht in Zeit im Bild erschienen, bildet eine Vorstufe dazu.[1.)]

Mit Ende des Jahres 1911 beschloss der Dichter seine Einsendungen an die " Jugend " ; er wusste nicht, dass es für immer sein sollte. Die " Zugvögel " waren der letzte Beitrag, den der kranke Dichter persönlich seiner Zeitschrift zum Drucke übergab.[2.)]

Die fortschreitende Lungenschwäche des Dichters forderte dringend Ausspannung von der strengen Arbeit, Erholung in veränderter Luft. Die Höhenluft des Südtiroler Rittens tat die erhoffte Wirkung nicht, Hoffensthal war schon zu sehr an sie gewöhnt. Eine Seereise, die einen gewaltigen Klimawechsel im Gefolge hatte, konnte noch Rettung bringen. Diese Möglichkeit war für den Arzt leicht zu

1.) Dass die "Jagd auf Schneehasen" in Zeit im Bild-Berlin erschien, nehme ich auf Grund einer Stelle im Briefe Hoffensthal's an Luchner vom 8.Dez. 191o an, wo es heisst:"Ich sende eine Jagdskizze von 2 Seiten".( Die Skizze erstreckt sich tatsächlich über genau 2 Seiten.

2.) " Jugend " Nr.9, 1912. Redaktionsschluss 29.Dez. 1911.

erfassen und so entschloss er sich denn im Spätsommer 1911 als Schiffsarzt auf einem Ostseefahrer des"Oesterreichischen Lloyd " Genesung von seinem Leiden zu suchen. Anfangs September 1911 äusserte sich der kranke Arzt an L.v.Ficker im erwähnten Briefe: " Ich reise in einigen Wochen nach Japan und kehre erst Herbst 1912 zurück." So zog Hoffensthal für fast ein Jahr im Oktober 1911 in die Welt. Die Reisen nach Sardinien, Korsika, Frankreich und Italien lehrten den Dichter schon fremde Art und fremdes Wesen zu erfassen und vermittelten ihm jene seichen Kenntnisse, die allein ihn zum wertvollem Erleben aussereuropäischer Sitten befähigten. Ruhig und bedächtig nahm das Schiff mit dem genesunghoffenden Dichter seine unablässige Wanderung nach dem fernen Osten Asiens,. Die heisse Einförmigkeit des roten Meeres, auf dem freilich mitunter gewaltige Stürme aufsprangen und die Wogen peitschten, denn vielleicht schon am anderen Morgen wieder die glatte und ebene See, dieses bunte Bild der Naturerscheinungen nahm der Dichter doppelt beglückt in sich auf. Und " der Himmel des Tags zuvor vom wogenden Sand wie rotverschleiert hing, wird ... klar, und die unbarmherzige Sonne brennt, sengt und lähmt wieder in ihrer alles ermattenden Wärme. " [1.] Untertags ermüdete ihn die Beantwortung neugieriger Fragen der Mitreisenden Passagiere jeder Nationalität und die dumpfe Schwüle der Kabinen sorgte für schlaflarme Nächte. Nahe dem Aequator weilte er in den Palmhütten der Malaiendörfer, feierte auf der Insel Kiusiu mit Japanern ein Blütenfest und plauderte mit Deutschen in der Nähe von Hiogo gegenüber dem Pinienhain eines Hindutempels. Er bewunderte die Kraft des Bevasees, verehrte mit den Eingeborenen in Kioto andächtig die Göttin der Fruchtbarkeit und genoss ein paar Stunden darauf in Osaka wieder das volle Leben. Das rastlose Trei-

1.) Zitiert aus"Friedliche Tage" v.H.v,Hoffensthal,einer Arbeit,die er nach der Rückkehr niederschrieb,allerdings nur in Schreibmaschine u.mit Tintenbleistift korrigierte. In Druck erschien sie nicht mehr.

ben ostasiatischer Hafenstädte wechselte mit dem ruhigen, geordnetem Leben grosser Städte wie Bombay, Shanghai und Yokohama. Hoffensthal weilte in Kandy, sah sich die Berge Ceylons und den Fujyama, blass und hellschimmernd sein weisses Schneediadem in den so wunderbar zarten japanischen Himmel recken. Trotzdem gestand Hoffensthal gerne: " Ich war ergriffen und in meinem Herzen war auch in in diesem Augenblick noch Raum für ein zärtliches Erinnern an die Schneeberge, die über den dunklen Saltenwäldern auf dem Ritten stehen."[1.] Das tausendfach verwickelte Häuserwirrwarr Kantons, Port Said's und Singapur's blieben auf ihn nicht ohne Eindruck. Anfangs Feber ass er auf einem Gastmahl irgendwo in Indien die ersten Pfirsiche des Jahres und bewunderte einen Monat später in Hakata auf der Insel Kiusiu die Pracht der knospenden Blüten.[2.] Dem gutbekannten Paul Rossi schreibt er im Februar 1912 aus Ceylon ähnlich:" .. Ein schwarzer Südinder, in rote Seide gekleidet, bringt auf einer Silberschale die ersten Pfirsiche des Jahres. Der Duft ist berückend. Und ich bitte die Damen, die neben mir sitzen, mir zu verzeihen, dass ich ein paar vergessene Atemzüge lang die Augen schliesse, um den Duft meiner Heimat einzuatmen, und die stillen Gassen meiner Heimatstadt in ihrer kühlen Frische wieder vor mir zu sehen." Im März unterbrach ein längerer Aufenthalt in Tokio die weite Reise und gönnte den von neueinstürmenden Eindrücken und Arbeit entkräfteten Dichter Stunden der Erholung und Besinnung. Am 14. März 1912 gedachte er in einem Briefe seines Freundes Luchner: " Ich könnte viel erzählen," schrieb er, " sehe aber im Grunde nicht ein, warum ich den Inhalt meines 2 bändigen Reisewerkes ( lo Jahre

1.) Zitiert aus " Friedliche Tage" v.H.v.Hoffensthal.( ungedruckt)
2.) Vgl.H.v.Hoffensthal:"Heimkehr", im Berliner Tagblatt Nr.42o,41 Jg. Berlin, 19.August 1913. ( mit Zeitgeist " ).

im Innern Japans ) jetzt schon erschöpfen soll." Immer wieder brach die Heimatsehnsucht durch, Hoffenthal schreibt einmal, dass es für einen Tirolerbauern," insbesondere die Spezies des Rittnerrammels" [1.] auf der ganzen weiten Welt keinen dauernden Ersatz gibt. Dies bekannte er mit Freuden, trotzdem ihm gerade um diese Zeit ein lieber Freund ins ferne Japan die Nachricht hinüberschickte, dass die weiblichen Bewohner seiner Vaterstadt Bozen in einem Lokalblatte die " Herabsetzung der Mädchen- und Frauenwelt " im Roman das " Ditte Licht " energisch protestiert hätten; dazu bemerkte er nur: " Ich habe stets Sinn für Humor gehabt, auch wenn er in meinem eigenen Pelz krault, für die freiwilligen, mit dem witzige Leute gegen mich ihre Köcher spickten wie nicht minder für den unfreiwilligen des Protestes in dem " eine Bozenerin " gleich für die ganze Stadt erklärt, dass es nicht wahr sei, dass sie so schlecht sei, weil, indem, dass und überhaupt."[2.] Doch über diese Zänkerei tröstete er sich leicht hinweg; denn was hatte er sich während der langen Monate nach seinen lieben, lieben Bergen gesehnt, nach den Bergen und Gärten und Gassen der Heimat. Er wollte im August wieder heimkehren. Am 28. Mai 1912 wissen wir Hoffensthal in Alexandrien, doch wollte er schon bald wieder nach Kairo zurückkommen, das ihm eine der interessantesten Städte der Welt schien. Nach einer Reise nach Konstantinopel wollte er heimfahren. Im Sommer schon wollte er seine Freunde in Maria Himmelfahrt wiedersehen. Dr. Luchner ersuchte er brieflich als Advokat nach Bozen zu kommen. Im August 1912 endlich, wie er es beabsichtigte, kehrte der Dichter zurück in die heimat-

1.) Brief an Dr.Luchner vom 28.5.1912.
2. ) Zitiert aus " Friedliche Tage " .

lichen Berge und hielt Einzug im Matis Himmelfahrthause. Die breiten Lindenkronen und die üppigen Aehren des Kirchenackers trugen noch dem Glanz der Sommersonne, als sie dem weltmüden Wanderer begrüssten. Reich an Eindrücken, übersättigt an der Fülle des Geschauten, jedoch nicht genesen von seinem Leiden zog der Sohn der Südtiroler Heimat am Ritten ein. Die Liebe aber zum Fleckchen Erde, wo er seine Kindheit durchspielte, Jugendjahre verträumte, diese glühende Liebe wurde durch die lange Entbehrung in der Fremde doppelt lebhaft entfacht und geschürt. Aus dieser Heimatliebe und den vielfaltigen Erlebnissen in der grossen Welt während der letzten Monate keimte ein sechster Roman des kranken Dichters " Marion Flora"

Die Ankündigung des 2 bändigen Reisewerkes" 1o Jahre im Innern Japans" war ein Witz Hoffensthals: Wie der Dichter in " Maria Himmelfahrt " die Geschichte von seinem Leben erzählte, genau so schilderte er in " Marion Flora " das Elend seines Siechtums. Und ebenso erscheint die vertraute Maria Himmelfahrtergegend des Erstlingsromanes hier in feinem, wechselvollem Bilde, mit den schönsten Gebieten, die Hoffensthal auf der Weltreise durchquerte. Der neue Roman erschien zuerst in 4 Fortsetzungen in Velhagen u.Klasings Monatshefte. Der Anfang wurde bereits in Heft 1, vom September 1913, im XXVIII . Jahgang 1913/14 Seite 1 ff untergebracht, der Schluss in Heft 4 vom Dezember 1913. Die Buchausgabe kam erst 1914 heraus; denn inzwischen erweiterte der Dichter den Inhalt, bis ihm die nedgültige Fassung " Marion Flora " in der Buchausgabe behagte.

Eine kleine Schilderung der Weltreise soll noch kurz erwähnt werden, die auch die Freude des Dichters widerspiegelte, endlich daheim zu sein:" Heimkehr" im"Berliner Tagblatt", Nr.42o, 41. Jahrg. Berlin 19.August 1912.

Der schwer leidende Dichter machte auf Rat der Aerzte noch einen Versuch, Genesung zu finden und begab sich 1913 auf seine letzte Reise, nach Davos. Freilich, wenn jahrelanger Gebirgsaufenthalt und viele Monate Seeluft nichts erreichten konnten, durfte man sich auch von diesem Unternehmen nicht zuviel Erfolge erhoffen. Aber noch einmal vergass Hoffensthal sein Leiden und raffte sich neuerdings auf, um einen grossen Plan auszuarbeiten. Dazwischen gestattete er in einem kurzweiligen Rückblick auf sein literarisches Werden und Schaffen Einblick unter dem Titel "Wie ich ein Dichter wurde." Die Skizze erschien in Nr. 69 der " Zeitbilder " einer Beilage zur Voss'schen Zeitung vom 14.Juni 1914-25.Juli 1914. Gleichzeitig begann im selben Blatte des Dichters letztes Werk in Fortsetzungen,der Roman " Moj ".

Ursprünglich glaubte Hoffensthal erst im Herbste 1914 damit fertig zu werden; seinem Freund Rossi gegenüber äusserte er sich wenigstens in dem Sinne, so dass dieser schrieb: [1.] " Aber etwas ist noch zu erzählen: dass uns der Dichter im Herbste ( im Ullsteinverlage ) einen neuen Roman schenken wird, " Moj "; keinen Landroman, wie man wohl aus dem Titel schliessend, meinen möchte, sondern ein Stadtbuch. Mehr darüber will er uns nicht verraten.." "Moj" führte wieder zurück in die strengen Berufsjahre des Dichters; hören wir, was er selbst sagt: Da war ich " ein Gefangener, vom Leben eingesperrt und eingezwungen in einen unliebsamen Beruf, als Assistent der Klinik für Geisteskrankheiten, in dem grossen, grauen Hause, das ich in " Moj " geschildert habe" [2.] Nagl-Zeidler-Castle gibt richtig für die Entstehungszeit 1914 an. In Buchform erschien die " Moj " erst 1915 und zwar beim Verlag Fleischel

1.) Rossi: 2.Jahresbericht d.k.k.Staatsgymn.in Wels,1913/14,S.45.

2.) Wie ich ein Dichter wurde" , zitiert.

& Co. in Berlin und im Verlag Ullstein, Berlin. Dieser letztere Verlag gab nur deshalb die " Moj " in Druck, weil die Vossische Zeitung" damals ihm gehörte. Der Verlag Fleischel wurde später von der deutschen Verlagsanstalt Stuttgart übernommen. Die Vermitt - lung Hoffensthals - Verlag Ullstein unternahm seinerzeit Otto König, der damals in Berlin, später in Innsbruck und Wien lebte.

Mit der " Moj " wurde dem Schaffen des schwerkranken Dichters ein Ende gesetzt. Freilich, die geistige Befähigung mangelte ihm nicht, stoffliche Grundlagen waren auch noch lange nicht erschöpft, im Gegenteil, der Dichter wäre sicher noch zu höherer, gereifter, ruhiger Kunst vorgedrungen. Aber das Schicksal wollte es anders. Die physischen Kräfte waren geschwunden, das vorgeschrittene Stadium der Lungentuberkulose fesselte den Kranken schon seit Jahresfrist ans Bett. Als der noch die letztenmale mit einem Stock abends über die Maria Himmelfahrter Wiesen humpelte, gab er die Hoffnung auf Genesung noch nicht auf; so ist es ja meistens bei dieser Krankheit: man glaubt sich wohl zu fühlen, indess der Zerstörungsprozess heimtückisch und rastlos fortschreitet. Erst als er nur mehr im Liegestuhl vor seinem Rittnerhause wenig sonnige Stunden ertrug, und dabei den letzten Federstrich an der " Moj " tat, sah er als Arzt das Elend seines Zustandes. Und er, der mehr als alle andern am Leben und seinen Freuden hing, musste hilflos zusehen, wie er sicher dem Grabe entgegenwanderte. So oft seine Schwestern durch die herbstlichen Wälder des Rittens streiften, verlangte es ihn wieder mit brennender Sehnsucht hinaus in die Natur. Die Aerzte und Professoren, die zu Rate gezogen wurden, bezeichneten den Zustand des Dichters als hoffnungslos. Als sich dann die über alles

geliebte Natur schlafen begab, da die Blätter von den Bäumen gefallen waren und der lebendige Wald einsam und still wurde, da legte sich auch der lebensvolle Dichterarzt zur ewigen Ruhe hin. Am Montag, den 8.Dezember 1914 um 3/4 12 Uhr mittags kehrte der Tod in das Haus zwischen Mendel und Titten ein und hat, ohne den Doktor Hepperger zu fragen, den Dichter Hans v. Hoffensthal mitgehen gemacht, jener Tod, dem er in seinem schönsten Buche, der " Helene Laasen ", den allerbesten Teil mit den Worten einräumte: " Und nun wollen wir noch ein letztes, ernstes Wort vom Tode sagen! ...."

Vor 2 Jahren, gerade am 8.Dezember, schreibt der Dichter noch an Bauzaunus: [1.] " Es waren da und dort Gerüchte herum, dass ich krank sei, und viel hätte nicht gefehlt, dass mir gute Freunde Kränze ins Haus schickten. Das ist Unsinn ! Ich war krank, fühle mich jetzt aber wieder sehr wohl." Diese Begebenheit beweist so recht den Optimismus, mit dem sich Hoffensthal an einen glücklichen Ausgang des Leidens klammerte. Die Monate vor seinem Tode interessierte er sich noch lebhaft für den bevorstehenden Weltkrieg und verfolgte die Nachricht von den ersten Etappenereignissen. Er fühlte das heisse Verlangen, für das Vaterland ins Feld zu ziehen und äusserte dies auch zu Dr. Luchner. Nur den Winter 1914 über wollte er noch in Maria Himmelfahrt bleiben, dann wollte er einrücken. Dazu kam es nicht mehr. Denn schon früher rief ihn der Herr zu sich und er rückte ein in die grosse Menschenarmee , die das mühevolle Erdenleben bereits durchwandert hatte. Mehr als drei Jahre sah Hoffensthal schon das schwere, grosse Opfer voraus, das der Tod von ihm forderte und er verfasste damals die Inschrift:

1.) Bauzanus: "H.v.Hoffensthal + " in " Innsbrucker Nachrichten" Nr. 419, Seite 13 vom 11.Dezember 1914.

" Auf meinem Grabstein: "

Ich werde wiederkommen, Aber ein anders - mal als ein einfältig Tier, Grün oder Stein. Denn für einen Menschen mit seinem unstillbarem Hunger nach dem Reichtum des Lebens ist es zu unsagbar schwer, von der Pracht der Erde Abschied zu nehmen.

Bozen, Mai 1911 Hans v. Hoffensthal [1].

Der Künder der unvergänglichen Schönheiten der Tiroler Landschaft, der nimmermüde Apostel der Heimatliebe war nicht mehr. Seine Werke aber lebten fort. Freunde haben dem Dichter ehrende Nachrufe gewidmet und aus seinem Nachlass die besten Arbeiten der Oeffentlichkeit übergeben.

Im Jahre 1916 brachte sein Freund, der Schriftsteller Albert v. Trentini bei Fleischel einen Novellenband " Das Herz im Walde" in Druck, der auch" Die Kinder von Annegg " enthielt. Ueber die Entstehungszeit dieser beiden Novellen können bloss innere Kriterien Aufschlüsse vermitteln. Zunächst für das " Herz im Walde ." Das Kapitel IX beginnt mit einem Brief, der folgendes Datum trägt: " Sarnthein im August"19o2.Vorher konnte also die Erzählung niemals entstanden sein,. Am Anfang des letzten Kapitels stehen folgende Worte: " Wie oft seit diesen 5 Jahren habe ich mich des wehmütig schönen Anblickes jener Feuernacht erinnern müssen." Der abgelaufene Zeitraum von 5 Jahren bezieht sich auf eine Frist, vor der er in der Jagdhütte angeblich ein Manuskript verbrannt hat. Dieses Ereignis trat ungefähr im selben Sommer 19o2 ein, da er den

1.) Abgedruckt aus dem Nachlass in der " Jugend",Heft 5,Jg.1915, S.81

Brief aus Sarthein erhielt. Sohin komme ich für die Entstehung von " Herz im Walde " auf das Jahr 19o7. Dafür spricht noch eine andere Stelle S.163: " Ich lernte es, ein Arbeiter n e b e n und u n t e r a n d e r e n zu schaffen." Das trifft für 19o7 zu, da Hoffensthal in Bozen Arzt war und nebenbei sich der dichterischen Arbeit hingab. Auch die Jugenderinnerungen, die darin verwoben sind, das Gedenken an seine Studienfreunde, lassen auf eine frühe Abfassungszeit schliessen. Vor 19o7 möchte ich sie allerdings nicht festsetzen, denn dafür spielen die Jagdabenteuer des Dichters zu viel herein, die erst auf Erlebnisse der Jahre 19o5 zurückgehen. Ich glaube richtig zu gehen, wenn ich mit 19o7 die Entstehung der Novelle " Das Herz im Walde " annehme. Auch schrieb Hoffensthal von 19o5 - 1911, also bis vor das Jahr seiner Weltreise, alljährlich ein dickes Buch und 19o7 wäre sodann die einzige Lücke, die von keinem grösseren Plan ausgefüllt ist. Hoffensthal arbeitete aber emsig und ohne schwerwiegende Gründe liess er sich von dichterischen Schöpfungen nie abhalten.

Für " Die Kinder von Annegg " gilt ungefähr dasselbe. Die Datierung fällt hier wesentlich leichter. Im Kapitel IV,S.2o1 liest man: " Das ist doch noch ein echtes, altes Stück Oberbozen, von dessen Unberührtheit uns auch die Bahn nichts nehmen kann." Die Bahn hier herauf?" " Das wissen sie nicht? " Der Bau ist doch beschlossen worden." Die Bahn ist natürlich die Rittnerbahn, die im Sommer 19o7 eröffnet wurde und weshalb der Dichter damals den elegischen " Abschied von Oberbozen " schrieb. So weit sind wir allerdings in dieser Novelle noch nicht, hier ist der Bau erst beschlosse worden; S.215 heisst es nämlich: " Nun, wie ich sage, die Bahn ist

beschlossen worden. Wir haben die Konzession der Regierung, wir haben es endlich durchgesetzt. Es waren Schwierigkeiten, ei der Tausend, na Gott sei Dank. Uebrigens Dr.Lehn war auch unermüdlich, jetzt ist es durchgegangen. Im nächsten Monat werden die Vorarbeiten eröffnet, im April soll der Bau begonnen werden. " Das war nach Neujahr; dann folgte der Frühling, Sommer und Herbst. Anfangs Oktober waren die Bäume umgelegt zum Bau der Bahn. Dies wird 19o6 gewesen sein. Nachdem nun " Die Kinder von Annegg " mit dem Ausblick auf diese Bahn schliessen, wird Ende 19o6, höchstens Anfang 19o7 tatsächlich als Entstehungszeit dieser Erzählung gelten können. Dieselben Gedanken von der Erschliessung der Berge und den Aufschwung des Fremdenverkehrs hat Hoffensthal dann im Sommer 19o7 anlässlich der Bahneröffnung in " Abschied von Oberbozen " breiter ausgesponnen.

Nach dem Kriege nahm Dr. Anton Dörrer in das Sammelwerk " Tiroler Novellen der Gegenwart " [1.] von 192o aus des Dichters Nachlass zwei kurze Erzählungen auf: " Das Wettermannl " und " Auf stiller Höhe " . Das " Wettermannl" eine Rittnersage von Hans v. Hoffensthal ,ist der stofflichen Grundlagen wegen in die Zeit zu verlegen, da der Dichter sich mit legenderischen Arbeiten beschäftigte, etwa in das Jahr 19o9 [2.] .

Es sollen nun noch zwei unveröffentlichte Arbeiten Hoffensthals genannt werden, die sich im Besitze der jüngeren Schwester des Dichters, Frau Hofrat Helene Unterrichter, geb.v.Hepperger in Innsbruck befinden: Ein Feuilleton " Friedliche Tage " und die Novelle " Krine Afenberger "Die erste Skizze ist eine Darstellung der Reiseerlebnisse von der Fahrt nach Japan 1911/12 mit eingestreuter Ueberlegung über die Vorzüge der Nationen, von denen die Engländer am schlechtesten wegkamen. Der Dichter erfasste diese knappe Reise-

1.) Druck u. Verlag v.Philipp Reclam,jun.Leipzig 192o.
2.) damals entstand auch die Südtiroler Legende "Der Hergott,der Teufel und der Dritte.

schilderung kurz nach seiner Ankunft in Bozen, vermutlich in der Absicht, sie wiederum in der " Jugend " oder in einer anderen Zeitung unterzubringen. Für die Datierung auf Herbst 1912 zeugt der Einleitungssatz: " Vor wenigen Tagen hat das Schiff, das mich von Japan heimbrachte, die Reise dahin wieder angetreten". Die Arbeit ist auf 4 Blättern,( kleines Kanzleiformat ) doppelseitig beschrieben erhalten und zwar in Maschinschrift. Fast in jedem Satze hat der Dichter mit Tintenbleistift eine Menge von Kotrekturen vorgenommen, die aber rein stilistischer Natur sind und für den Inhalt bedeutungslos blieben. Der Titel " Friedliche Tage " v. Hans v. Hoffensthal ist ebenfalls erst nach Abschluss der Arbeit vorangesetzt.

Grösseren Schwierigkeiten als bei dieser kleinen Skizze begegnet man bei der zeitlichen Festsetzung der Novelle " Krine Afenberger ", Aeussere Kriterien können da nur in sehr beschränktem Masse herangezogen werden. Die Ueberlieferung ist folgende: 65 linierte Kanzleiblätter sind einseitig mit Hoffensthals Handschrift beschrieben. Die Seitenzahl ist oben in der Mitte mit rotem Farbstift hinzugefügt. Was aber auffällt, ist die sorgfältige Ausführung des Titels der Novelle und des Verfassungsnamens in Blockstift. Buchstaben und Grund sind verschieden koloriert. Dieselbe Technik wiederholt sich bei den Anfangsbuchstaben jedes Kapitels, die wie ehemals die Initialen mit Geduld verziert sind und über mehrere Zeilen reichen. Dieser Hang zur Malerei entspräche an und für sich einer sehr frühen Abfassungszeit, da der Dichter später von dieser Liebhaberei abkam. Die lateinische Handschrift aber trägt die ausgeprägten Züge wie etwa die Briefe Hoffensthals an Dr. Luchner von 1910-12 und ist mit der unbeholfenen Art wie sie die Gedichte von 1897 zeigen, keineswegs zu vergleichen.Von so früher Abfassungszeit kann schon deshalb

nicht die Rede sein, weil diese Schaffensperiode noch vollkommen der Lyrik gehörte. Ich möchte erwähnen, dass aber z.B. die handschriftliche Aufzeichnung der Erzählung " Das Herz im Walde " - die ich einsehen konnte - in drei dicken Quarthefften, einseitig beschrieben, einseitig niedergeschrieben ist und dass hier jede malerische Verzierung der Anfangsbuchstaben u.s.w.fehlt. Die rein äussere Beurteilung gibt also,keinen nennenswerten Anhaltspunkt und man muss sich grösstenteils auf die Festsetzung der Novelle aus ihrem Jnhalt heraus beschränken. Hier lassen sich mehrere Parallelen mit anderen Entwürfen nachweisen. Vor allem erinnert das Elternhaus der Krine Afenberger ein wenig an die geschäftliche Einförmigkeit des Lebens in den Bozner Laubenhäusern in " Hildegard Ruhs Haus ". Die Handlung verläuft, vom Auftreten des derben Simm an, ähnlich wie die in " Gottes Liebling ". Die beiden Gestalten, der Schmid aus " Gottes Liebling " und Simon der " Krine Afenberger" sind ganz nach einem Schnitt, beide rohe Sinnenmenschen ohne höhere Ziele. Das gewaltige Naturereignis des Kollmanner Murbruches, das schon in " Gottes Liebling " Verwendung fand, begegnet in Krine Afenberger wieder. Auch die Novelle " Die Mädchen von Maria Himmelfahrt " kann zum Vergleich herangezogen werden, denn der Hieb auf die Sittenlosigkeit der Geistlichen, insbesondere der Landpfarrer, und ihrer Häuserinnen- findet in " Krine Afenberger " ein Seitenstück. Das Gerede, das sich über das ehrlose Leben des Pfarrers in der kurzen Novelle erhebt, muss hier durch starke Opfer zum Schweigen gebracht werden. Es herrscht also dem Klerus gegenüber spöttische Abneigung. In der Frühzeit der literarischen Betätigung wusste Hoffensthal nur vom Jdealismus, von der Selbstaufopferung der geistlichen Herren zu reden, man vergleiche etwa

die edle Gestalt des Pfarrers Johann Geyer in " Maria Himmelfahrt ". Besonders dieser Gesichtspunkt erscheint mir für die Datierung wesentlich und richtig. Man wird nicht weit fehlen, wenn man sohin auf das Jahr 1910 kommt, in dem die meisten anderen Novellen entstanden sind. Dieses Jahr des Dichterlebens stand so fast ausschliesslich im Zeichen der Novellen.

Hans v. Hoffensthal war ein fruchtbarer Dichter, nicht nur deshalb, weil er alle Gebiete ausser das der Dramatik begangen hat, er verdiente sich die Ehre des Schriftstellers schon durch die Fülle seiner Arbeiten. Ausgehend von lyrischen Versuchen, rang er sich allmählich ganz zur erzählenden Kunst durch. Im ganzen sind 44 Gedichte aus seiner Feder erhalten. Als sich Hoffensthal dann anfänglich als Feuilletonist betätigte, erkannte er sein episches Talent und betrachtete die Periode rein lyrischer Dichtung bei sich als überwunden. Mit 47 Erzählungen und 2 Skizzen mehr wissenschaftlichen Inhaltes trat er an die Oeffentlichkeit. Das alles würde aber noch nicht seine Bedeutung kennzeichnen, denn schliesslich haben solche Dichtungen Wert, die dem Leser Bleibendes vermitteln. Dies wiederum war aber nicht der Zweck der Feuilletons, die nur auf Augenblickserfolg abgezielt sind. Aber Hoffensthal behandelte in seinen Lebenswerken, den 7 Romanen und 4 grösseren Novellen ein zeitloses Problem, das für immer und für alle Menschen in gleicher Weise Gültigkeit hat, die Heimatliebe ! Von " Maria Himmelfahrt " bis " Moj " sang Hoffensthal letzten Endes dieses unsterbliche Lied in allen ordentlichen Variationen. Deshalb blieben die Romane das wertvollste Vermächtnis, das uns der Dichter gab, denn ihr Jdeengehalt wird stets dem Leser am meisten zu sagen haben !

Diese Werke des begeisterten Kinders der Südtiroler Landschaft sollen einer klaren Beleuchtung im Folgenden zugeführt werden!

Am Beginne der literarischen Epoche Hoffensthal stehen seine Gedichte. Es versteht sich daher ganz von selbst, dass sie die Spuren eines Anfängers tragen. Dem zur Zeit der Abfassung jugendlichen Dichter entspricht die Stoffwahl: fast alle Gedichte reden von der Liebe, ihrem Glück und ihrem Leid. Dieser stoffliche Vorwurf bildet zugleich den einzigen Berührungspunkt der Gedichte mit den grossen Romanen, die dieses Thema übergenug variieren. Öfter ist es die Klage über den Verlust des Geliebten, die aus den Gedichten wie aus den Romanen Hoffensthal hervorgeht. Unter den Gedichten handelt darüber ein Grossteil und zwar "Allerseelen", Deingedenken", "Leb wohl", "Mahnung ", "Gruss", "Es sind nun" (beide Fassungen), "Heimkehr", Klage an den Frühling", "Nur halb", "Das alte Lied". Daneben offenbart sich in einigen die Liebessehnsucht, die besonders im Frühling einen neuen Impuls empfängt: "Die Hand", "Sommerabend", "Bring mir mein Friedel mit",

" Sonnenwende".Die innige Verbundenheit der Seelenstimmung des Menschen mit der Natur, die in den Romanen eingehend behandelt wird, hat auch schon in den Gedichten ihre Vorläufer: Der Frühling und Sommer bedeuten den Menschen Glück, Hoffnung, Freude.Dieser Parallelismus von Natur und Menschenschicksal offenbart sich in folgenden Gedichten, die über Freude und Glück im Leben und in der Liebe erzählen:" Erinnerung", Sonnenwende", "Hoffnung", "Des Spielmanns Werbung", Lieder eines fahrenden Sängers"(beide Fassungen)" Meine Liebe", "Mädchenlied", "Lenz und Liebe", " Vielliebchen", "Rückkehr". Einige Gedichte zeigen mit dem einen oder anderen Roman nähere Berührung.Dahier ist vor allem die"Erinnerung"(Seite 9 im Gedichtheftchen) zu nennen, die an das Grundproblem des Romans" Das dritte Licht" und auch an Helene Laasen" denken lässt; denn hier wie dort ist von der Liebe zur Frau die Rede, die zugunsten der Kunstliebe vergessen werden muss.Das Wiederaufrichten eines von Leid und Gram und Unglück zermürbten Menschen gelingt in " Maria Himmelfahrt" bloss der Natur;ähnlich möchte ein Sterbender in der "Sonnensehnsucht" im Anblicke der Sonne noch ein letztes Mal einen kleinen Schimmer der Lebensfreude und des Glückes empfinden.Das Gedicht " Frühling" behandelt denselben Stoff, bringt sogar manche mit ersterwähntem Gedicht gleichlautende Verszeilen. 1.) Jn reicher Variation ergeht sich der zartbesaitete Dichter über den Schmerz, Betrachtungen, die sich gelegentlich bis zur Melancholie steigern;solcher Richtung sind etwa die Gedichte "Meine Mutter ist tot", Melancholie", "Mein Schmerz".Die Gedichte "Sonnenwende" erinnern an die ausführliche Schilderung der Sonnenwende in"Maria Himmelfahrt", freilich nur dem Jnhalte nach.

1.) ~~Die Unterschiede zwischen beiden Gedichten werden beim Abdruck~~ aufgezeigt.

Jn formaler Hinsicht bieten die Gedichte mit wenigen Ausnahmen(die schon besprochen wurden) nichts Überragendes. Zum grössten Teil machen sie den Eindruck des arg Skizzenhaften.Reim und Rythmus sind nicht immer mit Glück angewendet.Dem jugendlichen Enthusiasten entspricht im Versmaß eine steigende Technik,Jamben und Anapäste herrschen vor.Eine Ausnahme bildet das " Vielliebchen",denn es ist durchwegs in Trochäen gedichtet. Die Zahl der Hebungen wechselt oft nicht nur innerhalb desselben Gedichtes,sondern auch innerhalb der einzelnen Strophen.Vom zweihebigem Gedicht "Vielliebchen" bis zu den teilweise 6 hebigem Gedichten "Herbst" und "Auf einen Fächer"(1.Fassung) sind sämtliche Hebungszahlen vertreten; auffallend häufig die fünfhebige Verszeile (z.B."Gruss",Heimkehr",Die Hand",Sonnenwende", "Melancholie","Sonnensehnsucht",Erinnerung").Auch hierin tritt Hoffensthals Liebe zum Unregelmässigen,Aussergewöhnlichen in den Vordergrund.Die Strophen,meist vierzeilig oder sechszeilig steigern sich in der Anzahl der Verszeilen bis zur17 zeiligen "Rückkehr",wenn sich auch in diesem Gedicht auf Grund des Reimes etwa eine Teilung nach den gekreuzten Reimen vornehmen ließe. Drei und 5 zeilige Strophen sind daneben wiederum nicht selten: " Lenz und Liebe","Die Bratsche sang","Meine Liebe","Melancholie","Mädchenlied","Weihnacht".Von den Reimen wendet Hoffensthal nur die gebräuchlichsten an;Reimpaare,Kreuzungen,Umarmungen,teilweise durchgehende Reime (z.B."Jns Stammbuch",Fassung 2) und "Meine Liebe").Eine Anzahl von Gedichten ist vollständig reimlos.Jn den Gedichten liegt also sowohl inhaltlich als auch formal keine besondere Bedeutung und Vorbedingung für Hoffensthals Roman-schaffen;am ehesten könnte der traurig-wehmütige Grundton als ein charakteristisches Merkmal der Dichtungen angesehen

Werden, das auch für die späteren Arbeiten eine Geltung behält. Vielmehr von des Dichters Romanen finden wir in den kürzeren Prosawerken vorgebildet.

Hoffensthal kleinere Skizzen und Novellen können in doppelter Hinsicht als Vorstufen zu den Romanen angesehen werden: Formale und Materiale Ähnlichkeiten in der Darstellung unterstützen die Richtigkeit dieser Behauptung. Diese kürzeren Prosaskizzen waren für den Dichter eine Vorübung zur Romangestaltung nach den erwähnten äusseren und inneren Gesichtspunkten. Zunächst weise ich auf die gemeinsame formale Technik der feuilletonistischen und novellistischen Arbeiten mit der der Romane hin.[1.)]

Schon die Einleitungskapitel "Maria Himmelfahrts" und "Helene Laasen", durch die Hoffensthal Gegenstand und Zweck seiner Erzählung bekannt gibt, haben in zahlreichen Prosaskizzen ihre Parallelen. In "Berta Engel" heißt es z.B.:" So soll denn aus einer stillen, ein wenig wehmütigen Erinnerung eine kleine Geschichte werden, eine Geschichte, der weder der Humor noch der Ernst fehlt und die von diesen beiden Eigenschaften gerade soviel hat, wie sie das Leben jahraus, jahrein zwang- und mühelos und wie zum Spiel mischt". Eine Andeutung über das, was Hoffensthal erzählen will, erfahren wir auch zu Beginn des Aufsatzes "Etwas vom Ritten." Der Dichter spricht vom Frühling am Ritten, dann schreibt er aber:" Von alledem will ich ein andermal erzählen", dadurch erscheint das Stoffgebiet zwar nicht genau bestimmt, aber enger begrenzt. Was der Dichter von "Egmond in Zee" mitteilen will, sagt er einleitend deutlich: Es begab sich die Geschichte, die bald erzählt ist." Am meisten der Einleitung in " Maria Himmelfahrt" und "Helene Laasen" gleicht wohl die aus der Erzählung " Das Herz im Walde" (1.Kap.):" Und die Geschichte vom

[1.)] füge die Parallelen in den Prosaskizzen in chronologischer Reihenfolge an.

Herzen des Waldes wurde eine Geschichte von meinem eigenen Herzen,das ich verschenken musste und das ich dem Wald schenken wollte und das doch-nein,jetzt plaudere ich,statt tüchtig zu erzählen." Sehr einfach gestaltet Hoffensthal die Einleitung " Jm Frühling": " Jch will nicht viel erzählen.Aber vom Frühling will ich reden und davon,wie er dieses Jahr in meine Heimat kam und mich dabei überfiel."( Es ist eine Erfüllung des Versprechens, das der Dichter in der Einleitung von "Etwas vom Ritten" gab). "Krine Afenberger" aus derselben Zeit wird ähnlich in ihrem Jnhalt vorausbestimmt:D ie Rede geht vom neuen Pfarrer von Durnholz,....und von diesem Pfarrer wollen wir erzählen."

Auch die wiederholten Erörterungen abstrakter Probleme an den Kapiteleingängen der Romane haben in den kurzen Erzählungen ihre Vorstufen.Und gleich wie in den Romanen so einem theoretisierenden Gespräch ein spezialisierter Beleg folgt, finden wir diese allgemeine Anfangsbetrachtungen auch in den Skizzen übergehend auf den speziellen Fall.Selbstverständlich stehen solche Überlegungen an der Spitze der Aufsätze Die Münchener Sezession 1902" und "Ein Ehescheidungsprozess aus dem 15.Jahrhundert".Jn der Einleitung zum Feuilleton"Das Lächeln und die Angst"redet Hoffensthal,auf Silvia verweisend, vom Sterben,mit dem immer unser Leben endigt (Vgl.Schlusskapitel der " Helene Laasen"). " Die Sommersänger"und das"Feuilleton" (Tierleben in freier Natur) bringen anfangs,ebenfalls der "Abschied von Oberbozen",solche Situationsberichte.Zu Beginn der " Kinder von Anneggʺ hören wir über die Entwicklung und Ausbreitung von Familien,während " Hildegard Ruhs Haus" und "Gottes Liebling" über das Schicksal der Menschen,wie es der Herr austeilt,über Glücksträume,die sich erfüllen oder unbefriedigt bleiben, erzählt.

Gleich den persönlichen Ansprachen des Lesers durch den Dichter in den Romanen lassen sich auch in den Prosaerzählungen kleineren Formates solche feststellen. Dieses sub jektive Hervortreten Hoffensthal in seinen Werken findet sich am Anfang und am Ende. Für den Anfang führe ich folgende Belege an: "Guter Engel": "Kennst du Adrian?"-"Eine Frage":...."Und nun-vergebt mir,dass ich in diesen frohen Tagen mich an Trübes erinnere...."-"Das Wettermandl": Wollt ihr die Sage vom Wettermandl erfahren,so setzt euch zu mir und hört."(S 108)"Gottes Liebling":"Seht,da geht Johannes Hofer,den sie den Dorfnarren nennen,in den Wald." Am Ende mancher Skizzen wendet sich Hoffensthal ebenfalls an den Leser,z.B.im " Feuilleton":...."Gebt Keartons Werk euren Knaben in die Hände....Lernt aus ihm....und gebt dies Buch euren Frauen.. Draussen vor unseren Städten liegen die Städte der Tiere,die Wälder.Geht dahin,haltet eure Augen offen,beobachtet und betet!"-"Hochgebirgsjagd:" .....Und während ich von diesem Bilde plaudere mag sich der Leser dann und wann auf 2000,auf 3000 M Höhre denken. "-"Wie ich ein Dichter wurde":"....Nicht wahr,gnädige Frau,Sie geben ihren Buben,auch wenn er durchaus Dichter werden soll,nicht in eine lieblose Fremde.!

Die objektive Darstellungsweise,die Zeichnung von Schicksalen dritter Personen,die Hoffensthal für seine Romane wählte, gebrauchte er in den kleinen Arbeiten nur selten.Vergleichen wir etwa,die Erzählungen,in denen die Person des Dichters nicht heraustritt mit den Ich-Erzählungen,so staunen wir über den Umfang der Letzteren.Zunächst die Skizzen unpersönlichen Charakters:"Bei den Eltern,"[1.)] "Schutzengel Mayer","Der Herrgott,der Teufel und der

1.) Unperönlich natürlich bloss der äusseren Form der Darstellung nach;den der Aufenthalt des Arztes in der Schweiz,seine 4 Schwestern,weisen klar auf Hoffensthals Leben.

Dritte","Nellys Mama","Jagd auf Steinhühner","Ein Rätsel", "Die Kinder von Annegg","Hildegard Ruh's Haus","Geschwister Santifaller","Tonele schlafst","Schwester Godelenas Erzählung", "Krine Afenberger".Dem gegenüber steht die Fülle der Ich-Erzählungen:" Der Fächer der Ulla Gallen","Das Lächeln und die Angst", 2.)
"Die Sommersänger","Die Schreibmaschine","Berta Engel"," Abschied von Oberbozen","Die Prinzessin","Etwas vom Ritten","Eine Frage ","Crescendo","Auf stiller Höhe","Darf man den Hund streicheln","Bartgamsen","Jagd auf Murmeltiere","Hochjagd auf Skiern", "Der Hahn","Jagd auf rote Füchse","Ein Tag an der Azurküste","Jagd auf Schneehasen","Kirschenpflücken","Es klingelt","Hochgebirgsjagd","Die Zugvögel","Heimkehr","Friedliche Tage","Das Herz im Walde ","Im Frühling","Wie ich ein Dichter wurde".

Lange Monologe der Helden waren in einigen Skizzen schon zur Anwendung gelangt.Im "Abschied von Oberbozen" hält z.B.Hoffensthal eine Festrede auf die Gegend,in der Erzählung "Auf stiller Höhe" spricht er ebenfalls,er erweckt nur hie und da durch das Ansprechen seiner Hündin Lea,von der er dann wieder sagt"Du nickst" und Ähnliches,äusserlich den Anschein eines Dialoges,"Schwester Godelenas Erzählung"ist nichts wie ein langer Monolog der Nonne,im "Lächeln und die Angst" hören wir Sylvia ohne Unterlass von ihrem Leben erzählen.

Die Technik der Briefanwendung war dem Dichter geläufig von den Arbeiten"Der Fächer der Ulla Gallen","Wenn es Licht wird" "Auf stiller Höhe","Surrogat","Im Herbst","Das Herz im Walde" her.

Vers und Liedeinschaltungen der Romane haben in den Novellen"Das Herz im Walde"und " Die Kinder von Annegg" ihre Paralellen.

2.)Ich-Erzählung der unglücklichen Sylvia.

Das Bezugnehmen auf andere Werke in den Romanen kennen wir seit der "Hochgebirgsjagd", "Etwas vom Ritten", "Wenn es Licht wird", und dem "Feuilleton"; denn darin preist Hoffensthal stets das Buch eines Autors an.

/In zweiter Hinsicht erscheinen die kleineren Arbeiten des Dichters dem Inhalte nach wichtig, da alle Probleme seiner Romane bereits in diesen ersteren erwähnt und diskutiert wurden. Andererseits hinterließen stoffliche Motive der Romane ihre Spuren auch in den Erzählungen. Ich berücksichtige bei der Aufzählung gleicher materieller Elemente beider obiger Dichtungsgattungen sowohl die Vorläufer für den betreffenden Roman als auch die Nachfahren; denn des öfteren schrotete Hoffensthal im Roman festgelegte Ideen später weiter aus. Es gibt keinen Roman des Dichters, zu dem sich nicht aus seinen anderen Skizzen Parallelen finden ließen. Im Grunde kommt nämlich kein Dichter auf die Dauer von seinen Gedankenkreise los./

"Maria Himmelfahrt" scheint keinen eigentlichen Vorläufer zu haben. Desto zahlreicher sind jene Aufsätze, die in der Folgezeit Motive daraus wieder verwerten. Ähnliche stoffliche Vorwürfe, zeitliche und örtliche Umstände, bekannte Personen und Charaktere sowie Milieuschilderungen kommender Arbeiten erinnern immer wieder an "Maria Himmelfahrt". Auf den Parallelismus dieses Romanes mit dem "Fächer der Ulla Gallen" wurde bereits verwiesen. Heimatliche Sitten und Gebräuche, vom Erstlingsroman her geläufig, klingen etwa an im Aufsatz "Die Sommersänger", (1905) im "Abschied von Oberbozen" (1907), der ausführliche Schilderungen des Sommerfrischbetriebes bringt, die Gegend von " Maria Himmelfahrt" schauen wir abermals im Feuilleton "Etwas vom Ritten" (1908), im "Herbst" (1910), Die Jagdnäbilder beleben sich in den Jagdskizzen

wieder.Von dem Sanatäler,den Berthold Niebaur im Garnisonsspital in Wien trifft,ist in der "Heimkehr" auch die Rede.Jn dem "Mädchen von Maria Himmelfahrt "(1910) spricht Hoffensthal wiederum von seinen Heimathaus.Mehrere Anklänge an die Handlung in "Maria Himmelfahrt" begegnen später:Jn "Beata Engel" (1907) stirbt die Heldin wie Ulla,als der Winter ins Land zieht;Maria in "Eine Frage"(1909) geht an Gehirnentzündung zugrunde wie Ulla,Weihnachten wird wie für die Bauersleutein "Der Herrgott,der Teufel und der Dritte" (1909) auch für Berthold Niebaur die schmerzlichste Zeit.Hoffensthal zeigt sich in der Erzählung"Auf stiller Höhe" als Lehrer der Natur,gleich Berthold,der Ulla ihre Geheimnisse verstehen lehrt;im "Frühling" (1910) kommt Hoffensthal mit Lisa wirklich der Frühling wie Berthold mit Renia der Sommer,Gott nimmt Krine Afenbergers Kind zu sich wie das Ulla Gallens.Die Personen aus " Maria Himmelfahrt" verwendet Hoffensthal des öfteren:Besonders beliebt ist ihm selbstverständlich die Gestalt des Arztes:z.B.Doktor Robert Elsner im Feuilleton "Um Gift" (1905),Der Herr Dozent in "Nellys Mama" (1910),und viele andere.Darunter singt er den Dichtern ein Preislied im "Surrogat",in "Es klingelt"(1911),in "Herz im Walde"(Josef Ballermayer).Mit Recht erblicken wir in den Dichtern dieser Skizzen Nachfahren Peter Orglers und Berthold von Niebaurs.Auch der Pfarrer des Erstlingsromans tritt uns allenthalben entgegen:"Jm " Herz im Walde" heißt er sogar Johannes Geyer und spielt wie dieser meisterhaft die Geige;der Pfarrer Tobias Dureßger in "Krine Afenberger"scheint freilich seine Heilandsmilde abgelegt zu haben und ist etwas verzerrt.Die Vorliebe für die Zahl 7 beweist Hoffensthal auch nach " Maria Himmelfahrt" noch:Jn "Heimweh" geht die Rede von einem Einfall räuberischer Elemente im 7. Jahr der Regierung des Königs,sieben Weise wollen die Königstoch-

ter durch sieben Gaben trösten.Die Bauersleute aus"Der Herrgott, der Teufel und der Dritte," wohnen seit sieben Jahren am selben Hof,warten seit sieben Jahren auf ein Kind;Lilian kommt am 7. Tag wieder zum Hoffensthal auf die Hütte("Auf stiller Höhe"), das Kind in "Nellys Mama" ist sieben Jahre alt.Das"Herz im Walde" bringt eine Unzahl von Beispielen:Hoffensthals lebte sieben Jahre in Wien(!),Regina Königs Vater hat 7 Kinder,7 Rehe umschleichen des Dichters Hütte,7mal verliert der Dichter bei seinem Werk die Richtung.Die " Kinder von Annegg" erscheinen auch von der 7-Zahl beherrscht:Der Ansitz ist von 7jährigen Linden umgeben, 3 Linden und 4 Kastanien beschatten ihn(=7),Richard bräuchte 2 Tage zum Ausbrechen der Fensterlöcher und 5 zum Zumauern(=7), 7 Bäume vor seinem Hause will er fällen lassen.7 Spritzenstrahlen springen den Flammen von Hildegard Ruh's Haus nach.Die Vergleiche des Waldes mit einer stillen Kirche Gottes sind in mehreren Erzählungen aufgenommen,z.B.ins "Feuilleton"(1906)(Pans Gottesdienst im Wald)in die "Kinder von Annegg" (S 203);wie Berthold von Niebaur die Bäume seine besten Freunde sind,so sind sie es auch Maria ("Eine Frage") und Johannes Hofer("Gottes Liebling"), denn von ihm heißt es:" Im Wald redet er zu den Bäumen,besonders mit einem schlanken Stämmchen.Dann mit einem starken Stamme,den er mit dem Fusse stösst.Diesen Stamm nennt er den Schmied."

In der"Helene Laasen " begegnen wir auch Elementen, die uns aus Hoffensthal früheren Arbeiten bekannt sind oder in späteren wiederkehren.Helene Laasen heiratet wie Sylvia in "Lächeln und die Angst" (1905) einen ungeliebten Mann,das Verhältnis Peters zu Hoffensthal in den " Sommersängern" ist ähnlich dem Peter Orglers und Hubert von Hochenburgs,denn auch jene liebten dasselbe Mädchen Helene.Die bigotten Frauen Bozens aus dem

"Abschied von Oberbozen" kommen durch Tante Amalie der "Helene Laasen" zur Sprache.Lilian in der Erzählung"Auf stiller Höhe" liebt Peter(=Hoffensthal;Vergl.das Pseudonym Peter Grahl!), soll aber wie Helene Laasen einen anderen heiraten.Ebenso ist es Regina König in der Novelle"Das Herz im Walde" nicht gegönnt, sich mit dem Erzähler zu vereinigen,sondern der väterliche Wille ist eine Verbindung mit dem Lichtensterner.Leo Laasen forderte von Helene auch die Heirat mit Eschenburg.Wie der Wind,die Vögel die Wolken der einsamen Helene zuraunen,wie sie ihr Peters Gruss übermitteln"Helene,ich liebe Dich",so spricht Hoffensthal in obiger Novelle;"Edith,ich liebe Dich.Der Wind bringt Dir Grüsse von mir."Ediths Geburtstagsfeier erinnert an die der Helene Laasen.Gleich ihr schickt Johanna ihrem Geliebten eine Spätrose "(Die Kinder von Annegg").Das Testament der" Helene Laasen" findet sich in"Hildegard Ruh's Haus" wieder,beidemale wird sein Inhalt ausführlich dargelegt./

Das <u>" Buch vom Jäger Mart"</u> entrollt abermals Probleme, die Hoffensthal schon vorher aufgegriffen hat.In der Skizze"Bei den Eltern" von Jahre 1903 kommt schon recht deutlich des Dichters Stellung zum fremden Volk,zu einer romanischen Nation zum Ausdruck.War es die eine Französin,so legt Hoffensthal im Roman das Widerstrebende der Jtaliener dem Charakter des Grafen Palla und seines Sohnes Giulio zu Grunde.Wenig später wendet er sich gegen die Untugend des Vögelschiessens,die bei den Welschen stark verbreitet war,im " Feuilleton".Er erhebt den Ruf"Schutz den Vögeln"!wie er etwa im Jäger Mart vom Nestbau spricht und die Jtaliener wegen des Vogelmordes schilt.[1.)] Die Schmähung der Mädchenerziehung durch Nonnen,im Roman schon heftig hervor-

[1.)] " Herz im Walde" entfaltet der Dichter ebenfalls eine Anklage gegen welsche Vögelfresser.

Gekehrt,begegnet wieder in der Skizze"Eine Frage",wo es von Marion heisst,dass die Institutszeit für sie eine verlorene Zeit war.Eine ähnliche Tendenz findet sich im "Crescendo"(1909) (Viktoria kehrt aus dem Sacré Coeur heim),im "Herz im Walde"(Frieda ist aus dem Sacré Coeur heimgekommen,§ 19) und in den"Geschwistern Santifaller" ,(1910) wo Hoffensthal schwere Ausfälle gegen das Institutsleben anbringt.Der Plan des Andreas und Mart Jusans,ihre Widersacher Giulio und Palla zu erschiessen,hat im "Crescendo" eine Parallele,in dem Hoffensthal Viktorias Onkel erschiessen soll,der Schuss aber das Ziel verfehlt.Die Jagdscenen des "Jäger Mart" sind in der Erzählung"Auf stiller Höhe",selbstverständlich in den Aufsätzen des Jagdzyklusses,im "Herz im Walde" wieder aufgegriffen.In den genannten Skizzen spricht Hoffensthal auch von der Frühlingsliebe der Tiere,besonders der Vögel.Der Kürschnermeister,der in " Hildegard Huh's Haus" die Trauredo hält,ist eine Figur wie der Lehrer Tamerle aus dem " Jäger Mart",der Mart Jusam und Clara Figl zur Hochzeit mit einer Festansprache beglückwünschte.

Für die "Lori Graff" lassen sich zahlreiche Vorläufer und Nachfahren finden.Hoffensthal erste veröffentlichte Arbeit "Die Opfer"(1902) bringt schon das Grundproblem dieses Romans. Eine junge Frau, ein Opfer des Leichtsinns ihres Mannes, wurde in die Klinik eingeliefert.Sie erbarmte sich anfänglich wie Lori ihres Gatten,da sie ihm soviel Kummer bereitete,wird aber bald durch die Worte des Arztes auf den wahren Schuldigen aufmerksam gemacht.Die Örtlichkeiten München und Genf,die den Hintergrund im Aufsatz "Bei den Eltern"(1903) bilden,werden in der "Lori Graff" wieder verwendet,ebenso des Vaters Furcht vor Skandal wie der Mutter einzige Besorgnis um das Äussere ihrer Schwiegertochter,

bezw.ihres Schwiegersohnes.Hoffensthal sehnt sich in der Skizze "Das Kreuz" (1908) nach seinem Knabenbett,in dem er unschuldig und rein lag,wie Lori nach dem ihrer Mädchenjahre.Die Verschiebung der Beantwortung von Mariens Fragen ("Eine Frage") erinnert an Frau Graffs ablehnende Haltung Loris Fragen gegenüber,für die sie nur ein "Pst,Lori,Papa denkt" hat.Das Gerede in der Stadt, das Lori Graff kein zufriedenes,glückliches Dasein mehr gönnt, sondern sie wie eine böse Schlange verfolgt,dieses Gerede das letzlich auch sie zum tollen Entschluss des Selbstmordes treibt, wird auch für Krine Afenberger und Tobias Duregger zur Triebfeder des Handelns:Krine muss,um einen Beweis für die aufrechte Gesinnung des Pfarrers zu liefern,nachden Worten des Messmers "Mit einem anderen ins Gerede kommen."Diese Angst vor dem Gerede der Leute zeigt Hoffensthal allenthalben,denn er XXXX hatte selbst unter dem der Bozner Bürger viel auszustehen.

Naturgemäss bringt "Das dritte Licht" ,der Don-Juan-Roman, eine ganze Reihe von Begebenheiten,fast möchte ich sagen ,im Zusammenhang dargestellt,die Hoffensthal schon vorher verarbeitete und auch später wieder verwendete.Vor allem beherrschen jene leichtfertigen Frauen nd Mädchen Hoffensthals kleinere Skizzen.Die Klage über die Elenden bigotten Frauen des Nestes Bozen,von Biondi geführt, begegnet schon in der Skizze "Um Gift" (1905).Die " Schreibmaschine"(1906),erzählt eigentlich auch bloss von einfältigen Frauen. Die Scenen aus" Berta Engel",da Hoffensthal des Nachts an ihr Bett kommt,erinnern an diese des "Dritten Lichtes",da Vintler Maria und Else zu sich bittet.Wie die Frauen dieses Romanes einfältig und schlecht dargestellt werden,so ist dies der Fall etwa in " Schutzengel Mayer"(1908), im Aufsatz"Darf man den Hund streicheln"(XXXX 1910),in "Nellys Mama",im "Herbst",(1910)in den "Mädchen von Maria Himmelfahrt",in den "Geschwistern Santifaller"

und in "Gottes Liebling".Andererseits aber sieht er wieder die einfachsten Mädchen für Prinzessiinnen und Gräfinnen an,wie z.B. das Pflegekind in der"Prinzessin" (1908) und das Stubenmädchen Maria in "Surrogat".Die Orte München,Genf,Bozen,Wiensowie Schloss Weeze in Holland hat der Dichter in vielen der kurzen Prosaerzählungen verwendet.Schon in der "Frage" führte er nach München,im "Crescendo" nach Holland auf Schloss Weeze,ja das Mädchen Viktoria trägt sogar den Namen der Herzoging Viktoria du Mont aus dem "Dritten Licht";in Egmond in Zee" versetzt er abermals nach Holland,die Beschreibung der Eigentümlichkeiten an Vintlers Kollegen in der Kunstschule in München erinnert an die Merkmale der Nationen,wie sie Hoffensthal etwa im "Tag an der Azurküste" gelegentlich eines Aufenthaltes in Monte Carlo darstellt.Den Hintergrund der"Zugvögel" bildet wieder holländische Landschaft,und die Hauptfigur neben dem Dichter selbst ist darin ein Herr von Vintler.Dem Vergleich der Gräfin Doris mit einem Pfirsichbaum im "Dritten Licht" entspricht der Kagutse's mit einer Pfirsichblüte "(Jn "Friedliche Tage").Wie Vintler im ~~Den~~ Jua Juan-Roman stets nach den Fenstern des Schlosses der Gräfin Doris spähte,so sieht der junge Dichter im "Surrogat" nach ihren blinkenden Fenstern und der deutsche Sänger im "Heimweh" zu den Fenstern der Königstochter.Am meisten ähnelt dem Jnhalt des "Dritten Lichtes" der der Skizze " Es klingelt".Suck ist Jäger wie Vintler,schwärmt von ausländischen Frauen wie dieser und erkennt gleich ihm,dass bei Frauen nur die ersten Erfolge und Siege schwer sein;dann ginge es leichter.Die halsbrecherische Tür Sucks,durch die er die Beachtung eines geliebten Mädchens erringen wollte wie etwa der Verehrer der Herzogin Du Mont,hat eine Parallele in der lebensgefährlichen Bergtur Vintlers,die er zur Sühne unternimmt.Die Scene,da Maria,

Annunziata und Edithen zu Vintler auf die Jagdhütte kommt,kann etwa verglichen werden mit der aus den " Herzen im Walde",als Hoffensthal von Edith,Frieda,Berta und Graf Plehn besucht wird. Der Maler Leo Rutz[1.)] aus der erwähnten Novelle klingt an Vintler an,freilich nur insoweit,als dieser auch Malkünstler ist.Das Sterben Berta Engels erinnert an das Aglae Meta v.Uehelhörs,die auch an Lungenschwindsucht zu Grunde geht.

Weniger Vorläufer besitztder Roman "Marion Flora", was ohne weiteres begreiflich ist,da er hauptsächlich auf Hoffensthals Orientreise zurückgeht.Leise Anklänge an frühere Arbeiten sind aber trotzdem zu finden.Das Fläschchen Medizin der Skizze "Um Gift" spielt im erwähnten Roman wieder eine Rolle; Das Motiv des "Heimweh's" ist in " Marion Flora" hineingearbeitet,dann auch Walter Jsser wird von der Sehnsucht nach deutschen Gauen erfasst. Die Königstochter stirbt aus Heimatssehnsucht wie Frau Meta Flora in Jndien. Der Tod Berta Engels zeigt viele gemeinsame Züge mit dem des armen Walter Jssers.Das Motiv vom Bären,der den Karerwald unsicher macht und schon in der "Jagd auf Reinhühner"angewendet wurde, greift Toni Wunderer in " Marion Flora" wieder auf.Die Verweigerung der Pflege eines kranken Freundes Hoffensthals durch seine Braut in der " Heimkehr" entspricht dem Benehmen Gabrieles ihren Bräutigam Walter Jsser gegenüber.

Jn die "Moj" sind wieder Gedanken anderer Kurzgeschichten hineinverwoben.Jm " Ehescheidungsprozess aus dem 15.Jahrhundert " analysierte Hoffensthal bereits eine Art der Geisteskrankheiten.Die Gestalt Dr. Roberts begegneten schon in den " Opfern" (1902) die Bozner Landschaft ist uns durch frühere Weisen längst vertraut.Vom Kinderball mit den fröhlichen Weisen,von Lanner, Ziehrer,Strauss hörten wir schon im "Herz im Walde".Moj geht an dem Zuwenig an Liebe zu Grunde wie Hildegard Ruh.

1.) Vielleicht der Name mit Beziehung auf den Südtiroler Maler Leo Putz.

**S t o f f :**

Der Stoff des Erstlingsromans ist, wie man es nicht anders erwartet, einfach, schlicht." Maria Himmelfahrt" berichtet von dem Heranwachsen vom Lieben und Leiden eines jungen Südtiroler Adeligen, dessen Züge unverkennbar mit der Wesensart des Dichters übereinstimmen. Auch in diesem Subjektivismus erblickt man ein Kennzeichen des Anfängers, die nachfolgenden Werke Hoffensthals sind von seiner Poesie schon weiter abgerückt. Für das Thema braucht weder Jens Peter Jacobsens Vorbild herangezogen, noch Stoffgeschichtsstudium betrieben zu werden, denn es ist so klar, so selbstverständlich aus der Veranlagung des Dichters gegeben; immer wieder bricht in jedem seiner Bücher das gleich hohe Lied auf die Heimatliebe durch- freilich in wechselvoller, lebendiger Buntheit,- ein Zeichen dafür, dass ein mächtig starkes Gefühl im Dichter vorhanden war, weil ohne immer neue, begeisterte Nahrung der gleiche überzeugte Zustand von der Liebe und dem Danke an die heimatliche Scholle allmählich einigermassen zurücktreten müsse. Die dichterische Ausgestaltung von Jacobsen's und Hoffensthal Landschaftsmalerei aber weist zu viele Parallellen auf, um eine solche Einflussnahme des Dänen auf den Tiroler zu leugnen . Trotz dieser weitgehenden Uebereinstimmung zwischen den beiden erkenne ich bei Hoffensthal eine fortschrittlichere, interessantere Haltung an, denn er gibt dem alten, vielbesungenen Grundmotiv der Heimatliebe einen neuen Impuls durch eine feine Kontrastierung. Nicht nur die Heimatliebe allein bestimmt im Roman des Tiroler Dichters die Handlungen des Helden, es tritt noch ein weiterer Faktor hinzu, der auf alles mitbestimmend wirkt und mit der Heimatliebe in ein starkes Ringen gerät, die Geschlechtsliebe. Durch die Verquickung beider Erlebnisse wird der Held in

einen seelischen Konflikt gedrängt und das Thema der begeisterten Heimatverherrlichung mit einer originellen Note versehen, die Hoffensthals Werk angenehm gegen leicht zu eintönige, blosse Landschaftsschilderungen abhebte. Das Leben der Menschen in seinen Romanen kann ohne die begleitende Melodie der Natur nicht gedacht werden und diesem Grundsatz huldigend verflocht der Dichter beide innig ineinander. Dies erkannte Hermann Hesse, der seinen Freund richtig einzuschätzen wusste, wenn er in der Zeitschrift " März " schreibt". " Die Bücher von Hoffensthal führen alle unter dem Gang der eigentlichen Geschichte, ohne dass die zu kurz käme, eine Unterströmung von reiner, befreiender Liebe zur Landschaft und dem zarten vielfältigen Leben der Natur - einem unermüdlichen klaren Sterne, in dem zeitweise das menschliche Erleben, so ernst es der Dichter nimmt, untertaucht und still wird. Das tut wohl und ist tröstend wie alle wahre Kunst. "Hiemit hat Hesse den Kernpunkt der Eigenheit Hoffensthal"scher Erzählungstechnik hervorgehoben. Der Inhalt von " Maria Himmelfahrt " ist einfach und unterscheidet sich nur wenig von den Ereignissen aus des Dichters Jugend, die ihm hier zur einzigen und wichtigsten Vorlage diente, mag auch die dichterische Freiheit manche Ausschmückungen da und dort angebracht haben. Diese sollen später genau aufgezeichnet werden. Ein junger Bozener Adeliger wird uns in dem Buche geschildert, seine Kindheit, die glück- und leidvollen Jugendjahre bis der Zwiespalt im Helden durch den Kampf von Heimatliebe und Geschlechtsliebe offenkundig wird aber Berthold v.Niebaur, der Arzt ist( und gerade noch rechtzeitig sich legt ) dem drohenden Abgrund entreisst. Im Schutze des Elternhauses fliessen die Kindheitstage Bertholds dahin. Nachdem er seine medizinischen Studien vollendet hat, wählt er sich eine Frau, die sanfte Ulla v. Gallen, die ihm, wie er es sich immer gewünscht hat, in seine Heimat folgen soll. Ihre Liebe zu Berthold ist so stark, dass sie als Gross-

städterin das schwere Opfer auf sich nimmt und mit ihm für dauernd nach Maria Himmelfahrt, einem lieblichen Tiroler Dörfchen am Ritten übersiedelt. Die Ehe dieser jungen Menschen ist überaus glücklich, bis eine feurige Polin, Renia von Stilendorf den Weg Berthold v. Niebauers kreuzt. Seine Liebe zu Ulla ist nicht fest und stark genug, um Renias Glutaugen, - die eine Personifikation der Sexualität ist-, standzuhalten und auch die Heimat vergisst er, die er bisher begeistert verehrte, da ihn dieses Weib in die Netze lockt. So verlässt er seine treue Ulla und die Heimat, die ihm eine grosse Geliebte war, um Renia zu folgen. Die Besinnung kommt Berthold erst spät und wie er sein Unrecht sühnen will und zu seiner Frau Ulla, die verzweifelt Monate lang in heisser Liebe auf ihn gewartet hat, zurückkehrt, findet er sie auf dem Sterbebette. Ihre letzten Blicke begleiten ihn als trostspendende Lichter auf seinem selbstverschuldeten, einsamen Lebenswege. Und so geht die Geschichte noch glücklich, denn ist auch Ulla unter der Last des Leides zu Grunde gegangen, so schliesst Hoffensthal trotzdem das Buch damit, dass Sühne geleistet wurde und voll grosser Hoffnung, dass der geläuterte Held in eine friedliche Zukunft gehen kann./Diese schlichte Handlung, die kaum durch beigemengte Milieuschilderungen gestört wird und die schliesslich nicht über das Einfachste dieser Art hinausgeht, die überall gleich geschehen kann und die nichts Exzentrisches aufweist, verlegt Hoffensthal in die herrliche Bozener Landschaft, die dem Bekenntnis des Dichters den Rahmen gibt. Wenn nicht mehr! Denn ich möchte fast sagen, die Natur selbst greift in die Geschicke der Menschen hier ein, oder schafft mindestens die Disposition in ihnen, aus der sich dann der Wille zur Tat gebiert. Hoffensthal führt in seinem zweiten Werk, in der frühlingszarten " Helene Laasen wiederum nach Südtirol, nach Bozen. Er zeigt uns diesmal nur einen kleinen Ausschnitt aus den dortigen Zuständen, das Leben auf Schloss Rosen,

einem Herrschaftssitze der Gräfin von Wangen. Die glänzenden Farben der Landschaftsschilderung, in"Maria Himmelfahrt "meisterhaft aufgetragen, erscheinen hier noch leuchtender, vollendeter, wenngleich wir kaum einen Blick auf die Gebirgsketten, die sich um Bozen erheben, werfen können. Der Dichter beschränkt sich absichtlich darauf, die Anlagen und Gärten des Ansitzes Rosens zu zeichnen, was ihm dann auch durch ausführliche Detailschilderungen vollauf gelingt. Die Grundidee der " Helene Laasen " ist nicht so stark ausgeprägt wie die des Erstlingsromans, doch lässt sich auch hier ein immer wiederkehrendes Thema deutlich herausschälen. In " Maria Himmelfahrt " lag die Heimatliebe mit der Frauenliebe im Kampf, hier gibt Hoffensthal eine Auseinandersetzung zwischen Frauenliebe und Liebe zur Kunst. Peter Orgler, der ähnlich wie in " Maria Himmelfahrt " Bertholds Züge des Dichters trägt, nimmt dieses innere Ringen um Frauengunst und Künstlertum auf sich. Dem Stoffe nach ist die " Helene Laasen " nicht mehr so originell wie das erste Buch Hoffensthals, der Fortschritt des Dichters liegt hier allein in der einheitlicheren, verbesserten Kompositionstechnik. Der Stoff weicht kaum von dem üblichen der Romane ab, es ruht etwas Konventionelles über dem ganzen Werk. Wie in " Maria Himmelfahrt" die Jugendentwicklung Bertholds die einleitenden Kapitel füllt, so auch hier: Helene Laasen, die Tochter des armen Musikers Leo Laasen wächst in Entbehrung und Not auf, da dieser samt seiner Frau Gabriele von seiner reichen Schwiegermutter, Gräfin von Wangen, verstossen wurde. Diese billigte nämlich ihrer Tochter die Ehe mit dem bürgerlichen, armen Musikus nicht und strafte sie, da sie sich gegen ihren Willen vermählten, mit dem Entzuge jeglicher Unterstützung. Diese Härte

bringt nun Gabriele Laasen ins Grab und ihr Mann sieht sich genötigt, Helene auf Schloss Rosen zur Grossmutter zu geben, um dem Kinde weitere Bitternisse ersparen zu können. Dort sorgt für die weiten Anlagen der edle Gärtner Adrian Orgler, dessen Sohn Peter ein Dichter ist. Helene empfindet zu Peter bald eine starke Neigung und beide geben sich ein Treuegelöbnis. Die Grossmutter stirbt gerade, als Peter, der für alles Rat weiss, für sein Studium in der Ferne weilt. Vor ihrem Ende noch will sie das ungerecht harte Testament, das ihr ein masloser Hass gegen Laasen diktiert hat, ändern, um im Grabe Ruhe zu finden. Die intrigante Schwester Amalie unterlässt indessen die gewünschte Umschreibung und weiss somit das gesamte Erbe in ihrer Tasche. Für Helen verbleibt nur mehr das Schloss Rosen, das aber zur Erhaltung viele Geldmittel erfordert. Durch Leo Laasens Unkenntnis der Wirtschaft und seine Hingabe an den Alkohol kehrt Not und Sorge auf dem Ansitze ein. Nur ein Ausweg kann den fast unaufhaltbaren Zusammenbruch noch zurückdrängen: Helene soll den begüterten Hubert v. Eschenbach ehelichen. Sie tut es, denn Peter ist ja fern und so wird der schmerzliche Verzicht auf diesen einzig Geliebten etwas erleichtert. Leo Laasens Brief unterrichtet Peter darüber, dass er von Helene nichts mehr zu erwarten habe. Die Geburt des Töchterchens Hedwig kostet Helene fast das Leben und der Arzt untersagt daher jede weitere eheliche Zärtlichkeit. Nach Jahren kehrt Peter heim und in Helene erwacht wieder die alte Liebe. Es kommt zum Ehebruch. Helene geht in ihr Schlafzimmer und bittet Hubert, das Verbot des Arztes zu übertreten. Dies kostet Helene dann wirklich das Leben. Mit der Einführung dieser Episode zerstört aber Hoffensthal ein Gutteil der Zartheit, des Idealismus des Romanes. Damit ist auch der empfindlichste Mangel im Stofflichen der " Helene Laasen " aufgezeigt.

Es mag sonderbar erscheinen, dass Hoffensthal nach der Arbeit an der frühlingszarten " Helene Lassen " zu einem so festen, kernigen und gröberen Stoff wie es der im"Buch vom Jäger Mart" ist,griff. Aber der Schritt von " Helene Lassen " bis zu diesem ist nicht so weit, denn " es ist auch in diesem Roman wieder Regen- Nebel-Regenstimmung; er ist etwas düster gerathen."[1.] Auch führt uns Hoffensthal darin wiederum in seine Heimat wie in allen bisherigen Romanen. Nur die Szenerie ändert er ein wenig: In " Maria Himmelfahrt " entrollte er die freundliche Gegend der Schiesstandwiese und der Sommerlinden um den Niebaur'schen Ansitz, im"Helene Lassen " offenbarte er die Blütenpracht der weiten Gärten von Schloss Rosen und nun zeichnet er im " Buch vom Jäger Mart " die Geheimnisse des Waldes. Das Buch bringt aber auch Neues. Erfuhren wir in den zwei ersten Romanen des Dichters von den Freuden und viel mehr noch von den Leiden einer jungen Ehe, so gibt er in diesem Buche eine Darstellung des mühe- und leidvollen Weges, den junge Menschen bis zu ihrer Hochzeit gehen. Das soziale Problem, im vorausgehenden Roman schon leise angedeutet, bricht nun endlich durch und wird zum wesentlichen Ursprung der unerquicklichen Handlung. Wie bisher steht auch jetzt dem Herrensitz, dem Schlosse Reppersbühl, das einfache Bauernhaus des Jnsamhof, gegenüber. Hoffensthal verstand es bisher, den Kontrast zwischen dem Leben der Adeligen, das doch trotz allem seine Bitternisse hat und dem schlichten Dasein ärmlicher Marishimmelfahrterbauern markant herauszuheben. Diesen Gegensatz, im " Jäger Mart " wiederum geschickt zur Handlungsführung benützt, erweitert Hoffensthal noch durch den Unterschied der Abstammung seiner Hauptfiguren. Er macht den Zwiespalt zwischen echtem-

1.) H.v.Hoffensthal zu Franz Zach (Vgl.dessen Rezension:"Das Buch vom Jäger Mart im Grazer Volksblatt vom 12.6.1908.

kernigem Tiroler Bauerntum und welscher List und Ueberheblichkeit zum Grundthema des Romanes. Darin ist Hoffensthal ganz originell und in keiner Weise von Jacobsen abhängig, der ähnliche Gesichtspunkte seinen Werken nicht zu Grunde gelegt hat. Die Erzählung vom Jäger Mart zeichnet sich gegenüber den vorangegangenen vor allem durch die Wahrscheinlichkeit des Geschehens aus, ja es ist sogar vom Dichter selbst zum guten Teil erlebt; denn die Erlebnisse des Kaiserjägers Mart in der Innsbrucker Kaserne sind die Hoffensthals, da er bei der dortigen Garnison diente. Damit stösst der Dichter gleichzeitig auf einen weiteren Fortschrifft , die engen Grenzen Südtirols hat er dabei erstmalig ausgiebig überschritten und führt hinauf in die Hauptstadt Nordtirols. Die schlichte, stoffliche Grundlage, die jeder Zersplitterung und Komplikation entbehrt, bildet einen Abschnitt seines eigenen Lebens, den der Dichter mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auszuschmücken versteht:

Martin Junsam bewohnt den Hof seines Vaters Andreas Junsam am Fusse des Rittens. Daneben ist der grosse Wald sein liebster Aufenthaltsort. Gleichzeitig geht sein Sehnen zum Schlosse Rapperabühl, das in der Nähe des Junsamhofes steht und für ihn zum Symbol seiner Glückträume wird. Mart ist überglücklich, als sich ihm die Pforten dieses Herrensitzes durch die Vermittlung der Gräfin Palla, der Schlossherrin, auftut und wählt sich deren gleichaltrigen Sohn Giulio als Spielkameraden. Jugendjahre voll Lust und Leid gehen für Mart dahin, seine erste Neigung, die Giulios Schwester Maria gilt, bleibt unerwidert, da diese ins Kloster zu gehen beabsichtigt. Die Schicksalsverkettung mit Giulio wird für den fügsamen, nachgiebigen Mart bald zum Verhängnis. Denn Giulio, unbeugsam, hochmütig und trotzig strebt nur darnach, dem Bauernsohn

seine Ueberlegung in allen Belangen zu beweisen. Und so suchte er auch Marts Verlobte, die brave Lehrerstochter Clara Figl, zu gewinnen. Für dieses Experiment muss er sich von Mart eine Züchtigung gefallen lassen. Giulio sinnt auf Rache. Es gelingt ihm indess nicht, Mart, der inzwischen bei seinem Vater, dem Grafen Pelle, Herrschaftsjäger geworden ist, von diesem Posten zu vertreiben. Erst der Staat ruft Mart davon fort, denn er fordert seine Dienste. Ein unglückseliges Schicksal will es, dass Giulio in Innsbruck bei den Kaiserjägern Marts Vorgesetzter wird. Nun scheint dem Grafensohne der Zeitpunkt der Vergeltung gekommen und er peinigt Mart durch seine Zweifel an der Treue und Unschuld Clara Figls. Dadurch erzürnt, verliess Mart seine Selbstbeherrschung und vergreift sich gröblichst an seinem Vorgesetzten Giulio. Die Strafe dafür ist mit 21 Monaten Gefängnis bemessen. Ueber Claras Treue kann er keine Gewissheit erlangen, da er, als sie ihn in Innsbruck besuchen will, im Gefängnis sitzt und dort jeder Empfang von Besuchen verboten ist. Am Ritten hat unterdessen auch das Unheil gehaust, Andreas Jnsam ist in Schulden gekommen. Graf Pelle wusste diese Notlage von Marts Vater auszunützen und errang den Wald, den er längst schon seinen Gütern einverleiben wollte, Der Paungger-bauer leistet dabei eifrig seine Dienste; Andreas Jnsam brütet nun Rache und die Empörung über das egoistische Vorgehen des Grafen treibt ihn so weit, dass er den Wald heimlich anzündet. Vom Jnsamhof und dem herrlichen Wald bleibt nur ein Aschenhaufen zurück. Mart, der durch ein schwererkauftes Gnadengesuch Klaras an den Kaiser aus dem Gefängnis entlassen wird, sieht bei seiner Rückkehr nach Südtirol die Trümmer einstiger Schönheit. Mart verzweifelt nicht, er erbaut an der Brandstätte einen neuen Jnsamhof: die Gräfin Pelle hat die Fehler ihres Mannes und Sohnes durch ein reiches Ge-

schenk, das Clara als Mitgift in die Ehe bringt, wieder wettgemacht. Das tragische Buch klingt dann versöhnend aus mit der Hochzeit Clara Figls und Martin Jnnams.

Der Stoff des " Lori Graff " bietet an sich nichts Neues; die Inangriffnahme eines solchen Themas durch einen Dichterarzt, der mit offenen Augen die " scheinheilige und verlogene Gesellschaft " seiner Zeit sah, darf nicht wundernehmen. Die sozial-sexuellen Schäden deckt der Dichter hier freimütig auf: Lori Graff ein Mädchen von bloss 18 Jahren, verehelicht sich mit Valentin v.Alfreider, da ihre Eltern diesen infolge des Adels, der hohen Stellung und des eleganten Auftretens gerne als Schwiegersohn sehen. Auf das Wichtigste aber, ob Valentin auch gesund sei, denken die nur auf Aeusserlichkeiten bedachten Eltern nicht. Und daher kommt das Unglück: Lori, die voll Hoffnungen in die Ehe geht, erkrankt an dem Leiden ihres Mannes. Sie geht einen Leidensweg, bis sie, in Verzweiflung ermattet, durch Selbstmord endigt. Inhaltlich erscheint die Geschichte einer Ehe " Lori Graff " von dem " Buch des Jägers Mart " etwas abgerückt und klingt eher an " Maria Himmelfahrt " und"Helene Laasen " an, die sich auch hauptsächlich mit dem Leben des unglücklich verheirateten Gatten befassen. Direkt an den Jäger Mart schliesst aber " Lori Graff " an, indem sie noch weiter ins soziale Gebiet verstösst.

Von Hoffensthals Roman " Das dritte Licht " wurden alle Verehrer des Dichters unangenehm überrascht. Wer sich an der hauchzarten Darstellung in " Maria Himmelfahrt und " Helene Laasen " am kernigen " Jäger Mart " und der tiefernsten"Lori Graff " erfreut wurde nun arg enttäuscht und begann an der Kunst des Dichters zu zweifeln. Hoffensthal ist mit diesem Roman in eine ganz neue Epoche

seines Schaffens - nur leise vorbereitet durch einige Novellen und kleine Aufsätze - eingetreten, ein bedeutender Wandel vollzog sich. Die Ursache für diese tiefgreifende Veränderung im Wesen des Dichters liegt in ihm selbst. Denn die Abfassungszeit fällt in diese Jahre, da Hoffensthals physische Kräfte schon allmählich schwächer werden, da sich heimlich und tückisch die Todeskrankheit, die Lungentuberkulose an ihn heranschlich. Es ist eine Erfahrungstatsache, dass gerade diesen Kranken ein starkes, überbetontes Sinnenleben eigen ist. Aus diesem persönlichen Erleben heraus konnte Hoffensthal nun plötzlich dazu kommen, die Frage aufzuwerfen, ob die unwiderstehliche Macht der sinnlichen Liebe durch die sittlichen Beweggründe niedergerungen werden könne. Die Antwort des Dichters ist verneinend, wie überhaupt die " Lösung dieses Problems herzlich schlecht ausfiel ".[1.] Den erwähnten Gedankengang kleidet er in die Form eines Don Juan-Romas. Der Held ist ein Frauengeniesser übelster Sorte, den nicht einmal die Liebe zur reinen, unberührten Editha Parnartin seinem Lasterleben entreissen kann. So bleibt ihm keine andere Sühne als der Tod. Krasse Uebertreibungen, allerorts angebracht, erhöhen die Unwahrscheinlichkeit des Romans. Abgesehen von Lobreden für die Unmoral, vom widerstrebenden Abwenden von gesunder Sittlichkeit, - das alles entschuldbar wäre, falls das Werk wenigstens künstlerisch auf der Höhe stünde, ist die Charakeristik der Romanfiguren derart Mangelhaft, deren seelische Entwicklung so vernachlässigt, dass man nicht einmal von einem Roman im strengeren Sinne des Wortes sprechen kann.

Hoffensthals " Marion Flora " sammelt die in seinen früheren Werken aufgerollten Probleme: Heimatliebe, die die Menschen selbst aus

1.) Salzer: Illustrierte Geschichte der deutschen Lit., Bd.III.

dem fernen Indien und Aegypten heimholt, ( vgl." Maria Himmelfahrt " ) unglückliche Ehe durch die Willkür des Schicksals geschlossen ( " Helene Laasen " , " Lori Graff " ). In der Darstellung der unerfüllten Liebe Marions aber weist es klar voraus auf das letzte Werk des Dichters: " Moj ". Schliesslich atmet " Marion Flora " gleichwie " Maria Himmelfahrt " , Helene Laasen", " Das Buch vom Jäger Mart " und das dritte Licht " ein Gutteil von Hoffensthals persönlichstem Erleben. Seine Erfahrungen der Orientreise, um der Heilung der Lunge willen angetreten, legt er der Handlung zugrunde. Im Dahinsichen Walter v.Jssers zeichnet er seine eigene Krankheitsgeschichte auf. Es erscheint daher ein vergebliches Beginnen, für die stoffliche Grundlage nach Quellen zu fahnden.

Im letzten Hoffensthal'schen Roman " Moj " finden wir das vielbesungene Grundthema seiner Werke wieder: Die Heimatliebe. Der Titel des Buches, der auf einen Bauernroman schliessen lässt, trügt, es atmet der Hauptsache nach Stadtlust und dumpfe Schwüle des orientalischen Lebens am Nil. Die Problemstellung ist eine doppelte: Die Abwanderung bäuerlicher Bevölkerung in die Stadt und ein noch stärkeres Loslösen von ihrer engeren Heimat durch weite Reisen in fremde Länder kann nach der Auffassung Hoffensthals gerade für diesen Stand, der am meisten an die heimatliche Scholle geknüpft ist und erst durch diese enge Verbundenheit mit dem Boden macht- und kraftvoll sich zu behaupten vermag, nicht von Glück und Erfolg begleitet sein. So wird"Moj" - und darin weist der Dichter schon vor auf die Nachkriegsjahre- zur modernen Proletarierin,die postenlos umherirrt. Aber noch ein Moment der stofflichen Grundlage fällt auf: Der Dichter wirft die Frage auf, ob ungestillte Liebe die Seele ertöten muss und bejaht

sie. Moj, eine Bozner Kellnerin von bestrickender Schönheit, die keiner der drei Verehrer zu begehren wagt, verfällt dem Wahnsinn. " Sie scheitert am Zuwenig an Liebe, wie die Innsbrucker Kellnerin " Greinzens " " Stadt am Inn " zwei Jahre später am Zuviel verdirbt. " [1.] Die innige Verbindung von Szenerie und Menschen, die volle Durchbildung einer Figur im Kreise einer ganzen Reihe individualisierter Nebengestalten " verleiht dem Werke eine hohe Reife. Hoffensthal zeigte noch nirgends eine solche Stoffbeherrschung und noch nie hat er so volle, reine Heiterkeit und echtes Leben mit so tiefer Empfindung gepaart". [2.] Damit und mit " Marion Flora " zeigt sich Hoffensthal auf einem zweiten Aufstieg in seiner Kunst.

B a u :

Die Untersuchung der Haupthandlung und des Stoffes macht klar, dass es sich bei Hoffensthals Romanen um keine im engeren Sinne handelt, da sie kein umfassendes Gemälde einer Kulturepoche und deren Menschen sind. Sie beschränken sich auf den engen Kreis der Bewohner seiner Heimat, die aber in ihren täglichen Mühen und Sorgen gezeichnet sind. Die breite epische Schilderung und die Entwicklung der Charakteure haben indess den Dichter veranlasst, seine Werke als " Romane " zu bezeichnen.

Der Bau der Romane ist schlicht, deutlich erkennbar und einheitlich. Die auch dem Roman eigene Einteilung in Exposition, Hauptteil und Schluss ist allen Büchern, ausser dem " Dritten Licht " gewahrt. " Maria Himmelfahrt " war schon ein rein kompositorischer Hinsicht ein vielversprechender Anfang. Der Dichter hat sich darin bereits sein eigenes Schema des Romanbaues zurecht-

1.) Karl Wache:Der österr.Roman seit dem Neubarock,S.Staakmann-Verlag, Leipzig, 1930, S. 136.
2.) österreichische Rundschau Wien.
Anm: Die Seitenzahlen"Marion Flora" beziehen sich auf die Veröffentlichung in Velh.u.Klas.Monatsheften.

gelegt. Auch der Romandichter hebt uns " auf die Höhe der Darstellung empor in einer besonderen " Einführung " die derjenigen des Romans ähnlich sieht, obwohl sie mit anderen Mitteln arbeitet und in ihrer Wirkung auch gattungsmässig von jener verschieden ist. " [2.] Diese Einführung beschränkt sich auf die Anfangskapitel. M.H.Kap. 1 - 3 bringen Bertholds Jugend. Auf diesen ruhigen Eingang folgt ein merklicher Einsatz in Kap.4, die Werbung um Ulla, die uns in den Vorgang hineinreisst. Kap.5 und 6 erzählen vom aufstrebenden Glück der beiden. In dieser Einsträhnigkeit der Handlung ist die Handlung noch nicht interessant, es müssen Fäden verflochten werden, diesem Geschehen entgegengesetzte Elemente eingreifen. Ehling verweist Ulla auf die Schwierigkeit des ganzjährigen Landaufenthaltes, Renia wird erwähnt ( Kap.7 ). Die Anbahnung dieses Gegenvorganges erweitert der Dichter: 8.Kap.: Renia tritt Berthold in der Sommernacht entgegen, 9.Kap: Renias Leidenschaft fesselt ihn, 1o.Kap: Renia fordert Trennung von Ulla, deren Glück zu sinken droht ( 11.Kap.) Damit sind beide Handlungsstränge verknüpft und es folgt wieder eine gewisse Einsträhnigkeit. Die Vermittlung der angesponnenen Fäden ergibt dann eine bedeutende Steigerung, die Höhe: Ulla reist ab, Berthold spricht in Gedanken Renias das grosse Gebet an das Leben ( 12.Kap.) für Ulla erscheint hier die Lage trostlos. Hoffensthal greift nun im " Abstieg " bald den Ullastrang, bald den Reniastrang auf. Das 13.Kap.bringt Bertholds Reise zu Renia, das 14.Ullas Rückkehr nach Maria Himmelfahrt und die Sühne ihres Unverständnisses für die Natur durch Tod ihres Kindes. Der Besinnung Ullas erfolgt die Bertholds im

1.) R.Petsch; Wesen und Formen der Erzählkunst,S.89.

Kap.16 und 17, da er nach dem Sinnenrausch mit Renia geläutert ist. Das 18.Kap. zeigt ihn am Sterbebette Ullas und erzählt von der Versöhnung. Der erste Strang der Handlung ist gegenüber dem zweiten ( Reniaepisode ) stark betont, er stellt den Schlusspunkt des Geschehens dar. Kapitel 19 bis 21 gewährt einen Ausblick auf Bertholds Leben, das er zur Sühne in den Dienst der Menschen stellt. Diese epische Handlung bildet " eine geschlossene und gegliederte Einheit, vor allem durch das mannigfache Ineinandergreifen oder die sinnvolle Wechselwirkung aller Elemente mit der entschiedenen Richtung auf ein letztes Ziel " [1.] Das " letzte Ziel " verarbeitet der Dichter in " Helene Lassen " besonders deutlich vom ersten Augenblick an heraus. Bis zu diesem Ziele führt der Dichter den Leser zwischen Gipfeln dahin und erreicht es im Abstieg. Zwei Eingangskapitel sind expositionellen Charakters, Kap.3 bringt gleichsam das " erregende Moment ", Peters und Helenes erste Liebe. Eine Erweiterung wird erzielt durch den Rat Peters, Leo Lassen einzuladen ( Kap.4 ) Die Verknüpfung bahnt sich bereits in Kap.5 an: Hubert verliebt sich in Helene, die schon Peter gehört; Kap.6 kompliziert den Fall noch mehr: Else liebt Peter, dessen Liebe Helene zugewandt ist. Zu dieser im Bereich des Vorgangs liegenden Verknotung kommt die Komplikation, die das Motiv der Testamentfälschung enthält ( Kap.7) . Davon geht eigentlich das Unheil für Helene und Peter aus. Der Tod der Grossmutter verstärkt es (Kap.8). Trotzdem befinden wir uns im Kap.9 auf der Höhe des Romans, denn wir bewegen uns " in einer Welt, die auf Schaukelbewegung angelegt ist." [2.] Die Höhe des Romans mit schlechtem Ausgang liegt im Liebesglück Helenens und Peter, Da die Situation hier für die Helden

1.) R.Petsch. O.S.92.
2.) r.Petsch: a.a.O.S.89.

am günstigsten erscheint. Der Höhepunkt hält mit einigen Schwankungen, die durch die"Gegenspieler" im Kap.1o ( wirtschaftlich ungünstige Spekulation Laasens ) und 11 ( Else stört durch ihr Dazwischenkommen Peter und Helenens Liebesgeständnis, Huberts Neigung für Helene verstärkt sich ), ervorgerufen werden, bis Kapitl 12 (Helenens und Peters Verlobung ) an. Jedes folgende Kapitel bildet nur eine Stufe der abfallenden Handlung. Im 13.Kapitel hören wir vom Steigen der wirtschaftlichen Notlage, im 14.Kap.vom Verfall Rosens und dem grausamen Rettungsplan, im 15. von der Verehelichung Helenens mit Hubert. Von nun ab bedeutet Helene das Leben nichts mehr, Kap. 16, sie erhofft durch ihre Hingabe an Hubert den Tod. ( Kap.17). Dieser tritt denn auch wirlich ein ( Kap.18 und so überwiegt in diesem zweiten Romane Hoffensthal die Gegenhandlung. Den fünf Steigerungsstufen von Kap. 4 - 8 einschliesslich entsprechen die fünf Stufen des Abfalls von Kap. 13 - 17 einschliesslich.

Derselbe der Bau der Handlung wie in den Erstlingsromanen lässt sich im " Buch vom Jäger Mart " aufzeigen. In den ersten zwei Kapiteln werden die Personen eingeführt. Kapitel drei bringt bereits die erste Stufe der Steigerung durch den ersten Zwiespalt der Helden Mart und Giulio. Im folgenden wird die Giulo Handlung als Kontrageschehen der Marthandlung noch deutlicher entgegengesetzt: Mart verlässt das Gymnasium aus Sehnsucht nach dem Walde, ( Kap.4) Giulo sucht sich andere Freunde ( Kap.3 ), Marts Liebe wendet sich von Giulo ab und seiner Schwester zu. Das Kapitel 7 bringt die erste Verknotung Mart und Giulios, denn Mart wird bei Pallas Jäger. Gleichzeitig wendet sich Giulio Clara Figl zu, um den Kontrast noch zu verschärfen. Die Höhe erstreckt sich auch hier wieder auf mehrere Kapitel, es ist gleichsam ein Ausruhen

auf der Höhe von Kap. 9 - 12. Die Verlobung Marts und Claras Kap. 9 erhöht die Tragik des Folgenden: Mart und Giulio, die Rivalen werden in dieselbe Kompagnie eingeteilt ( K.11) Giulio benützt seine Urlaub, um Clara zu sehen ( Kap.12 ); Kap. 13 bringt dann den Gipfelpunkt der Höhedurch den Brieffund in Marts Tornister. Von da ab bewegt sich die Handlung abfallend und weil zwei Hauptpersonen vorhanden sind, teilt sich der Abstieg in zwei Stränge. Zunächst der Abstieg von Marts Glück. Er kommt für 21 Monate in den Garnisonsarrest, sein Vater verliert den Wald ( Kap. 14 ), der Wald brennt, Tamerle gesteht Clara seine Liebe ( Kap,15 ) Claras Befreiungsgesuch gründet sich auf einer Zusage an Giulio ( 16 Kap,) Andreas Jnsam hat den Wald angezündet ( 18 Kap. ) Während aber die Marthandlung zu fallen scheint, werden absteigende Stufen der Giuliohandlung eingeflochten: Mart kommt glücklich heim ( Kap. 17 ), das Volk empört sich gegen die Rappesbühler, so dass so dass sie den Ritten verlassen müssen ( Kap. 19 ). Damit sind alle Hindernisse Mart aus dem Wege geräumt und er kann im 2o.Kap. mit Clara eine glückliche Hochzeit feiern.

In der Lori Graff arbeitet der Dichter mit einem Rahmen, den das " Vorspiel uund der Abschied bildet" Die Kapitel 1 und 2 bis zur Hochzeit Loris und Valentins gehören der Einleitung an. Der ganze erste Teil arbeitet nun auf Trennung der beiden hin. Kap. 3 bringt den plötzlichen Abbruch der Hochzeitsreise wegen Loris Erkrankung, Kap.4, die Bekanntschaft Loris mit Hofmann, Kap. 5 bringt die Gewissheit über ihren Zustand, die eine Abwendung von Valentin und den Eltern zur Folge hat. ( Kap. 6 ) Das Schlusskapitel 7 des ersten Teiles bringt eine scheinbare Aussöhnung Loris und Valentins, um imzweiten Teil aufsteigende Stufen der Trennung einzuführen: Lori hält von Valentin Distanz ( Kap. 8 ) dieser tröstet

Lori mit Erzählungen von Hofmann ( Kap.9 ) , Loris Herz gehört nun Hofmann und sie erwägt eine Scheidung von Valentin ( Kap.1o ) . Valentin macht Hofmann wegen Verwöhnung Loris Vorwürfe ( Kap.11 ); überdies treibt das Gerede der Bozner das unglückliche Paar noch mehr auseinander(Kap.12). Die Höhe ist unstreitig mit Kap.13 anzusetzen, da Valentin Hofmann als Nebenbuhler erkennt. Durch Hofmanns Tod in Kapitel 14 ist ein Umschwung gegeben und zugleich die erste Stufe der fallenden Handlung, die sich im 15. Kap. verstärkt, da Lori Hofmanns Tod [illegible] erfährt. Im dritten Teil entwickelt nun der Dichter abermals Loris Abwendung von Valentin bis zur Katastrophe. Mit Loris und Valentins räumlicher Trennung in Kap.16 fällt die Handlung weiter und der Abstieg wird auch durch Loris Rückkehr in Kap.17 nicht aufgehalten, da sie blossem Mitleid entspringt. Ihr Gedenken an Hofmann(Kap.18,2o) sowie ihr Blick auf den Gandkofel deuten ihr Ende an. Durch die Bekanntschaft Loris mit einem Mädchen ( Kap.21) führt der Dichter noch ein retardierendes Moment ein, dem aber im Kap.22 eine 5. Stufe des Abfalls folgt; Lori steht am Grab Hofmanns. Die Katastrophe, Loris Tod in Kap.23 erscheint somit eigentlich schon von Anfang an vorbereitet, denn im Grunde bringt jedes Kapitel einen Abfall. Die Höhe im Kap.13 ist nicht im vollen Sinne des Wortes als solche zu werten.

Der Bau des "dritten Lichtes " fällt von dem der anderen Romane ab. Episode reiht sich an Episode, der eigentliche Gegenspieler fehlt. Die zwei ersten Kapitel haben abermals als Exposition zu gelten. Von Kap.3 an steigt Vintlers Frauenhunger auf der sozialen Stufenleiter aufwärts, die Erlebnisse mit den Mädchen und Frauen verschiedenster Schichten werden geschildert. Kap.3 und 4 führen Vintler und Maria zusammen, Kap.5 führt Elsa ein. Kap.6 und 7 ge-

währen einen schwachen Einblick in Vintlers Familienleben und Kunstbestreben. Aber schon das 8. Kap., das letzte des ersten Teiles, bringt ihn mit Doris in Verbindung. Der 2. Teil zeigt Vintler an der Kunstschule, wo aber wieder sein Don-Juan-Heldentum die Hauptsache ist. Im 9. und 10.Kap. macht er mit Aglae Bekanntschaft. In Zwischenkapiteln werden nun die bereits erwähnten Frauengestalten in Erinnerung gebracht, so in Kap.11 und 12 Maria, im Kap.13 Elsa. Da Valentin erkennt, dass er kein Künstler sei ( Kap.14), wendet er sich im 3. Teil neuerdings den Frauen zu: [illegible] Frau Mohr ( Kap.15 ), Cora Söhren ( Kap.16 ), Kap. 17 greift Aglae wieder auf, Kap. 18 Doris. Die Kapitel 29 bis 22 gehören dem Erlebnis Valentins mit der Herzogin Du Mont. Der 4. Teil beinhaltet wiederum ähnliche Episoden wie der vorhergehende, keine spürbare Steigerung macht sich geltend. Valentins Jagdabenteuer von Kap. 23 bleibt belanglos. Das 24-Kap. führt wieder ein Mädchen Annunziate ein, im 25.Kap. lernen wir Editha kennen. Das Glück Valentins und Edithas ( Kap.26 ) unterbricht Valentins Rückfall zu Annunziata ( Kap.27,28). Und im vorletzten Kapitel klammert sich Valentin nochmals an Maria, bis er seine Untreue gegen Editha erkennt und mit der lebensgefährlichen Bergtour sühnen will. Widerstandslos führt der Held hier seine Handlung zu Ende, Das Gegenspiel, das für einen schönen Bau nötig ist, fehlt ebenso wie die Höhe oder Gipfelpunkte in der Handlung. Die Katastrophe ist keine im eigentlichen Sinne, da Vintler sich selbstverschuldet in den Tod stürzt.

" Marion Flora " legt der Dichter eine neue Einteilung zugrunde, er bezeichnet die Abschnitte mit Ausdrücken aus der Musik in romantischem Sinne. Was früher die expositionellen Kapitel enthielten, steht hier im " Agitato e con passione". Die Marionhandlung beginnt erst im Largo mit dem erregenden Moment: Walter Jaser sagt,

er sei bis zum Herbst verheiratet. Durch die Einführung der zwei Frauen, Marion und Gabriele, entsteht in der steigenden Handlung eine Zweiteilung. Marion empfindet für Walter eine Neigung, die beim Kinderball zu einem Liebesgeständnis führt; gleich darauf lernt Gabriele im Fall des Grenzstreites kennen und verlobt sich mit ihm. Damit ist die Höhe erreicht, auf der das Geschehen länger verweilt. Marions Hoffnung ist vernichtet, denn obzwar Walter zur Erholung im Ausland weilt, gibt ihn Gabriele nicht auf. Sie drängt zur Hochzeit. Erst als Walter wieder daheim ist, macht sich ein Umschwung geltend. Gabriele kehrt sich von ihm ab, Marions Liebe gehört ihm noch immer. Mit Walters Zukehr zu Marion bewegen wir uns weiter auf der absteigenden Handlung fört bis zu Walters und Marions Hochzeit; dann tritt durch Walters Sehnen nach Gabriele nochmals ein Rückfall ein, der Marion fast eine Verzweiflungstat begehen liess. Im Rondo beruhigt sich die Heldin und findet an Walters letzten Worten und ihrem Kinde Trost. Es ist eine " Schaukelbewegung " in der Handlung des Romanes, die sich einmal zu Höhen erhebt, dann wieder im Abstieg absinkt.

Der Bau der " Moj " gleicht mehr dem Typus der früheren Romane; schon durch die einleitenden ersten zwei Kapitel. Das erregende Moment bringt das Kap.3 mit Tschamberts Heiratsantrag. Es wird nun gezeigt, wie Moj sich der Reihe nach einem der drei Freunde zuwendet, zuerst Georg ( Kap.4 ). Sein Interesse für Jna de Angelis aber hemmt einen zu raschen Anstieg ( Kap.5 ). In Kapitel 6,7,8 steigert sich nun Mojs Liebe zu Georg. Die Verlobung dieses mit Jna stellt daher einen ersten Höhepunkt dar ( Kap.9 ) Die Höhe umfasst die erweiterten Kapitel, die über Mojs Aufenthalt in der Nervenklinik handeln ( 10,11 ), bis Bernhard mit Moj nach Drusen zieht ( Kap.12,13 ). Hier erscheint Mojs Schicksal vorübergehend günstig und, da der

Roman schlecht endigt, bezeichnen wir Kap.13 als zweite Höhe. Mojs Entschluss mit der Damenkapelle zu reisen bringt eine Aenderung. Die Kap.15,16,17, die über die Damenkapelle im Besonderen handeln, haben mit der Haupthandlung nicht allzuviel zu tun; sie sind lediglich durch die Milieuschilderungen interessant. Im 18.Kap. da Hofer Moj als dritter Freund gegenüber tritt, bahnt sich ein dritter Gipfel an, der sich in Kap. 19 für Moj nochmals zu einer Höhe erhebt. Nun fällt die Handlung rasch ab: Moj erreicht im Kriegel das Unglück durch die Betrügereien eines Mitgliedes der Damenkapelle ( Kap.2o ), sie kommt vors Gericht ( Kap.21 ). Durch den abermaligen Heiratsantrag Tschamberls scheint Mojs Unglück sich noch für einen Augenblick zum Guten zu wenden. Dies währt nicht lange. Moj geht am Zuwenig an Liebe zugrunde, sie sucht den Tod.( Kap,23).

Aus diesen Einzeluntersuchungen, die gemeinsame Züge im Romanbau erkennen lassen, kann förmlich ein Schema für Hoffensthals Technik aufgestellt werden. Den Roman " Das dritte Licht " schalte ich hiebei wegen erwähnter Mängel aus. Für die Exposition gilt etwa Folgendes: Sie beansprucht in der Regel die zwei ersten Kapitel ( J.M.H.L., L.G., Moj ) in M.H.drei, in M.F.das " Agitato ". Der Dichter schilderte darin das Milieu und die Hauptpersonen? diese werden von ihrer Kindheit an gezeichnet. ( M.H.,H.L.,J.M., M.F.) oder in ihren Jugendjahren ( L.G.,Moj ) . Auf die Expostion folgt dann ein merklicher Einsatz der Handlung, ( etwa das erregende Moment im Drama ) den Hoffensthal dem 3. Kapitel zuteilt ( in M.H. dem 4.Kap.) . Kap.5 und 6 bringen Steigerung und Verknotung zweier Handlungsstränge, die in Kap.7 entscheidend wird. Dieses siebte Kapitel enthält in jedem Roman die Einführung einer Gestalt, eines Geschehens, das für den Helden zum Verderben wird. M.H.'s siebtes

Kap. führt Renie ein, das der J.M. spricht erstmalig von Clara Figl, in H.L. fälscht Amalie das Testament, von dem alles Unheil ausgeht, die scheinbare Aussöhnung Valentin und Lori Graffs zeigt erst recht den Riss zwischen beiden, Moj wendet gerade im 7. Kap. ihre erste Liebe Georg zu. Die Höhe erstreckt sich in M.H. blöss auf ein Kapitel (12 ), ebenso in L.G. ( 13 ) , in allen übrigen umfasst sie mehrere Kapitel. Der erste Gipfel der Höhe ist meist ein Liebesgeständnis oder eine Verlobung: H.L.Kap.9,12) J.M. Kap.9, M.F.Walters und Gabrieles Verlobung, Moj: Kap.9 : (Georgs Verlobung mit Jna ). In der absteigenden Handlung zeigt Hoffensthal den Untergang der Gegenspieler bei Romanen mit gutem Ausgang, so in M.H., i, J.M.. Bei tragisch werdenden Romanen, wie der Helene Laasen, der L.G. und Mojs tragen die Gegner den Sieg davon, die Hauptfiguren endigen mit dem Tode. Dieser Tod beendigt stets die Handlung des Romanes ( H.L.,L.G.,Moj ) oder es ist noch ein kurzer Ausblick auf das Schicksal der zweiten überlebenden Hauptfigur gegeben ( M.H.,M.F.) . Nur das männliche Buch vom Jäger Mart endet mit einer Hochzeit. Die Kapitelzahl der Romane schwankt von 18 - 23, nur das dritte Licht" zählt 3o. Bis zum Höhepunkt, der stets schön in der Mitte der Erzählungen liegt, steigert sich das Geschehen in 4 - 6 Stufen und fällt nach der Peripetie in ebensovielen.

Erhellende Kapitel: Am Beginn eines Romanes:

Die Entstehung von Hoffensthals Erstlingsroman " Maria Himmelfahrt " in den Nachtdienststunden des jungen Arztes an der Innsbrucker Nervenklinik wurde bereits erwähnt. Die Absicht der Veröffentlichung lag dem Dichter zunächst ferne und so kam es, dass das Buch ein volles Jahr in der Schreibtischlade des Autors wohl verschlossen war. Endlich fand er dann den Mut, dieses persönliche Bekenntnis der Oeffentlichkeit preiszugeben mit den Worten: " Wie die Schauspieler an einer Bühne hinter dem grossen Vorhange warten, bis ein jeder vortreten und seine Rolle sagen darf, so kommt auch für den Dichter im Leben die Stunde, in der er vortritt und zum Volke spricht: ....." Die einen schreien zum Volke, ungestüm und laut, und einem andern geht die Stimmung über vor Rührung, dass er jetzt sprechen darf.— Also bebe auch ich, dass ich nun reden kann zu euch". Diese einleitenden Worte, die der Dichter erst unmittelbar vor der Drucklegung von " Maria Himmelfahrt " dem Werke vorangesetzt hat, charakterisieren auf das Trefflichste den Ton, in dem Hoffensthal zu den Menschen sprechen will: nicht stürmisch und eilig, schreiend und ungestüm, sondern sanft, ruhig, aber in einer eindringlichen Sprache. Nicht nur über die ä u s s e r e Gestaltung seines Romanes klärt er uns gleich zu Beginn schon auf, er macht vielmehr auch den Leser schon von vornherein auf den G e d a n k e n g e h a l t und den Z w e c k seiner Schöpfung aufmerksam: "Von meiner Heimat will ich euch erzählen und mir Mühe geben, sie euch lieb zu machen, wie sie es verdient. Denn es ist ein gesegnetes Land, voll von wahrer und herrlicher Schönheit-. Ja es läge mir daran, einem jeden meine Heimat so lieb zu machen, wie ich sie liebe." In dritter Hinsicht endlich verhehlt es Hoffensthal nicht, dass er in " Maria Himmelfahrt"

bis zu einem gewissen Grad eine Darstellung seines ureigensten Lebens gilt, dass überall ungehemmte Subjektivität zu uns spricht, wenn auch das wichtigste Erleben des Romanhelden Berthold v.Niebaur nur eine " Spiegelung " seines " Selbst " ist. Der Dichter beginnt den Roman also: " Dieses Buch erzählt von meinem Leben. Es redet von Jahren der Arbeit, voll Mühen und Leid und von Stunden der Seligkeit. Am Schlusse der Einleitung erweitert Hoffensthal noch den Ausblick auf das Romangeschehen mit der Hereinziehung der Gefährtin seiner leid- und lustvollen Jugendtage, deren Schicksal offen und klar vorweggenommen wird: " Alles habe ich aufgeboten, dies ( die Liebe zur Heimat, wie es sie im Herzen trug ) bei der zu erreichen, die ich am meisten liebte von allen, und ich habe nichts unversucht gelassen. Aber damit habe ich kein Glück gehabt und es ist eine daran gestorben, was mir viel zu schaffen gibt. Darum ist das Buch von meinem Leben ein Buch vom Leide und wie eine Anklage gegen mich selbst, eine unversöhnliche Anklage um eine Seele." Dieser Einzigen, der geliebten Ulla gedenkt Hoffensthal in der abschliessenden Widmung, " Dein gedenke ich vor allem, Ulla, während ich diese Bogen schreibe.- Es ist um deinetwillen und Dir zuliebe, damit jeder der dieses Buch liesst, dich liebgewinnen und mir trauern helfe um Dich, meine einzige.-" Die Eigenheit, Inhalt, Art und Zweck der Darstellung des Romanes in einem kurzen Einleitungskapitel auseinanderzusetzen, behielt der Dichter gerne bei, in seinem zweiten Buche " Helene Laasen " kann auf die gleiche Gewohnheit hingewiesen werden. Vom dänischen Lehrmeister J.P.Jacobsen wurde er darin nicht beeinflusst, denn dieser geht mit dem ersten Kapitel seiner Romane und Novellen, ohne Anfangserläuterungen sofort in medias res. Er vermeidet ängstlich alles, was zu einer voreiligen Klärung über die

Schicksale seiner Helden führen könnte. Die kurzen einleitenden Richtlinien, charakterisieren den anfangenden jungen Dichter; der geübte Erzähler kann auf solche Zergliederungen verzichten, wie es auch Hoffensthal in seiner späteren Entwicklung tut.

Schon die Einleitung der " Helene Laasen " vermittelt nicht mehr so deutliches Wissen, Vorusahnen des Romaninhaltes wie die von " Maria Himmelfahrt ", sondern beschränkt sich lediglich auf einige episch-breite Phrasen. Die Aufforderung am Beginne: " Wollt ihr die Geschichte der Helene Laasen erfahren, so setzt euch zu mir und hört" wiederholt Hoffensthal am Schlusse mit dem Beisatz: " Ich will sie euch erzählen." . Der andere Teil ist mehr eine lyrische Emanation-über das Lebensschicksal der Helene Laasen." 1.)

Am Ende:

Ein den Zweck seiner Erzählung erhellendes Kapitel findet sich noch in einem späteren Roman, allerdings diesmal im Schlusskapitel"Abschied". Den Platz der früheren"Vorrede" weist er nun an das Ende. " Das Schicksal der Lori Graff eine E r f a h r u ng und eine L e h r e . Und es soll anderen eine Rettung sein, ein Zeichen auf der See- und Fährniskarte des grossen Lebens, dass an einer Stelle Klippe und Untergang ist, eine Warnung, damit andere wissend und heil daran vorüberkommen". Auch die Arbeitszeit ist in diesem Zusammenhang gegeben: " So ist denn nun die Geschichte der Lori Graff zu Ende. Ich beendete sie heute,dankbar froh, dass diese erste und mühsame Arbeit von zwei langen Jahren damit hinter mir ist." Damit hat Hoffensthal endgültig vor- oder nachgestellte, erhellende Kapitel für den Romaninhalt als gewandter Dichter aufgegeben.

1.)Anm.zu "H.L." Ibk.Nachr.Nr.268,S.1,5% Jg.v.R.Michel.

Der Eindruckskünstler sucht natürlich für seine Darstellung Mittel, die den Eindruck eines Ereignisses besonders stark hervortreten lassen. Als eines der wirksamsten, umdiesem Zwecke entgegenzukommen, bietet sich ihm die Technik des Kontrastes. Freilich, immer, wenn Kontraste zur Anwendung kommen handelt es sich nicht um eine Steigerung des Eindrucks, oft dienen sie dem Dichter bloss zur Abwechslung und Belebung. Dies ist der Fall bei kontrastierten Ortsbestimmungen. Dafür ein Beispiel: Das 1.Kap. von M.H. bringt die Taufszene Bertholds in der Dorfkirche, das 5.Kap.dann ein feierliches Hochamt in einem Grosstadtgotteshaus. Nicht immer bleiben aber die Landschaftsdarstellungen ohne Eindruck, denn Hoffensthal wählt auch eine gegensätzliche Umgebung, um Personen verschiedenen Wesens hinaufzustellen: Ullas Wege gehen in eine sonnige Frühlingslandschaft, durch den lichten Bestand der Maria Himmelfahrter Linden, während weisse Schäferwölkchen am Himmel dahinziehen. Renia aber steht mit Berthold am Ufer eines südlichen Meeres, das voll Aufruhr ist, wandert durch Sümpfe aus denen Wassertiere schreien in einer " schwülen berauschten Luft, in der glühenden Brunst der südlichen Sonne, umgeben von trunkenen, glühenden Farben". Hier erscheint der landschaftliche Gegensatz als wesentlicher Beitrag für die Erscheinung und den Eindruck beider Frauen. Kontrastmomente finden sich weiters, um inhaltliche Situationen, kleine Wendungen im Schicksal der Helden sofort deutlich zu machen. Dabei spricht eine dritte Person zu einer dem Unglück entgegeneilenden von deren Glück. Mehrere derartige parallele Kontraste flicht Hoffensthal in seine Werke ein:Da Bertholds Inneres ob der Bekanntschaft mit Renia voll Unruhe ist, muss er das

Wort Benos hören: " Du stehst ja schon mitten im Glück". ( M.H.9. Kap.) Peter fragt die mit Hubert verheiratete, unglückliche Helene: " Bist du glücklich ? " ( H.L. 17.Kap.) Gerade als Valentin Alfreider Loris Liebe zu Hofmann erkennt, preist ihn Leinöder ob seines Glückes ( L.G.11.Kap.) . Die Wirkung dieser Szene ist grossartig, da die Ueberzeugung dieser Personen, die über das Glück ihrer Mitmenschen urteilen, zum wirklichen Sachverhalt in schroffen Kontraste steht. Sie erreichen dadurch eine unerhörte Tragik, als die so falsch eingeschätzte Lage,der Hauptfiguren von diesen in Anbetracht der Situation nicht einmal durch offenes Sprechen korrigiert werden kann. Dort aber, wo der Dichter Briefe einschiebt, in denen eine dritte Person über das vermeintliche Glück einer anderen spricht, kann die Tragik durch verschiedene Mittel wie erlebte Rede, Schilderung des wahren Seelenzustandes durch den Dichter u.s.w. gemildert werden. Der eindrucksvolle Kontrast hingegen bleibt bestehen, wie etwa wenn die Gräfin Gallen in ihrem Briefe die Freude über das Glück ihrer Tochter äussert, ( M.H.2.Kap.) Wenn der Pfarrer der tiefbekümmerten Ulla durch seinen Brief Trost spenden will ( M.H.14.Kap.) . Die Umkehrung dieses Falles findet sich im 15.Kap.der H.L.: Peter träumt von seinem Glück mit Helene, da erhält er den gefälschten, unglückseligen Brief Leos. Kontraste können aber auch vom Dichter gegeben werden, ohne dass Personen sprechen. Sie erscheinen dem Leser durch rasch aufeinanderfolgende, gegensätzliche Handlung. Welche Handlungskontraste ( im Gegensatz zu obigem Sprechkontraste) füllen das 8.Kap.von M.H. Berthold fordert von Ulla ein Liebesgeständnis, da sein Herz sich mit Renia beschäftigt. Dieses Aufeinanderfolgen von Kontrasten in der Handlung beobachtet man am Häufigsten. Das Liebesgeständnis

Peters zu Helene ( H.L.6.Kap.) stört die Ohnmacht der Grossmutter, auf das unerquickliche Nachsinnen Helenens über das ungerechte Testament folgt das Liebesglück mit Peter, Hofmann empfängt noch nach der Forderung zum Duell Lori zu Besuch ( L.G.14.Kap.),dem Liebesgeständnis Mojs an Georg folgt dessen Verlobung mit Ina de Angelis ( Moj Kap.8u.9). Auch das Benehmen zweier Personen in ein und derselben Situation zeichnet Hoffensthal mit Vorliebe gegensätzlich, um den Eindruck daran deutlich vorzuführen (M.F.Agitato): Die erste Bekanntschaft Marions mit Walter im Rahmen klingender Südtiroler Bauernfeiertage wirkt ungemein sympathischer als Walters Zusammentreffen mit Gabriele wegen eines nüchternen Rechtsfalles. Der Verkehr zwischen Walter und Gabriele spielt sich in sehr trockenen, geschäftsmässig-toten Briefen ab, wogegen Marion voll Leben in ihren Handlungen ist.

Durch die W i e d e r h o l u n g erzielt der Dichter ebenfalls eine deutliche Darstellungsweise, wie er es als Impressionist wünscht. Die Wiederholung verleiht überdies Musikalität. Die jeweilige Lage der Handlung kann in Einzelzügen oder als ganze wiederholt werden. Der erste Fall wird von Hoffensthal angewendet, da er nicht ermüdet und die Quintessenz herausgreift. Einige Beispiele: Berthold vergewissert sich zweimal der Liebe Ullas (M.H. 8.9.Kap.) Ulla und Helene schlagen wie für das Sommerfest so auch für die Verlobungsfeier eine Einladung Renias vor. Damit verdeutlicht der Dichter , dass eigentlich Ulla sich das Unglück selbst heraufbeschwört ( M.H.Kap.7,9). Ein ähnlicher Fall liegt in Helene Laasen" vor: Peter drängt Helene wiederholt ( H.L.3.4.Kap,) zur Einladung ihres Vaters, der Peter dann ins Unglück stürzt. Die starke Liebe Peters und Helenens zeigt der Dichter in Kap.9.u.11,

um die Trennung der beiden doppelt tragischen Eindruck auslösen zu lassen. Das Ablehnen der wiederholten Heiratsanträge Tschamberls durch Moj ( Moj Kap.2o ) muss gezeigt werden, um ihren Entschluss zum Selbstmord zu verstehen. Wiederholungen einzelner Episoden vermögen eine Steigerung hervorzurufen, z.B. Berthold geht ein drittesmal über die Höhen, zwar mit Ulla, aber nur um zu vergessen ( Kap.11,M.H.) Ullas Sarg steht im blauen Zimmer, wo schon ihr Kind aufgebahrt war ( M.H.Kap.19,15 ) , in Helene Laagen hören wir 5mal vom Tode, das letztemal in wundervoller Steigerung von dem der Heldin ( H.L.Kap.7,1o,13,15,18 ). Zweimal wird Helenens Geburtstag gegeben ( H.L.Kap.5,13), jedesmal tritt ihr ein anderer Bewerber entgegen, Peter, Hubert. Dadurch wird die inzwischen eingetretene Veränderung sinnvoll verdeutlicht. Das nichtendenwollende Gerede über die unglückliche Lori Graff steigert deren Schmerz, sodass auch dadurch ihr Tod motiviert erscheint ( L.C.Kap.11,12,16, 18,19,2122 ). Im "Dritten Licht " machen die Widerholungen stets wesensgleicher Episoden den Inhalt des Romanes aus. Durch die Schilderung des Florahauses am Beginn des " Agitato " und"Largo" kann der Dichter der gleichgebliebenen Landschaft das veränderte Bild des Menschenschicksales nach dreissig Jahren entgegensetzen. Aber nicht nur in ein und demselben Romane kehren gewisse Situationen immer gleich wieder, sie können etwas variiert, als Parallelerscheinungen in mehreren auftreten, in andere Romane einfliessen. Beides kommt bei Hoffensthal häufig vor.

Parallelen in ein und demselben Romane lassen sich sowohl in Bezug auf den Bau der Kapitel, auf die Handlung und die Charaktere feststellen. Kap,8 von M.H. gibt das Leben Renies in Form einer Rückerinnerung wieder wie Kap.4 die Studienjahre Bertholds in

erlebter Rede. Kap.9 und 10 decken sich in der äusserlichen Dreiteilung als auch dem Inhalte nach; von Ullas Mutter ist die Rede von und ihrer Ankunft, sowie dem Abschied." Lori Graff " besitzt in den Kapiteln 5 und 6 parallel gebaute ( Kap.5: Lori erfährt, dass Valentin nicht gesund sei, Kap.6 Valentin erfährt es. ). In Kap.4 und 5 des "Dritten Lichtes " wird die Einführung der Mädchen auf dieselbe Weise bewerkstelligt. Die Romanhandlung weist da und dort Parallelstellen auf. Im 12.Kap.der " H.L." gesteht Hubert seinem Freund Peter die Liebe zu Helene wie Else ihre Liebe zu Peter ihrer Freundin Helene gestand. Daraus entsteht der Konflikt. Die Hochzeitsfeier Walter v.Jassers findet unter denselben Umständen statt - welche Fügung des Schicksals! - wie die Luisl Kummers mit Jasser ( M.F.) Die Charaktereigenschaften haben die Helden eines Romanes mit denen ihrer Eltern gemeinsam; durch diese Vererbung erklärt sich beispielsweise Bertholds Heimatliebe, die für alle seine Handlungen die Richtschnur bildet. Zwischen Berthold und Karl Niebaur sowie Anna und Ulla zieht Hoffensthal öfters Parallelen ( M.H.2,5.Kap.) Auch die Veranlagung des Pfarrers deckt sich mit der Bertholds durch die Liebe zur Heimat und Kunst ( 6.Kap.M.H.). Innerhalb der v e r s c h i e d e n e n R o m a n e sind Berührungspunkte in der Handlung nachweisbar; sie stammen schliesslich doch alle von einem gleichen Verfasser. Lori und Alfreider (L.G.) unternehmen ihre Hochzeitsreise nach dem Süden wie Berthold und Renis in ihrem Sinnentaumel dorthinreisen. Lori empfindet dabei Furcht vordem Manne, Berthold fühlte sie vor dem Weib. Die Tragik der Helden wirkt umso tiefer, als sie von diesen selbst heraufbeschworen wird: Hofmann soll auf Wunsch Alfreiders Lori erheitern (L.G.7,Kap.), Hubert will Helene durch Erzählungen von Peter gewinnen ( H.L.), Ulla möchte während der Anwesenheit ihrer Mutter Berthold die Freiheit nicht rauben und schickt

ihn auf die Jagd, wo er Renia trifft. Die Absichten der Personen, die Situationen ihrer Mitmenschen zu erleichtern, schlagen in allen drei Fällen fehl. Loris letzte Gedanken gehören Hofmann, Helenens letzte Liebe gehört Peter, Berthold trifft Ulla im Sterben, denn allzulange hielt ihm Renia fest. Das Schicksal zweier Generationen, das in"Helene Laasen" durch Leo und seine Frau gegeben wurde, erfahren wir in " Marion Flora " durch Luisl Kummer und Heinz Flora. Der Kontrast zwischen dem Wesen Marions und Gabrieles im gleichnamigen Roman hat in den Marta und Giulios ( B.v.J.M.) eine Parallele. Marion und Ulla, die enttäuschten Frauen, suchen Trost in der Natur. Ueber das schwerste Leid hilft diesen beiden und auch Helene Laasen das Mutterglück hinweg. Selbst die Todesart der Heldinnen von zwei Romanen ist dieselbe: Moj und Lori suchen den Tod in den Bergen. Aus diesen erwähnten Parallelen geht deutlich hervor, dass der impressionistische Dichter von den vielfältigen Erscheinungen des Lebens gerade die auswählt, die einen Eindruck in ihm hinterlassen. Nur ganz bestimmte Begebenheiten sind aber dazu angetan, diese Aufgabe zu vollbringen, daher die häufige Widerkehr gleicher Motive; der Dichter will doch durch jedes seiner Werke den Leser beeindrucken.

Da der grösste Teil der Erzählungen an einen beliebigen Zeitpunkt in der Mitte der Ereignisse beginnt, muss der Dichter durch das N a c h h o l e n des V e r g a n g e n e n dem Leser über die Situation Auskunft erteilen. Wie geschickt Hoffensthal dieser Forderung gerecht wird, zeigt das Eingangskapitel der " Helene Laasen". Die Vorgeschichte wird im Zusammenhang berichtet, ohne dass die Lage im gegenwärtigen Moment eine Unterbrechung erleidet. Denn die Gräfin v.Wangen, also die Person, die durch eigenes Ueberdenken ihres Lebens das Vergangene nachholt, befindet sich einer Situation die durch einen Zustand gewisser Dauer charakterisiert ist. ~~Sie sitzt~~

Sie sitzt in ihrem Zimmer und blickt durch das Fenster in die Stadt.[1.] Während dieses ruhiges Sitzens kommen ihr die Ereignisse früherer Zeiten, für den Roman die Vorgeschichte, in den Sinn: die unglückliche Hochzeit ihrer Tochter mit dem armen Musikus Leo Laasen und die Entweiung der Familien. Der Anknüpfungspunkt des Vergangenen an das Gegenwärtige erscheint nun abermals vorteilhaft gewählt. Da die Gedanken der Gräfin gerade bei Laasen und Helene weilen, kommt dessen Brief, in dem er um Aufnahme seiner Tochter fleht. Hier ist die Vorgeschichte also an einer Stelle im Zusammenhang erledigt worden, dem ist aber nicht immer so. Im " Dritten Licht " beispielsweise wird das zum Verständnis Notwendige an zwei Einzelstellen nachgeholt. Kap.5 gewährt durch Vintlers Erinnerung an frühere Zeiten einen Blick auf seine damalige unerfüllte Frauensehnsucht. Kap.6 und 7 erklären erst sein beschäftigungsloses Hin- und Herirren ohne Brotsorgen, da nun seine Familienverhältnisse und Vermögenslage gegeben sind. Im 4. Kapitel von " Maria Himmelfahrt " überdenkt Berthold wiederum in einem Zustand der Handlungsruhe ( beim Hochamt ) seine Jugendgeschichte und Neigung zu Ulla. Das Wesentliche für seine Zukunft

1.) Vgl. Jacobsen: " Frau Fönss", Anfang.

ist in einem Gespräch mit seinem Vater, das Berthold nun noch einmal aus der Vergangenheit gräbt, gesagt: " Meine Frau soll unsere Heimat so lieb gewinnen, wie ich sie liebe." Durch das Brausen der Orgel wird Berthold und mit ihm der Leser wieder in die momentane Lage zurückversetzt. Schliesslich holt Hoffensthal Dinge nach, die er an einem früheren Punkt zwar erwähnt, aber dann unterdrückt hat, um damit später in einer geänderten Situation mehr Eindruck hervorzurufen. Im 1.Teil des 8.Kap. von "M.H." fehlt Berthold die Erinnerung, wo er die Augen Renias schon einmal gesehen hat, im 2.Teil aber, im Angesicht der glühend schwülen Nacht, kommt ihm das Gemälde Koppays " Der Teufel " in den Sinn. An dieser Stelle wurde nun das Nachholen, soweit es für die Handlung wichtig war, aufgezeigt, über die nachgeholte Exposition der Personen wird unter dem Kapitel über die Charaktere gehandelt.

Durch den H i n w e i s a u f K ü n f t i g e s sucht der Jmpressionist besonders klar in der Darstellungsweise zu werden. Der Leser soll unter allen Umständen einen richtigen und präzisen Eindruck der kommenden Handlung erhalten. Vor allem sind es Personen, die im Gespräch Künftiges andeuten. Renia z.B. zeichnet ihre Rolle schon im 8.Kap. von M.H. deutlich; beim ersten Zusammentreffen mit Ulla und Berthold spricht sie von den Uneinstimmigkeiten der Ehe: " Da kommt auf einmal die Hand eines dritten Menschen und löst die gelockerte Verbindung ganz ( M.H. S 85 ). Während Berthold, von der Natur überwältigt, in der Sommerwendnacht steht, fasst Renia seine Hand mit den Worten: " Ich habe sonst niemand, an den ich mich halten kann" ( S.loo). Die Aussprüche des alten Pfarrers über das Wetter, über die " dunkle Wolke " gelten für das immer unerquicklichere Verhältnis von Berthold und Ulla. Gestalten des Romans weisen in ihrem Erkennen, das sie aber nicht

aussprechen, auf Kommandos, so die Gräfin v. Gallen ( M.H.5.Kap.) denn sie sieht, dass Bertholds Liebe nicht allein ihrer Tochter, sondern noch einer mächtigen Gewalt, der Heimat gehöre. Auch schriftliche Aufzeichnungen wie Peter Buch vom " Prinster Mart " bringen den Hinweis auf Künftiges; wie die Gestalt dieses seines Buches auf die Liebe verzichtet, so auch Peter ( H.L.13.Kap.) . Erzählte Geschichten, wie die Bartls durch den Pfarrer, nehmen vordeutende Stellung ein. Daneben spricht der Dichter selbst von der Zukunft ganz deutlich:... dann war noch eine dunkle Wolke, bevor der Winter kam, vor die Sonne getreten, eine drohende Mahnung eines Unheils...( H.L.S.195). Dass Träume vor allem auf Künftiges weisen, wird später dargestellt.

Die Personen Hoffensthalscher Romane sind wenig aktiv. Wenn sie eine entscheidende Handlung unternehmen, tun sie es nicht aus eigener Jnitiative, sondern auf einen A n s t o s s v o h A u s s e n hin. Dieser liegt meistens in der Natur. ( Siehe unter d.Kap. " Jahreszeit und Handlung.). Aber auch andere Gestalten des Romans können eine Person entscheidend in ihrem Tun beeinflussen. Sehr häufig bringen Briefe eine Wendung in die Handlungsweise, ich führe nur den Renias im Kap.13. von M.H. an, der Berthold zur Abreise nach Wien bestimmt. Alfreiders Mutter drängt Valentin durch ihren Brief im 2.Kap. der " Lori Graff " zur unglücklichen Ehe. Leo Laasen verschuldet durch den unwahren Brief Helenens und Peters Unglück.( H.L.14.Kap.). Sogar Spuke-rscheinungen greifen mitunter in die Handlung ein:" Bernhard wird durch den Geist seiner Mutter am Treubruch gegen seine Freunde gehindert ( Moj 13.Kap.). Durch dieses Eingreifen äusserer, nicht in der handelnden Person liegenden Mächte wird das Geschehen im Sinne des Jmpressionismus wesentlich seiner Aktivität beraubt.

Das Bestreben Hoffensthals, den Inhalt der ganzen Romane oder einzelner Teile und Kapitel einheitlich erscheinen zu lassen, erklärt seine Vorliebe für die R u n d u n g . Darunter verstehe ich den gleichen Eingang und Ausgang eines Romanes, eines Kapitels, eines Teiles. Die Haupthandlung, die sich im Laufe des Romanes entwickelt, kann selbstverständlich nicht am Ende der Erzählung zum Ausgangspunkt zurückkehren; sie kann also eigentlich nie gerundet sein. Wohl aber kommt das häufig bei Episoden oder rein milieuhaften Attributen des Geschehens vor. Der Eindruck eines abgerundeten Romanes ist für den Leser ein viel geschlossenerer." Helene Laasen " erscheint beispielsweise durch einen Hinweis auf die Natur am Anfang und Ende besonders einheitlich: "Es war Mai und früh am Tage" (1.Kap.)." Es war ja Mai" ( Schlusskap) Ausserdem hörte man bei der Einführung Helenens in den Roman die Worte des Gärtners" Sehen Sie, Baroness, hier haben wir unsere Zitronen", Worte, die Helene in der Todesstunde wieder in den Sinn kommen. In Lori Graff" ist die äussere Situation des"Vorspiels" und des Abschieds " dieselbe und wirkt fast wie ein Rahmen.Auch Teile eines Romanes erscheinen da und dort abgerundet, wenn z.B. der 1.Teil des " Dritten Lichtes " am Anfang die Verletzung Karls bringt und mit dessen Rückkehr aus dem Spital abschliesst. Das Mittelstück" Largo " aus " Marion Flora " lässt am Eingang und Ende einen Blick auf das Florahaus werfen. Von der Rundung eines Kapitels kann nur dann gesprochen werden, wenn die Handlung in der Mitte desselben auf andere Dinge als am Anfang und Schluss übergeht. Dieser Fall liegt vor im 6.Kap.des " Buchs vom Jäger Mart". Des Dichters Erzählung von der Liebe Marts zu Maria wird unterbrochen durch die Schilderung der unglücklichen Ereignisse in der Andersag sowie durch den Diebstahl des Paunggerbuben. In der Tendenz zur Rundung erscheint Hoffensthal von romanischer Li-

teratur beeinflusst.

Um gewisse, während des Handlungsverlaufes einmal erwähnte Situationen, die der Dichter später wieder benötigt nicht aus dem Gedächtnis des Lesers zu löschen, schaltet Hoffensthal sog. "t e c h n i s c h e S z e n e n "ein. Für die Handlung an und für sich sind sie im Augenblicke der Erwähnung unbedeutend. Dies gilt etwa vom 12.Kap.der " Lori Graff " , das die Verbindung mit ihrem Elternhaus aufrecht erhält, bis es in die Handlung wieder eingreift. Im " Largo " " Marion Floras " ist die Einführung der Frau Lori bloss ein technisches Mittel , um Marion mit Walters Briefen nach seinem Tode zu trösten und zu retten. Der Ausblick auf Mojs Heimatshof im 15.Kap. des gleichnamigen Romanes gewährt nach den traurigen Vorkommnissen einen Lichtblick und erfüllt gleichzeitig den Zweck, diesen Hof im Gedächtnis des Lesers zu behalten , um den Eindruck Mojs beim Vorübergehen an diesem auf ihrem letzten Gang im Schlusskapitel wirksam schildern zu können.

3 d) Nebenhandlung:

Die Einfachheit der Handlung "Maria Himmelfahrt " wurde betont. Ausser dem Unternehmen der Hauptpersonen, Bertholds und Ullas, des Pfarrers, Renias und der Gräfin Gallen geschieht im Roman nicht übermässig viel. Lediglich durch die zahllosen reflektorischen Einschübe des Dichters ist der Band dickleibig geworden. Der in sehr bescheidenem Rahmen gehaltenen Nebenhandlung kommt nur insoferne B e d e u t u n g zu, als sie die wehmütige, ernste Grundstimmung des Ganzen angenehm unterbricht oder dazu angetan ist, über Bertholds Tun und Treiben sowie über Ullas

Wesenseinschätzung die Meinung der Maria Himmelfahrterbauern und Adeligen kundzutun. Von diesem Gesichtspunkt aus wird in erster Linie die Benno v.Thurn und Irene Laasenhandlung wichtig. Diese beiden berichten über Ullas Wesen, geben in einem Gespräch die Beschreibung ihres Aeusseren. Sie unterstützen Bertholds Vorhaben insoferne, als sie auch beschliessen, wenigstens alljährlich den Sommer über in Maria Himmelfahrt zu bleiben. Benno und Irene werden im Kap. 9 die ersten Zeugen der Liebe Bertholds und Ullas, sie sind nie für sich allein gezeichnet, sondern sind eng mit der Haupthandlung verbunden. Irene greift sogar aktiv in die Berthold-Ullahandlung ein,als sie Renia zu ihrer Verlobungsfeier einladen will. So ist sie der erste Anstoss für Bertholds, seiner Misstimmung über Renis Ausdruck zu verleihen. Benno verkörpert die Unwissenheit der Umwelt, indem er gerade bei diesem Anlass zu Berthold sagt: Du stehst ja Mitten im Glück. Und Benno verkündet wieder im Kap.18 die Frohbotschaft von Bertholds Rückkehr. Nachdem Berthold mit Renia Tage des Sinnenrausches im Süden verlebt hat, nehmen Benno und Irene zart und schonend die Verbindung mit Ulla auf, sie brauchen eine Wiege und denken an die Ullas.

Die Geschichte vom aufrechten Ebnicher Bartl kann zwar nicht als Nebenhandlung im strengen Sinne aufgefasst werden, denn sein Schicksal wird in Form einer Erzählung vom Dichter erst nachgeholt. Aber dort, wo Hoffensthal einen Ruhepunkt nach einer grossen Erregung braucht, führt er uns zum biederen Bartl und seiner Moj. Im Schicksale dieser beiden zeichnet der Dichter, wie erwähnt, das Bertholds und Ullas vor. Die Werrschätzung Bartls und seiner Frau, die sie für Ulla empfinden zeigt wiederum Bertholds knapp nach

seiner Trennung von ihr, wie sehr es seine gute Frau verstanden hat, die Liebe und Anhänglichkeit der Maria Himmelfahrter zu erobern.

Die heitere Episode von Karl Wiesers Werbung um die junge Hebamme Moidl hat Hoffensthal geschickt eingeflochten, wo sich die Tragik Ullas, die in ihrer schwersten Stunde allein und verlassem ist, am mächtigsten zusammenballt.

Der Pfarrer Johannes Geyer, der wesentlich an der Haupthandlung Anteil nimmt, kann ( doch ) auch noch in die Nebenhandlung miteinbezogen werden und zwar infolge seiner Geschichte mit der jungen Gräfin aus der Jugendzeit, die Hoffensthal am Schluss des 13.Kap. gibt. Sie ist eingefügt, um zu zeigen, dass auch Geistliche den Lockungen der Welt ausgesetzt sind und dass es sie ein hartes Ringen kostet, um zu widerstehen. Bertholds Vorgehen wird durch diese Schilderung wesentlich gemildert, was ja nach des Dichters Willen der Zweck sein sollte.

Im Kapitel 19, da wir vor der stillen Ulla für immer Abschied nehmen, vereinigt Hoffensthal nun alle Träger der Nebenhandlung an ihrem Sarge und es wird hier vollends klar, dass der Dichter diese alle deshalb vorgeführt hat, um die allgemeine Verehrung kundzutun, die auch die alteingesessenen Südtiroler, für sie, die Fremde aus der Grosstadt, empfanden. Diese letzte Vereinheitlichung aller Handlungsstränge am Schwerpunkt der Katastrophe erscheint überaus glücklich. Umso glücklicher, als dann alle diese Nebenpersonen versöhnend auf Berthold blicken und damit trotz des bitteren Leidens ein hoffnungsfrohes, glückliches Ende gewährleisten. Das ruhige Haus des bedächtigen, alten Professors Ehling gewährt dem Tun und Treiben der Jugend einen Rahmen.

Eine aktive Beteiligung Ehlings am Haupthandlungsgeschehen ist etwa darin zu erblicken, dass er als erster zu Ulla sagt, er könnte nie mit seiner Frau auch den Winter über auf dem Ritten bleiben.

Es erscheint unmöglich, aus " Helene Lassen " eine klare Nebenhandlung herauszuschälen. Von Else v.Eschenbach ist schliesslich zu wenig gesagt und im Laufe des Geschehens legt Hoffensthal sie beiseite, ohne uns über ihr weiteres Schicksal auszuklären. Ueberdies konzentriert sich das Interesse aller Personen in der Tat nur auf die Titelheldin " Helene Lassen ". In " Maria Himmelfahrt " wird man schon durch eine ähnliche Aeusserlichkeit, nämlich dass Hoffensthal keine aller Figuren ausdrücklich hervorhebt, gewahr, dass ihn an einer derart absoluten Einheitlichkeit wie in " Helene Lassen " nichts lag. Auch das "Buch vom Jäger Mart" durchzieht keine gesonderte, stufenförmig aufgebaute Nebenhandlung. Das Ineinandergreifen und organische Anknüpfen aller Haupthandlungsfäden schliessten eine solche vollständig aus.

Der völligen Handlungseinheit des vorigen Romans steht in der " Lori Graff" eine freie, lockere Führung der Haupthandlung gegenüber. Diese erscheint sich überhaupt erst im 2. Kap. des ersten Teiles anzuspinnen, denn, obzwar das Buch " Lori Graff " heisst, hören wir eingangs bloss vom Schicksal Hilde Volgeraths. Das Hauptinteresse wird dadurch von Anfang an auf eine falsche Spur gelenkt, von der man dann plötzlich abrücken muss. Da der Faden der Volgerathhandlung innerhalb der Lorihandlung wieder hie und da aufgenommen wird, möchte ich erstere als Nebenhandlung bezeichnen. Vorspiel und erstes Kapitel des 1.Teiles bringen Hilde Volgeraths Lebensgeschichte, bis zu ihrer Verehelichung mit Pirk-

moser. Dann erinnert Hoffensthal wieder an sie dadurch, dass er auf der Hochzeitsreise an Alfreiders ein Mädchen vorübergehen lässt, dessen Gesicht deutlich Züge Hildes trägt. Alfreider hat zu dieser Zeit bereits ihren Verlust überwunden und denkt an Lori voll Zärtlichkeit und Dankbarkeit. Noch dreimal verweist der Dichter auf Hilde Volgerath und ergänzt die Geschichte ihres Lebens und Leidens: Im Kap.6, da Alfreider Hilde furchtbar anklagt, im Kap.12 in dem der Arzt Dr.Norz von ihr erzählt, sie werde die Krankheit schon spüren und im 16.Kap. , das ein unerwartetes Wiedersehen Alfreiders mit ihr bringt. Die angesponnene Unterredung der beiden gibt Aufschluss, dass auch Hilde Volgerath in der Ehe ihr Glück nicht gefunden hat. Nebenhandlung und Haupthandlung laufen daher parallel und sind an den oben erwähnten Stellen verknüpft, weil es Alfreider ist, also ein Träger des Hauptgeschehens, der auf Hilde Volgerath immer wieder zurückgreift.

" Das dritte Licht " ist der Nebenhandlung schon deshalb vollkommen bar, weil es nicht einmal eine geschlossene Haupthandlung aufzuweisen hat. An sich könnte jede einzelne Liebesepisode als Nebenhandlung aufgefasst werden , aber es ergeben sich sodann eine Unzahl von Nebenhandlungen, die die Haupthandlung vollkommen aufsaugen würden. Der Roman als solcher würde aber dann überhaupt in Nichts zerfallen. Desto schöner durchzieht " Marion Flora " eine schön gebaute Nebenhandlung. Sie ist überall mit der Haupthandlung eng verknüpft durch Toni Wunderer, der eigentlich beiden angehört. Die Nebenhandlung bringt das Geschick Bine Jssers und ihres Geliebten,. Nachdem der Dichter über Marion und Walters Verhältnis gesprochen hat, erzählt er von Bine und ihrem Georg Abenthin. Bine hat aus Liebe zu Georg schon vor zwei Jahren Tonis Werbung abgeschlagen, aber trotzdem macht er sich auf die Suche

nach ihrem untreuen Bräutigam. Das Gespräch Tonis mit Georg auf dem Schiffe erweist klar, dass Bine wie Marion die Betrogene ist. Die Nachricht von Georg Antlass Ertrinkungstod leitet wunderbar zum Sterbelager Walters über. Toni Wunderer vermittelt Bine die Botschaft von ihrem Geliebten und muss auf Walters Wunsch diesem eine letzte Zusammenkunft mit Gabriele herbeiführen; er ist also im wahrsten Sinne Vermittler zwischen Haupt- und Nebenhandlung. Am Schlusse steht er Bine und Marion, den verlassenen Frauen, zur Seite.

In " Moj " steht das Hauptgeschehen alle kleineren Zwischenhandlungen überragend da. Die Ereignisse sind vorzüglich um den Mittelpunkt Moj gruppiert. Die Nebenhandlungen sind nicht mehr so breit ausgeführt wie etwa in " Marion Flora ", doch könnte etwa Georgs Verbindung mit Ina de Angelis sowie einzelne Ereignisse von Mitgliedern der Damenkapelle als solche angesehen werden. Hertas Veruntreuung z.B. verknüpft die Nebenhandlung ganz innig mit dem Schicksal Mojs, ja sie wird sogar für das weitere Unglück der Heldin mitschuldig.

Z e i t :

Zeitdauer der Handlungsabwicklung:

Die Untersuchung der zeitlichen Dauer der Romanhandlungen bietet manches Interessante. Zum Grossteil begnügt sich der Dichter mit einem Zeitraum von zwei Jahren. Diese kurze Dauer gewährt die Möglichkeit, einzelne Monate, ja Tage sehr genau zu schildern; dies will der impressionistische Dichter. Er greift deshalb auch diejenige Zeit aus dem Leben seiner Gestalten heraus, die am meisten geeignet ist, tiefe Eindrücke dem Leser zu hinterlassen. Zunächst führe ich die Romane mit der zweijährigen Haupthandlungsdauer an: " Maria Himmelfahrt " ( die Entwicklung des Helden bis

zum 25. Lebensjahr ist expositionellen Charakters ),"Helene Leesen"(Ein Einschub von zwei Jahren zwischen Kapitel 5 und 6, der die Dauer auf 4 Jahre erhöhen würde, dient nur zur geistigen Reifung der Hauptpersonen), " Das dritte Licht " ( etwas mehr als zwei Jahre ) " Marion Flora " ( in die am Beginn des Largo eingeschoben 3o Jahre fällt keine Handlung der Helden ) und "Moj ". Das " Buch vom Jäger Mert " benötigt volle lo Jahre, " Lori Graff " 5 Jahre zur Abwicklung der Handlung. Der Zeitraum von zwei Jahren spielt in diesem letzteren Roman insoferne eine Rolle, als zwischen Vorspiel und 1.Kap. ein solcher verfliesst, wieder zur Reifung Loris. Die Einsätze der Handlung fallen bezeichnenderweise in den Sommer und endigen auch in dieser Jahreszeit. Dies ist besonders bei Romanen mit gutem Ausgang feststellbar, " Maris Himmelfahrt " , " Jäger Mert"; aber auch die Mojhandlung erstreckt sich vom Sommer bis wieder zum Sommer.

Handlung und Jahreszeit:

Das Geschehen des Romans stellt Hoffensthal in die Natur hinein, macht es von ihr abhängig. Sorgfältig wählt er die zum Gang der Handlung passende Jahreszeit aus. Jede wird für ihn fast symbolisch; der Sommer für Freude und Glück, der Herbst für kommendes Leid, der Winter für tiefstes Elend, der Frühling für neue Hoffnungen. Dies kann in allen Sommern des Dichters beobachtet werden. Glückliche Tage Bertholds fallen durchwegs auf den S o m m e r , den Hoffensthal am meisten liebte. Berthold kommt an einem Augusttag zur Welt, an einem Julitag erlebt er zum ersten male die Natur, die Sommersonne zeigt ihm beim Hochamt Ulla,sein erstes Zusammentreffen mit Renis findet auch zur Zeit der Sommer-

sonnenwende statt. An friedlichen Sommertagen zieht er mit seiner geliebten Ulla über die Höhen und während in Maria Himmelfahrt die Julikäfer schwirren, kehrt er als reumütiger zu seiner Frau zurück, froh endlich den Frieden gefunden zu haben. Im H e r b s t e aber bahnt sich Bertholds Unglück an, das sich bis zum tiefsten Leid des Winters steigert. In den Herbstmonaten geht Berthold mit Renia über die Höhen, das wahre Glück begleitet ihn auf diesem Gange nicht, im Vorherbst liegt er auf den Wiesen am Ritten und erkennt, dass er fehlgegangen ist und deshalb Gott ihm Weib und Kind nahm. Da Ulla und Berthold in tiefstem Elend dahinleben, ist es draussen eisiger Winter und als höchste Steigerung zeigt Hoffensthal den Weihnachtstag als den ödesten, liebeleersten. Im F r ü h l i n g jedoch nimmt die Glücksstimmung wieder überhand, wenn auch nicht so ungetrübt wie im Sommer. Die zum Leben erwachende Natur treibt auch Hoffensthals Personen zum Handeln. Es ist im Frühling, da Berthold mit seiner jungen Frau auf den Ritten zieht, Märzstürme gehen, da er Renia in Wien holen geht, Frühling ist es, als Ulla nach der bitteren Erkenntnis von Bertholds Untreue wieder Sehnsucht nach dem Ritten hat. Und wie Berthold von der Ausbildung von Wien zurückgekommen ist, uns sich als Arzt in Maria Himmelfahrt niederlässt, um das Glück mit Ulla ärmer geworden, doch wieder mit sich selbst im Frieden, - ist es bereits reifes Frühjahr. Selbst die Menschen charakterisiert Hoffensthal mit den Eigenschaften der Jahreszeiten, wenn auch diese Zeichnung erst in den folgenden Romanen deutlicher hervortritt. Ulla ist die Sanfte, Frühlingsmilde, Renia feurig wie der Sommer und Berthold MMMMM empfindet bei ihrem Anblick in seiner Seele ein Brausen wie es dem Nordsturm im Herbste eigen ist.

Auch in " Helene Laasen " fällt die sorglose Jugend Helenens, Peters, Elses und Huberts, in die Frühlingstage. Herbsttage brechen an, da es mit dem Glücke Rosens und seiner Bewohner abwärts geht. Im Spätherbst, da nur mehr eine Spätrose blüht, wird Helene Huberts Frau. Da Helenens Seele von ihrem Kummer durch den Tod erlöst wird, ist es wieder Mai.

Der Jäger Mart erfährt im Sommer das Glück der ersten Liebe mit Maria, ein Jahr später verschenkt er sein Herz an Klara Figl. Am 18.Juni erhält er vom Obersten die Erlaubnis, nach Südtirol heimzukehren und stellt sich dann mit Klara dem Lehrer Tamerle als Bräutigam und Braut vor. Als das junge Paar in der Dorfkirche sich vermählt, erstrahlen goldene Hochsommertage: " Die Zeit der grossen Seligkeit,der fruchtbringenden Reife war da. Die Tage waren nun ein Lied, ein Entzücken die Nächte. Der Himmel hing voll tausend kreisender Sterne, abertausende, neue, junge, waren gekommen."[1.] Der alte Tarfusser sagt, Marts Hochzeitstag sei "glashell, wunderschön, ein Tag wie Seiden"[2.] Die rauhen Herbsttag bringen auch für Marts Glück ein allmähliches Absinken. Während in den Wäldern der Nordkette," der Herbst seine Feuer brennt, muss Mart in die Kaserne einrücken. Im September macht er auf den Manövern die ärgsten Strapazen mit und quält sich um Klara ab, da Giulio als Offiziersstellvertreter zum Urlaub nach Hause darf. Die Jahreszeit,in der Andreas Jnsam krank wird und in Fieber- und Todeskämpfen dem Ende entgegen eilt, charakterisiert Hoffensthal als unheilkündende Herbstmonate: " Die Tage wurden kurz,erwachten spät hinter Nebeltüchern, nass, kalt, mit traurigen Augen und fröstelnd. Der Nordwind der nun Nacht für Nacht kam, bog Aeste, dass sie stöhnten und um Hilfe schrien und fuhr zornig

1.) Das Buch vom Jäger Mart Seite 275
2. ) Das Buch vom Jäger Mart, Seite 277.

wütend in die leeren Kronen...Dann schoben sich Wolkenbände dicht und massig ineinander, wurden braun, düster, schwer von der Nacht und brachten Schnee" 4). Die traurigste Zeit für Hoffensthals Figuren bricht mit dem Winter, insbesondere aber mit dem Weihnachtsfest herein. Hier entzweit sich Mart erstmalig mit dem Paunggerbuben, vor Weihnachten erfährt er, dass er in Giulio einen Rivalen um Klara Figls Gunst hat, die Weihnachtswoche hindurch verbüsst er er am schwersten seine 21 Monate Garnisonsarrest. Zwei Jahre vorher hielt er schon in den Weihnachtstagen die Wache in diesem Garnisonsarrest. Die Frühlingszeit teilt sich in Freuden und Leiden für den jungen Mart. Im Frühling keimt in ihm die Neigung zu Regina Köck, im März berichtet er seinen Eltern, dass er sich Klara versprochen habe. Aber auch schlechte Nachrichten überraschen ihn im Frühling: Der Graf Bamberg interessiere sich für Maria Palla, im Mai wird zu seinem Entsetzen Guilio seiner Kompagnie zugeteilt, im selben Monat verbüsst er eine Militärstrafe und kann Klaras Besuch in Innsbruck nicht empfangen und wiederum im März fasst er den Entschluss, Giulio zu töten; auch Andreas Jnsam geht in einer der Märznächte mit dem Gewehr gegen Reppersbühl, da auch Klaras Ersparnisse den Zusammenbruch des Jnsamhofes nicht mehr aufhalten können.

Im Juni und Juli wendet sich das Schicksal " Lori Graff " immer für kurze Zeit zum Guten: nach sorglosen Tagen in Genf, findet sie mit Alfreider wieder in Versöhnung zusammen, und ein Jahr darauf macht sie die Bekanntschaft mit Paula v.Amplatz.Zur Sommerwende, während die Johannesfeuer brennen, sucht sie im Tode Erlösung von allem Leid. Die unglückselige Neigung zu Hoffmann ist eine Frucht banger Herbsttage,(Kap.9,Kap.18). Und das der Schnee

4.) Das Buch vom Jäger Mart Seite 272.

das Land einhüllt schleudert Lori gegen ihre Eltern und Alfreider grobe Beschimpfungen, [1] ja sie erwägt sogar die Scheidung Kap.lo. Die grosse Bedeutung der Natur und Landschaft für das Leben und Handeln Hoffensthalscher Personen trat schon bisher auffallend hervor. Vielleicht aber ist dieses gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis in " Marion Flora " noch stärker ausgeprägt. Ja, die Natur kann als das bedeutendste Leitmotiv dieses Romanes angesehen werden. Als Walter und Marion sich das erste Mal finden, spricht der Dichter analog von linden Nächten, in denen Hände sich finden, die Linden stehen bereit zu springen, die Sonne steht hoch.(Seite 22), der Herbst zieht ins Land, da Marion Walters Untreue fühlt. (S.164). Ueber den Schmerz seiner Verlobung mit einer anderen hilft ihr die Natur hinweg:Sie durchwacht mit Marion diese erste schwere, bange Nacht, leidet mit ihr und kämpft für sie, weil sie eins mit ihr ist ( S.168). Sie bedarf der Ortsveränderung nicht mehr, um das Leid zu vergessen, da die Natur, Bäume und Vögel zu ihr sprechen: " " Bleib bei uns "! ( S.177). Walter zieht mit den Zugvögeln nach Aegypten und wenn diese heimfliegen, will er es auch ( S.183 ). Während Marion aus Walters Briefen dessen Freude mit Gabriele erkennt, ziehen über den lichten Frühlingshimmel graue Wolken und ein leiser Frühlingsregen fällt ( S.191). Marion wagt sich zum kranken Walter nur deshalb vor, weil es ihr die Laufkäfer und Feldmäuse vormachen, wie man zum Ziele gelangt ( S.326). Und da Gabriele Walter das Wort zurückgegeben hat, richtet ihn Marion wieder auf, mit den Worten: " Ein Käfer ist auf dem Rücken gefallen, ich richte ihn wieder auf" ( S.328). Dem Stillstehen mitten im Sommer entspricht ein vorübergehendes Zaudern mancher Menschenherzen;

1.) Lori Graff, Seite 383).

dann aber kommt die Liebe und segnet Mensch und Tier( 334/35). Und Marion geht wirklich noch einmal mit Walter durch den Lärchenwald, voll von Glück; die Natur hat sich zum Verlöbnis geschmückt S 336). Die Natur erscheint also hier als wichtigste Triebfeder des Handelns wie in Hoffensthals Erstlingsroman. Ohne ihre Einwirkung auf die Menschen wären manche Schritte des Geschehens unerklärt geblieben.

O r t :

Die Darstellung des Ortes, an dem sich Handlungen vollziehen, ist für den impressionistischen Dichter naturgemäss von besonderer Wichtigkeit. Denn der Eindruck auf den Leser muss genau, exakt sein. Hoffensthal zählt zu den Dichtern, die die Wichtigkeit des Raumes für eine eindrucksvolle Darstellung richtig zu bewerten wissen. Von Anfang an gibt er die Situation bis in kleine Details, damit im Leser gewiss keine falsche Vorstellung eines Handlungshintergrundes entsteht. Dies gilt sowohl für die freie Landschaft als auch für den geschlossenen Raum. Aus dem angedeuteten Bestreben resultiert die S t e l l u n g der Abschnitte, die sich mit der Zeichnung der Lokalität befassen, am Anfang der Romane. Wird die Handlung innerhalb ein und derselben Erzählung an einen anderen Ort verlegt, so hören wir auch von diesem am Beginn der betreffenden Kapitel[1.]. Bei Hoffensthal'scher Raumdarstellung fällt folgende interessante Tatsache auf: Je weiter er in der Dichtkunst fortschreitet, umso grössere räumliche Ausdehnungen, umso weiter auseinanderliegende Orte liefern die Schauplätze. der Handlung. Verfolgt man hingegen die Technik,

1.) Als Belege dienen etwa: M.H. Kap.1-8,11, Moj Kap. 2,5,6,8, 10,11,14,15.

mit der er dem Leser in ein und demselben Romane einen genaueren örtlichen Eindruck vermittelt, dann/ stellt man dies so fest: Zuerst wird der Handlungshintergund grösseren Formates entrollt, der sich immer mehr einschränkt, ein Teilstück wird besonders hervorgehoben und wird oft zum engen Rahmen, innerhalb dessen sich bedeutende Handlungsmomente entscheiden.

Die E r w e i t e r u n g des R a u m e s vom Beginn der Schaffensperiode bis zu Hoffensthals letztem Roman wird durch Anführung der Eigennamen der Orte deutlich. " Maria Himmelfahrt " beschränkte die Handlungsentwicklung zum Grossteil auf Maria Himmelfahrt in Oberbozen, daneben verweilen wir flüchtig in Wien und Norditalien. Der Wechsel der Ortschaft unterbleibt in Helene Laasen vollständig, der Dichter führt abermals auf den Ritten, auf Schloss Rösen. Der weiteren zeitlichen Ausdehung der Handlung im " Buch vom Jäger Mart " entspricht auch der abwechslungsreichere lokale Hintergrund. Schon durch den Titel allein, der uns das Leben des Jägers Mart - Jäger in einem doppelten Sinne: als Aufsichtsjäger im Revier des Grafen Palla und als Kaiserjäger bei der Innsbrucker Garnison- ankündigt, erscheinen die Ortlichkeiten bestimmt: Ritten, Innsbruck, Bozen (Marts Schulzeit). Die " Lori Graff " erweitert die Gegend Bozen - Innsbruck bis nach Genf in die Schweiz und Nizza im Süden Frankreichs. Freilich gestattet der ernste Stoff wenig Blicke auf die Landschaft, da sich das Geschehen meist in Krankenzimmern abwickelt. Analog dem willkürlichen Umspringen des Dichters mit seinen Gestalten im "dritten Licht " ist dessen Einführung vieler, weitvoneinander abliegenden Schauplätze: Bozen, Ritten, München, Holland, einige Städte Italiens. Je mehr Raum sich der Dichter durch seine Reisen eroberte, umso mehr legt er den Romanen zu Grunde. Diese Tatsache erhellt

" Marion Flora " mit seinen grossartigen , räumlichen Expansionen: Südtirols Ritten, Indien und Aegypten sowie ein kurzes verweilen in Eppan. Auch die Moj führt von der Oberboznerlandschaft inüber in das Land am Nil, nachdem die grossen italienischen Hafenstädte passiert wurden.

In ein und demselben Roman greift Hoffensthal, wie betont wurde, aus einem weiter gefassten Hintergunde Details heraus, die wie in Maria Himmelfahrt " und " Helene Laasen " ( Blaues Zimmer, Orangerie ) auch zu leitmotivischer Funktion gelangen können. Der Hintergrund erfährt eine weitgehende E i n s c h r ä n k u n g. " Maria Himmelfahrt " bietet ein Beispiel : Kap.1 berichtet von der weiteren Umgebung, dem Rosengarten, Latemar, Signat und Ritten das zweite begnügt sich mit der Zeichnung des Anwesens von K.Niebaur. ( Vgl.auch Kap.6). In " Helene Laasen " verhält es sich ähnlich. Die Schilderung vom ganzen Schloss Rosen in Kap.1 macht der des Gartenzimmers und der Orangerie vom Kap.1 Platz. Mit Anführung dieser Beispiele, die sich leicht häufen lassen, ist diese Manier hinreichend gekennzeichnet.

Die Methoden, durch die Hoffensthal einen R a u m e r o b e r t , oder einen Raumwechsel vollzieht, sind verschieden und abwechslungsreich. Sehr häufig gibt der Landschaft und Milieu ohne besondere Einkleidung, etwa in "M.H." S.344 ff, wieder. Er erzählt dabei von der Stimmung, die ein Landschaftsbild auf ihn macht. ( Vgl.M.L.S.157 ). Dann stellt er die Person hinein: " Berthold lag hoch oben in den Lärchenwiesen..". Desgleichen spricht Hoffensthal von der Sonnwendnachlandschaft, um dann auf die in ihr lagernden Hirten überzugehen. Ein anderes, sehr eindringliches Mittel der Lokalzeichnung ist die persönliche An-

sprache des Dichters an den Leser, bei dem er aus dessen Erinnerung ein Vergleichsmoment heranzieht für die gegenwärtige Situation. ( M.H.S.319). " Besinnst du dich aus deinen Jugendtagen an die schönen Gottesdienste an sonnenhellen Sommertagen in der Dorfkirche deiner Heimat?" Da und dort verfällt Hoffensthal, wenn ein Ort ihm im Leben bedeutungsvoll war, in eine Art Ich-Erzählung. Er gibt den Eindruck wieder, den er, der Erzähler, davon gewann ( Moj Kap.1o). " Wenn ich an die Innsbrucker Nervenklinik denke.." Die Tatsache, dass eine Gestalt des Dichters sich in einen Raum begibt, bietet wohl am häufigsten Anlass zu dessen Schilderung. Einige Beispiele dafür: "M.H. S.74,146 Berthold und Ulla gehen durch die Landschaft, die sich dann in allen Einzellzügen vorstellt, Moj S.178; Dr.Hofer geht in Mojs Gummizelle und besieht sie,Moj S.227: Moj durchgeht die Burg Drusen und erobert sich so die verschiedenen Räumlichkeiten, Moj S.395: Der Schutzmann steigt in Mojs Zimmer empor. Bei Dr.Hofers Besichtigung von Mojs Zelle ist die Handlung ist die Handlung mit dem Raum verwoben, um an ihm nun das für die Handlung Charakteristische hervorzuheben. Wenn das Gehen und Kommen der Gäste im Kriegel und Mojs sorgsames Bedienen bezeichnet ist, benützt Hoffensthal Gestalten und die Handlung zur Raumschilderung. Raum kann auch trefflich charakterisiert werden durch den Eindruck, den er auf eine Gestalt im Roman macht,wie etwa das Garnisonsspital im " Jäger Mart " auf den Titelhelden. Schliesslich wird auch durch das Sehen eines Raumes durch eine Gestalt der Dichtung der Raum dem Leser verdeutlicht: In M.H. S.151 heisst es z.B.: Er sah sich im Zimmer um..."; Eine Fülle von Beispielen liesse sich für diese Technik anführen. Eine Landschaft kann ausserdem in der Phantasie des Dichters ( Vgl.Jacobsen: Frau

Mairäu Grubbe S.1) oder der des Lesers emporsteigen. M.H.S.245: " Das Bild des vom Flieder umsäumten Anwesens trat still, voll Wehmut vor ihre Seele..." Durch die verschiedensten technischen Hilfsmittel weiss Hoffensthal auch den m o m e n t a n e n O r t s w e c h s e l interessant zu gestalten. Dafür greife ich drei Fälle heraus: Der fahrende Zug, durch dessen Fenster die Reisenden sehen, ermöglicht leicht eine Aenderung der Landschaft (M.H.Kap.16) aber auch eine Person wechselt oft unvermittelt ihren Standort und ruft sofort eine neue Raumschilderung hervor:" H.L. S.191: " darauf sagte sie nicht viel, sondern ging mit ihm hinein in Adriens Orglers Stube." ( deren Beschreibung folgt). Auch Naturkräfte, besonders Wind und die Gestirne durch ihr Strahlenwerfen machen den Raumwechsel abwechslungsreich. In "M.H." Kap.lo bewerkstelligt Hoffensthal den Uebergang vom Walde in Ullas Zimmer durch das strahlende Mondlicht. Ueber den K o n t r a s t der Schauplätze und des Milieus wird unter " Milieu " ( Das dritte Licht ) gehandelt.

3a Abbrechen der Handlung:-

Durch momentanes Abbrechen der Handlung, das Hoffensthal am Kapitelende oder bei Kapiteleinschnitten vornimmt, erreicht er eine Erzählung von grösserer Lebhaftigkeit und verstärktes Interesse des Lesers. Die Gefahr, dass die Handlung selbst gelegentlich wegen der langen Beschreibungen und Erörterungen in Vergessenheit und in Stillstand gerät, ist durch dieses plötzliche Abbrechen wieder beseitigt und durch lebendigere Gestaltung wettgemacht. Es bleibt dem Leser vorbehalten, sich im Geiste die Handlungsfäden weiter zu spinnen. Besonders Dialoge der Personen entzieht uns Hoffensthal gerne dort, wo wir sie am

wichtigsten halten; Dies ist in "M.H." etwa in Kapitel 4 der Fall. Wir hören wohl, dass die Sonne auf Ulla weist, und Berthold sie nun für sich bestimmt hält, aber die eigentliche Aufforderung des Mannes geschieht wortlos. Daher ist man fast überrascht, wenn Kapitel 5 mit Bertholds Anhalten um Ulla beginnt. Der Leser hörte bisher keine Unterredung der beiden, sondern war nur einmal Zeuge eines leisen Nickens zum Grusse. Desgleichen beendigt der Dichter Kapitel 5 mit einer Aussprache zwischen Ulla und ihrer Mutter, die aber eigentlich keine ist, da Ulla plötzlich abbricht mit den Worten: " Es ist nichts Mama". Nur der Nachsatz: " Aber die alte Gräfin hörte... dass doch etwas sein musste", kann uns über das fehlende, nach jeder Richtung hin aufschlussgebende Gespräch hinwegtrösten. In Kapitel 9 am Ende des zweiten Abschnittes liegen die Dinge ähnlich. Die Antwort Bertholds auf Ullas bedauernde Bemerkung, dass sie noch keine Kinder hätten, fehlt. Demgegenüber stelle ich fest, dass Berthold im Renia-Erlebnis selbst der Fragende, und zwar der eindringlich forschende ist und Hoffensthal ihm alle seine Fragen durch Renia beantworten lässt, vgl. etwa Kap. 9 Ende. Ulla gegenüber lässt Berthold die meisten Fragen offen. Als Berthold nach der Begegnung mit Renia im Walde heimkommt ( Ende des Kapitels 10) und Ulla sich im Bett um ihn ängstigte , warten wir wieder vergebens auf Bertholds Entschuldigung. Die Neugierde wird erst im Kapitel 11 befriedigt, wo Hoffensthal das vorenthaltene Gespräch der beiden nachholt. Der 3. Abschnitt des Kapitel 11 endet ähnlich wie Kapitel 9 zweiter Abschnitt, denn hier findet Berthold, als ihm Ulla von den kommenden Mutterfreuden erzählt, nur die Worte:" Ich habe so viel an dem Gegenwärtigen mich zu mühen." Mit dem Ende des Kapitels 10

stimmt das von Kapitel 11 überein, als Berthold nun abermals um Mitternacht heimkommt, diesmal am Weihnachtstage, bleibt er Ulla gegenüber wieder wortlos. Dem Nachholen der im Kapitel 10 fehlenden Unterredung im Kapitel 11 entspricht dieselbe Technik am Ende des Kapitels 13. Der Pfarrer beginnt den Brief an Ulla und man ist schon auf dessen Inhalt neugierig, muss sich aber bis Kapitel 14 gedulden. Die Mitteilung in Briefform kann ja auch als Unterredung im weiteren Sinne angesehen werden. Das Empfinden Ullas nach ihres Kindes Tod am Schluss von Kapitel 14 erfahren wir wiederum erst später. Der 2.Abschnitt des 18. Kapitels lässt uns ebenfalls in Unklarheit über etwas, was wir gerne erfahren hätten: Die reumütige Rückkehr Bertholds und seine ersten Worte der Begrüssung für Ulla. Und doch ist es ein glücklicher Gedanke Hoffensthals, gerade dies zu unterdrücken, denn es wäre schwer gewesen, [illegible] das schön zu beschreiben, so wunderschön, wie man es sich nur in der Phantasie vergegenwärtigen kann. Wir begnügen uns diesmal gerne mit der Auskunft Bennos:" Du Irene, Ulla ist heute nacht sehr erkrankt, und Berthold ist zurückgekommen. "

Ein letztesmal beobachten wir die Tendenz, Dialoge abzubrechen, gerade wenn etwas Wichtiges gesagt ist und wir auf die Wirkung neugierig sind, am Ende des 19.Kapitels . Berthold bezeichnet Dr.Ploner den nachfolgenden Arzt mit den Worten: " Ich selbst" Zeugen des Erstaunens Ploners dürfen wir denn nicht mehr sein. Wir bewundern bei der flüssigen, lückenlosen und doch nicht erschöpfenden Erzählung" die feine Behendigkeit, gerade dort abzubrechen, wo die Ueberbrückung des Getrennten, anstatt anstrengend zu sein, vielmehr eine Art schöpferischer Freude des Lesers hervorruft."

Der Gang der Geschehnisse in " H e l e n e  L a a s e n " ist dem Erstlingsroman gegenüber viel ruhiger, gleichmässiger, kein überstürztes Sprechen zerstört den logischen Fluss. Von einem Abbrechen des Handlungsverlaufes kann hier ebensowenig gesprochen werden wie in der " L o r i  G r a f f ". Viele Zustandsschilderungen haben zwar da und dort einen Ruhepunkt in der Handlung zur Folge, die aber keinen " Bruch " verursachen. Die rein äusserlich vielen Unterteilungen der Kapitel sind bedingt durch den often, keineswegs aber unvermittelten Wechsel der örtlichen Situation.Der Mangel einer stufenförmig aufgebauten Entwicklung der Lori-Graff-handlung schliesst ein Abbrechen derselben aus. Was die Einzelepisoden anlangt, so müssen sie bald wieder untertauchen, sonst würde der Dichter ob der Fülle der Seitensprünge der Verwirrung nicht mehr Herr. Die M a r i o n  F l o r e s - Handlung fliesst unentwegt fort, selbst dort, wo der Lokalwechsel von Südtirol nach Indien und Aegypten bewerkstelligt werden muss. Die Zeichnungen des Milieus in "M o j " fügen sich organisch in das Geschehen ein, ohne einen Bruch zu verursachen.

Die stets abnehmende Sprunghaftigkeit gipfelt im " Buch vom Jäger Mert " wo Hoffensthal geradezu in das Gegenteil, in sorgfältige Verbindung der einzelnen Abschnitte umschlägt. Abbrechen der Handlung dient häufig zur Verdeckung von Schwierigkeiten in formtechnischer Hinsicht. Dies erscheint nun angesichts des folgerichtigen Aufbaues nicht mehr nötig. Auch als spannungserregenden Faktor braucht es der Dichter nicht mehr, da sich das Interesse ohnedies voll Spannung auf die geschickt heraufgeführten Konflikte konzentriert. Ein kurzer Hinweis sei auf die mustergültige Verbindung der Kapitel untereinander gegeben. Einige besonders krasse

Beispiele zeigen sie: Kapitel 9 endet: " Mart bekam eine Einberufung zum Militär", und der Dichter fährt im 10.Kapitel fort, die Eingewöhnung der neuen Soldaten in dieses Leben der Ordnung zu schildern: " Nach ein paar lärmenden, weinfrohen Tagen, deren Heiterkeit der Galgenhumor einen herben Beigeschmck gegeben , waren die Spielbuben in die Klosterkaserne eingrrückt." 1.) Die Kapitel, die Marts Militärzeit aufzeigen sind wohl der einheitlichste Darstellungskomplex des ganzen Romans. Die Verbindung des Kapitelsabschlusses 12 zum Anfang des Kapitels 13 stellt Hoffensthal ebenfalls lückenlos her: " dann träumte er ( Mart ) sich froh, voll Zuversicht, über die Anstrengungen der Manöver dem Herbst entgegen " ( Kap.XII) - " Und während Mart nach Oberösterreich zog, schnitt drinnen beim Jnsam Vater Andreas das Korn " (Kap.XIII) Aehnlich eng verzahnt ist der Schluss des 13.Kap. mit dem Beginn des 14: " Mart schlug ihm ( Giulio ) die festgeballte Faust mit aller Gewalt ins Gesicht " und..." es vergingen einige Tage, ehe sich Mart aus der ersten, schweren Betäubung wiederfand". In den übrigen Kapitel fällt die enge Verbindung, obschon stets vorhanden, nicht so sehr auf, da nur die oben zitierten Stellen gleichzeitig mit dem neuen Abschnitt der Erzählung auch einen neuen Schauplatz des Geschehens geben.

3 f. E i n s c h ü b e :

Trotz der zahlreichen Einschübe in " Maria Himmelfahrt " taucht der Gang der Handlung nie unter, erlahmt nie, denn etwaige Stockungen im Verlauf des Geschehens werden durch die lebendigen Dialoge, - noch lebhafter gestaltet durch das oftmalige Abbrechen- wieder wettgemacht. Solche Ruhepunkte der Haupthandlung erzielt der Dichter durch ausgiebiges Verweilen bei allgemeinen Betrachtungen, bei Geschichten, die von einzelnen Personen erzählt werden,

1.) Das Buch vom Jäger Mart Seite 128.

sowie durch breite Milieuschilderungen. Am meisten Beziehungen mit der Haupthandlung haben Einschübe r e f l e k t o r i - s c h e r A r t . Diese Zwischenreden können auf dreifache Weise eingehängt werden: Entweder teilt der Erzähler aus Anteilnahme am Geschehen seine Ansichten über eine gewisse Materie mit. Meist sind diese Reflexionen des D i c h t e r s auf Gestalten bezogen, die im Augenblick intensivsten Erlebens keine Betrachtungen anstellen können". Eine zweite Möglichkeit ist, dass der D i c h t e r sich m i t d e m L e s e r über bestimmte Fragen bespricht; dieser wendet der impressionistische Erzähler am öftesten an. Endlich kann eine G e s t a l t des Romans selbst Betrachtungen über ein Thema anstellen. Zunächst zur ersten Möglichkeit: Der Dichter spricht selbst. Eine allg. Idee wird den einzelnen Begebenheiten vorangeschickt, die sich dann dem Künstler in diesem Augenblick als das Entschiedene aufdrängt. Dann folgt die Ueberleitung vom allgemeinen zum speziellen Fall. Die Reflexionen über Abstraktes veranschaulicht Hoffensthal stets durch Vergleiche mit der Natur, ganz im Sinne des Impressionismus. Dies bestätigt die Stelle, da er von dem zum Leid bestimmten Menschen spricht ( M.H.S.17):
" Wie über blanke, einsame Weiher, die das reine Blau des Himmels spiegeln oder den roten Widerschein untergehender Sonne, mit einem Male dunkle Schatten schwarzer Vögel ziehen, die von ungefähr kommen und den Frieden der stillen Spiegel trüben, so legen sich über die Seelen dieser Menschen glücküberschattende Sorgen, von ungefähr und plötzlich, das Widerspiel vorbeirauschender Traurigkeiten, dunkel und dumpf, beängstigend und wenn auch oft wesenlos wie Schatten, immer doch schwer lastend

wie harte Wirklichkeit ( M.H.S.18 ) Damit aber durch zu langes Verharren bei der Allgemeinheit die Hauptfigur nicht vergessen wird, unterbricht der Dichter derartige Reflexideen und stellt die Verbindung damit wieder her. Im vorliegenden Fall: " Auch in einem anderen noch gleichen diese schweren Naturen, wie Berthold eine war, stillen Weihern in einsamen Wäldern." [1.] Damit wird die Person, die obige Ueberlegung des Dichters hervorrief, wieder in Erinnerung gebracht und die allgemeine Betrachtung kann fortgesetzt werden. Hoffensthal setzt den wundervollen Vergleich fort: " Manchmal allerdings rührt ein kräftiger Wind, ein Ereignis von der Kraft eines Orkanes, sie ( die Weiher den leiderfüllten Menschen gleich ) so auf, dass sie aus ihrer Ruhe sich schütteln und anheben,die Ufer zu stürmen. Dann wollen die weissen Wellen an den Gehegen in die Höhe, bäumen und überschlagen sich und rumoren tüchtig. Aber nach einer Weile wieder glätten sich die erregten und breiten die glatten Spiegelfelder freundlicher Gestade prunkend über ihre Tiefen. Und wieder spiegelt sich heiterer Himmel in seinem eigenen Blau, und an den Abenden liegen die Wasser blinkend da, den Spiegel voller leuchtender Sehnsucht sterbender und aufgehender Gestirne, und die Nächte löschen auch diese aus und ruhen träumend über ihnen mit ihrem Dunkel. (M.H. 18,19). Derselbe Uebergang vom allgemeinen Fall auf den speziellen, wie bei der Beschreibung Bertholds ist bei der Ullas nachweisbar. Der Dichter wird hier sogar ganz vertraulich mit den Lesern, indem er sie anspricht: " Erinnert ihr euch der halberwachsenen Mädchen." ( M.H.S.37). Hoffensthal zeichnet sie alle, wie sie bei den kleinen Geschwistern Mutterstelle vertreten, sie sie besinnlicher werden, wenn sie die Liebe anrührt. Dann führt er zu Ulla zurück mit den Worten:" So erging es Ulla. ( M.H.S.38.).

Das Herbeisehnen einer äusseren, zum Handeln zwingenden Macht ist am unschlüssigen Berthold wiederum auf die Allgemeinheit übertragen: " Er war in einem Zustande, wie ein Mensch ..." Nun folgt diese Zustandsschilderung, bis die Rückkehr zu Berthold bewerkstelligt ist: " B e r t h o l d wäre froh gewesen, wenn eine ähnliche Macht. ... vor ihn hingetreten wäre" [1.] Ein Vergleich über das liebearme Herz mit einem brachen, verwüsteten Ackerland nimmt seinen Ausgang vom Allgemeinen: " Wem Gott schlägt, dem nimmt er die Liebe aus dem Herzen" [2.]. Erst am Schlusse dieser Ueberlegung stellt Hoffensthal die Verbindung mit Berthold her: " Aber Berthold wusste noch gar nicht, dass Gott ihn geschlagen hatte." [3.]

In " Helene Lassen " erreichen die Einschübe an Zahl und vollendeter Schönheit ihren Höhepunkt. Als besonders auffallend seien hier angeführt Erörterungen über Liebe, Freundschaft, Tod, Künstlertum, Autorität, Mitleid, Religion, Schicksalsschläge und Trunksucht. Von der Liebe spricht Hoffensthal zum Beispiel gerade dort, wo er der allgemeinen Ueberlegung eine besondere Auswirkung der Liebe auf seine Figuren folgen lässt. Diese theoretisierenden Abschnitte fallen daher nicht aus dem Ganzen des Werkes heraus, sondern nehmen immer eine vordeutende Stellung ein.[3] Ehe Helene die Liene anrührt, fügt Hoffensthal seine Betrachtungen über das treibende Element, das in der Liebe liegt, und über das Liebesleben halbwüchsiger Mädchen ein [4.]. An Else zeigt er die enttäuschte Liebe:" Hoffnungen sanken und zerbrachen, Hände die froh sich ausstreckten, fielen müde herab, ein Traum von Glück ward zerstört,

1.) Helene Lassen, Seite 46, 47

2.) Helene Lassen, Seite 162

3) Diese Technik entlehnt Hoffensthal Jacobsen. Vgl. Niels Lyhne" S. 177, 64.

4.) Vgl. Hiezu Jacobsen über die Liebe junger Mädchen in Niels Lyhne, Seite 100.

Not blieb, Not und Mühsal zugleich " [4.] Gleich nachher schildert der Dichter das Liebeserwachen Huberts: " Aber das Liebeserwachen im stillen, verträumten Herzen, wie seines es war, gleicht einem Frühling in hohem Norden, der nur langsam und zögernd aus dem Winter sich losringt" [2.] Wenn dann Helene selbst uns wieder entgegentritt, dann regt das den Dichter zu besonders breiten Analysen der Liebe an. Mit feinem, tiefem Verständnis deckt er die Eigenheiten auf, mit der die Liebe Mann und Frau angeht. Es folgt darauf natürlich die Ueberleitung auf den speziellen Fall, auf Helenens Wesen, das verändert ist, da es die Liebe anrührte [3.] . Noch einmal vergleicht Hoffensthal Helene mit liebenden, jungen Mädchen, die auch mit anderen Männern gute Freundschaft halten können. [2.] Aber alle bisherigen Vergleiche verblassen vor dem hohen Lied, das Hoffensthal im 15.Kap. der Liebe singt. Sie ist ein grosser Garten, in dem alle Bäume in heller Blüte standen", ... ein Märchenland...", " blühende Bäume am sonnigen Meer", ein Frühlingstag an dem die Vögel voll Inbrunst singen, sie ist ein stiller Tempel, zu dessen Ehrfurcht nur die emporstiegen, die ihre Ziele schon erreicht hatten." [3.] Durch immer gleichbleibende Einleitungssätze zu den Reflexionen über die Liebe schwillt dieses Thema zu einem machtvollen Akkord an, der das ganze Werk durchzieht, wieder und wieder ruft Hoffentsthal durch ähnliche Wendungen die Erinnerung an das Gesagte nach. Die beliebtesten Einleitungen zu Gedanken über das Liebesleben sind:

4.) Helene Laasen Seite 162

2.) Helene Laasen, Seite 164

3.) Helene Laasen, Seite 175

" Mit der Liebe verhält es sich so:"(Seite 46)" Wie verhält es sich mit der Liebe?" ( Seite 162), " Wie war die Liebe? " S.175)252.[4]). Peter schreibt selbst in sein Buch: " Nun lasst uns einmal von der Liebe reden".(S 213). Die Vorbereitung zur Liebe bei Geschlechter sieht Hoffensthal in der Freundesliebe, denn da, " bereiten sich die Herzen der Reifenden auf den Tag, an dem einst Mann und Weib einander in bebende Arme sinken". [2.]) Helenes Freundschaft mit Elsa gibt ihm Anlass über Mädchenfreundschaften im allgemeinen zu sprechen[3.]) . Neben den Worten über die Liebe machen die Reflexionen über den Tod und seine Schrecken den schönsten Teil des Buches aus. Eine eigene Weihe legt der Dichterin die Gemächer von Rosen , aus denen die Gräfin von Wangen für immer gegangen ist. Es sieht aus, " wie in einem grossen Walde, in dem es über Nacht Winter wurde und der von allen Vögeln darum verlassen worden ist."[4] Die Erinnerungen an die Tote sitzen in allen Räumen, erheben sich wie vermumte Gestalten von ihren altgewohnten Plätzen. Hoffensthal geht zwar so weit, dass er von den eindringlichen Worten der Toten spricht: " " Sie reden ohne Stimme, aber sie sprechen sehr ausdrucksvoll, wie Hände von Stummen, die für alles, was sie zu sagen wissen, grosse, bedeutungsvolle Gesten haben." [5.]) Da Helene ihrer Grossmutter in der Kirche flucht, lässt Hoffensthal sie das Weinen der Toten hören. " Es sass neben ihr, kam jammernd und bitter von einer Stelle, an der niemand war; es seufzte trübselig, bat und klagte, verhärmt und vergrämt, an dem Platz, den ehedem die Freiin innegehabt, die aber gestorben war. " [6.]) Endlich findet die Tote

4) Jacobsen schrieb in "Niels Lyhne,S.177:" Und die Liebe?..."
2.) Helene Lassen, Seite 57
3.) Helene Lassen, Seite 52, 18o
4.) Helene Lassen, Seite 1o9
5.) Helene Lassen Seite 11o
6.) Helene Lassen, Seite 119.

Ruhe, denn " kein Raunen kam mehr aus dem Kissen, kein Ruf ward hörter, nein, alles schwieg" 1.). Eine deutliche Allegorie des Todes gebraucht Hoffensthal erst in den Schlusskapiteln: " Und der, der die alte Grossmutter einst heimgeholt hatte, sass draussen im Vorzimmer und wartete still auf Gottes Befehl, bis er eine Arbeit tun konnte" 2)... Der Tod, der draussen sass, winkte dazu 3) Draussen im Vorzimmer sass die ganzw Nacht der Tod, stets gegenwärtig, Mutter und Kind heimzuholen." 4.) Mit dem Tode findet auch das Werk sein Ende. In der Schlussreflexion " Und nun wollen wir noch ein letztes und ernstes Wort vom Tode sagen" sammelt Hoffensthal seine Anschauungen über die Verschiedenheit, mit der sich der Tod den Menschen naht, und diese ihm folgen. Eine, die ihn herbeisehnt, die ihm entgegenlächelt wie ein Freund dem Freunde, wie ein Kind dem gütigen und lieben Vater, der es am Abend heimholt" ist auch Helene. Am persönlichsten fällt naturgemäss Hoffensthals Betrachtung über das Künstlertum aus. Der Charakter Leasens, der zwischen Brotberuf und Kunstbegeisterung stets schwankt gibt vollkommen Anlass zu einer breiten Erörterung. Aber Leasen bildet dafür nur den Ausgangspunkt, bald kommt der Dichter in eine ganz allgemeine Diskussion über Künstlertum und Brotberuf hinein: Viele Künstler müssen so unter dem Drucke eines ermüdeten Brotberufes viel Leiden erdulden. .. Mancher Dichter musste als Jurist oder Arzt tausenderlei Klagen von vielen Leuten anhören und musste bitter auf die Zeit warten, in der nicht mehr nur Schäden und Uebel wieder gutmachte, sondern Neues, Eigenes schaffen

1.) Helene Leasen Seite 121
2.) Helene Leasen, Seite 282
3.) Helene Leasen, Seite 283
4.) Helene Leasen, Seite 284

könnte" [1.] . Als Hoffensthal diese persönliche Klage von der Seele schrieb, oblag er auch noch neben der Kunstbeschäftigung dem Arztberufe. Einmal benützt Hoffensthal die Frau zum Grad-messer der Sitte: " Der Anblick eines Betrunkenen hat für eine Frau etwas so Abstossendes und Verletzendes, wie kaum etwas anderes. Denn dem Schamgefühle einer wohlerzogenen Frau wider-steht die Zügellosigkeit und der Verlust der Selbstherrschaft, wie diese die Berauschung mit sich bringt, als Ausdruck eines Herabwürdigens vor jenem massvollem, sittlich erhobenen Betragen, das sie Zeit ihres Lebens bewahren muss und auch von allen Men-schen gewahrt wissen will" [2.] . Daran schliesst sich eine feine Schilderung des Eindruckes, den ein Betrunkener der Frau macht. Hoffensthal schildert zwischen dem einer Frau fremden und einem ihr bekannten Betrunkenen. Ist es für den ersteren die Verachtung, der Frau, die ihn straft, so empfindet sie für den ihr Mahèsteh-enden Mitleid. So liegt der Fall bei Helene Laasen und ihrem Vater, von deren Verhältnis der Dichter nun geschickt den speziel-len Fall anknüpfend, erzählt.

Für den herben, naturnahen und kernigen " Jäger Mart " eignete sich die Technik der Zwischenrede nicht; weitschweifige Reflexionen, langes Besinnen erscheinen für den Naturburschen unpassend. In der " Lori Graff " belehrt der Dichter, daher be-spricht er theoretische Probleme mit dem Leser. Die qualvollen Tage Mojs an der Innsbrucker Nervenklinik bringen Hoffensthals Erinnerungen an seine eigene Praxis. Er redet öfter als Arzt, denn als Dichter; besonders bei der Betrachtung des menschlichen Gehirns, das einem Uhrwerk gleicht ( S.165) ,beim Vergleich des

1.) Helene Laasen, Seite 233
2.) Helene Laasen, Seite 233

Anblickes der Augen eines Irren mit einer Nebelnacht auf einem chinesischen Strom ( S 172 ), beim Analysieren des grauenvollen Zustandes eines Menschen, der durch die eigenen Sinne genarrt wird(S 179).

Dichter und Leser:

Im Sinne des Impressionismus s p r i c h t H o f - f e n s t h a l über wichtige Gedanken m i t d e m L e s e r. Dichter und Leser werden vollkommen eins, wenn entscheidende Fragen z.B. Autorität erörtert werden: " Als Kinder sahen w i r in unseren Vätern Männer, die alles können, Lehrer von denen wir alles lernen würden, Vorbilder, denen wir allein nachstreben müssten...." ( H.L. S.23o). Dann geht der Dichter auf einen speziellen Fall über, der nicht unmittelbar mit dem Gang des Geschehens der " Helene Laasen " zusammenhängt, sondern nur als Vergleich für die rasche Untergrabung der Autorität dient.

In keinem anderen Buche spricht der Dichter so persönlich aus diesen Reflexionen, wie in der " Lori Graf ". Das Kapitel 2 beginnt mit einem feinen, erkenntnisreichen Diskussion über den Eindruck, den ein Verlust eines Menschen auf uns macht. Hoffensthal vereinigt seinen Erfahrungsschatz mit dem des Lesers; Wir sind so selbstsüchtig, dass wir es vorziehen, Augen die uns lieb sind, gebrochen und geschlossen zu wissen, als denken zu müssen, sie lachten einem anderen.... Wir sind so grausam selbstsüchtig, dass wir unser Liebstes eher noch dem Tode gönnen als einem Lebenden: " Solche Tränen weinte Valentin um Hilde Volgerath. "

Zahlreiche persönliche Worte richtet Hoffensthal in " Marion Elena " an den Leser. Das Selbsterlebnis tritt oft so deutlich vor ihn hin, dass er sich des mächtigen Gefühles nicht

erwehren kann, und das Publikum in der Hastigkeit der Wiedergabe mehrmals/anspricht. Als Belege führe ich folgende Stellen an; Im Largo " Ach ja, da ich nun von den Menschen erzählen will - wie manches hat sich da im trauten Maria Himmelfahrt ... verändert" S 14). " Was ist noch weiter vom Rittnerherbst zu sagen? da müsst ihr Georg Abenthin fragen... Wollt ihr wissen, wie schön diese Nächte sind" ... Besinnen wir uns. Und jeder von euch denke jetzt in seiner Heimat an einen Wasserlauf... In diesem gleichen Fliessen ist das Bildnis der reinen, trauten Liebe" ( Seite 175/176). " Soviel ich der Jahre denke, noch immer ereignet sich im Südtiroler Sommer dies..." ( S333). Der Dichter wird sogar mit dem Leser ganz eins: " Wenn wir ihm ( Georg ) jetzt begegneten und wollten ihm nach dem Herbste fragen, was würde er da sagen? "(S. 348 ).

G e s t a l t  s p r i c h t :

Wenn das Erleben der Gestalten nicht sehr intensiv ist, überträgt der Dichter ihnen die Diskusion seiner eigenen Gedanken. Diesen am engsten mit der Handlung verquickten Einschüben gehört Bertholds Gebet an das Leben an, ( S.187.M.H.) sowie die Gedanken bei der Betrachtung des Meeres.Er nimmt dabei auf die Allgemeinheit Bezug: " Ergeht es nicht vielen Menschen so, dass sie am Bord eines südlichen Meeres ihre Heimat vergessen?" Die Gedanken, einer Gestalt unterschoben, sind auch schriftlich niederlegt wie in Peter Orglers Buch vom Priester Mart, in dem eine zweite Dichtergestalt der Biebe ein Preislied singt: " Gott liebte seinen einzigen Sohn, so wie eines Gottes flammendes Herz nur lieben kann. ... Ein Beispiel, wie zwei Gestalten ein Problem abwägen bietet die Lori Graff in den theoretisierenden Dialog des Arztes und Alfreider

über die Nützlichkeit der Jugendaufklärung. Im dritten Licht gibt eine Gestalt die Gedanken des Dichters in einem Selbstgespräch wieder. Vintler vergleicht den Willen zur Kunst mit einem Schiff ( drittes Licht S.113 ) in Kap.13 gibt Hoffensthal einen Vergleich des Menschenschicksales mit dem Schiffe auf dem Meere. Den Zusammenstoss zweier Schiffe und den Untergang des einen davon deutet Vintler auf sich und Else ( S.165).

b) Geschichten:

Jedes Mittel das geeignet ist,ddie Lebendigkeit des Eindrucks zu erhöhen ist dem Dichter willkommen. Daraus verstehen sich die aller Orts eingeschobenen Geschichten die uns die Charakteure durch Heranziehen von Vergleichsmomenten erhellen oder für die Handlung durch ihre vorausdeutende Haltung wichtig werden. Diese Forderungen erfüllt etwa in M.H. Bartls Jugendgeschichte. Sie zeichnet Bertholds Schicksals vor und liefert einen Beitrag zur Erkenntnis von Bartls Persönlichkeit. Vollass klar beleuchtet der Dichter Bertholds Seelenhaltung durch die Einschaltung von dessen Buch der Natur. Dieses ist gleichzeitig ein technisches Mittel, um ihn zu Ulla reden zu lassen, da sie ihre toten Hoffnungen auf die eine lebendige legt, dass Berthold zurückkäme. Es ist, als ob Ulla mit Berthold durch sein Buch Zwiesprache hielt. Das Buch der Natur ist ganz persönlich gehalten, in der Ich-Form, und will den Menschen die Natur im Werktagskleide näher bringen. Wie am Beginne von Hoffantshals Anfangsroman steht auch am Anfang dieses Buches ein erhellendes Absätzchen. Es folgt eine Betrachtung der Lebewesen, der Tiere, Bäume, Berge und Gestirne. Am Schluss erzählt er von den Wiesen, die sich zu jeder Jahreszeit ein neues Blumengewand überziehen. Die im Buch der Natur ausgestreuten Gedanken sind eigentlich ein Resümee der über den Roman

verstreuten Naturschilderungen und ihren Zweck.

Die Geschichte von des Pfarrers Verzicht auf seine Kostfrau dient der Charakterzeichnung ebenso wie die Kindergeschichte vom Königssohn in H.L. Sie ist wiederum ein technisches Mittel um Helenes Sehnsucht nach Peter auf Hedwig übertragen zu können und so zu verstärken. Die Geschichten über die trtschsüchtigen Boznerinnen in der L.G. ( S.96,186,) lassen ahnen, dass auch Lori über das Gerede einmal verzweifeln wird. Vintler zeichnet durch die Geschichte von den drei Brüdern Thor, deren Schicksal er teilt, sein eigenes vor. ( D.L. S.289,354,381,398). Die Geschichte der Frau mit den Armstümpfen und ihrer Retttung durch die guten Werke in der Moj verfolgt keinen besonderen Zweck ( S.296,433 ).

Milieu :

Breite Milieuschilderungen hat der Dichter überall angebracht. Er erreicht damit Ruhepunkte der Handlung und Vertiefung der Situation. Südtirolische Landschaft, Herrschaftssitze und Bauernhöfe, sowie das schöne Brauchgut der Tiroler schildert er meisterhaft. Die Technik bei der Zeichnung der Höfe ist sehr abwechslungsreich: Hoffensthal beschreibt sie entweder direkt wie den Jnsamhof, oder er zeichnet die Ansitze durch as Gespräch von Personen wie Rappersbühl. Wir sehen es durch die Brille dreier Personen, erstmalig durch die Brille Marts, dann durch die Grossvaters, Mutters und Vaters, die alle ein wenig aufeinanderfallen, von denen keine einzelne so ist, dass sie eine rechte Vorstellung geben könnte. Alle drei zusammen aber geben das rechte Bild. Wie Mart das erstemal zum ersehnten Ansitz Zutritt erhält, zeichnet der Dichter jedes kleinste Detail genau so, wie es auf Mart wirkt. Hoffensthal demonstriert sogar die Ausdehnung des gräflichen Gutes an Hand einer Kartenskizze Ebenso eingehend wie den äusseren Bau der Ansitze zeichnet er das Jnnere, die russgeschwärzten Bauernstuben und fürstlichen Gemächer.

Von Gebräuchen der Südtiroler ist aller Orts die Rede: In der Schilderung des Kirchweihfestes ( M.F.S.27 ) des Ausräucherns am Dreikönigstag ( S.493) des Gangs zur Christmette S.182) und der Frohnleichnamsprozession ( Moj S.7.) Aber auch von weltlichen Vergüngen spricht er, etwa von der Sonnwendfeier ( M.H.), vom Aufenthalt im Caffeehaus ( Mo j S.34,76,14o), von der Parkhotelredoute ( S.88 ) und vom Kinderball ( M.F. S.84). Dann sehen wir die Menschen bei der Arbeit, am Pfluge ( J.M. S.11 ) bei der Weinernte, ( H.L. Kap.12 ) und im Weinkeller ( H.L.S.24 ), bei steifen Amtsgeschäften ( L.G. ) und während ihrer Dienstzeit in der Kaserne ( J.M. ) . Die Schilderungder Innsbrucker Kaserne ist ein Prunkstück. Hoffensthal weiss im Gegensatz zu Gustav Frenssens " Jörn Uhl " viel davon zu erzählen. Allzuoft führt uns der Dichter in die Krankenzimmer und Ordinationsräume, freilich diese waren seine Welt. Lori Praff, Moj, Helene Laasen, Ulla, Aglae v. Uehelhör, Maria, Walter, Jaser, Gräfin Wangen und Meta Flora, sie alle zeichnet der Dichter am Krankenlager. Zahlreiche Jagdszenen schildert Hoffensthal auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen. Der Waldbrand in Jäger Mart schliesst sich an die Charakterisierun des Brandes in Jacobsens Mogens an. Milieuzeichnungen werden oft durch Gegensetzlichkeiten gegeben, z.B. im Dritten Licht, Hoffenstal führt in die sachlichen Amtsräume, dann wieder in das Malatelier, wo Freiheit und Phantasie herrscht, er zeichnet die Südtiroler Jäger und die weltmännischen Schüler der Kunstschule, einfache Mietzimmer, und fürstliche Paläste, holländische Heidelandschaft und die saftreiche Vegetation des Südens, einsame Berghütten und lärmendes Leben grosser Hotels, Frauen hoher Herkunft und armer Mädchen. Wir verstehen diese umfassende Kenntnis verschiedenster Situationen durch einen eigenen Ausspruch des Dichters: " Ich glaube nie und nimmer,dass auf der geraden,ebenen Strasse der beste Weg ist."

Briefe

Neben eingeschobenen Reflexionen über Probleme des täglichen Lebens, neben den Etzählungen vn Geschichten und den breiten Milieuschilderungen bringt Hoffensthal durch Briefe Leben und Natürlichkeit in seine Romane..Der Dichter ist sich der Vorteile, die Briefe in der Darstellungsweise bieten, wohl bewusst. Briefe können das Geschehene von einem zweiten Schauplatz künden, indes wir auf dem ersten verweilen. Personen aus jener anderen Umgebung können in ihrer Denkungsweise vorgeführt werden, ohne dass das Augenmerk vom Briefleser abgewandt werden muss. Für einen solchen Fall bediente sich Hoffensthal eines Briefes zu Beginn des 9. Kapitels. "Maria Himmelfahrt." Ulla und Berthold sind nach der Sonnwendnacht nach Hause gekommen. Ulla findet einen Brief ihrer Mutter. Dadurch zieht der Dichter die Gräfin Gallen wieder in die Handlung herein, nachdem wir durch mehrere Kapitel nichts von ihr gehört haben. Aber noch ein Zweck wird durch ihn erreicht: Wir fühlen schon eine Unstimmigkeit, wann die Mutter, nachdem Berthold seine Hand in der Sonnwendnacht in die Renias gelegt hat, an ihr Kind schreibt: " Jch ersehe aus Deinen Nachrichten, dass Du sehr glücklich bist." Das Bezugnehmen im Briefe auf Ullas " Nachrichten" erweckt ausserdem den günstigen Eindruck, dass Hoffensthal die verbindung mit der Gräfin nie verlor. Letztes Endes gewährt der Brief eine gute Charakteristik der Gräfin, er zeigt sie beruhigt und froh, weil es ihrem Kinde wohlergeht. Zuerst liess Ulla den Brief, Berthold überlas ihn am Morgen nochmals "und daran schliesst" er seine Selbstbesinnung und Selbstvorwürfe an. Ein zweiter Brief von Ullas Mutter, das das junge Paar auffordert, nach Wien zu kommen, wird nur erzählt (S 171, 173). Er war für Ulla der "Anstoss von Aussen", so dass sie Berthold verliess. Jn einem dritten Brief der alten Gräfin,

den der Postbote am Samstag abend brachte (S 180) benachrichtigt sie Ulla nur davon, dass es ihr gut geht, sie aber sehr einsam sei. Nun ist es Berthold, der seiner jungen Frau auf Grund des Briefes die Reise nach Wien nahelegt. Zwei Briefe Ullas, die Berthold unbeantwortet liess, zeigen ihre Treue (S 219). Alle Hauptpersonen des Romanes schreiben im Verlauf der Handlung Briefe, so auch Renia. Der Dichter enthält uns zwar die namentliche Bezeichnung der Schreiberin vor, aber da es heisst:" Berthold nahm dem Burschen den Brief ab. Als er die Handschrift erkannte, begann er zu zittern."verweist er uns deutlich genug auf Renia. Den Jnhalt des Briefes müssen wir aus der darauffolgenden Handlungsweise erkennen:" Als er zu Ende war, stand sein Entschluss fest. Er brachte den Tag über noch das Notwendigste in Ordnung und packte. Am nächsten Morgen reiste er ab." Renias Brief war für Berthold die ersehnte "Macht von Aussen," die ihn zur Entscheidung zwang, da er in höchster Unruhe war. Auf den Brief Ullas hin handelt er nicht; er schreibt nur, er werde sie "später", wenn einmal die Tage heller werden," abholen, ohne daran zu denken, das Versprechen einzulösen. Diese beiden Briefe des jungen Paares, des Berthold und der Ulla, sind in verkürzter Form wiedergegeben, der Dichter führt nur die für die Handlung wichtigen Stellen vor. Es heisst: Sie teilte ihm darin in freundlichen Worten, denen alle Bitterkeit fremd war, mit, dass sie gesund sei und schrieb zum Schlusse..."...Kannst Du mir verzeihen?" [1.)] Von Bertholds Antwort hören wir nur soviel: Er dankte ihr für ihre Zeilen und berichtete, dass er wohl sei." Zu verzeihen habe ich Dir nichts. Du warst immer gut gegen mich, mehr als ich es verdiente. Bleibe noch bei Mama, die auch grüssen lasse, Hier ist noch immer harter, hanger Winter. Später, wenn die Tage einmal heller werden, werde ich"-er zögerte ein wenig, dies niederzuschreiben

1.) Zitiert aus: Maria Himmelfahrt, S 214

" Dich abholen." 8.) Hoffensthal bringt diese beiden Briefe überaus günstig knapp nacheinander an,obzwar mehrere Tage verflossen sind, ehe Berthold antwortet.Die Briefform bewährt sich am besten dort zur Jnkenntnissetzung,wo der Glückwechsel am schnellsten ist,da sie abschwächenden Übergänge auf das Trefflichste beseitigt.Diesen Vorteil nützt Hoffensthal aus um die hoffnuhgsvolle Ulla mit einem Schlage die Tragik ihres Daseins fühlen zu lassen,Der Dichter diktiert den Brief den Pfarrer in die Feder un dzerstückelt ihn sehr geschickt in 2 Teile.Während wir aus den Worten des Pfarrers am Ende des 13.Kapitels noch die Adressatin erfahren("Liebe gnädige Frau!"...)werden wir über den Jnhalt erst aufgeklärt,als Ulla die ihr wohlbekannten,groben, ungelenken Schriftzüge entziffert. Die künstlerische Wirkung ist somit eine viel grössere geworden.Zunächst lässt uns Hoffensthal nur indirekt-indem Ulla beim Lesen zusammenbricht und ihr Bewusstsein erlischt_ die schwere Enttäuschung über die Mitteilung ahnen.Aber"als sie fühlte,dass ihr Herz nicht mehr so jäh ging,entfaltete sie den Brief,den sie in ihrer Hand hielt,von neuem... Alles lag so klar vor ihr,so entsetzlich deutlich:"- Jhr Herr Gemahl ist nun seit sieben Wochen,seit jenem Tage,da er Maria Himelfahrt plötzlich verliess wieder bei Jhnen..." 9.) Dieser Brief und die sich daran schliessende Besinnung Ullas auf eine Menge von Kleinigkeiten,etwa wie Berthold bei der Nennung des Namens Renia ein Glas zerschlug,wie oft er in letzter Zeit allein auf die Jagd ging,die neue Gestalt gewannen,füllen den ganzen ersten Abschnitt von Kapitel 14 aus. Kein Wort vernimmt man bei dieser Gelegenheit von Ullas Umgebung,nur Wände stiegen,der Fussboden sank,die Fensterwand wuchs von oben,unter und von beiden Seiten her vor ihren schwindelnden Augen zusammen.Aus den Mittei-

lungen des Briefes und dem Erkennen von Bertholds Leidenschaft gebiert sich nun wieder ein für die Weiterentwicklung der Handlung wichtiger Entschluss, Ulla kehrt nach Maria Himmelfahrt zurück. Nicht nur die Gräfin und Ulla erhielten vom Ritten Briefe nach Wien, sondern auch Berthold. Wie sich beim Tode seiner jungen Frau alle beim Sarge einfanden, ihm Trost geben, so gehr ihre Anteilnahme an seinem Schicksal in vielen Briefen zu ihm nach Wien." Ein paar Mal kamen Briefe von Maria Himmelfahrt. Johannes Geyer ~~Greger~~ hatte ihm geschrieben, dass er sich wieder auf seine Rückkehr freue." Auch Dr. Ploner sandte von Zeit zu Zeit eine Nachricht. Dessen Brief, sowie den Bartls erfahren wir in Zerstückelungen. Alle gipfeln in der Hoffnung, Berthold möge bald zurückkommen. Die Briefe Hoffensthalscher Romane sind sehr eng mit der Handlung verbunden und erfüllen vollkommen ihren Zweck der Zusammenfassung zwischen der Vorgängen an den entlegensten Orten und dem jeweiligen Schauplatz des Hauptgeschehens. Sie sind dem Dichter ein Mittel zur raschen Jnkenntnissetzung, zur Charakteristik von Personen und zu neuen Handlungsentschlüssen.

Die Briefeinlagen der "Helene Laasen" haben durchwegs eine wichtigere Rolle als die des Erstlingsromans. Wenn ein Brief einfrifft oder abgeschickt wird, breiten sich grosse Geschehnisse vor. Oft dient der Brief aber auch nur als einfaches Mittel, zu exponieren, die Handlung schneller in Fluss zu bringen. Der Brief Laasens an die Gräfin, sie möge Helene aufnehmen, führt uns in das Elend Leos und Gabrieles seit ihrer Hochzeit ein. Die Einfügung dieses Briefes hat Hoffensthal im wichtigen Augenblick bewerkstelligt, da die Gräfin sich gerade über Laasen und Helene Gedanken macht. Der Schauplatz brauchte auf diese Weise auch inner halb des Kapitels nicht verändert werden und doch gewinnen wir

eine klare Darstellung von Laasens Charakter.Der klagende,bittende Ton dieses Briefes fügt sich gut in den Gesamtinhalt des Kapitels ein,da die Grossmutter im Geiste schon mit dem Unglück des Schreibens und seiner Familie beschäftigt ist.[1.] Briefe werden oft die Vorläufer kommenden Unheils. So erscheint besonders Huberts Brief an Peter,er möge ihn und seine junge Frau doch einmal besuchen,von ausgesprochen tragischer Wirkung zu sein; denn da Peter daraufhin wirklich kommt, beginnen für Helene Stunden des Unglücks.[2.] Den gleichen Erfolg zeitigt Helenens Brief an ihren Vater,indem sie ihn um Besuch bittet; denn Laasen muss nun, als er an Helene den "Ausdruck von wissenden Verstehen" wahrnimmt, den Zwiespalt in seiner Beziehung zur Gräfin offenbaren.[3.] In derselben Stunde,da Else auf Helenens Schreibtisch einen Brief Peters erblickt,erhält die vorhin innige Mädchenfreundschaft eine arge Erschütterung.[4.] Peters seltenes und immer weniger herzliches briefliches Gedenken an Helene ist denn auch mit Schuld,dass sie die Besuche Huberts stets dankbarer empfängt.[5.] Das Schlimmste aber hat der Brief Leo Laasens mit der Absage Helenens an Peter im Gefolge.Diese Unglücksbotschaft besitzt im Brief des Pfarrers an Ulla nach Wien ein Seitenstück; denn in beiden Fällen schreiben Personen,die nicht unmittelbar zu den Helden des Stückes gerechnet werden können,und doch bedeuten sie aber für die Hauptfiguren den Niedergang aller ihrer Hoffnungen.Die Tragik von Laasens Brief erfährt freilich dadurch noch eine Verstärkung,dass er in Helenens Unwissenheit geschrieben wird( obzwar er ihre Absage an Peter enthält) und dass er bei

- - -

Vergl.Helene Laasen,S 13.
" " S 273
" " S 45,49
4.) Helene Laasen, S 70
5.) " " S 205

Peter eintrifft,gerade als er überall Helenens Stimme rufen zu hören glaubt:" Peter,ich liebe Dich,ich liebe Dich in alle Ewigkeit."[1.)] Hoffensthals tiefes Verständnis für eine eindrucksvolle Darstellungsweise zeigt sich in diesem Fall ganz besonders; denn er führt die Briefstellen wörtlich an und schliesst hinter jedem Satz Peters Kritik an,ja Peter ergänzt sogar die Lücken,die Laasen in seiner Beweiskette mit der er Peters Verzicht erwirken will,stehen liess.

Die Verständigung verschiedener Personen auf verschiedenen Schauplätzen durch Briefe ist ein zu bequemes Mittel,als dass es Hoffensthal je verworfen hätte.Freilich,etwas von der Wichtigkeit der Rolle,die briefliche Nachrichten etwa in "Helene Laasen" spielten,haben sie nun im "Buch von Jäger Mart" eingebüsst; denn die Briefe, die zur gegenseitigen Information eingeschaltet sind,bringen meist nur gleichgültigere Dinge.In anderer Hinsicht aber werden Briefe bedeutungsvoll,ja dieses Bündel von Claras Briefen,das Giulio in Marts Tornister findet,erscheint als Urquell alles kommenden Unheils.Ohne dieses wäre Mart nicht für 21 Monate in den Garnisonsarrest gekommen,hätte sich nun Clara nicht zu bemühen brauchen und wäre vielleicht noch rechtzeitig als Retter des Jnsamhofes heimgekehrt. Damit wäre auch dann die schreckliche Rache Andreas Jnsams,freilich aber auch die gänzliche Vernichtung der gräflichen Familie unterblieben.Der brief Giulio an seine Eltern wird die Veranlassung dafür, dass Mart als Jäger eingstellt wird.Sonst bringt er wenig Neues. Der Graf liest ihn zuerst,ohne vom Jnhalt etwas zu verraten.Erst auf seine Aufforderung las die Gräfin halblaut weiter:-" Nun, liebe Eltern,habe ich den Grafen Lambert eingeladen,zu Ostern zu uns zu kommen,womit ihr hoffentlich einverstanden seid..."

Diese Technik, die Briefe nur bruchstückweise einzuschalten, ist deshalb günstig, weil irgendwelche allgemeine Formeln vermieden werden, dass zum weiteren Fortgang der Handlung Erforderliche aber auf jeden Fall mitgeteilt werden kann. Durch das sich den brieflichen Meldungen anknüpfende Gespräch über darin aufgerollte Probleme verleiht der Dichter der Darstellung erhöhte Lebendigkeit.[1.] Hoffensthal bedient sich auch eines Briefes, um zwar das Geschehen eines Schauplatzes klarzumachen, jedoch nicht in dem Maße, wie es durch eigene Anschauung erfasst werden kann. Gerade das, was beruhigend wirken sollte, kann im Briefe zum Gegenteil umschlagen. Claras Schreiben, das die Mart zur Beruhigung in die Kaserne nach Innsbruck schickte," verfehlte völlig offenbar die beabsichtigte Wirkung." Hoffensthal berichtet die aufregende Botschaft wörtlich" Der junge Graf ist jetzt wieder da, er bleibt noch zwei Wochen, dann geht er zurück nach Innsbruck. Er ist den ganzen Tag auf der Jagd. Ich muss oft noch an damals denken, und dass Du so zornig warst"- kein Wort darüber mehr, sondern da brach sie ab....[2.] Eine rege Korresspondenz stellt die Verbindung zwischen Clara am Jägerhof und Mart beim Militär her. Wenn obiger Brief bloss zur Beunruhigung Marts angetan war, erhält er einige Tage später Claras Nachricht, dass sie kommen werde. Mart erblickt in diesem Brief nun mit Recht einen spontanen Beweis ihrer Treue. Durch die enge Aneinanderreihung von Frage- und Antwortbriefen erzielt Hoffensthal Abwechslung; ausserdem erspart diese rasche Erledigung den Personen das aufregende Dasein in Unsicherheit. Diese Methode findet in Marts Brief Anwendung, in dem er Clara um ihren Besuch bittet. Den Inhalt des Schreibens erfahren wir in einem kurzen Satze:" Mart aber setzte sich in seinem Bette auf und dachte sich: Er würde heute noch Clara schreiben,

1.) vgl. S 82, "Das Buch vom Jäger Mart. 2.) D.B.v.J.M.S 166.

Diese Technik, die Briefe nur bruchstückweise einzuschalten, ist deshalb günstig, weil irgendwelche allgemeine Formeln vermieden werden, dass zum weiteren Fortgang der Handlung Erforderliche aber auf jeden Fall mitgeteilt werden kann. Durch das sich den brieflichen Meldungen anknüpfende Gespräch über darin aufgerollte Probleme verleiht der Dichter der Darstellung erhöhte Lebendigkeit.[1.] Hoffensthal bedient sich auch eines Briefes, um zwar das Geschehen eines Schauplatzes klarzumachen, jedoch nicht dem Maße, wie es durch eigene Anschauung erfasst werden kann. Gerade das, was beruhigend wirken sollte, kann im Briefe zum Gegenteil umschlagen. Claras Schreiben, das die Mart zur Beruhigung in die Kaserne nach Innsbruck schickte," verfehlte völlig offenbar die beabsichtigte Wirkung." Hoffensthal berichtet die aufregende Botschaft wörtlich" Der junge Graf ist jetzt wieder da, er bleibt noch zwei Wochen, dann geht er zurück nach Innsbruck. Er ist den ganzen Tag auf der Jagd. Ich muss oft noch an damals denken, und dass Du so zornig warst"- kein Wort darüber mehr, sondern da brach sie ab....[2.] Eine rege Korresspondenz stellt die Verbindung zwischen Clara am Innsamhof und Mart beim Militär her. Wenn obiger Brief bloss zur Beunruhigungs Marts angetan war, erhält er einige Tage später Claras Nachricht, dass sie kommen werde. Mart erblickt in diesem Brief nun mit Recht einen spontanen Beweis ihrer Treue. Durch die enge Aneinanderreihung von Frage- und Antwortbriefen erzielt Hoffensthal Abwechslung; ausserdem erspart diese rasche Erledigung den Personen das aufregende Dasein in Unsicherheit. Diese Methode findet in Marts Brief Anwendung, in dem er Clara um ihren Besuch bittet. Den Jnhalt des Schreibens erfahren wir in einem kurzen Satze:" Mart aber setzte sich in seinem Bette auf und dachte sich: Er würde heute noch Clara schreiben,

1.) Vgl. S 82, "Das Buch vom Jäger Mart. 2.) D.B.v.J.M.S 166.

nicht ein Wort von seinen Zweifeln erwähnen,nein,dass würde er nicht tun,aber er würde sie bitten zu kommen.Auf einen Tag nur, nur da s er sie wiedersähe-und dann würde er es ja wissen." 1.)

Um den Schauplatz nicht wechseln zu müssen und die Eindrücke des Adressaten kundzutun,unterschiebt Hoffensthal Claras Antwort darauf dem Jäger Mart in indirekterRede:"Nein.Sie könne jetzt nicht fort ,er stelle sich es doch anders vor,als es sei. Die Reise, soweit und teuer,nicht von einem Tage auf den anderen zu machen, und ihr e Arbeit kö nne sie auch nichtim stiche lassen, dass sei unmöglich, kurz alles zusammen:nein.Diese Wiederholung des Briefinhalts im Geiste Marts ermöglicht das Herausgreifen der wichtigsten Punkte,des Resultates.Hier erscheint dies besonders deutlich gegeben in der Formel:" kurz alles zusammen:nein." Noch einem Zweck kann ein Brief dienen: Er setzt wohl eine Person über bestimmte Zustände in Kenntnis,ohne ihr jedoch etwa ein Geständnis über ihre Meinung darüber abzuringen; das wäre bei einem Gespräch unvermeidlich.Dieser Aufgabe wird der einzige vollständig eingeschaltete Brief Claras gerecht,der Mart darüber unterrichtet,dass sie ihm gut sei und durchaus mit Rappersbühl nicht beleidigen wollte.Durch die Verzeihung,die sie von ihm erfleht, scheint Mart gerührt zu sein,unterlässt es aber vorderhand,ihr davon etwas merken zu lassen.Dieser Aufschub der Versöhnung gibt Lehrer Tanerle Zeit,inzwischen klarer seinen Heiratsantrag vorzubringen.

Infolge des ständigen Lokalwechsels der " Lori Graff" nehmen die Briefe einen sehr breiten Raum ein.Hoffensthal schreib viele der briefe als vollständige hinein,und zwar des öfteren Frage -und Antwortbrief rasch hintereinander.Die Rolle der brieflichen Mitteilungen ist hier eine sehr wichtige,

1.) Das Buch vom Jäger Mart,S 166.

da durchwegs nur bedeutungsvolle Dinge darin verkündet werden: Hildes Brief an Valentin (S 29) berichtet ihm,dass sie sich mit Dr. Pirckmoser vermählen werde;Valentins Antwort-Brief ergibt seinen Schmerz des Verlustes.Valentins Mutter schreibt an ihren Sohn,er solle sich verehelichen(S 118). Der Briefwechsel Loris und ihrer Mama enthält eine Aufforderung,Professor Doblander zu konsultieren,um das Ungewisse von Loris Umstand klären zu lassen.(S 130,142).Gegen Schluss des Romanes häufen sich die Briefeinschaltungen enorm.Briefe sind der Ausdruck persönlichsten Empfindens und dies will Lori,da sie zur Operation in Innsbruck weilt,Valentin klar machen.Da sie sich anschickt,um in zu schreiben,gibt der Dichter glänzend ihre maßlose Erbitterung und die folgende Besänftigung wieder;die Zeilen des Hasses und der Anklage zerreisst sie wieder,schreibt noch einen Bogen und vernichtet auch diesen. Als sie ihn tags darauf eine schonende Unwahrheit mitteilt,wirft sie auch diese Karte weg. Den vierten Brief erst,den sie ihn sendet und der nichts von der schrecklichen Eröffnung Prof. Doblanders enthält,schickt sie ab.(S 142 ff.) Während Valentin in Loris Abwesenheit ihre und Hofmanns Briefe findet,denken wir unwillkürlich an Mart,für den Brieffund in seinem Tornisten auch Unglück zur Folge hatte.Valentin liest beider Liebesbriefe durch und erfährt erst jetzt dadurch die bittere Wahrheit.(S 336 ff.) Die entsetzliche Nachricht von Hofmanns Tod vernimmt sie völlig unerwartet und sie liest Valentins diesbezüglichen Brief vom Anfang bis zum Ende durch.Auf diese Weise hat Hoffensthal Gelegenheit,den tiefen Eindruck dieses Ereignisses auf sie zu schildern.(S 363).Und nun folgt eine Briefserie an Valentins an Lori,worin er sie um ein Gedenken,um Verzeihung und schliesslich um Rückkehr bittet (S 287,290,299,300). Diese Briefe

sind ganz oder teilweise wiedergegeben,dadurch,dass Lori,die Empfängerin,sie liest.Es bietet sich somit der willkommene Anlass,Loris Ablehnung oder Eingehen auf Valentins Wünsche kundzutun.Den letzten Abschied Loris von Hofmann am Grabe versteht Hoffensthal mit Hilfe eines Briefes eindringlich darzustellen. Hofmann ist tot,kann nicht mehr zu ihr sprechen.Da zieht Lori aus ihren Täschchen ein Blatt mit den letzten Zeilen Hofmanns, die nun voll Wehmut von Abschiednahmen zu ihr reden.Diese Worte sind zugleich Loris letzter Gruss an ihn,denn "sie zerriss den Brief in kleine Stücke und streute sie auf das Grab.Dann beugte sie sich ganz tief und nahm Abschied."[1.)]

In seinem Don-Juan-Roman hat Hoffensthal endlich das in "Lori Graff" zu übermüdende Requisit des Briefes nach Möglichkeit gemieden.Er bringt im "Dritten Licht" den ersten Brief,den ein Mann wieder an einen Mann schreibt,nämlich Vintler an seinen Sohn Wilhelm.Dadurch zeichnet sich dieser im Vergleich mit allen vorhergehenden durch Klarheit,Realität und exakte Gliederung geschäftlicher Mitteilungen aus.Der Zweck dieses Briefes ist das Bekanntmachen mit Vintlers Elternhaus,was der Dichter damit auch mühelos und trefflich erreicht. Sehr fein beobachtet Hoffensthal die Art und Weise des briefschreibens eines schüchternen Kindes: Marias Flehen um Hilfe teilte er in zwei Teile,sie schreibt nach einigen Tagen am angefangenen Stücke weiter.Vintlers Antwortbrief an Frau Lindemann hingegen enthält grobe Unwahrheiten,jedoch von selbstsicherer,des Erfolges gewisser Persönlichkeit überzeugend dargestellt.Der Liebesbrief Edithas an Vintler,geschickt begonnen mit den Worten "--und auch dies muss ich Dir noch sagen"Gibt der Wohlgehüteten Raum,ihre reine treue Seele dem Geliebten zu öffnen.

1.) Lori Graff,S 371.

Wie Edithas Wesen im " Dritten Licht" durch ihren Brief offenbar wird,so lassen der Trudes Briefe an Walter Jsser in " Maria Flora" deren Kühle,berechnende Natur erkennen.Aus jeder ihrer Zeilen spricht das Jnteresse für eine rasche Hochzeit, aber das Ablehnen der Mühe der Krankenpflege;und schliesslich, sendet sie,da ihre Grosstadthoffnungen zunichte gemacht werden, den Verlobungsring per Pst zurück/(S 173,329,185).Die Briefe Walters machen deutlich eine Wandlung durch: Sein erster Brief an seine Mutter zeigt noch seine helle Freude auf die Hochzeit mit Gertrude (S 329),aber in den Briefen an Frau Lore spricht er mehr über Maria.Die Hinwendung zu ihr fällt von Brief zu Brief mehr auf,sein allmähliches Aufraffen und das Vergessen für Gabriele bekundet er durch einen dreimal fortgesetztes Brief auf das Trefflichste( Vgl.Marias Brief in " 3.Licht").Die erlösenden Worte "es geht,es geht" in seinem letzten Kartengruss vermögen dann Maria wieder aufzurichten.[1.)]

Die Briefe in " Moj" haben keinerlei Bedeutung für das Hauptgeschehen und sind stark an Zahl herabgemindert.Ein Brief aus der Marienanstalt in St.Pauls berichtet,dass Hanni Mobis wirklich ihrem gewünschten Beruf einer Bäurin zustrebe(119) und der Hedwigs ist ein Beweis,dass Mojs gute Werke erstere zum Glücke sind/( 368).

Verseinlagen:

Wie das Lied in der Praxis nicht aus dem Leben der Menschen wegzudenken ist,ebenso wenig kann es der Dichter eines Romanes gänzlich entbehren.Denn seine Gestalten wollen auch echt, natürlich sein.Für den Jmpressionisten Hoffensthal genügt es nicht, bloss von einer Person zu sagen,dass sie singt,um des richtigen Eindrucks willen gibt er auch wieder,was sie singt.Die Einschal-

1.) Vgl. dazu" Maria Flora" s 344,481,501.

tungen von Liedern und Gedichten können aber,da die Romane ohnehin stark lyrisch sind,ein zahlenmässiges Minimum sein.Dem ist in der Tat so." Maria Himmelfahrt," " Das Buch vom Jäger Mart," " Das dritte Licht" " Lori Graff" bringen je ein Lied.(Das italienische Lied aus den" Jäger Mart" ist nämlich bedeutungslos). Da das gedicht" Sehsucht" der Riccarda Huchin " Lori Graff" wegen der öfteren,teilweisen Wiederholung einen leitmotivischen Charakter annimmt,wird es in diesem Zusammenhange nicht behandelt. Das Lied in " Maria Himmelfahrt" wird in der Sonnwendnacht tatsächlich gesungen.Der Dichter gibt sogar eine genaue Anweisung, wie sich Solo-und Chorpartien verteilen,es spricht also wieder der Impressionist.Bei der Einschaltung des Liedes ist vor allem festzustellen,ob es der Dichter willkürlich einfügt,oder ob sich ein organischer Zusammenhang mit dem Geschehen herausschälen lässt.In vorliegendem Falle gipfelt geradezu die Schilderung der Sonnwendnacht in der Liedeinschaltung.Die Verbindung mit dem Hauptgeschehen erscheint ohne Zweifel: Im ersten Abschnitt des 8.Kapitels trifft Renias Blick Berthold, in der folgenden Unterredung gesteht er ihr,dass er nie allein Musik hören könne.Als nun im zweiten Abschnitt desselben Kapitels Berthold im Bewundern der feuerdurchstrahlten Nacht in das Schweigen starrt und halblaut vor sich den Refrain des Liedes "Johannisnacht,Johannisnacht, Sonne,Mond und Sterne---" hinspricht,tritt Renia an seine Seite und sagt:" Ich habe niemand an den ich mich sonst halten kann." Das Lied geht nicht uneingeleitet aus der Prosa hervor,da Hoffensthal anmerkt,dass eine Magd vorsingt und bei der 2.Strophe alle einfallen.Das Lied wurde sicher vom Brauchgut des Rittnervolkes durch den Dichter übernommen;dies beweisen der volkstümliche Ton und die mundartlichen Ausdrücke:

" Sankt Johannisfeuer brennt
-Zirbel-Dartsch und Lärchenkant
Weithin in die Ferne
Leuhhtend wird die dunkle Nacht,
Lichtloh flammt es und verlacht
Sonne,Mond und Sterne."

St. Johannisfeuer brennt
-Zirbel-Dartsch und Lärchenkant
Weithin in die Ferne
Es schütz'uns alle seine Macht
Johannisnacht, Johannisnacht.
Sonne,Mond und Sterne."

Der Eingang und Schluss der Strophen ist vollkommen gleich. Nur die vierte und fünfte Verszeile jeder Strophe bringt etwas Neues.Die zweite Strophe erinnert durch das Flehen um Schutz des Feuers und die Wiederholung" Johannisnacht,Johannisnacht" an einen Zauberversa.Aus der ersten Strophe kann eine Anspielung auf das kommende Romangeschehen heraus gesehen werden:Das Zuckende, glühende Feuer,das momentan auflodernt,verlacht die gleichmässig friedlich leuchtenden Gestirne.Denken wir dabei nicht an Renia,deren leidenschaftliche Glut das sanfte,stille Licht Ullas überstrahlt,bis sie sich dieser gegenüber bei Berthold durchgesetzt hat?Dadurch ist auch die ungeheure Wirkung dieser Verseinlage erklärlich.

Die Einmaligkeit der Verseinlage verbürgt volles Gewicht, umso volleres,wenn der Ort der Einschaltung ein so günstiger ist wie beim Gedicht Tomerles in " Buch vom Jäger Mart."Das Gedicht erscheint hier auch der passenden Person, einem Schulmeister in den Mund gelegt und bietet schon durch die mundartlich gefärbte Schriftsprache des Lehrers einen ganz besondern Eindruck.Dazu kommt noch, dass er es nicht dem geliebten Mädchen auch zu sagen wagt,sondern es als unglücklicher Liebhaber seinen Freunden, den Waldbäumen,vorträgt: "So schwäbesch du,der Säle nach,
dem Kerper aber fern,
in lichter Höhe,wunderbar,
vergleichbar einem Schtärn."

Der Inhalt dieser Verseinlage ist wesentlich,da sie Tamerles schweren Verzicht auf Clara zeigt,der sie für wunderbar und unerreichbar wie einen Stern hält.Den einzigen Trost sieht er in

der nahen,seelischen Beziehung zu ihr.Jn diesem Sinne schreitet auch die Verseinlage mit der Handlung weiter. Hoffensthal lässt bei der Einschaltung dieses Gedichtes "Unglückliche Liebe" einen komischen Zug einfliessen,indem er Tenorle sogar im Augenblick seines höchsten Liebesleides nach echter Lehrerpedanterie die "Fassung eins und zwei" unterscheidet.

Nicht immer werden Gedichte gesungen oder gelesen,das "Dritte Licht" gibt ein Beispiel für ein geschriebenes,auf dem Fächer der Gräfin Doris.(3.L.S 245).Hoffensthal dichtete es selbst; es bleibt für den Handlungsfortlauf bedeutungslos.

Das in die " Moj" aufgenommene ,alte Lied"All mein Gedanken,die ich han,die sind bei dir"entstammt dem Volksliederschatz.Um 1643 war es bereits aufgezeichnet(Locheimer Liederbuch). Moj und Georg singen es zusammen.Es erscheint für die Handlungsentwicklung wesentlich,da dich durch dessen Jnhalt eine über ein gewöhnliches Freundschaftsverhältnis hinauswachsende Neigung zwischen beiden anspinnt.Da Moj am Ende des 8.Kapitels das Lied allein in ihrem Zimmer singt,wird uns der Eindruck ihrer Seelenhaltung noch einmal deutlich gegeben.

g.) Um den äusseren und inneren Aufbau einen Stempel der Ein-
itmotive heitlichkeit aufzudrücken,verwendet der Dichter die am besten hiezu geeignete Technik der Leitmotive.Durch Sie können die Handlungsstränge gesammelt an einen festen Punkt zusammengezogen werden,von dem immer wieder neues Geschehen ausgeht.Der Ausdruck Leitmotiv ist hier nicht im strengsten Sinne zu nehmen,er soll etwa die Bedeutung von symbolischen Motiv" in sich schliessen. Jn " Maria Himmelfahrt" steht als dieser ruhende Pol unstreitig das"blaue Zimmer" im Mittelpunkt.Berthold führt Ulla in seinem

Jungen Glück hinein." Anstossend an dasselbe(Ulla Schlafzimmer) w war ein kleiner freundlicher Raum,der nach der blauen grossgeblumten Tapete von jeher das blaue Zimmer hiess.Darin stand ein altes Familienerbstück,eine kleine Wiege." [1.] Damit ist die Beschreibung des Zimmers gegeben.Der Dichter lässt es aber damit nicht bewenden,wenig später erfahren wir, dass das blaue zimmer mit der Wiege für den Dichter das Ziel der Sehnsucht nach dem Fernen,Unbegrieflichen ist.Man denkt unwillkürlich an die blaue Blume in Novalis" Heinrich von Ofterdingen,[1] die die Sehnsucht nach dem Unendlichen verkörperte und die nach Schlegel als Symbol der romantischen Liebe schlechthin galt.Ulla und Berthold verweilen am längsten im blauen Zimmer,so dass sogar der zu Besuch kommende Pfarrer hinaufsteigen muss:" Als ich Sie unten nicht fand,habe ich mir gleich gedacht,dass Sie da heroben stecken."-" Sie wollten wohl nur nachsehen,ob das Zimmer noch imstande ist,wenn einmal Besuch kommt?" [2.] Das Sehnen des jungen Paares ist hier durch den erfahrenen Priester richtigt verraten.Das blaue Zimmer durfte hier Zeuge des jungen Glückes,des starken Hoffens werden. Als uns Hoffensthal das nächstemal in das blaue Zimmer führt, haben sich die Dinge wesentlich geändert,und um uns die Neuerung in Berthold,hervorgerufen durch die Bekanntschaft Renias,gleich recht deutlich zu machen,schreibt er:" Stieg sie nicht vor ihm die Steintreppen hinauf,ging über den Gang in die Stube-halt ein, irrendes Bild!-ging ihr Schatten nicht bis an die Türe des blauen Zimmers,in das er mit Ulla eintrat?" [3.] Dass Renias Schatten sogar bis an dieses weihevolle Gemach vorgeht,hinterlässt auf den Leser den klaren Eindruck von der Stärke ihrer Zaubermacht auf

1.)Maria Himmelfahrt,S 50,51.
2.) " " S 55,
3.) " " S 95.

Berthold.Aber da Berthold dann Ulla den Vorschlag macht, ihrer Mutter den schönsten Raum des Hauses,das blaue Zimmer,zu geben, wird das Unbehagen,das man bei Renias Schatten an der Zimmertür empfand, wieder gemildert und beseitigt.[1.] Beim nächsten Eintreten ins blaue Zimmer sehen wir die unglückliche Ulla.Erst hier in dem trauten Raum kommt ihr die Tragweite der Frage des Pfarrers zum Bewusstsein." Sie sass auf einen Sessel im blauen Zimmer,in das sie sich unbemerkt eingeschlossen hatte und starrte, träumenden Blickes,auf die Tapete,an der die gemalten Lorbeerkränze in einer einförmigen Wiederkehr in die Höhe liefen.... Vor dem Fenster mit dem blaugeblümten Gardinen hing ein stiller toter Himmel ...Und mit einer jähen grausamen Deutlichkeit kommt nun die Erkenntnis über sie:ob ich glücklich bin-Ich?'Nein' unglücklich bin ich-oh,so unglücklich!"[2.] Lust und Leid Ullas vernehmen wir aus dem blauen Zimmer.Bevor sie grosse Entschlüsse fasst,wirft sie noch einen letzten Blick hinein; die Trennung vom Ritten wird ihr amschwersten im Gedanken an die kleine Wiege,die für sie die letzte Hoffnung wird,denn wenn Berthold ihretwegen nicht umkehrt,denkt sie,dann wird er es um des Kindeswillen tun.Ehe sie zu jhrer Mutter nach Wien reisste," ging sie noch einmal einen Gang durchs ganze Haus.Sie kam aus dem Schlafraum und öffnete die Tür zum blauen Zimmer,in das sie eintrat.Die kleine Wiege stand still und verstaubt in der Ecke. Sie wwarf einen langen Blick darauf,dann wandte sie sich rasch um,die Tränen zu unterdrücken."[3.] Das erste bei ihrer Rückkehr ist wieder der gleiche Gang."Sobald sie sich im Hause allein wusste,ging sie hinauf ins blaue Zimmer,zog die Wiege aus dem Winkel hervor und reinigte sie behutsam und voll Zärtlichkeit von Staub."[4.] Und

Maria Himmelfahrt, S 102
" " S 170
" " S 184
" " S 251

während sie geduldig auf Bertholds Heimkunft wartete brachte sie jede Woche das blaue Zimmer neu in Ordnung.Die Wiege stand, völlig eingerichtet,mit einem blauen Tuche bedeckt,im Winkel." [1.] Nach einigen Tagen beseeligte die junge Mutter das Schreien eines Kindes.Darin träumte sie von dem so heiss ersehnten Glück,das ihr aber versagt blieb:" Es schien ihr,als sähe sie eine kleine Wiege unter den Linden sich schaukeln.-Ein grosser Mann stand dabei und beugte sich über das junge Ding,das darinnen schlief.Dann war es ihr,als ob er fragte: 'Was ist's?'-Da hörte sie ganz deutlich,wie jemand dicht bei ihr sagte:" Ein Bub ist's."- [2.] Wie die mühsam aufrechterhaltenen Hoffnung Ullas im blauen Zimmer Stärkung erhält,wird sie auch dort wieder begraben.Kurz darauf steht anstatt der kleinen Wiege" in der Mitte des Zimmers ...ein kleiner Kindersarg,umblüht von Blumen." [3.] Das erste Mal, als Ulla nach des Kindes Tod das geliebte Zimmer wieder betritt,findet sie in der Schublade das " Buch der Natur",die grosse Offenbarung von Bertholds Seele.Wie Ulla an der Bahre ihres Kindes trauerte,so muss es nun Berthold beim Tode seiner Frau tun." Mitten im blauen Zimmer steht der Sarg aus roten frischen Lärchenbrettern." [4.] Hoffensthal beginnt beide Male die Kapitel mit fast gleichlautenden Sätzen.Ullas Leichnam ruht im Sarge aus dem Holz dieser Bäume,die ihr die liebsten waren,wenn sie ihre seidenen Fahnen im Winde schwangen,Mit dem Heimgange Ullas im blauen Zimmer lässt es Hoffensthal bewenden,er zerstört,er entweiht durch kein anderes Geschehen darin die erhabene Stimmung,die uns umfing,wenn wir über seine Schwelle traten.Vom ersten Zusammentreffen Bertholds mit Ulla an bis zur Katastrophe stehen wir bei einer wichtigen Entscheidung immer im blauen Zimmer.Immer,wenn wir eine inhaltliche Bereicherung erwarteten,waren wir dort.Eng im Zusammenhange mit

1.) Maria Himmelfahrt,S 254
2.) " " S 258
3.) Maria Himmelfahrt S 261
4.) " " S 333

dem blauen Zimmer steht die kleine Wiege.Sie ist wie dieses Symbol für den Sehnsuchts-und Glückstraum Ullas.Ein seltsam warmes Gefühl,eine Hoffnung auf Sonnentage steigt in ihr auf im Anblick der Wiege,trotz der klaren Erkenntnis,dass Berthold sie nicht mehr liebe." Da fiel ihr Blick auf ein kleines Ding,das verstaubt in einem Winkel des Zimmers stand.Ein kleines bettartiges Kästchen mit blauen Blumen bemalt: Die Wiege." [1.] Die Gedanken an die kleine Holzwiege,die sie vielleicht schon,wenn die Sommerlinden blühten,in den Baumschatten tragen könnte,treiben Ulla nach Maria Himmelfahrt zurück,spenden ihr Trost.Der Tod aber reisst ihr ohne Erbarmen,rücksichtslos und unbarmherzig das Glück aus der Wiege.Hoffensthal führt dann im Gegensatz dazu (Kap 18) Irene und Benno Lassen vor,die auch eine Holzwiege benötigen und an die Ullas denken.Sie wagen sich aber nicht,diese darum zu bitten.Als der Knabe starb,hat Ulla die Wiege fortgeräumt." Auf die Stelle,wo die Wiege gestanden,schien der Mond,der gross, rund und ruhevoll,hinter dem Rosengarten emporstieg.Er malte einen hellen breiten Streifen quer über die Diele.Das konnte sie nicht sehen.Sie eilte furchtsam aus dem Zimmer." [2.]

Wie Ulla die kleine Wiege und das blaue Zimmer,so begleitet den Pfarrer Johannes Geyger seine Geige.Sie klang von allem zusammen und "war doch eine Menschenstimme,eine kräftige,weiche und sehnsüchtige,wie die Altstimme einer schönen Frau.Aber erklingt nicht wiederum umgekehrt in der Stimme eines Menschen das Rauschen der Winde und der Flüsse und das Lied der Drosseln und von Frühling." [3.] Dann war sie wieder wie das Gebet eines Kindes,die fromme Inbrunst der Gläubigen in der Dorfkirche.Die Geige ist hier gebraucht als Leitmotiv zur Charakterisierung des

1.) Maria Himmelfahrt, S 173
2.) " " S 311
3.) " " S 54

Pfarrers.Während er,der Gütige,Heilandsmilde über seine Erblindung erbittert ist,hören wir von seinem frommen Spiel nichts.Erst mit dem"Erwachen des alten Frohsinns kam auch wieder die alte Viola zum Vorschein." Da Ulla nach ihrer Rückkehr aus Wien ihren Schritt zum Widum lenkt,tröstet sie das Geigenlied des Pfarrers.

Mit dem Erlöschen des roten Flämmchens vom ewigen Lichte vor dem Bilde der Unbefleckten glauben wir auch die Hoffnung begraben zu müssen,dass Berthold jemals zu Ulla zurückfinden wird.[2.] Umsomehr als Berthold einmal zu ihr gesagt hatte:" Die Innigkeiten dieses alten Bildnisses liegen oft wie die Erinnerung an sie auf deinen lieben Zügen." Später dient uns das wieder brennende Lämpchen zur Deutung der Zukunft; Da der Lichtschein wieder das Gesicht der knieenden Madonna behutsam für einen Augenblick aus dem Schatten hebt,da das rote Licht wieder glüht,empfinden wir klar,Berthold wird wiederkommen.

In Helene Laasen tritt die Leitmotivtechnik,die in"Maria Himmelfahrt" viel Anwendung fand,bedeutend zurück.War damals vor allem das blaue Zimmer immer wiederkehrender Schauplatz der Handlung und der Ort des wichtigsten Entscheidens,so erscheint nun als solcher der Garten des Rosen'schen Schlosses mit allen seinen Details: Orangerien,Zedern,Rosenhecken.Helenes und Peters Zusammentreffen findet an der Rosenhecke oder in der Orangerie[a] bei den Zitronen statt.Hier enthüllt auch Laasen seiner Tochter das Schicksal seiner Familie,bei den Zitronen spricht Adrian Orgler mit Helene und Leo Laasen seine ersten Worte.[b] Unter den Zedern gestehen sich die Verlobten abermals ihre Liebe:" die stillen Sterne oben wollten ihre Liebe,und mit freundlichem Glänzen hoben sie die Wege aus dem Schatten,die dahin führten,wo die alten Bäume

Maria Himmelfahrt,S 236
" " S 220
" " S 83

4.) Maria Himmelfahrt S 92
a.) Vgl.Helene Laasen S 72,41
b.) " " S 35,148

des Gartens ihr tiefstes Schweigen für die Liebenden bereithielten.Da war es,dass sie unter dem ältesten der Bäume innehielten und sich küssten." [1.] Das Glück feierte Peter und Helene stets unter den Zedern:" Es war Abend,die Zedern hingen ihre Äste über das Dämmer[2].Ein Gruss ward gewechselt,ein stilles Wort geflüstert, Lippen fanden sich,und ein roter Mund glühte." [1a] Aber diese Bäume geben auch Ullas Schmerz des vergeblichen Wartens kund:" Die Z Zedern drunten beim Baume schwiegen nun keine Nacht still,immer regte sich etwas in ihren Kronen,es war als sufzten sie, als litten sie unter etwas Schwerem,dem sie nur durch Ächzen und KLagen Ausdruck zu geben wussten." [2.] Während der Briefbote Peters Nachricht an Helene übermittelt,dass er vorderhand nicht nach Südtirol komme,steht sie abermals unter den Zedern:" Es war im Garten,unten bei den Zeder." [3.] Adrian,der Gärtner,denkt vor seinem Tode noch an seinen Bereich der Arbeit,entsinnt sich, wie er einmal auf Befehl de s Freiherrn eine alte Zeder umlegen musste.Dieser" deutete auf den ältesten Baum und befahlt,ihn niederzulegen."Diese Zeder wird für Adrians Sterben symbolisch: "Ja, Adrian,tue er,wie ich ihm sage.Der Baum muss fallen.Es ist Zeit für Ihn,ein jeder kommt daran." [4.] Da Peter schliesslich dann zur vermählten Helene zurückkehrt,schreibt Hoffensthal wiederum: " Nachtfrieden in den Gärten,die Zedern drunten beim Brunnen,der sein Lied der Dunkelheit entgegensang,standen still, hoben ihre Wipfel in die kühle Ruhe und schwiegen.Sie schwiegen in der Erinnerung an einen Abend,da sie der Liebe Fest gefeiert hatten." [5.] Wenn Hoffensthal von der Blüte der Spätrose spricht,dann wissen wir,dass Peter Helene nicht mehr lange auf sich warten lässt.

1.) Helene Laasen,S 124
1a.) " "
2.) " "
3.) " "
4.) Helene Laasen S 193
5.) " " S 293.

Helene "brach die schönste Spätblume und nahm sie mit sich."[1.] Später sieht sie Adrian auf Peters Schreibtisch und denkt:" Peter wird schon wissen, von wem die Rose kommt.[1 a)] Wahrlich, Peter kam...hielt frohen Einzug in seine Stube, in der ihn die Rose erwartete."[2.] Diese Episode wiederholt der Dichter gleich darauf noch einmal, um Helenes starke Liebe zu zeigen:"Es blühte an der Mauer noch eine letzte, grosse Maréchal Niel. Am Abend darauf stand sie auf Peters Schreibtisch."[3.] Als später aber die Spätrose verblüht ist, Peter aber noch nicht gekommen war, ahnen wir schon, dass er nicht zurückkehren wird. Hoffensthal bringt wieder die Spätrose auf Peters Schreibtisch in Erinnerung:"Nur in der Ecke an der Mauer blühte noch eine dunkle Maréchal Niel. An derselben Stelle hatte Helene im letzten Herbst die Rose für Peters Schreibtisch abgeschnitten. Damals hatte er versprochen, dass er ein Jahr später seine Studien vollendet haben würde und wiederkommen wollte. Er hatte sie geküsst und gesagt:"'Wenn die Spätrose wieder blüht, dann bin ich bei Dir.' - - - Jetzt blühte sie. Aber Peter hatte nicht Wort gehalten. Und hohe Zeit wäre es, dass er käme. Die Rose war voll erschlossen, noch harrte sie. Wenn er nicht bald käme, würde sie sich neigen, neigen und entblättern. Noch hielt sie. Helene kam täglich durch den Garten und stand davor - bis sie eines Tages zerfiel"(H.L. 262/63).

Die vielen Arten von Leitmotiven im engeren und weiteren Sinne, die Hoffensthal zur Vereinheitlichung der Handlung in "Maria Himmelfahrt" und "Helene Laasen" heranzog, sind im ohnehin völlig geschlossenen Bau des "Buches vom Jäger Mart" überflüssig geworden. Nur ein einziges Motiv durchzieht wohltuend die ganze Erzählung und klingt immer dort an, wo man für die Darstellungsweise eine Zersplitterung befürchten könnte. Der Träger der

1.) Helene Laasen S 169
1 a.) " " S 170
2.) Helene Laasen S 177
3.)

dunklen Geschehnisse,der Urgrund alles Unheils ist in letzter Hinsicht der Wald des Jnsamhofes.Von ihm erfahren wir das Schicksal,die Besitzer.Vom Jnsamhof selbst und seinen früheren Herrn wird demgegenüber nichts gesagt..Somit stellt der Dichter schon von Anfang an den Wald bedeutungsvoll in den Mittelpunkt der Erzählung.Die Ahnen Mart Jnsams werden ausdrücklich als Besitzer des Waldes eingeführt:" Baltus Jnsam hatte bis kurz vor seinem Tode noch Bäume geschlagen.Johannes Jnsam sah Land genug,tat dem Walde nichts mehr,sondern pflügte.Nach dreissig Ernten schlief er im Winter ein und liess Hof und Grund seinem einzigen Sohn,der Martin Jnsams Vater war." [1.] Hoffensthal betont ausdrücklich die Bedeutung des Waldes für den Besitzer:"die Äcker waren nicht gross ....Was dem Jnsamhofe seinen Wert und Rückhalt gab war der Wald, den er den Platz abgerungen,in dessen Herzen er stand, und der ringsum,nach allen Seiten sich dehnte." [2.] Das Schicksal des Waldes erscheint viel genauer gezeichnet als das des Hofes. Gleich eingangs weist Hoffensthal darauf hin,dass der Wald noch einmal bedeutungsvoll im Leben Marts mitzusprechen haben werde:" Der Wald,der um die fehlenden Brüder trauerte,empfing den Knaben, der zu ihm ging,erst feindselig und sah ihn aus tausend heimlichen Augen voll Misstrauen und Vorwürfen an ,nicht anders,als wollte er sagen:'Deine Väter haben viele meiner besten Söhne gemordet.Fluch über Dich.' [3.] Die Personifikation des Waldes liebt der Dichter sehr: Die Bäume hören die lieben Worte Marts und vergessen darob ihre Feindseligkeit und ihren harten Hass.Jdeen, die ganz deutlich an Rousseau'sche Erziehungsgrundsätze erinnern, nimmt Hoffensthal nun wieder auf.Denn" von diesem Tage an hatte Mart ausser dem Jnsamhof und der Scheune noch ein Heim,ein grosses,prächtiges Haus,in dem jeder Bewohner sein Freund war. Und hatte ausser Vater und Mutter,die ihr Kind daheim erzogen,

1.)Das Buch vom Jäger Mart,S. 3. 3.)Das Buch vom Jäger Mart S 5

und ausser dem Lehrer,der drunten in der Dorfschule hinter der Fibel sass,jetzt noch einen Lehrer, der den Knaben auch in Dingen unterwies,für die Lesen,Rechnen und Schreiben unnütze und völlig entbehrliche Mühe sind....Als erster lehrte der Wald das Spiel."[1.] Später wandelte der Wald,wie nur ein sehr kluger und bedachter Lehrer,"Die Heiterkeit des Spieles in den Ernst nützlicher Arbeit." Selbst während der hübschen Scene in der Dorfschule (S 38 f) vergisst es Hoffensthal nicht,die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Zankobjekt des Romans hinzuweisen.Lehrer Tanerle bestimmt ausgerechnet Mart zum Lesen des Stückes "der Wald".Die ersten Worte, die Mart aus dem Munde des egoistischen Grafen vernimmt,sind eine Unterredung mit dem Raunggerbauern wegen der Erwerbung des Jusam'schen Waldes.Und weil diese den wertvollsten Besitz seines Vater antasten wollen,erklären sie sich hiemit als offene Feinde Jusams. Andreas Jusams Sorgenlast macht zur Gänze der Gedanke an den Verlust des Waldes aus."Schon der Gedanke daran,dass er es einmal doch nicht mehr schaffen könnte und den schönen Wald hergeben müsste,schien ihm unerträglich,machte ihm das Herz schwer und rief alle die Zweifel in seine und des Hofes Zukunft mit einem Male aus allen Winkeln,wohin eine gläubige Hoffnung die Zudringlichen noch immer verbannt hatte."[2.] Das Interesse aller Personen konzentriert sich auf den Wald,er ist der Stolz Andreas Jusams,die Freude Marts,das Ziel des Grafen und des Raunggerbauern.Hoffensthal beweist seine meisterliche Hand neuerdings,wenn er bei der Einführung Claras in den Roman,deren erste Sorge dem Walde angelegen sein lässt. Dadurch,dass es ihr wirklich gelingt,den Wald wieder für die Jusamleute zu retten,knüpft sich ihr Schicksal auch enger

1.) Das Buch vom Jäger Mart, S 5
2.) " " " S 59

an an das dieser Bauern und somit ihres Waldes.[1] Der Gedanke, dass der Graf seinem Vater den Wald ablisten wollte,bestimmte später Mart,die Stelle als Jäger anzunehmen,denn er glaubte,solange Palla irgendwelche Beziehungen zu ihm habe,könne er gegen den Vater nicht vorgehen." Solange er Giulios Freund war,hatte der Graf seinen Vater nicht das angetan,dass er ihm den Wald ablistete.Und wenn er auch jetzt nicht mehr Giulios Freund war,so war er doch sein Kamerad und stand in des Grafen Dienst,und auch jetzt konnte und würde der Graf seinen Vater nicht schädigen."[2]

Es kam jedoch anders und furchtbar übte Andreas Insam seine Rache:" Der Wald brannte seit vier Tagen.Das Feuer lief wie ein rotes Tier,kreuz und quer,unermüdlich,hungrig und gierig.Es frass sich durch den dürrgetrockneten Heiderich,durch das Unterholz,fiel knurrend die Bäume an,kletterte an ihnen hinauf und sprang oben behende von einem Ast zum anderen."[3] Hoffensthal gebraucht hier fast dieselben Worte wie eingangs bei der Schilderung des Waldbrandes:"Tagelang wanderte der Brand,von Ast zu Ast,von einem Baum zum andern,durch sengendes Moos,knisterndes Unterholz zu den Stämmen..."[4] Der Umstand,dass Andreas selbst den Wald angezündet hat,dessen wertvollster Besitz es war,birgt eine ungeheure Tragik.Auch Marts Glück bei seiner Rückkunft aus der Kaserne "wird deshalb nicht voll." Die grosse Freude,Hof und Wald wiederzusehen,die Hoffnung,die er daran gehängt,dass sich nun alles wieder zum Guten wenden würde,sie war ihm jetzt so trostlos verkümmert,niedergetreten und zerstört."[5] Clara,die mit Mart die Sorge um den Wald getragen hat,spendet ihm am Schlusse des Romans noch Trost.Marts und Claras Gedanken hängen noch,als wir uns an ihrem Hochzeitstage von ihnen verabschieden müssen,dem Walde nach.

1.) Das Buch von Jäger Mart S 96,97
2.) " " " S 103
3.) " " " S209
4.) Vgl.Das Buch v.Jäger Mart S 2
5.) " " " " S 246

Dadurch erscheint dieser nochmals in den Mittelpunkt gerückt und das dunkle Geschehen,das er trug,bringt noch ein letztes Mal das durchgemachte Elend der Heldengestalten in Erinnerung.Das junge Paar geht am Abend des Hochzeitstages bei der abgebrannten Waldfläche vorbei und Mart blickt auf ein sprossendes Bäumchen und jammert:" Wenn nur das nicht wäre.Da stand noch unser schöner, grosser Wald." Clara hilft auch noch über diesen Schmerz hinweg: " Vergiss nich das, Mart, der Wald wird schon wieder wachsen... unser Kind wird mit ihm gross werden." 1.) Durch diese Worte Claras zeigt der Dichter nun wieder,wie sehr das Schicksal des Waldes und der Menschen zusammenhing,ja gleich war und gleich bleibt.Neben dem Walde übernimmt der alte Birnbaum vor dem Jnsamhofe die Stelle eines Vermittlers zwischen dem Gute des Andreas Jnsam und den neuen Heim seines Sohnes. Dieser Birnbaum am Jnsamhof "hatte schon hier gewurzelt,als der Hof noch nicht da war,auch nicht Acker und Weideland und erinnerte sich der Zeit, in der statt Menschenmühe und Menschenwerk der grosse Wald allein hier geherrscht hatte." 2.) Und da Mart den neuen Hof wieder erbaut,an der Stelle, wo der alte stand,warnt er die Arbeiter,auf den verkohlten Brinbaum mit den frischgrünenden Wipfel deutend:"Schont mir den Baum."

Der Gandkofel, dieser gigantische Berg mit seinen Steilwänden,scheint im "Dritten Licht" auch eine Art leitmotivische Bedeutung zu besitzen.Alfreider zeigt Lori den Blick durch das Fenster der neuen Wohnung und weist sie auf Penegal und Gandkofel: "Du wirst schon sehen,Lori,der wird dir gefallen.Die weiche, schöne Linie,in der der Kamm von Süden nach Norden läuft,und vorn gegen das Tal zu die hohen,steilen Felsen,in jähen,glatten Wänden- Wer da einen Tritt zu weit geht-" 3.) Diese Schlussbemerkung,eingefügt an einer Stelle,da Lori Graff zu Valentin sagt"ich bin froh

1.) Buch vom Jäger Mart,S 281 Lori Graff,S 81
2.) " " " " S 2

und glücklich mit Dir,ich hätte es gar nicht besser treffen können," fällt sogleich auf und weist ganz leise schon auf das Kommende hin.Valentin freilich sagt es ohne irgendwelche Veranlassung; aber es ist interessant,dass man gerade aus seinem Munde diese an Lori gerichteten Worte vernimmt;wieder ein Beweis für das feine Kunstverständnis des Dichters.Wenn Lori von ihrem Leid überwältigt ist,wenn sie klagt über die Unversöhnlichkeit der Bozner,starrt sie hinüber zum Mendelhang(S 323):" Da war es,dass sich eine Wolkenbank leise senkte und ein paar blanke Felsen sehen liess,starre Felsen über dem Grau,steil und hoch und in einer unwahrscheinlichen Klarheit.Der Gandkofel."In ihre Ruhelosigkeit winkt von den Höhen der Mendel herab der Frieden: " Ganz langsam tauchte in ihrer Seele der Gedanke auf,wie eine Rettung und Befreiung.Zuerst nur in unsicherer,kaum umrissener Gestalt,eines Abends aber ganz deutlich.Der Gandkofel."Dieser Berg wird ihr Trost und Freund.Nachdem sie von Hofmanns grab kommt,sieht sie"auf die steilen Wände von Penegal und Gandkofel, hinter denen jetzt die Sonne sank.Sie starrte lange hin und grüsste dem Berge zu."Und ihr letzter Gang ist der zum Gandkofel in den Tod.

Im "Dritten Licht" hat Hoffensthal die Verwendung von Leitmotiven mehr und mehr aufgegeben,ja,Leitmotive im strengsten Sinne gibt es eigentlich nicht mehr.Höchstens Vintlers Vorstellung der Frauendie wie Sterne seien und von denen einer bald heller aufblitzt und dann wieder den Platz am grossen Firmament einem anderen räumt,wird diesem einigermaßen Richtschnur des Handelns:" Unerreichbar wie die vielen Sterne am mächtigen Himmel waren ihm die Frauen erschienen,lichte hohe Sterne,zu denen er inbrünstig Beterhände emporgehoben hatte,sehnsüchtig gläubig,-

bis einer dieser Sterne ganz leise zu ihm sich niedersenkte,ein zweiter,ein dritter,ach Dutzende und Dutzende.Bis er sich an den Feuern,die so himmelsfern erschienen waren,gewärmt,bis er sich an dem Glanze so vieler immer wieder von neuem berauscht,entzückt und sattgesehen hatte." [1.] Der Vergleich der Frauen mit den Sternen,der das ganze Stück durchzieht,verleiht den vorüberziehender Einzelbildern einen einheitlichen Charakter.Es fällt auf,dass Vintler immer,bevor ihm eine andere Frau begegnet, einen Blick auf den Sternenhimmel wirft.Diese Manier führt Hofmannsthal während der ganzen Darstellung sehr konsequent durch.Nachdem Vintler am leicht umflorten Himmel blitzende Sterne entdeckte,tritt Maria zu ihm ein (S 11), [2.] Bevor die Gräfin Doris zu ihm kommt,brennt der Himmel wie glühendes Metall (S 87).Im dritten Teil,da Vintler seiner Zeichenkunst Lebewohl sagt,heisst es: "Und neue Sterne gingen auf" (S 175).Als der unermüdliche Don Juan den Weg zur Herzogin du Mont findet,sieht er den Himmel so: "Ein paar Sterne blitzten auf,ein grosser hob sich über die Heide und leuchtete Vintler zu"( S 283).Da der Einsame aus der Berghütte tritt,sieht ihn die seltsame Pracht der Sterne ins Gesicht,von allen Seiten grüssen sie her.Sie sind wie die arme Doris Cora Söhren,die stille Eva Mohr und Viktoria,sie ruhen auf dunklen schwarzen Waldsäumen,andere ziehen empor und schwärmen im freien unermesslichen Firmamente,einige sinken auf südliche Bergketten und einer glänzt still und blinkend über der nahen Rotwand.(S 314,315)

Im ersten Teil verwendet der Dichter ausser den Sternmotiv noch das Rufen der Goldammer zur Vereinheitlichung.Die Gedanken Vintlers an Maria begleitet in der Küche das Lied des

1.) "Dritte Licht" S 359.

Ammer.(S 31).Ihr "tü-tü- entreisst ihm eines Nachts eine liebe Erinnerung an ein Wiener Mädchen.[1] An einem Abend,den er allein verbringt,merkt Hoffensthal ausdrücklich an:" Die Ammer schwieg"(S 54).Während Maria bei Vintler in München weilt, sprechen sie vom süssen Vogellied:"Weisst du noch,-in jener Nacht-die Ammer?Sie sang so schön,sie rief in jener Nacht so süss,immer und immerzu."(S 144)Der Traum Vintlers,der ihm sein vergangenes Leben vor Augen führt,unterbricht das Locken der Ammer und lässt so während des weiten Gedankenfluges die gegenwärtige Situation nicht vergessen.(S 38/39).

Besonders liebt Hoffensthal die Zahl sieben.Er verwendet sie immer dann,wenn eine wenig freudige Schilderung darauffolgt.Sie war für ihn eine Unglückszahl.Durch das häufige Wiederkehren und die auf Unangenehmes deutende Stellung kann sie als leitmotivisch angesehen werden.Die Kartenspieler in"Maria Himmelfahrt", rufen:" Eins,zwei, die Dame - sieben Points" und während dessen erklärt Prof.Ehling Ulla, dass sich eine Frau den ganzen Winter über am Ritten einsam fühlen muss.[2] Nachdem Ulla vorschlägt,zur Verlobungsfeier Irene Lassens und Benno Thurns für Dienstag,7 Uhr abends auch Renia einzuladen,zerschlägt Berthold sein Glas.[3] Das grösste Unglück bricht für Ulla am Ende des 9.Kapitels herein, da Berthold mit Renia im Walde Seite an Seite sitzt und ihre Herzen zueinanderreden." Und als die Amsel zum siebentenMale ihr Lied anhub,leise,verträumt und innig,da griff Berthold zage nach Renias Hand.Und drückte sie d nn fester,inniger.----"[4] Um Ulla in ihrem Schmerze zu trösten erzählt der Dichter,dass oft ein Unglücksfall ganz plötzlich mit jäher Gewalt kommt:" Mitten an einen schönen Sommertag wurde vor

1.) "Das dritte Licht",S 39.
2.) Maria Himmelfahrt S 68
3.) " S 206
4.) Maria Himmelfahrt,S 130

sieben Jahren in St. Magdalena ein Mann von Blitz getroffen und blieb tot."[1.] Die furchtbare Wahrheit über Bertholds Abreise wird Ulla wiederum nach sieben Wochen zu teil:" Ihr Herr Gemahl ist nun seit sieben Wochen,seit jenem Tage, da er Maria Himmelfahrt plötzlich verliess,wieder bei Ihnen.Er hätte mir auch ein Wort sagen können,dass er es so eilig hatte,Sie wiederzusehen." In jeder Wiederholung dieser Zahl sieben liegt eine Steigerung des Unglücks für Ulla,sie bewirkt eine inhaltliche Bereicherung und Vertiefung,daher zählen wir dieses Leitmotiv zu den indirekten.

Für die Verwendung der Zahl 7 als Unglückszahl bietet auch die " Lori Graff" eine Fülle von Beispielen.Ich greife nur die markantesten heraus: Dr. Mohr gibt Alfreider ein Beispiel der Ansteckungsgefahr seiner Krankheit,bei denen er sieben Personen aufzählt;(S 224).Valentin findet in der siebten Nacht,seit Lori auf dem Ritten weilt,das verhängnisvolle Kästchen mit Hofmanns Briefen;(S 232) das Duell,in dem Hofmann fällt,findet am Sonntag sieben Uhr früh statt( S 252).

Hoffensthal vertauscht im " Buch von Jüger Hart" seine Vorliebe für die Zahl sieben mit der für die Zahl drei. Es lässt sich hiezu eine ganze Reihe von Beispielen anführen: Hart macht sich von Rappersbühl 3 Bilder (S 10), drei Wochen meidet er auf Mutters Bitten das Schloss (S 15),er zeigt der Gräfin Palla ein Vogelnest,aus dem drei junge ausgeflogen sind (S 16),Graf Palla strebt drei jahre,nachdem er Haus und Grund von Rappersbühl dem früheren Besitzer abgekauft hat, den Wald des Jusam an (S 18),Maria Palla zählt 13 Jahre,ihr Bruder Giulio ist um 3 Jahre jünger( S 19),Lehrer Tamerle gibt Hart drei Wochen Unterricht,um ihn auf die Mittelschule vorzubereiten (S 31), Palla Himmelfahrt S 134.

und der Paunggerbauer vermuten,dass Jnsam noch höchstens drei Tage seinen Wald behaupten können wird (S 56), in der Tat bleiben in den nächsten drei Sommern die Grenzsteine unverrückt (S 58), der Graf fordert von Andreas Jnsam binnen drei Tagen das Geld für die Schuldscheine ein (S 179),Mart muss die ersten drei Wochen der 21 Monate Garnisonsarrest in Einzelhaft verbüssen.Die Bedeutung der Zahl drei ist keine so ausgesprochen schlechte wie etwa die der Zahl sieben in " Maria Himmelfahrt", doch wird sie zu häufig angewendet,um etwa den Gedanken an eine Absicht des Dichters nicht aufkommen zu lassen.

Träume dienen meist dazu,die wichtigsten Motive zu sammeln und zu verbinden.Ulla ( M.H.)träumte in Wien von ihrem Sommerhause unter den Linden und dachte daran,dass sie bei der Blüte der Sommerlinden die kleine Wiege in den Baumschatten stellen könnte.Berthold träumte,ehe er den Mut fand, den Sinnentaumel mit Ronia ein Ende zu machen,von seiner Heimat.Jn Traume binden sich die Fäden wieder zur Heimat und Weib,die er so plötzlich verlassen hat:" Und es war ihm, als wäre er nun wirklich daheim.Er süsse unter alten traurigen Föhren,die herzig rochen und im Sarnerwinde harften.....Und vor dem Hause geht eine junge blonde Frau auf und nieder und geht zurück in den Lindenschatten und beugt sich über eine kleine blaugestrichene Wieg-.Da kann er nicht hineinsehen---es ist wohl ein kleines Kind darinnen,das schläft." [1.)] Ulla und Berthold worden durch dasselbe Motiv bestimmt rouig in die Mariahimmelfahrter Heimat zurückzukehren.Jn den beiden obigen Träumen erscheinen in der Tat die wesentlichen Motive gesammelt,verbunden:Heimat und Wiege.

1.) Buch vom Jäger Mart S 275.

Die Träume kann Hoffensthal auch in der Helene Lassen nicht missen.Sie sind zwar nicht in dem Maße leitmotivisch wie in " Maria Himmelfahrt".Lediglich die alte Gräfin lässt ihre Handlungsweise durch einen Traum bestimmen.Weil es ihr war,als ob Gott sie von sich gewiesen hätte,bessert sie ihr ungerechtes Testament zugunsten Helenens aus.Die Klausel, womit sie ihren Schwiegersohn beerben wollte,streicht sie.Die Worte des Testamentes,die Hoffensthal wörtlich anführt,verraten dessen Gewandheit auch in Benutzung der Rechtssprache.Die übrigen eingefügten Träume,wie der des Gärtners Adrian Orgler und der Helene vor ihrem Sterben,gewähren nur eine Rückschau auf das Leben dieser beiden.

Die wirklichkeitsnahe Handlung des "Jäger Hart" lässt nur wenige Träume der Personen aufkommen.Hier wird alles gelebt. Und gelegentlich berichtet Hoffensthal von einem Traume Harts, freilich nur,solange er klein ist.Hart hatte einen schweren Traum um den anderen,"vor allem aber deutet sein Traum vom Grafensohn der ihm höhnisch die Hand bot und die Tür zuschlug,auf eine kommende Entzweiung voraus.." [1.] Noch einmal bedient sich Hoffensthal eines Traumes,um zwei Schauplätze zu verbinden:Hart sendet seine Gedanken bei der mühevollen Garnisonsspitalwache hinein nach seiner Rittner Heimat. [2.] Dieser Verweis auf das Geschehen daheim gerade an dieser Stelle ist erforderlich,damit die Darstellung des Kasernenlebens eine Unterbrechung erhält und nicht ein einseitiges Übergewicht behauptet.Den gleichen Zwecke dient Harts Traum im Garnisonsarrest,der ihn in seine Jugend am Insamhof und seine Besuche auf Rappenbühl zurückführt. [3.] Das Aufreden Harts aus seinen Träumen,während er bei seinen Heimmarsch bei

Das Buch von Jäger Hart, S 31, Vgl dazu "Niels Lyhne" S 112
" " " " " S 153
" " " " " S 191 ff.

einem Bauern übernachtet,macht diesen mit Marts Plan zur Ermordung Giulios bekannt und er kann ihn noch rechtzeitig vor übereiltem Tun warnen.

Drei grosse Träume Lori Greffs sind in gleichnamigen Roman meisterhaft hineinverwoben und zwar im " Vorspiel", im 1.und 3.Teil je einer.Die 16 jährige Lori träumt sich in das Glück der Zukunft,in das sie an der Seite eines geliebten Mannes gehen wollte(S 11.) Der Traum im 2.Teil bringt gerade eine Umkehrung,Lori hat statt des Glückes bloss Leid erfahren und sie sehnt sich nach der Erkrankung in ihre reinen,stillen Jugendtage zurück.Der Traum von den unzähligen, mitleidenden Frauen jedes Standes im 3.Teil (S 336) offenbart ihr die Grösse des Elends,der Gedanke an das gemeinsame Schleppen der Last gewährt ihr Trost.

Die Leitmotivtechnik in "Moj" beansprucht schon keine so überragende Stellung mehr wie etwa in " Maria Himmelfahrt", wo eine bunte Vielfalt der motive herrschte.Der Dichter bedient sich lediglich hie und da des Traumes,um eine Entwicklung im Wesen seiner Personen klar hervorziehen.So träumt Moj bei einem Walzer auf der Parkhotelredoute von Georg,der aber gerade Jna de Angelis im Arm hielt.(S 113).Ihr Sehnen nach dem Kriegel offenbart sich durch ihren Traum im Spital (188), der über die Berge südwärts zieht (208).Selbst da Moj von den Türkengästen ob ihres Geigenspiels bejubelt wird,denkt sie ans Kriegel und wie se sie an einen Spätnovembertag durch die Natur schritt (317 f). Bitter enttäuscht träumt sie in ihrem Mietszimmer in Bozen,den Glückstraum mit Robert Hofer (350).Der schönste Traum,der auch am meisten in leitmotivischer Art alle Ereignisse von Moj's Leben zusammenfasst ist ihre letzte Jugenderinnerung im Weiher-

wald beim Gang zum Tode.Auch Redensarten,die eine leitmotivische Stellung einnehmen,flicht Hoffensthal in die Romane ein.Besonders kennzeichnend erscheint die Mahnung von Bertholds Vater einen solchen Sinn zu haben:"Eine zu finden die zu dir passt,wird dir vielleicht nicht so schwer fallen,aber eine zu finden,die sich darin schicken wird,dir an den einsamen Ort zu folgen,wo sie fern von der Welt ist,Berthold,ich glaube das wird dir schwer werden. Gib acht,dass du nicht daran zugrunde gehst...Sieh zu,dass du eine solche findest.Wenn du sie hast,so bringe sie mir.-Schade, dass Mutter tot ist,sie verstünde es besser,Dir zu raten." 5.) Berthold erinnerte sich oft dieses Ausspruches seines Vaters. 6.) Gerade als er im Begriffe war,sich während des Gottesdienstes nach Ulla umzusehen,kommt ihm die Mahnung wieder in den Sinn.Wie Berthold sein Handeln nach diesen Grundsatze einstellt,so wird auch für Ulla ein Wort aus dem Munde des Pfarrers die Ursache für ihre Abreise von Maria Himmelfahrt:"Sind Sie auch so glücklich,wie Sie es verdienen?"Der Dichter setzt dann fort:"Es war ihr nun mit einemmale klar,dass sie das Glück verloren hatte." 7.)

Diese Gedanken gingen ihr stets schwer und unablässig durch den Kopf; Gerade als sie an ihre Mutter in Wien dachte,fiel ihr ein:Wie hatte der alte Pfarrer zu ihr gesagt:" Sind Sie auch so glücklich,wie sie es verdienen?" 8.) Die zahlreichen Redensarten, die durch ihr e Wiederholung leitmotivischen Charakter annehmen, betonen das musikalische Element des Romans in hervorragender Weise.Vor allem ist es Helene,die ihrem Sehnen nach Peter des öfteren mit den gleichen Worten Ausdruck verleiht:" Oh, Sonne, bitte Dich,schein wieder." 9.) Nach stundenlangen Worten fleht sie wieder:" Oh Sonne,gütige Sonne,schein wieder." 10.) Peter

4.) M.H., S 305, 7.) Mar.Him. S 168
5.) " " S 31, 8.) " " S 172
6.) " " S 32 9.) Hel.L. S 195
10.) " " S 205

Himmelfahrt, S 7,
" S 50
" S 67

hört die Stimme ihres Sohnes:" Peter,ich liebe Dich,ich liebe dich in alle Ewigkeit," [1.] Dann träumt er sich selber ins Glück hinein:" Helene,ich liebe dich.Ich liebe dich in alle Ewigkeit [2.], und bittend geht sein Wort durch die Stille der Natur:" Nicht böse sein,Hubert ich kann nicht anders.-Helene--in alle Ewigkeit. [3.]

Die übrigen leitmotivischen Sätze wurden schon gelegentlich der Besprechnung der Handlungsführung erwähnt,da sie auch im Aufbau eine gewisse Rolle spielen.

Hoffensthal und Jacobsen.

Hoffensthal nahm seinen Weg von Jacobsen her; dies verdeutlicht am besten ein Vergleich von J.P.Jacobsen Novelle "Morgens"" mit Hoffensthals Roman" Maria Himmelfahrt",der manches Interessante bietet.Dass der Südtiroler Dichter,als er diesen seinen Erstlingsroman schrieb,unter dem Einflusse dieses Vorbildes stand,beweist uns die direkte Bezugnahme darauf. Hoffensthal ~~Hoffensthal~~ schreibt in Kapitel 8 an Renia:" Auf ihren Gesicht,mit dem stolzen selbstbewussten Mund spiegelten sich in leisen Mienenspiel die Ereignisse des armen Mogens." [4.] Der Dichter reproduzierte nun die Geschehnisse nun in "Mogens" aus dem Gedächtnis; denn wenn er Mogens seinen Kopf gegen den Sandhaufen vor der Stadt schlagen lässt mit den Worten"Mein Gott,Mein Gott", dann sehen wir,dass er bei der Arbeit den Text nicht mehr zur Hand hatte.Sonst müsste ihm die kleine Unrichtigkeit aufgefallen sein,dass nämlich bei Jacobsen sich der Schreckensausruf dort findet,wo Mogens im Hause Kamillas von einem Feuerwehrmann überrascht wird und die Stirne an einen herabgefallenen Balken schlägt.Bei Jacobsen lauten die Worte Mogens:"Herr Gott,Herr Gott Herr Gott." [5.] Die Parallelen in beiden Werken sind zahlreich. Wenn Mogens zu Kamilla von seinen Berufe sagt:" Nein,ich bin

N.L.S 253, 4.) M.H. S 76, 5.) Jacobsen:Ges.Werke S 613,

nichts!"(S 595), so entspricht das der Nichtausübung des Berufes Hoffensthal'scher Personen.Berthold entsinnt sich erst spät,erst als er alles andere schon verloren hat,dass er doch etwas sei, nämlich Arzt.Hoffensthal wie Jacobsen bevorzugen die Farbe blau. Kamilla ist in einen stechend blauen Schal gehüllt, Ulla wirft immer Blicke der Sehnsucht ins blaue Zimmer.Mogens interessiert sich nicht für Politik,ebenso Berthold nicht.Ulla und Bertholds Schwester Elise liegen an einer Gehirnhautentzündung darnieder und Jacobsen sagt von Mogens:" Er hält allerdings nicht Ruhe wie man nach einer Gehirnhautentzündung halten muss.2.) Die auffälligste Analogie in der Handlungsführung zwischen "Mogens" und " Maria Himmelfahrt" bebbachtet man an der Stelle ,da Mogens von Laura und Berthold von Renia geht.Für beide Männer ist das Erleben mit diesen bloss ein Taumel,von dem sie sich rasch ernüchtern.Die Worte Renias bei der Trennung von Berthold decken sich vollinhaltlich mit denen Mogens,da er sich von Laura losmacht. Ich führe die übereinstimmenden Aussprüche an:Mogens zu Laura: " Ich hab' dich satt,-das ist das Ganze.-Nichts,aber da wir weder verheiratet noch toll vor Liebe zueinander sind, kann ich nicht sehen, dass etwas besonderes darin ist,dass ich meiner Wege gehe. Es soll heissen,dass ich deiner Schönheit müde bin,dass ich deine Stimme und deine bewegungen auswendig kann und dass weder deine Launen noch deine Dummheiten oder deine Verschlagenheit mich mehr belästigen können.Kannst du mir sagen,weswegen ich bleiben sollte?"

Renia zu Berthold:" Ist das deine Liebe? Ein Taumel ist's.Wir sind einfach zusammen durchgebrannt.Das kann doch keine Dauer haben.-Wohin soll das übrigens führen? Heiraten willst du mich nicht.-Dazu bist du zu feige gewesen.Viele Male hast du mir

1.) Jacobsen:Gesammelte Werke S 622/623.
2.) Hoffensthal: Maria Himmelfahrt,S 301/302.

versprochen,dass du von deiner Frau dich losmachen willst.Aber du hast es nicht getan.- Jetzt sind wir soweit.Wir leben wie die Tiere nebeneinander bis wir davon genug bekommen." Die Festigkeit der Charaktere erscheint bloss ein wenig verschoben:Mogens ist der Stärkere,Tatkräftigere gegenüber Berthold,er gibt den Anlass zur Trennung und führt diese auch vollständig durch.Diesen fehlen von Energie bei Berthold ersetzt aber Renia,die wiederum viel kräftiger ist als die bittende,kraftlose Laura. Renia's Worte: Wir leben wie die Tiere nebeneinander" beschuldigtenBerthold in gleicher Weise wie sie selbst,Mogens scharfe Kritik wendet sich aber nur gegen das schwache Mädchen Laura:" Ihr seid doch wirklich Hundes,ihr Frauenzimmer! Ihr habt keine Spur von Ehre im Leibe,wenn man euch auch einen Fusstritt versetzt,ihr kommt wieder angekrochen.." [1.)] Auf Lauras schmerzliches fragend es Wort: " Ach, du hast mich nie geliebt,Mogens!" antwortet er mit einem klaren blossen "Nein!" Renia glaubt ähnlich,dass Berthold die liebe:" Du kannst doch nicht von mir los.Du liebst mich ja." Aber Hoffensthal lässt es anders geschehen.: Er ( Berthold) sah ihren schönen Kopf,auf dem die Sonne lag,stolz,gelassen an.Seine Schönheit ergriff ihn nicht mehr.(Es war überwunden.- Bestimmt und fest erwiderte er:" Nein." [2.)] Beide Männer hält auch die Schönheit der beiden Frauen nicht mehr zurück.Nach der Trennung sieht Mogens abends aufs Meer wie Berthold im Angesichte des Mannes ernüchtert wird.Ein ähnlicher Parallelismus zeigt sich in der Ansicht des dänischen und Südtirolerischen Dichters über die Schönheit der Natur.Thora schwärmt für die von Erdgeistern, Meerfrauen,Elfen,Kobolden und Fliedermütterchen belebte Natur wie der kleine Berthold nach der Erzählung der alten

1.) Jacobsen,Gesammelte Werke,S 623
2.) Hoffensthal,Maria Himmelfahrt S 309.

Thora erkundigt sich nach Mogens Naturliebe:" Ja, ich meine nicht die Natur, so wie man sie von Aussichtsbänken sieht und von Hügeln, zu denen Treppen hinaufführen, wo sie feierlich angerichtet wird, sondern die Natur jeden Tag immer wieder.[1.)] Hoffensthal legt im "Buch der Natur" seinen Helden dieselben Ideen zu Grunde: Die Menschen" verlangen und brauchen Sonnenuntergänge und Aussichtswarten.-Sie sollen nicht glauben, dass sie die Natur von hohen Bergen und von Aussichtswarten herab kennen lernen, sondern sie sollten zu ihr gehen, sie in ihrem Werktagskleide aufsuchen und ihr bei ihrer restlosen und nimmermüden Arbeit zusehen."[2.)] Thora beginnt für Form und Farbe ein Verständnis zu bekommen, wovon ihr Mogens erzählt. So weist Berthold xxxxxxxx seine Ulla auf Farbe, Form, Licht und Bewegung in der Natur hin. Die Natur ist für Berthold eine grosse Geliebte, gegen die alle Frauenanmut verblasst. Dasselbe ist sie auch für Mogens, wenn auch nicht so restlos. Er steht eines Abends mit Thora auf einer Anhöhe und sieht den Sonnenuntergange zu, er wendet sich von den strahlenden Lichtern ab und sah die dunjle Gestalt zu seiner Seite an: wie unansehnlich nahm sie sich doch aus gegen all diese glühende Pracht, er seufzte und sah wieder zu den farbenreichen Wolken empor. Es kam nicht wie ein wirklicher Gedanke dies, fern und flüchtig kam es, war eine Sekunde und verschwand, es war, als sei es das Auge, das dachte."[3.)]

Auch Anklänge an andere Werke Hoffensthal sind aus "Mogens festzustellen. Das Gespräch Kamillas mit ihrem Vater über die Rosensorten ist bei Hoffensthal im "Dritten Licht" verwendet. Das unschuldige Mädchen Thora, dass Mogens nach seinem schlechten Lebenswandel heimführt, erinnert stark an Editha im selben Roman Hoffensthals, die Herr von Vintler an sich zieht.

Ges.Werke: S 632, 2.) Mar.Him.S 267, 3.) Jacobsen:Ges.Werke S 631.

Jacobsen steht aber nicht nur mit " Mogens" hinter den Werken Hoffensthals,sondern hauptsächlich auch mit "Niels Lyhne." Die Berührungspunkte der beiden Dichter sind in jeder Hinsicht zahlreich.Hoffensthal lehnt sich da und dort inhaltlich und formal an den Dänen an.Die Gestaltung und Führung der Handlung"Niels Lyhnes" hat in den Anfangswerken des Südtiroler Dichters in besonders ausgedehnten Maße statt.Konkrete Fälle beweisen d s:In " Maria Himmelfahrt" beginnt Hoffensthal das 1.Kapitel mit der Geburt Bertholds wie Jacobsen mit der Niels Lyhne das 1.Kapitel anf ngt.(S 36)Ganz parallel läuft die Handlung in den zweiten Kapiteln der Romane,die die Kinderjahre der Helden bringen.Auffallend ähnlich erscheinen wiederum die 3.Kapitel aus obigen Romanen: Niels merkt seine Neigung zur Frau Boje ,Berthold das Aufflackern der Leidenschaft zu Renia.Beide Dichter benützen diese gegebenen Situationen,um das Verhältnis der Liebenden eingehend zu diskutieren.Schliesslich erinnert das Kind Ulles,das Berthold wieder mit ihr zusammenführt,an Niels,der als Kind seine Eltern in gemeinsamer Freude vereinigte.(N.L.36)."Malene Lassen" bringt uns das von zwei Männern umworbene Mädchen,ein Moment der Handlung,dass wir schon seit Niels und Eriks ,iebe zu Fennimore kennen.Mart und Giulios,Hofmann und Valentins Liebe sowie die der zwei Freunde aus der "Hoj" zu demselben Mädchen erinnern ebenfalls an " Niels Lyhnes" Frau zwischen zwei Männern.Die Folge dieser unglücklichen Liebe ist bei Jacobsen und Hoffensthals "Jäger Mart" das Auseinanderkommen zweier Freunde (Frithjof-Niels) (113)(Giulio Mart.) Der Unterricht der beiden Freundespaare wird in jeden Roman ausführlich geschildert.(N.L.S 76).Das Künstlertum Eriks (N.L.S 76) färbte auf den "Dritten Licht" ab,in dem

Hoffensthal Vintlers Kunstbestrebungen schilderte.An diesen Roman denkt man unwillkürlich auch,wenn man von dem Niels Vaters Tod liest.(N.L.S 115),Denn auch dem Sterben von Vintlers Vater widmet der Dichter eine kurze Beschreibung.Die Verheiratung der Eltern am Beginn " Niels Lyhne" finden wir im Anfangskapitel "Marion Florus" wieder.(N.L.S 31.32.)

Neben diesen rein stofflichen Parallelstellen bei Hoffensthal sind zahlreiche Charaktere anzuführen die der Dichter schon bei Jacobsen vorfand.Die Menschen Jacobsen's sind ebenso konservativ wie die Hoffensthals und entstammen gleich diesen meist einer Patrizierfamilie (N.L.S 93).Um dieselbe Veranlagung von Einzelpersonen zu zeigen, verweise ich auf Niels und Berthold, die beide träumerische,weiche Menschen sind.(N.L.S 77).Die Gestalt des unglücklichliebenden Lehrers Komerle aus dem " Jäger Mart" erinnert stark an den in Liebesangelegenheiten ungeschickten Hauslehrer Eigun( N.L.S 45).Niels stellt sich beispielsweise seine Werbung zuerst im Kopfe vor wie Peter die um Helene.(N. L.S 109).Die Hauptgestalten " Niels Lyhne" und die Werke Hoffensthal sind Dichter oder Zeichner.Niels ist mit seiner Dichtkunst am glücklichsten (N.L.30,34,37,109,110) wie Berthold.Auch in der Schilderung der äusseren Erscheinung folgt Hoffensthal seinem Lehrer.Die Beschreibung von Helene Lassens Gesicht deckt sich mit der der Edele Lyhne.(Ges.Werke 341)Die Zeichnung der Hände Agathens aus dem "Schuss im Nebel" (S 201) liefert das Vorbild für die genaue Darstellung von Helenens Hände.Frau Odéro aus " Niels Lyhne" zeichnete Jacobsen nach ihrem Äusseren und Inneren so wie später Hoffensthal Renia.Beide Frauen kennen als höchstes Glück das Bewusstsein des Künstlertums auf musikalischem Gebiet. Sie halten ihre Reise für unbezwingbar.Da sie aber sahen,dass

sich die Liebe der Männer doch an ihnen loszureissen vermag,reissen die beide plötzlich ab.

Dem Gänschen wie den Südtiroler Dichtern eigen sind die zahlreichen langen Zwischenreden. Lange reflektorische Betrachtungen aus Jacobsens Werken schlegpten sich in die Hoffensthals hinüber und lehnen sich inhaltlich an ihre Vorbilder an.Oft erscheint durch solche Zwischenreden das Resultat einer bestimmten Situation vorweggenommen.In " Niels Lyhne" (S 200) spricht Jacobsen von der Liebe allgemein,kommt aber im Verlaufe der Überlegung auf den speziellen Fall seiner Personen zu sprechen.Dies konstatiert man bei Hoffensthal allenthalben,besonders stark in der " Helene Lassen." Diesen Übergang von Allgemeinen zum Speziellen finden wir in inhaltlich sich sehr stark berührenden Stellen beider Dichter.Drei besonders deutliche Parallelen sollen dies bestätigen- Helene Lassen ist als Frau Gradmesser der Sitte,indem der Eindruck eines Betrunkenen auf ihr zartes Gemüt geschildert wird. Das fand Hoffensthal bei Jacobsen (N.L.S 107):" An hellen Morgen kam Erik nach Hause,und als Fennimore ihn in dem kalten, wahrheitsliebenden Tageslicht sah,wie er sich auf das Schlafengehen vorbereitete,schwer und unsicher von Trunk,glasäugig vom Spiel und schmutzig-bleich von der durchwachten Nacht,da erschienen die schönen Worte,die Niels zu ihr gesprochen,ihr ganz phantastisch,und die freundlichen Gelübde,die sie in ihren stillen Sinn getan,schwanden bleichend vor dem zunehmenden Tage,nichts als Traumgaukelei und Gedankentand:eine eitle Schar von Lügen." Die Reflexion über den Verlust eines Menschen im 2.Kap. der Lori Graff steht schon bei Jacobsen und zwar mit dem Übergang von Allgemeinen zum Speziellen (N.L.S 70)lis):" Einige

trugen den Verlust stark, für andere ist er eine Gewalttat, eine Grausamkeit." Der Vergleich des Willens zur Kunst mit einem Schiff (S.B.S 113) benutzte bereits Jacobsen in " Niels Lyhne" (S 119). Beide Erzähler suchen sich also öfters in das von ihnen erwählte ein, um Probleme, die ihnen besonders wert erscheinen, zu diskutieren.

Wesentlich angeregt scheint Hoffensthal durch die Sprache seines Lehrmeisters für die wundervollen Naturschilderungen. Die impressionistische Genauigkeit der Zeichnung jedes Baumes und Blattes, der Blumen, Gräser, Gestirne und Tiere fällt in Hoffensthals Werken genau so auf wie in denen Jacobsens. Letzten Endes ersehen wir bei den Romanen beider eine traurige, fast düstere Grundstimmung. Die Rolle der Landschaft bei Jacobsen ist eine ähnliche wie bei Hoffensthal, auf kleinere Parallelen wird jeweils in den Anmerkungen verwiesen.

i.) Die Personen der Romane sind Träger der Jdeen des Dichters. Sie haben alle ihre einheitlichen Linien,reden eine gleiche Sprache,in deren Freudigkeit sich stets ein schwacher Klang von Trauer beimengt.Man fühlt allenthalben,wie sehr der Dichter sich mit ihnen identifiziert.Deshalb sind sie schliesslich auch echt, erlebt,mögen sie auch da und dort zu schwach erscheinen, das Leben zu meistern.Zwei Gesichtspunkte können die Einteilung der Personen Hoffensthals bestimmen: Die adelige oder bürgerliche Abstammung oder der Beruf (Künstler-gewöhnliche Menschen.) Die Gliederung nach der Abstammung ist vorzuziehen,da sie in jeden Roman sauber durchgeführt ist.

Jm Erstlingsroman erscheint die für Hoffensthal charakteristische Gruppierung der Gestalten bereits deutlich: Zwei Familien werden eingeführt,die durch ihren Ansitz näher bestimmt sind.Die wichtigste Person der Handlung wird stets im ersten oder mindestens in den Anfangskapiteln vorgestellt. Sie wird durch das vorwiegend auf sie konzentrierte Jnteresse aller anderen Figuren deutlich herausgehoben und zum Mittelpunkt. Diese Wichtigkeit der Rolle einer Person wird noch besonders unterstrichen durch ihr Aufscheinen und Titel des Buches,falls sie sonst nicht sofort klar als die Bedeutendste erkannt wird. Jch erwähne etwa Laasen,Moj,Marion Flora,Lori Graff (Berta Engel,Hildegard Ruh, Krine Afenberger,Ulla Gallen, Nellys Mama,)und den Jäger Mart.Die Durchsicht dieser Namen zeigt, dass es eine Ausnahme ist,wenn eine männliche Figur eine Hauptrolle trägt.Die Gegenüberstellung zweier Ansitze und deren Bewohner ist in vielen Werken bewusst,eindeutig und konsequent gegeben: " Maria Himmelfahrt" spricht vom Herrschaftshaus

derer von Niebaur/ am Ritten und von dem der Gräfin Gallen in Wien, also von zwei adeligen Familien.Jn "Helene Laasen" tritt bereits eine Komplikation für eine klare Scheidung ein: Zwei adelige Häuser,die der Gräfin von Wangen und Hubert von Eschenburgs stehenden Bürgerhäusern Leo Laasens und Adrian Orglers gegenüber.Dieser Kontrast steigert sich dann im "Buch vom Jäger Mart." Der Dichter sucht nun eine neue Note dadurch zu erreichen,dass sich zwar das Grafengeschlecht Palla und die Bauernfamilie Jnsam gegenüber stehen,aber jedem/ ersteren noch die Zugehörigkeit zu einer fremden Nation,zu den Jtalienern eigen ist.Die " Lori Graff " schwächt den Gegensatz in der Abstammung der Personen etwas ab: Die Familie Graff ist zwar nicht adelig, aber doch in hoher sozialer Stellung,sodass der Sprung zum Hause Valentin von Alfreiders nicht mehr weit ist;zudem war Frau Graff eine geborene von Öhrl.Jm Roamn"Das dritte Licht ",verwischen sich die Grenzen zwischen adelig und bürgerlich fast ganz,denn des Helden Herrn von Vintlers strebend geht sowohl nach den Bauern-und Bürgersmädchen als auch nach adeligen Damen,Gräfinnen und Herzoginnen.Erst in " Marion Flora" beobachtet der Dichte: die Scheidung nach der Abstammung genauer,kontrastiert die Personen der Familie von Jsser aber nicht mehr mit denen des Flora Hauses,sondern mit denen einer dritten Familie,der Hessing's.Der letzte Roman des Dichters," Moj," zeigt vom Schicksal zweier Familien keine Spur; es sind durchwegs Einzelpersonen, die sich in der Handlung begegnen.

Überall,wo zwei Häuser,zwei Familien vorgeführt werden, bedient sich der Dichter eines Hilfsmittels,um den Handlungsverlauf mit beiden zu verquicken.Dieses Hilfsmittel ist die sogenannte technische Person.Sie beansprucht in jeden Roman ihren

eigenen Platz.Selten gehört sie einer der verschiedener Familien an (Adrien Orgler in ".H.L." ),öfter steht sie ohne eine äussere Bewegung mit diesen da.Die Verbindung vermitteln in " M.H" der Pfarrer Johannes Geyer,im "Buch vom Jäger Mart ",der Lehrer Tamerle,in "Lori Graff" die alte Dienstmagd,in "Marion Flora" Toni Wunderer;also alles Personen,die zu keinem der beiden Häuser,für deren Wohl sie besorgt sind,nährere verwandschaftliche Beziehungen haben.Das ist im wesentlichen die Gruppierung der Personen in Hoffensthals Romanen.Jn "Moj" und Im "Dritten Licht" kann keine so klare Einteilung gefunden werden,da in rascher Folge Gestalten auf den Plan treten,die ob ihrer Menge nicht alle genau bezwaichnet werden können und bald wieder im Geschehen untertauchen.

Zur Darstellungsweise der Handlungsführung bietet die Untersuchung der Einführung der Personen in den betreffenden Romanen eine interessante Ergänzung.Dabei geht der Dichter in ganz verschiedener Weise vor.Die naivste und ursprünglichste Form ist die,dass im ersten Kapitel die Hauptpersonen genannt werden,die dann in den folgenden Abschnitten näher beleuchtet erscheinen. Dies ist etwa in "M.H." der Fall,wo Kapitel 1 die wichtigsten Gestalten bringt,Kapitel 2 sie besser charakterisiert;dann wird in Kapitel 5 die zweite Familie (Gallen) eingeführt,in Kapitel 7 die Gegenspielerin Renia,bis man erst im Kapitel 12 Bertholds Stammbaum erfährt.Der Dichter holt also die Personen hervor,unmittelbar vor ihren Eingreifen in die Handlung.Jm " Buch vom Jäger Mart" beginnt Hoffensthal auch mit der Schilderung der Hauptfigur und deren Umgebung in Kapitel 1, im 7 Kap. hört man zum erstenmal von Clara Figl.Die Personen sind ihrer Wichtigkeit nach noch in " Lori Graff" vorgestellt, (Alfreider im ersten, Lori im Vorspiel und zweiten Kap.,

Hofmann im vierten Kap.),dann im " Dritten Licht" (Alfreider und Maria in den ersten zwei Kapiteln) und in " Moj" (Moj, Georg, Bernhardt: Kap.1,Robert : Kap.2 ).Jn " H.L." und " N.F." erleidet diese Methode der Personeneinführung eine Umkehrung,denn zuerst werden die Ahnen der Heldinnen erwähnt, bis dann deren Aufzählung bei Nennung dieser stehen bleibt. Aber nicht nur die verschiedene Aufteilung der Einführungen der Familien auf die Kapitel sind auffallend,sondern die reichen Variationen,in denen der Dichter der Gestalten zum erstenmal Erwähnung tut.

Das schwierigste ist die Einführung der ersten Person. Der Dichter hat dabei zwei Möglichkeiten,er kann sie persönlich auftreten lassen, oder von ihr erzählen.Hoffensthal wählt, wenn es sich bei der Einführung der ersten Person zugleich um den Helden des Romanes handelt,stets die zweite Möglichkeit. Die Erzählung von Bertholds Taufe in " M.H." ("Zur Taufe des kleinen Bertholds..... hatte es die Familie Niebaur.....") und von der Ankunft Vintlers im " Dritten Licht" ( ein..... ein Herr,einen Stock mit Goldknopf in der Hand,war des Weges gekommen.....S.3.)bringt tatsächlich die Einführung der Hauptpersonen zuerst.Für diese zwei Romane ist dies sehr angezeigt, da sie nicht wie die übrigen durch den Titel den Helden oder die Heldin verraten.Sehr interessant gestaltet Hoffensthal die Einführung Vintlers.Er spricht nicht gleich von dessen Namen, sondern nur vom " Herren mit einem Stock und Goldknopf daran" 1.)

Den Namen und Beruf offenbart er erst später,bei der Ausfüllung des Meldezettels (3.L.S.15) Vintler schreibt beides auf und die Witwe Lindemann bringt es dem Leser durch ihr Lesen zur Kenntnis: "Oh,Gerichtsadjunkt,also Doktor".....Wilhelm-

1.) wie Jacobsen in "Mogens vom "Justizrat."

von--?" "Vintler" fügt dann dieser hinzu.Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit sehr stark auf seine Einführung gelenkt,da einige Lebensumstände voran geschickt erscheinen.Jn der " Moj" wird die Helding dadurch in den Roman hineingezogen,dass gleich eingangs eine ihrer Fähigkeiten genannt wird: "Eine klare,helle Mädchenstimme klang der Prozession voraus."Erst S.9 erfährt man die Besitzerin der Stimme: ".....die junge Moj in ihrem weissen Kleid....." Sie erscheint bei dieser Nennung in einer bestimmten Situation,bei der Frohnleichnamsprozession.Eine Person kann aber auch vom Dichter erwähnt werden,ohne dass sie in einer solchen Situation auftritt,wie beispielweise der Jäger Mart im gleichnamigen Roman: (S.4,5) "Sein Kind aber kam zum Wald frühzeitig in ein anderes Verhältnis.....Mart war friedfertig und bot demütig sein Herz für Gegenliebe...." Wie bei Vintlers Einführung das Wort "Herr" gebraucht Hoffensthal nun " Kind",bis er dessen Namen nennt.Jn " G.L." und " M.F." gestaltet er die erste Erwähnung der Hauptpersonen sehr einfach.( L.G. S.8 ): " .....erwachte in einem Zimmer des ersten Dtockwerkes Lori Graff; " ( N.F.) :" Meta Flora gebar ein Kind,das sie Maria hiess....." Jn allen Fällen, wo die Hauptperson nicht die erstgenannte im Buche ist,wird deren Einführung sehr leicht,denn der Kreis der Gestalten braucht bloss erweitert zu werden.Diesen Fall beobachten man in der " Helene Laasen." Die Gräfin von Wangen erhält einen Brief Leos:" Jch bitte Sie vom ganzen Herzen,Helene zu sich zu nehmen."(H.L.S.15.)Dieser briefliche Bericht von einer neuauftretenden Person findet sich bei Hoffensthal oft; man braucht bloss das Register der Nebenpersonen durchzugehen. Lamberg im " Buch vom Jäger Mart" wird auch in einem Brief

Giulios an Palla (7.Kap.) vorgestellt.Daneben liebt es Hoffenstha einer Gestalt,die dann auftreten soll,führzeitig Erwähnung zu tun.Der Pfarrer Johannes Geyer wird im ersten Kap."M.H." genannt, im 6.Kap.erst wieder aufgenommen und näher beleuchtet.Diese Nennung erfolgt durch den Dichter.Es können aber auch andere Personen sich im Gespräch über eine neue unterhalten,wie dies bei Renia der Fall:Jn Kap. 7 sprechen der Pfarrer,Ulla,Berthold, Irene und Benno über sie,im 8.Kap. erscheint sie in ihrem Milieu,in einem Armsessel liegend,vor dem Gasthaus Maria Schnee. Nähere Einzelheiten von Renias Wesen erfährt man hier freilich noch nicht.Wenn aber Alfreider mit Lori(L.G.3.Kap.) hauptsächlich von Hofmann spricht,so schickt Hoffensthal in diesem Gespräch gleichsam Hofmanns Lebensumstände voraus:Er liest viel, kennt sich in Lektüre aus,vielleicht schreibt er auch.Aber davon sagt er nichts.Er hat vorzügliche Bilder,.....vielleicht malt er.....er spielt wunderbar Orgel" (L.G.S.85.)

Der Südtiroler Heimatdichter begnügt sich aber nicht blos mit der Schilderung der Generation,die im Roman die Handlung übernimmt,sondern er legt Wert auf deren Bodenständigkeit, auf das Alter der Familien.Daraus erklären sich die vielen Worte,die er den Ahnen seiner Helden widmet.Die Art und Weise, wie der Stammbaum der Gestalten nachgeholt wird, ist verschieden. ebenso wie der Platz,an dem er im Roman eingeschaltet wird. Die Vorfahren Ullas in " M.H." werden dem Leser durch die in die Vergangenheit schweifenden Gedanken der Gräfin Gallen mitgeteilt (Kap.5.).Bertholds Stammbaum ist erst im Kap.12 gegeben.Hoffensthal schaltet ihm gerade hier ein,um nach Ullas Abreise in der Handlung unmittelbar nach der Höhe einen gewissen

Ruhepunkt zu haben.Der Dichter weiss ihn dadurch,dass er die Beziehungen aller Glieder des Niebaur'schen Hauses zum Ebnicher Hof zeichnet,interessant zu gestalten.Sehr beliebt ist auch die Einführung der Vorfahren durch die Besichtigung ihrer Bilder. Meist ist es die Hauptfigur,die die Ahnengalerien ihres Hauses entlangschreitet,bei jedem Bilde inne hält und sich das Wichtigste von der dargestellten Person in Erinnerung rief.So geht Helene Laasen (S.29 ) durch den Ahnensaal und steht bewundern vor den Bildern derer von Wangen und Malusch.Marion Flora besichtigt im Florahaus die schönen Ahnenbildnisse (M.F.Largo).Die Galerie der Ahnen des Grafen Caldés ind Rocca d'amoure (in"Das dritte Licht" ) steht den Gästen zur Besichtigung offen.Jm Naturhaften"Buch vom Jäger Mart" verknüpft Hoffensthal die Schilderung der Vorfahren Mart's mit dem Schicksal des Waldes und Hofes: Baldus Jnsam hatte im Wald noch Bäume geschlagen;Johannes Jnsam nicht mehr,er pflügte;Haus und Grund überliess er Andreas Jnsam, Mart's Vater(B.v.J.M.l.Kap.) von Moj,dem Proletariermädchen gibt Hoffensthal keine Ahnentafel im strengen Sinn;nur der Frühmesser erzählt von ihren Eltern ein weniges.

Was die Beibehaltung der einmal eingeführten Gestalten anlangt,so geht Hoffensthal dabei ganz verschieden vor.Meistens beendet er seine Romane mit dem Tode des Helden oder der Heldin z.B. in " H.L", "L.G.,im"Dritten Licht" und in der "Moj".Wo dies nicht der Fall ist geht die Hauptperson einen zufriedenen, nach dem überstandenen Leid glücklicheren Weg in die Zukunft. Die Hauptgestalten scheinen daher in günstiger Weise vom Leser am Ende Abschied zu nehmen.Bei anderen wichtigen Figuren ist dem aber nicht so,Hoffensthal lässt sie einfach mitten im Roman wenn er sie nicht mehr benötigtl fallen.Vor allem gilt dies von

Renia und Else v. Eschenburg.Renias weiteres Schicksal ist uns vorenthalten.Mit den Worten " als er (Berthold) heim kam,erfuhr er won den Wirtsleuten, dass Renia abgereist war" verabschiedet sie der Dichter (M.H.S.310).So plötzlich,wie sie aufgetaucht ist,verschwindet sie wieder.Else v. Eschenburg in "Helene Laasen" aber wird bereits in Kap.4 eingeführt,und ihre Rolle ist innig mit der Haupthandlung verknüpft,sie ist nicht Episode wie Renia.Dass aber Hoffensthal sie mit der kurzen Bemerkung "Else, Huberts Schwester,gab ihre Gratulation in einer oberflächlichen Herzlichkeit,als hätte sich seit Helenens 16.Geburtstag in ihrer Freundschaft nichts geändert"(Kap.13.)aus dem Roman ausscheiden lässt,ist eine rein technische Angelegenheit.Mit Peter konnte sie der Dichter nicht vereinen,sonst ginge die Tragik Helenes verloren andererseits hätte die Einführung einer neuen Gestalt das Buch unnütz belastet.So erweist sich dieses kaum merkliche Beiseitelegen Elses am günstigsten."Im dritten Licht" muss Hoffensthal die einzelnen Frauengestalten,die nur Episodenhaften Charakters sind,untertauchen lassen,da deren Fülle eine noch grössere Verwirrung hervorrufen würde,als es ohnehin der Fall ist.Die Charakteristik der Hoffensthal'schen Romanfiguren ist eine einheitliche ihrem Wesen nach,bietet aber in der Art, wie sie Hoffensthal durchführt,interessante Variationen.Dabei macht sich besonders seine flüssige Erzählergabe bemerkbar.

Neben der Entwicklung der Geisteshaltung einer Person modifizieren auch äussere Merkmale einen Charakter,z.B.Stand, Besitztümer,Kleider,Aussehen,Namen.Was den Stand anbelangt,so wurde die Gegenüberstellung von Adeligen und Bürgerlichen bereits

betont;ebenso,dass jede Familie ihren eigenen Ansitz hat,von dem aus sie ihre Handlungen unternimmt.Viel Sorgfalt legt der Dichter auf die Zeichnung der Kleider,besonders wenn es sich um Adelige handelt.So trägt Ulla die herkömmliche Kleidung der Bozner Patricier Frauen "au f Ullas Abendmantel,den sie nach der alten Rittner Herrschaftssitte aus weissem,mit breitem Purpurstreif verbrämten Tuche in Radform trug,zackten und formten sich die schattenhaften Umrisse der Blätter."(M.H.S.155.).Die Beschreibung der Gesichtszüge wendet Hoffensthal grösste Sorgfalt zu,er malt sie förmlich;als Jmpressionist ist er sich bewusst,dass mit diesem äusseren Eindruck einer Person auch ihr Jnneres gleichzeitig wieder-gegeben ist.Dafür ging er beim dänischen Meister Jacobsen in die Schule.Zur besseren Jllustrierung der einheitlichen Methode beider Dichter stelle ich nachfolgend die Beschreibung von Edele Lyhne aus Jacobsens "Niels Lyne" und die Helenens aus Hoffensthals "Helene Laasen" gegenüber. Zunächst die knappere Zeichnung Edeles:"Jhr dichtes langes Haar war blond mit dem matten rötlichen Schein,der über reifenden Weizen liegt,und es wuchs lang in ihren Nacken hinein,in zwei schmäler auslaufende Reihen,etwas heller als das übrige und kräftig gelockt.Von der hohen scharf geformten Stirn zeichneten sich die etwas hellen Brauen unbestimmt und ohne Linien ab.Die Augen,hellgrau,gross und klar wurden nicht durch die Brauen hervorgehoben,erhielten auch kein wechselndes Spiel von den leichten, dünnen Augenlidern.Sie hatten etwas unbestimmtes und unbestimmbares in ihrem Ausdruck,sahen den Menschen stets voll und offen an,hatten nichts von diesen reich nuancierten Seitenblicken,diesem halben flüchtigen Augenaufschlag,sie erschienen

unnatürlich wach,unergründlich,unbezwingbar.Jhr ganzes Minenspiel lag im Untergesicht,wurde von den Nasenflügeln,dem Mund und Kinn getragen.Die Augen sahen nur zu.Besonders war der Mund ausdrucksvoll mit seinen tiefen Mundwinkeln,seinem scharf gezeichneten Umriss und der anmutig gebogenen Bewegungslinie der Lippen.Es lag nur in der Haltung der Unterlippe etwas Hartes ,das im Lächeln bald fast zerschmolz,bald auch zu einem Ausdruck gleichsam von Brutalität erstarrte." [1.] Hoffensthal beschreibt Helene Laasen in gleicher Weise :" Das hellbraune Haar rann frei,nur von einer Masche am Hinterkopf gefasst,in reichen schweren Wellen über die Hände.....Jhr Gesicht war schmal und,wohl infolge der Magerkeit schon jetzt von sicheren,ein wenig herben Formen.Es gefiel ihr selbst sehr gut.Die Stirne hoch,frei, leise nur gewölbt,überaus weiss.Von der Nasenwurzel,die wie eine schmale Brücke,kantig scharf,zwischen den Augenhöhlen stand,lief die gerade Nase mit dem leicht beweglichen,zarten Flügeln.Es war die Nase aller Wangen'schen Frauen,von denen sie die jüngste,auch das entschieden geformte Kinn mit dem eigensinnigen Ausdruck hatte.Nur der Mund,dieser etwas grosse empfindsame Mund mit den scharf geritzten Winkeln,war Vaters,Leo Laasens Andenken.Der hatte auch solchen Mund,gross,schön und scharf gezeichnet,einen Mund,der weich sein,beben,zittern und glühen konnte.Die Fähigkeit dem Gesicht einen bestimmten Ausdruck zu geben,die Empfindungen,Vorgänge des Jnnenlebens zu spiegeln, schien völlig in diesem Munde zu liegen.Nächst diesem waren die Augen,braune,gewöhnlich etwas verträumte Augen,das Veränderlichste.Sie blickten zuweilen blank,glitten voll harten Glanzes über Dinge,andere Male sahen sie wie aus Schleiern

1.)J.p.Jacobsen: Gesammelte Werke,S 341 f.

ein wenig unbestimmt in der Farbe und blieben da und dort auf einem Gesichte ruhen, zag, demütig, freundlich, beinahe schwermütig. Aber ebenso konnten sie gross, klar und flammend schauen, und das war dann, wenn der Mund, der etwas grosse Laasen'sche Mund, starken, schweren Gefühlen, Zorn, Entrüstung oder Glück beredten Ausdruck gebend, glühten." 1.) Es fällt sofort auf, dass bei beiden Dichtern in besonderer Weise der Mund dazu angetan erscheint, den starken Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die Reihenfolge der Beschreibung ist stets die gleiche, ausgehend vom Haar über die Stirn, Augen, Nase, Mund zum Kinn. Auch Jacobsen wendet hiezu die direkte Methode an, indem er als Zeichner Edeles Äusseres niederschreibt. Auch in der Schilderung der Hände weist Hoffensthal mit Jacobsen weitgehende Übereinstimmung auf. Jacobsens Technik wird aus der breiten Betrachtung von Agathens Händen im "Schuss in den Nebel" klar: 2.) " Das Sonnenlicht fiel auf ihre Hände, sie waren gross und weiss, wunderschön geformt. Henning war immer bezaubert von diesen schönen Hände, und heute trug sie sehr weite Ärmel, sodass man den runden Arm bis an den Ellbogen hinauf sah; sie waren so üppig, diese Hände, mit ihrer rundlichen Weichheit, der blonden Weisse und den kräftigen Formen, und das das feine, wechselnde Muskelspiel, die anmutigen Bewegungen-da war eine so allerliebste-wogende Bewegung, wenn sie über ihr Haar hingestrichen. Wie oft hatten sie ihn nicht leid getan, wenn sie über die dummen Tasten springen und sich strecken mussten, dazu eigneten sie sich gar nicht, sie sollten still im Schoß eines dunkeln seidenen Kleides liegen, mit grossen Ringen geschmückt wie nackte Haremfrauen." Ges. Werke S 646) Mit derselben Genauigkeit gibt uns Hoffensthal ein Bild von der Feinheit von Helenens Händen: Sie waren blass, zartgliedrig und ausserordentlich schlank. Es

1.) Helene Laasen, S 21, 22. 2.) Vgl. uch die Schilderung der Hände in Jacobsens "Frau Maria Grubbe."

waren echte Wangen'sche Hände, zarter nur und kindlicher als die, mit denen ihre Mutter in der Sterbestunde sie gesegnet hatte, frischer und weicher, als die der stillen, schönen Mama, aber von ganz derselben wunderschönen Vornehmheit.[1.] Das sind die Hände der jungen, gesunden Helene; da diese aber auf dem Totenbett liegt, haben sich auch ihre Hände verändert: " Die Hände, die schmalen, schönen Hände der Kranken liegen meist still, so wie Kinder, die auch dann schlafen, wenn über ihnen Unrast ist und Lärm. Aber die H nde sind ein wenig mager und blass, und wenn sie sich schlingen, sehen sie traurig aus, so als wäre alle Kraft aus ihnen schon gewichen!""H.L!s 307".Wie auch beim Dämen rufen Lichteffekte noch besondere Wirkungen hervor: " Das Gesicht des Grafen, der nahe dem Fenster sass, sah in diesem Lichte noch viel blasser, ungünstiger aus als je. Die vielen Falten, die das Alter nie so zahlreich hätte arbeiten können, wie es die schlaflosen Nächte mit ihrer Langeweile, ihren Sorgen und Schmerzen vermocht hatten, spielten unruhig auf der Stirn, an den Lidwinkeln und um den Mund, wechselten ihren Platz, indem einige verschwanden, sich plötzlich glätteten, und an einer anderen Stelle wieder vorzutreten. Mit einem Male sassen alle in der Stirn, die jetzt ganz streifig aussah, Pflugschar neben Pflugschar, und gleichzeitig war auch die Hand des Lesenden unruhig, erregt und zitterte ("B.v.J.M.s 82). Die Gestalt Andreas Jnsams ist ihrem Äusseren nach die typische Erscheinung eines Tiroler Bauern (B.v.J.M. S 8). Besonders anmutig gelingt dem Dichter die Schilderung des frischen Bergmädels Moj, das ihre blonden Haare in einer Krone trägt (Moj s 9,12,19,34 ); hier wird die Schönheit sogar zum Verhängnis, Moj ist bei den Männern doppelter Gefahr ausgesetzt. Wenn Hoffensthal im Roman den Hauptwert auf die see-

1.) J.P.Jacobsen: Gesammelte Werke, S 646, 2.) Helene Laasen, S 21
3.) Helene Laasen, S 307.

lische Entwicklung,durch körperliche Misstände bedingt,legt, gibt er das Äussere der Gestalt wie bei Lori Graff im"Vorspiel". Oft bevorzugt er,um eine eindringlichere Darstellung zu gewährleisten,einen Vergleich der äusseren Erscheinung mit der Natur: Ulla ist wie der milde Südwind,Renia schaurig wie der Nordsturm, Doris ist das blühende Pfirsichbäumchen ("B.L.S 243,245,250,272), Annunziatas " junger Körper roch stark und süss nach Heu,den Duft von tausenden welken Blumen brachte sie in jhrem Kleidern , in ihrem Haar und ihren Atem mit(" 3.B",S 337).

Hoffensthal sucht auch in den Namen charakteristische Markmale niederzulegen.Wenn Berthold den Namen Niebaur trägt,besagt das sicher,dass er"ein Bauer" war.Der Name Ulla ist wohl auf das lateinische ulla "(irgendeine") zurückzuführen,der Dichter zeichnet somit einen Typus einer Frau.Die wirklichkeitsfremde Aglae v.Uehelhör ist ebenso sonderbar wie ihr Name. Dem Don-Juan überträgt der Dichter den Namen Vintler,der einen der angesehentsten Adelsgeschlechter Südtirols zu eigen ist. Der Name Moj passt wohl für die frische Erscheinung des Bergmädels,ist aber im Titel irreführend,da es kein Landroman sondern ein Stadtbuch ist.

Eine Mittelstellung zwischen äusserer und innerer Wesensdarstellung nimmt die Physiognomik und Mimik ein.Denn sie sind äusserlich sichtbar und offenbaren gleichzeitig Züge des Charakters.Dass Physiognomien grosse Wirkungen in Hoffensthal Dichtungen auslösen,beweist der teuflische Blick Renias:" Jn ihrem Blicke lag nichts Unbewusstes.Auch sparte sie damit.Nie ausser diesem einen Mal hatte sie an jenem Vormittage ihn so angesehen. ("M.H." S 93).[1] "Jm dritten Licht" baut sich Vintlers Don-Juan-Heldentum sogar auf eine Eigenheit seiner

1.) Hoffensthal selbst hatte einen so zwingenden Blick.

Physiognomie auf. Seine Tante erklärt ihm den Grund seiner Erfolge bei den Frauen: Die Hauptsache"ist, dass Dir Deine Sehnsucht nach der Frau,dass Dir Dein Frauenhunger auf dem Gesicht geschrieben steht....jede Frau sieht es Dir an und viele brauchen nur dies zu sehen und werden in demselben Augenblicke verlegen."(3.L." S 117).Bemerkungen über mimische Merkmale können dort sehr wirkungsvoll eine Stimmung zum Ausdruck bringen,wo der betreffenden Person die Rede versagt.Das ist bei Berthold der Fall,als er um Ulla trauert:" Berthold ist der erste hinter dem Sarge.Er hat oft geweint in seinem Leben.Aber jetzt,da sein Herz so unendlich schwer zu tragen hat,kommen ihn keine Tränen"(M.L. s 334). Eine mimische Erscheinung dient auch als Ausdrucksmittel der Leidenschaft: Berthold weint sich an Renias Seite aus,da sein Gefühl zu übermächtig w ird.Wenn Helene Laasens Glück voll ist,zeigt es der Dichter durch eine physiognomische Bemerkung an: " Ein roter Mund glühte". Besonders Gesten können dort einen exakten Eindruck einer Stimmung vermitteln,wo die Sprache versagt.Um weitere Worte,die die Tragik einer Situation verringern könnten,zu vermeiden,behilft sich der Dichter durch eine Ohnmacht: Da die Grossmutter Laasens Brief erhält,da sie das Testament aufsetzt,löst eine Ohnmacht ihre Spannung.Lori Graff fällt in Ohnmacht,als sie den Brief Valentins liest,der ihr Hofmanns Tod mitteilt.Helene Laasens Liebe wird sehr häufig durch Gesten dargestellt: Helene birgt die Fotografie ihres geliebten Vaters unter dem Kopfkissen und gibt damit ihrer innigen Verehrung Ausdruck.Zum Bilde ihrer toten Mutter blickt sie voll Zärtlichkeit und Wehmut.Was Peter Helenens Liebesworte nicht genug sagen können,beweist ihm die Marechal Niel in der Schreibtischvase. Der Gärtner Adrian Orgler beweist Gabriele sein treues Gedenken durch die sorgsame Pflege der Blumen unter ihrem Bilde.Auch Gross-

mutters Grabhügel betreut er sorgsam.Jm"Buch vom Jäger Mart" sind der herberen Veranlagung der Personen entsprechend auch ihre Gesten keine des Friedens,der Versöhnung,sondern solche des Hasses und der Feindschaft.Was der gesprächige Welschtiroler Giulio durch überhitzte Worte kundtut,zeigen die wortkargen Deutschtiroler Mart und Andreas Jnsam in ihren Gebärden.Mart verleiht seiner Verachtung für Giulio Ausdruck in einer Art Rauferei.Er schlägt Giulio zu Boden,als er in der Küche der Andersag seine Clara küsst(S 125); Der Dichter betont die Wichtigkeit dieser Geste besonders dadurch,dass Mart später nochmals davon träumt.Er erteilt Giulio für die 21 Monate Garnisonsarrest Faustthiebe,und schliesslich prüft er nochmals sein Gewehr,übergibt es aber Clara,um es nicht gegen Giulio zu richten.Der Hass Andreas Jnsam gegen das gräfliche Haus macht sich ebenfalls in Gesten Platz: Gegen Rappersbühl macht er immer nur die Faust, prüft wie Mart seine Flinte um sie gegen Palla zu richten.Der von Rappersbühl scheidenden Gräfin begegnet er in seinem Rausche mit einem Stock (S 267).Jn den Wahnsinnsscenen der Moj äussert sich natürlich der abnorme Zustand in sonderbaren Gesten.Das stete Vorzeigen des Beines mit der Narbe wird bei Onkel Max in "Helene Laasen" zur Gewohnheitspose,Gesten sind aber nicht nur dort,wo die Sprache versagt, angebracht; die augenblickliche Verfassung des Helden wird sehr ausdrucksvoll durch Verquickung beider Arten der Ausdrucksgebung verstärkt.Berthold lässt sich herbei,Renias wegen vor Ulla ein Glas zu zerschlagen und fügt dann noch die schroffe Ablehnung hinzu " Jch will aber nicht".

Für die Charakteristik einer Person bleiben dem Dichter zwei Wege offen,der direkte oder der indirekte.Bei Hoffensthal sind beide gleich häufig.Die direkte Charakteristik ist primiti-

ver und konzentriert sich deshalb mehr auf Hoffensthals Anfangsromanen.Berthold Niebaur hört den Winden nach, sieht die Wolkenzüge an,die Tiere der Wiesen fesseln ihn.Der Dichter schreibt: " Er stand abseits von den Wegen der meisten.-Er genoss wenig vom Leben,das er hätte haben können.-Er las viel und ging in den freien Stunden oft in die Umgebung...Jeder Frau und jedem Mädchen begegnete er mit einer gewissen Scheu und einer empfindsamen Zartheit."(M.H.S 126) Jn " Helene Laasen" und dan " Buch vom Jäger Mart" wird die einfache direkte Charakteristick immer seltener.Von Giulio heisst es einmal,dass er sich in "ruhmredigen Schilderungen seines ausgelassenen Lebens in Jnnsbruck und Wien" gefällt;von Andreas Jnsam:"Anderen als realen Betrachtungen,gab seine gerade,natürliche Art nicht Raum "(B.v.J.M.S 4).

Durch eine Vergleichsstellung der Charaktere ,in die Hoffensthal seine Personen oft bringt,erreicht er eine sehr eindrucksvolle Zeichnung.Die direkte Charakterzeichnung wird durch seine Vergleiche lebhafter gestaltet.Am nächsten liegt der Vergleich einer Person mit ihren Eltern.Berthold " glich seiner Mutter.Wie diese hatte er eine besondere Anmut sich zu tragen... wie sie,war er einer von jenen Menschen,die zum Leiden bestimmt sind "(M.H.s 17).Der Vergleich erstreckt sich noch weiter auf eine dritte Person:" Mit sechzehn Jahren schon hatte er (Berthold) die Grösse seiner Mutter erreicht,und diese war eine grosse,schlanke Frau,die sich an Vaters Seite gut sehen lassen konnte"(M.H.S 17 ). Helene Laasens Macht der Liebe ist ein Erbstück ihrer Mutter,denn schon sie verliess Schloss und Stand um des Geliebten willen.Else Eschenberg wird Helene in Vergleichsstellung gebracht.Sie erscheint als die impulsivere,selbstständigere,auch rücksichtslosere,ihr innerster Kern ist unbeugsame,

trotzige Herbe;ihr Werben um Peter ist stürmischer als das Helenens.Sie wird mit dem Vater verglichen,in dem dieselbe ehrgeizige, kriegerische Natur wohnt.Mart Jnsams und seines Vaters Stellung gegen Rappersbühl ist dieselbe.Auch Personen,die auf den ersten Blick nichts gemeinsames haben,können in bestimmten Augenblicken verglichen werden; Renia liest wie Berthold Jacobsens Werke, beide sind Künstler,beide sprechen von schädlichen Alleinsein, wenn zu starke Stimmungen auf den Menschen einstürmen.Diese Vergleiche führte der Dichter selbst durch.Es finden sich aber zwischen Personen verschiedener Romane Parallelen,als die auffälligsten seinen nur die sanften,entbehrenden Frauen Marion Flora und Ulla Gallen erwähnt.

Charaktere werden auch im Verhältnis zu bestimmten Dingen gegeben.Bertholds Verhältnis zur Natur ist anfangs einfach,wie das des kleinen Kindes zur Mutter.Von Mart heisst es: Er" kam zum Walde frühzeitig in ein anderes Verhältnis,in ein Verhältnis,dem selbstlose und herzenstiefe Neigung Wärme und Jinnigkeit gab."(J.M.S 4).

Um die Stellung der Charaktere zueinander mit impressionistischer Deutlichkeit festzulegen,kontrastiert Hoffensthal einzelne Gestalten.So den arbeitseifrigen Adrian Orgler und den leichtsinnigen Leo Laasen,die stille Ulla und die feurige Polin Renia,den gütigen Onkel Rudolf und die habgierige Tante Amalia.Wunderbar hebt Hoffensthal den Kontrast zwischen dem auf Prahlerei gebauten welschen Adelsgeschlecht Palla und dem erhlich und hart ringenden Tiroler Bauerngeschlecht Jnsam hervor.Mart und Giulios Wesen wird schon von deren Kindheit an bis zu den Militärjahren immer entgegengestellt.Die Kontrastierung Valentin v.Alfreiders und Hans Hofmanns ist nicht besonders stark durchgeführt,dennoch erscheint Alfreider als der nüchternere,dessen

Wesen aber verstehend~~e~~ und voll inniger Sorge ist.Mojs Zug zur Stadt findet in der Liebe zum Beruf der Bäurin ihren Gegensatz.

Der Dichter kann auf die Entwicklung eines Charakters vordeuten,sie vorwegnehmen.Bei Berthold ist dies der Fall: "Jn den Grundzügen seines Wesens blieb er immer der Gleiche, auch später noch,als viele dunkle Nächte voll Leid ihn wachen liessen und der Tage Mühen seine Schultern schwer niederdrückten." Bertholds Läuterung nach dem Erlebnis mit Renia wird angedeutet:" Da ging er in sich,wie ein Mensch aus einem schweren Rausch,aus einer Betäubung erwacht."(M.H.S 151).[1.)] Das erzählt der Dichter.Er zeigt aber auch eine Gestalt durch ihr Reden vordeutend ihre Stelle an;so Renia:" Und da-kommt auf einmal die Hand eines dritten Menschen und löst die gelockerten Verbindungen ganz."(M.H.S 85).

Von der Methode der direkten Charakterzeichnung zur indirekten,also zur Erschliessung der Charaktere durch die Handlung der Personen,gibt es mehrere Übergänge. Der Dichter zeichnet nicht mehr als Erzähler die Eigenschaften,sondern eine Gestalt charakterisiert sich durch ihre eigenen Aussprüche.Diese können für andere Personen berechnet sein oder aber auch nur für sich selbst.Die dichtenden Gestalten Berthold und Peter legen ihre Wesenszüge im "Buch der Natur" und im Buch von"Priester Mart" nieder.Wie wenig Berthold eigentlich Ullas Wesen kennt,merkt man,da er bei ihrer Abreise denkt:" Jetzt geht diese von mir, es fällt ihr leicht,von mir fortzugehen,nichts hält sie mehr zurück,sie freut sich gewiss, dass sie von hier fortkommt."(M.H. S 185).Die Reue über seine Leidenschaft zu Renia gibt Berthold offen einem Freunde kund und charakterisiert dadurch selbst,wie wesensfremd ihm der Taumel war:"Wenn es Dir recht ist,dann reden

1.)Jacobsen in "Niels Lyhne"deutet dessen Charakter voraus (72 Reclam).Aber er betete doch nicht,...Und so blieb er während seines ganzen Lebens."

wir nicht davon.Einses kann ich Dir sagen, denjenigen,der ich jetzt bin,den hast Du damals nicht gesehen,der lebt überhaupt erst kurze Zeit....Von dem (anderen) wollen wir eben nicht reden-" (M.H.S 351).Ulla beseelt ein starker Wille,Berthold über seinen Kummer hinwegzuhelfen:" Wir wollen beide dazu helfen,dass Du wieder froh/wirst.Und meinst Du nicht,dass dann die Herbststürme uns nicht mehr schaden können? "(M.H.S 155).Die Trennung von Gatten durch den Tod wird ihr Leicht,denn diesmal scheiden wir voll Liebe zueinander "(S 327).Tante Amalia in "Helene Laasen" bekennt ihre Veranlagung auf das Trefflichste durch ihr stetes Raunzen:" Gott,Rudi,wie Du das Kind verwöhnst (S 38,39). Onkel Max wird neben der Geste des Beinvorweisens nur durch den Satz charakterisiert:" Wehgetan?Pah was macht sich ein Soldat aus Schmerzen? "(S 40) .Besonders für die rasche Zeichnung von Nebenpersonen erweißen sich deren Aussprüche als günstig.Giulios Freund Bruno bemerkt überlegen zu Mart:" Ah,Sie sind Bauer?")B.v.J.M. S 63)Giulios oberflächlicher Charakter enthüllt sich in seinen Worten:" Heiraten? Ja,Mart,hörst Du,ja,das weiss ich,dass ich nicht ein Bauernmensch zur Frau nehme.Aber ein Verhältnis kann ich doch haben mit ihr,etwas zum Gernhaben."(S 88).

Eine Person spricht ihre Pläne nicht immer aus,sondern erwürgt sie oft in erlebter Rede. Es liegt Schonung und zugleich Falschheit darin,wenn Berthold überlegt:" Wenn er sie (Ulla) schon betrog,dann sollte diese Reine es nicht wissen,dann sollte sie nichts von dem Schmutz sehen,der in seiner Seele lag."(M. H.S 151). Ulla wird durch den Gedanken,dass der Tod ihres Kindes alle Verfehlung gesühnt habe,beruhigt:" Wenn sie sich einmal verfehlt hatte und dafür leiden musste:nun hatte sie gewiss alle Schuld von sich gelöst.Was sie die letzte Zeit erduldet,müsste

wohl ausreichen,alles zu tilgen." Der Bauernbursche Mart zeigt sein aufrechtes Wesen nirgends so deutlich wie bei der Überlegung,ob er Giulio töten soll:"Wenn er sich bezwänge und alles vergessen wollte,so hätte er Frieden,hätte nichts Übles auf dem Gewissen,sondern trüge nur das was er bisher erlitten,solange, bis die Erinnerung und das Daran-denken-müssen davon abliesse.Doch er wäre ohne Schuld und hätte die Hoffnung,alles würde wieder gut.Wenn er aber seine Rache ausführte,so würde er neue Unruhe auf sein Gewissen laden,eine Unruhe,die ihn peinigen,überallhin, bis in seinen Schlaf hinein verfolgen würde und gegen deren Angst es nichts gäbe.Jahrelang nichts als quälende Heimlichkeit , Achthaben und Sichverstecken,um sich nicht zu verraten!"(J.M. S 238)Jn diesem Falle spricht die Person ihren Charakter sehr deutlich aus,denn sie deutet die Wirkung einer solchen Tat auf ihre ganze Zukunft an.

Sehr häufig sprechen Gestalten vom Charakter einer Anderen,dies besonders in einer impressi nistischen Dichtung. Denn jene andere Gestalt berichtet bereits vom Eindruck,dem ihr das Verhalten der einen Person macht.Der Leser braucht dann bloss diesen Eindruck in sich aufzunehmen.Ulla sagt zu Berthold:"Hast Du mir nicht oft erzählt,wie gerne Du auf die Jagd gingst ?" Die Mariahimmelfahrtes verzeihen Berthold,denn eine Frau,die besonders treffende Sprüche hat,sagt:" Gott segnete seine Hände." Der Charakter des Pfarrers Johannes Geyer ist durch Berthold Reflexionen darüber offenbar gemacht.Jn der Hochzeitsrede Lehrer Tamerles für Mart überblicken wir das Leben des Helden wie wir es sonst aus Hoffenthals Einleitungskapiteln hörten:" De (Mart) hat früh angefangen,Ungemach zu erdulden und zu leiden. Er hat so manches durchmachen müssen,Sorgen getragen,an denen andere für ein ganzes Leben immer noch hart zu schleppen hätten,

hat aber alles überwunden."(J.M.S 279)Die Charakteristik von Alfreiders gibt Hoffensthal in einer neuen,ansprechenden Art,als das Ehepaar seine Fähigkeiten und Voraussetzungen für einen Bräutigam Loris prüfte.

Diese mündlichen Äusserungen von Gestalten über Gestalten führen hinüber zur indirekten Charakterisierung.Die Personen zeigen sich in der Handlung und bekunden durch diese ihr Denken,ihr Wesen.Für diese Art der Charakterdarstellung bietet sich naturgemäss eine Fülle von Beispielen,da sich ein Roman aus Handlung zusammensetzt und die nur von Personen insscenieert werden können.Darum werden hier nur die am meisten einer Charakteristik dienenden Handlungen angeführt.Jn Renias Wesen gibt sich eine gewisse Gleichgültigkeit,Lässigkeit kund durch ihr Trällern.Selbst vor dem urgewaltigen Lied des Meeres macht ihr albernes Trällern nicht Halt (M.H.S 299).Berthold beweist durch seine Arbeitsleistung am Ebeicherhof,dass ihn Ullas Abreise nicht restlos glücklich macht; denn in der Arbeit sucht er über trübe Stunden hinwegzukommen.Ebenso unternimmt er nichts Entscheidendes ,um sich von ihr frei zu machen.Ullas Liebe zu Berthold ist so stark,dass sie seinetwillen ihre Heimat verlässt. Leo Laasen wird immer oberflächlicher;fehlgeschlagene Spekulationen treiben ihn schliesslich soweit,dass es ihm nicht zu schlecht erscheint,seine eigene Tochter als letztes Rettungsmittel gegen den unaufhaltsamen Zusammenbruch Herrn von Eschenbach anzubieten.Onkel Rudolfs Sorge für Helene Laasen und Schloss Rosen wirft das beste Licht auf sein edles Gemüt.Graf Pallas Sinnen und Trachten ist auf die Erwerbung des Jnsamschen Waldes gerichtet,er macht sich keine Skrupel daraus,wenn auch der Verlust des Waldes den Bauern ruiniert.Mart selbst gibt aus Liebe zum Walde sogar sein Studium auf.Giulio schämt sich seines Freundes und verleug-

net ihn,da er bloss als Rekrut beim Militär dient.Die Gräfin beweist ihre Liebe zum Bauernstand durch die Mitgift an Clara. Lori Graff büsst durch ihre Hinneigung zu Hofmann viel von ihrem ergebenen Dulden ein,sie beschwört so fast aus eigener Schuld das grausame Wort des Boznervolkes "Ehebrecherin" herauf.Wilhelm von Vintler ist als sehr oberflächlich charakterisiert,auch seine Handlungen gehen lediglich auf Befriedigung seines Frauenhungers aus.Marion Floras Wesenszug,Ihr Dulden und opfern,offenbart sich in der steten Besorgnis und treuen Pflege Walter Jssers.Jm Verkehr mit dem Mädchen der Damenkapelle zeigt sich Mojs Hilfsbereitschaft.

Die Charaktere lassen sich nach ihrer ethischen Bewertung zusammenfassend einteilen in aufsteigende,absinkende und gleichbleibende.Naturgemäss gehören aufsteigende Charaktere den Romanen mit gutem,befriedigendem Ausgang an.Der aufsteigende Charakter kann sich fortlaufend veredeln oder aber in diesem Prozess einem Hindernis begegnen,das erst überwunden werden muss. Den ersten Weg der ungehemmten Charakterfestigung gehen Ulla, Mart,und Marion Flora.Berthold muss vorerst das Reniaerlebnis durchmachen wie Walter Jsser das egoistische Vorgehen Gabriele Hessings erkennen muss,um dann zu seiner Ulla,bezw.zur selbstlosen Marion zurückzufinden.Die absinkenden Charaktere setzen sich teilweise aus den Gegenspielern zusammen,z.B.Leo Laasen,Giulio,Graf Palla,oder sie gehen nicht aus eigener Schuld,sondern durch tragische Umstände wie die Hauptpersonen Helene Laasen, Lori Graff und Moj zu Grunde.Die Ursache für eine Unterbrechung der aufsteigenden Charaktere bildeten Personen,die eigentlich an ihrer Einführung in den Roman bis zu ihrem Ausscheiden keine Entwicklung durchmachten.Renia und Gabriele stellten sich gleich mit den wenig sympathischen Eigenschaften vor,mit denen sie uns verliessen.Jhr Charakter kann daher als gleichbleibend bezeich-

net werden. Diese Art von Charakteren hindert aber nicht nur die aufsteigenden in ihrer Entwicklung sondern beeinflussten anfangs gute Gestalten,bis sie deren Fallen erreichen.Hieher sind etwa Hofmann zu zählen,der Lori Graff auch noch der seelischen Vernichtung zuführt, und Georg von Adrian,Bernhard Malsmer, Robert Hofer,drei Freunde,die durch ihr gegenseitiges Treuversprechen das einst frische Bauernmädel Moj in die Nervenklinik und in den Tod bringen.

Die sog.technischen Personen sind ebenfalls solche,deren Charakter im Roman selbst keine Entwicklung durchmacht. Sie erscheinen von Anfang an fest gezeichnet und beharren in ihren Wesenszügen,denn der Dichter muss sie für seine technischen Zwecke ganz zur Verfügung haben.Wie schon betont, stellen diese technischen Personen die Verbindung zwischen zwei Familien,zwischen Spieler und Gegenspieler her;sie vermitteln. Jn " Maria Himmelfahrt" obliegt diese Stelle dem Pfarrer Johannes Geyer.Er ist der heilandsgütige Priester,durch seine Abkunft gleich nah mit den Bauern verbunden wie durch sein Studium mit den Adeligen.Er führt Renia ein,klärt in seiner Unwissenheit Ulla über ihr Leid in einem Briefe auf (Siehe unter Briefe!).Sowohl für Ulla als auch für Berthold bleibt er der unentbehrliche Berater.Die Mittelsperson in "Helene Laasen",Adrian Orgler ist wiederum mit zwei Familien verbunden,mit der Grafenfamilie von Wangen,deren Gärtner er ist, sowie mit der Leo Laasens durch die Liebe seines Sohnes für Helene.Sein Wort bei der Verlobung Peters mit Helene an seinem Sterbebette "Jch habe nur diesen einen.machen Sie ihn froh" birgt für die Heldin ungeheure Tragik,da sie auf den Befehl ihres Vaters die Hand einen anderen reichen muss.Jm "Buch vom Jäger Mart" übernimmt Lehrer Tamerle die Vermittlerrolle.Durch seine Stelle als Hauslehrer des Grafen Palla ist er dessen Fa-

milie ebenso zugetan wie den Bauern,aus deren Reihen einer er seiner Abkunft nah ist.Er schreibt für Mart das Gnadengesuch und bringt durch seine Werbung um Clara Figl eine neuerliche Verknüpfung.Jn der "Lori Graff" und "Jm dritten Licht" vermisst man eine ausgesprochene technische Person,in"Lori Graff" kann, eingangs wenigstens,Alfreiders Schwester Tilde als solche angesehen werden."Marion Flora" zeichnet sich dafür durch die schöne durchgeführte Vermittlung Toni Winderers sowohl zwischen Haupt-und Nebenhandlung als auch zwischen Jsser und Gabriele aus. Die technische Person in der"Moj" ist zum erstenmale eine Frau, Johanna.Sie stellt den Kontakt zwischen Moj und dem Kriegel und zwischen Moj und den drei "Freunden" her. Auch ihr Charakter macht wie der aller technischen Personen keine Entwicklung durch.

Die Sprache.

Die Schwierigkeit,bei Hoffensthal Form und Jnhalt klar von einander zu scheiden,wurde bereits bei der Besprechung des Handlungsaufbaues der Romane betont.Die Frau ist wie bei Jacobsen " mit flammender Glut an den Jnhalt festgeschmiedet,oder besser,sie wächst aus ihm heraus,sie entsteht aus ihm.Form und Jnhalt sind gleichsam zu einer Masse verschmolzen,zu gewaltigen, glutatmenden Stimmungsbildern." 1.) Form als auch Jnhalt von Hoffensthals Werken reihen ihn unter die Jmpressionisten.Die Forderungen dieser Kunstrichtung des Jmpressionismus in stofflicher Hinsicht hat er erfüllt, er weicht vom allzu Problematischen ab, vermeidet das Wühlen in den Nöten des Lebens nach Möglichkeit und greift meist in die Welt des Adels,der höheren Gesellschaft. Erst in seinem letzten Werk"^Moj" entdecken wir bereits neue Züge,ein soziales Problem liegt zu Grunde,das die Dichtung beherrscht.

Was Hoffensthal vor allen auszeichnet,ist die flüssige, wunderbare feine Sprache,die Sprache des Jmpressionismus.Gleich Jacobsen betrat er ein Moment der Schilderung der Natur,das psychologische."Alles hat für ihn Seele,und diese Seele trat hervor ans helle Tageslicht,wenn er sie beschwor,und er kleidete sie in Worte und gab ihr so auch für unser Auge Gestalt." 2.)

Der Beweis für Hoffensthals Zugehörigkeit zum Jmpressionismus soll durch die Untersuchung seiner Sprache erbracht

1.)Biographische Einleitung von Theodor Wolff zu "Niels Lyhne",Reclam--Univ.Bibl.Nr 2551,2552,S 20

2.) Ebda,S 22.

.)vgl.auch O.Wenzel:" von "erlebter Rede",in "Das Forschungswerk", Leipzig 1926,S 207f.

werden.Um die umfassende Gestaltungsgabe des Dichter auf jedem Gebiete zu würdigen,teile ich seinen Sprachgebrauch nach den Objekten der Beschreibung in 2 Gruppen:

1.) Die Sprache,die der Dichter seinen Menschen in den Mund legt und die erselbst verwendet,wenn er diese beschreibt.

2.) Die Sprache der Naturschilderungen

1.) Ein wesentlich impressionistisches Merkmal des Sprachstils Hoffensthals zeigt die Sprache seiner Menschen.Hiebei soll nicht an Dialog und Monolog gesprochen werden,die allenthalben seine Romane durchziehen (vergl.die Besprechung der Handlungsführung!),denn diese Gattungen der Rede stehen längst in Gebrauch.Es gibt keine Dichtungsgattung,die sich dieses Stilmittels nicht bedient hätte.Ich greife gerade eine für den Impressionismus,und nur für diesen charakteristische Art der "Rede" heraus, die sog."erlebte Rede." Hoffensthal ist ein Meister in der Handhabung dieser Sprachform.Den Ausdruck "erlebte Rede" hat E. Lorck geprägt in seiner Arbeit " Die erlebte Rede", Heidelberg 1921.Obzwar der Ausdruck nicht vollkommen richtig ist,da es sich meist nicht um " Wiedergabe von Gesprochenem,sondern vielmehr um Gedanken,Gefühle,innere Regungen der Gestalten einer Dichtung" handelt,"die oft nicht bis Oberfläche des Bewusstseins gelangen, wo sie wirkliche unmittelbare Rede werden könnten", behalte ich ihn bei.In der "erlebten Rede" fühlen wir uns plötzlich in die Gedankengänge einer Gestalt der Dichtung versetzt,"ohne dass die Form direkter Rede mit einem übergeordneten Verb des Denkens oder der Konjunktiv des Oratio obliqua es deutlich machte,dass hier nicht der Dichter,sondern sein Geschöpf sich an den Leser wendet" (Luise Thon: Die Sprache des deutschen Impressionismus",S 96).

1.) Die Impressionisten bevorzugen deshalb dieses Stilmittel,weil

.)Vgl.auch O.Wenzel:" Von "erlebter Rede",in "Das Wortkunstwerk", Leipzig 1936,S 207f.

es keine Schärfe,keine klaren Grenzen besitzt.Oskar Walzel sagt:[2.] "Er (Lorck) hat gewiss recht,wenn er der erlebten Rede ein wenig scharfes Gepräge nachsagt,ein Verwischen der Umrisse, eine Lockerung der Struktur,also einen impressionistischen Charakter." Lorck sagte ganz richtig:" Die gesprochene Rede ist aktiver ,die erlebte passiver Natur." (a.a.O.S 54).

Aus Hoffensthals Werken lässt sich eine Unmenge von Beispielen erlebter Rede herausschälen.Um die Arbeit nicht zu belasten,wähle ich bloss die auffälligsten:

M.H.,Kap.4 :"Wie lange hatte er auf ein solches Zeichen gewartet; wie vielen vor dieser hatte er forschend ins Auge gesehen und sich gemüht,darin das zu finden,was er all die Zeit gesucht hatte,ständig die stumme Frage auf den Lippen: (Bist Du es ?)" (S 25).

Berthold spricht in der Kirche diesen "stillen Monolog".Das 4. Kap. ist fast vollständig von erlebter Rede erfüllt,in die Hoffensthal Bertholds Vorgeschichte kleidet.Besonders der Nachsatz "Bist Du es?",diese "stumme Frage" weist daraufhin,dass es bei Berthold nicht bis zum Gesagtwerden kommt.Oft erschweren eingestreute erzählende Sätze die Erkenntlichkeit der erlebten Rede und ihre deutliche Scheidung davon:

M.H. S 34 : " Und er wandte den...Blick wieder der zu,...die das Buch hielt.Suchte er noch nach einer Gefährtin? Nein,diese ist es."

Dieses Beispiel zeigt noch einen anderen Fall.Der Erlebende stellt eine Frage an das eigene Ich und beantwortet sie gleich.Bei Mischung von erzählenden Sätzen mit erlebter Rede muss der Leser fortwährend seine Stellung wechseln,denn bald sieht er sich dem Dichter,bald einer von seinen Gestalten gegenüber.

2.) Ebda,S 221.

M.H. S.42."Sie...ging ans Fenster.Sie öffnete es und sah ihm nach.Wollte sie diesen haben,so musste sie auf alles verzichten,was ihr die Stadt und die Gesellschaft bieten konnte.Sie musste sich bescheiden...Konnte sie dies aber nicht-sie fühlte wohl,dass sie dann einen harten schweren Weg gehen musste,....

Noch einige Fälle aus M.H. seien angeführt:

S 85.Ulla war den Worten des Fremden aufmerksam gefolgt. Was musste dies für ein seltsamer Kopf sein,de r so den Dingen nachging....Oder vermisste Berthold an ihr etwas,was ihm eine andere bieten konnte?-Nein, ihr fiel nichts ein.Lebten sie nicht im hellsten Glück?..."

S 92:(Berthold)"Beschäftigte sie sich auch mit ihm,wie er mit ihr?..."

S 135: Ullas Ahnung von Berthold Untreue ist in erlebter Rede wiedergegeben:" Was war geschehen?- Seit jener Gewitternacht war Berthold weniger zu Hause gewesen.- Warum?-Weil sie und Mama gefürchtet hatten...dass er...leiden könnte...."

Auch hier folgt wiederum der Frage gleich die Antwort.Daneben erweist sie sich in diesem besonderen Falle als vorzüglich geeignet, das auszudrücken,was die Person nicht laut auszusprechen wagt,und was aber als ihre eigene Ansicht dem Leser unmittelbar zugänglich gemacht werden soll.Der Dichter braucht dabei nicht selbst zu berichten und folgt somit dem Gesetz der objektiven Erzählung."

M.H.S 238 ff: Der Pfarrer überdenkt sein Leben in "erlebter Rede" und bringt dadurch ein Gutteil Exposition erst nachträglich.

S 240 "....jetzt gedachte er wieder der blonden armen Frau...

Wie es ihr wohl ginge?Wie stand es jetzt um sie?...

Durch diese Fragen wird eine direkte Wendung zum Leser hin erzielt,der in erlebter Rede neben dem Erlebenden steht.Dieses Moment erhöht gewaltig den Eindruck des Kunstwerks.

Ein Bericht über die Gedanken eines Menschen,der in erlebter Rede gegeben ist,klingt auch mitunter in direkter Rede aus;in dieser wird das dargestellt,was sich schon fest zum Entschluss durchgerungen hat:

H.L.S 4 "So wäre ihr eine ruhige,leichte Todesstunde gewiss,
und mit freudigem Herzen könnte sie einst vor Gott
hintreten und ihm sagen:"Siehe,ich war allzeit in Deinem Dienste treu und kann Rechenschaft ablegen über dies und das und über alles."

Es ist oft schwierig,die erlebte Rede vom gewöhnlichen Bericht zu scheiden,da sie ohne saubere Trennung an ihn anschliesst. Diesen Fall treffen wir besonders häufig in "Helene Laasen" an. Ein Beispiel:

H.L. S 209:"Und oft war es ,dass ihn das Gedenken an sie mit einer Macht überkam,dass es ihn von seiner Arbeit abzog.Das durfte freilich nicht sein.Denn wie konnte er sie erringen,ehe er nicht etwas geworden war, ehe er nicht vor sie hintreten konnte,als einer,der etwas erreicht hatt?"

Hoffensthal gibt auch Fühlen und Denken einer Anzahl von Personen,eines Kollektivums,in der erlebten Rede kund:

H.L. S 280: " Türen öffnen sich,die Angst stiess sie auf,eine atemlose Hile schlägt sie zu.Was gibt's?...Was ist los? Jst feuer ausgebrochen? Rastlose Hast läuft von Zimmer zu Zimmer...Jst Feuer ausgebrochen Brennt es auf ? Zu Hilfe."

Die erlebte Rede nimmt mancherorts so grossen Umfang an,dass Probleme in ihr diskutiert werden,Gegenüberlegungen einmal in Gedanken gefasste Vorsätze wieder umstossen,bis dann der eigentliche Wille des Erlebenden in direkter Rede aufgezeigt wird:

J.M.S 57:" Jetzt erst dtand er auf,lief durch das Heidekraut zum Weg,der nach Hause führte,und wollte diesen hiabeilen,als er plötzlich stehen blieb.Was tun?Sollte er dem Vater alles erzählen,was er soeben gehört,ihm sagen,dass die zwei warteten,bis er abgehaust habe, um ihm dann den Wald zu nehmen?Freilich musste er es Vater sagen,dass er sich vorsehen könnte.Aber nun kam die Gegenüberlegung.Besser,er täte es doch nicht. Denn er stellte sich vor,wie maßlos zornig Vater werden XXXXXXX würde...."Jch muss es also doch sagen," sprach er halblaut vor sich hin und fühlte zugleich heftig die Angst.

Erzählung des Dichters,Frage und Antwort in erlebter Rede und direkte Rede wechseln hier in bunten Durcheinander.Der Jnfinitiv und das Prätoritum sind auch in der erlebten Rede weiterbehalten,obgleich dabei nicht erzählt wird.

J.M.S 103:" Solange er Giulios Freund war,hatte der Graf seinen Vater nicht das angetan,dass er ihm den Wald ablistete.Und wenn er auch jetzt nicht mehr Giulios Freund war,so war er doch sein Kamerad und stand in des Grafen Dienst,und auch jetzt konnte und würde der Graf seinen Vater nicht schädigen..."

Sehr selten kommt es vor,dass wirklich Gesprochenes in der Form der erlebten Rede wiedergegeben wird.Dass es sich um tatsächlich Gesprochenes handelt,wird aus dem Zusammenhang ohne

Weiteres klar:

J.M. S 158:" War er denn Claras Treue so wenig sicher?Waren die Briefe,in denen sie ihm anhänglich ihre Liebe und ihr geduldiges Warten beteuerte,nicht wahr?Er wäre ja nie auf den Zweifel gekommen,hätte sich geschämt, ihm auch nur einen Augenblick Gehör zu geben,wenn nicht durch jene Scene sein Argwohn geweckt worden wäre.Clara hatte ihm dann auch bekannt,dass sie sich mit Giulio einigemale allein getroffen hätte. Sie habe ihn nicht geliebt und sich nicht von ihm berühren lassen,dessen hatte sie ihn versichert. Aber warum hatte sie es denn getan.(Er tat mir nichts Unrechtes und war freundlich mit mir),hatte sie sich gerechtfertigt,(da konnte ich ihn nicht abweisen.Und Dir habe ich es nicht sagen wollen,ich weiss nicht, warum ich nicht konnte)....da hatte er ihr geglaubt und verziehen....."

Der Dichter hebt hier das wirklich Gesprochene ausdrücklich durch ein einfaches Apostrophenzeichen hervor und durch den Nachsatz"hatte sie sich gerechtfertigt."

Fälle der erlebten Rede die gesprochen wird,finden sich bei Hoffensthal häufig,Selten aber vermittelt diese gesprochene erlebte Rede einen Übergang von der Erzählform in die echte erlebte Rede.Ein Beispiel dieser Art aus der "Lori Graff" fällt auf:

L.G.S 119."Er begegnet ihrem bangen Einwand,ob er sich nicht doch am Ende geirrt haben könnte,blieb dabei,dass es sich um eine andere Störung handle,und redete ihr noch mehr Mut zu (Erzählender Satz). Wenn es diesmal

nichts sei,sei es ein anderes Mal bestimmt'(tatsächlich gesprochene,nun wied r als Repetition erlebte Rede).Aber aus der Art,wie er sich bemühte,sie zu beruhigen,alles leicht und harmlos darzustellen,fühlte ihr Fraueninstinkt,dass da noch etwas Ungesagtes dahintersteckte,das er vor ihr verheimlichte.(Wieder erzählender Satz). Was mochte es sein?War es etwas von Bedeutung,so wollte sie es wissen.War es nichts, was tat er so,als müsste er sie trösten und machte ihr damit Angst.Vielleicht kannte er sich selbst nicht aus.(Erlebte echte Rede).

L.G.S 353:"Aber dann war es ihr,als sollte sie ein letztes Mal versuchen,sich dem Gerede entgegenzustellen,tapfer und ehrlich unter die Leute zu gehen und ihnen zu zeigen,dass sie imstande sei,dem Gerede die Stirn zu bieten.Seht mich,hier bin ich mit meinem Mann,der verziehen hat.Jetzt verzeiht auch ihr."

Der Wortlaut der Rede,die Lori an ihre Feinde zu richten beabsichtigt,gibt Hoffensthal sogar hier in Form eines stillen Monologes wieder,in der Ich-Form.Lori drückt darin das aus, was sie,der Situation am Bazar gemäss,vor der Öffentlichkeit nicht enthüllen kann.Die Leute dort brauchen ihre Absicht dort nicht zu erraten,wohl aber muss der Leser damit vertraut gemacht werden.Dieser Zweck wird durch die persönliche Form des Willensbekenntnisses Loris "Seht mich,....Jetzt verzeiht auch ihr" vollends erreicht.

Jn Hoffensthals späteren Arbeiten trifft man den Gebrauch der erlebten Rede viel seltenen.Jm "Dritten Licht"steht etwa der Dialog viel häufiger,nur wenige Beispiele der passiveren Redeart sind anzuführen:

D.3.L.S 75:" Er hatte die Mappe mit der letzten Studie zurückgeschoben.Nein, erwollte nicht bitter werden gegen den Vater,der es nicht besser verstanden,Aber nun, da er tot war,da niemand mehr ihn daran hindern konnte,zu tun,wozu es ihn drängte-jetzt-war er ja frei. Konnte Wege gehen,welche er wollte,auch den,dass er das ferne lockend Licht wieder sehen würde. Soll er es wagen? Soll er wieder zurückgehen auf den kleinen Pfad und auf diesem immerzu,in Arbeit, Fleiss,in Mühen,immerzu weiter,dem Lichte,das grüsste und winkte,entgegen?

Die erlebte Rede klingt meist in Fragen aus,die der erlebende an sich stellt.Nicht immer aber gibt er sich Antwort darauf,sondern gleich nachher führt der Dichter die erzählenden Sätze weiter wie im obigen Beispiel;dort folgt der Frage:"Er saß lange,dann erhob er sich..." Wenn Vintler über sein verflossenes Leben nachsinnt, und die Episoden seines Frauengenusses überdenkt,benötigt Hoffensthal wieder die erlebte Rede,denn sie erweckt nicht den Eindruck der Handlung,sondern der Ruhe.

D.3.B.S 315"Mit welcher Inbrunst hatte er die kleine süsse Doris geliebt,Tage und Nagelang nur an sie gedacht....."

Ein besonders schönes Beispiel,daß in erlebter Rede auch das Hin- und Her des Dialoges ausgedrückt werden kann,bietet sich in folgenden dar:

D.3.h.S.394:" Noch ein wenig wollte er warten,un zu Atem zu kommen,dann die Büchse von der Schulter nehmen,genau viesieren und losdrücken.Und dann kam er mit dem Bock heim."Er hat mir doch keine Ruhe gelassen", würde er sagen," ich habe ihn noch holen müssen." Ach, da würde sich nicht mehr beson-

ders wundern,dass er am Morgen in der Hütte statt seines Herrn zwei Freunde gefunden hatte."So,den Bock habens do no kriegt.-Sakrament,das gfreut mi." Er nahm die Büchse von den Schultern...."

Vintler malt sich in Gedanken aus,was er zum Jäger Much sagen wird und empfindet gleichzeitig schon dessen Antwort.Er erlebt den Dialog schon voraus.

Jn Marion Flora bedient sich wohl nur mehr Walter von Jsser der erlebten Rede.

M.F. S 183:" Zugleich mit den Zugvögeln....wollte er auch wieder heim.Bis dahin musste er ja gesund sein.Noch,noch war er es nicht.Und wenn er auch vor der Schwester schon in den ersten Tagen seines Hierseins sich gemüht hatte,sich gesünder und frischer zu geben- vor sich....verbarg er es nicht,dass bis jetzt die gerühmte Wüsten-luft von Ägypten an seinem Leiden nichts geändert hatte.

"Moj",des Dichters letztes Werk,bietet nur vereinzelte Fälle erlebter Rede,da Hoffensthal sich gegen Ende seines Schaffens immer mehr von impressionistischer Darstellungsweise entfernt. Ein Beispiel sei aber ser Vollständigkeit halber doch angeführt.

Moj,S 113:...sie muss sich jetzt mehr an den Georg lehnen,so ganz dicht an ihn,dass er es doch fühlen muss,daß si zittert.Wenn er sie jetzt nur halten möchte,ganz fest,ja,so fest er nur könnte,und wenn er jetzt ein Wort zu ihr sagte.....

Moj,S 200:"Das waren die Tage der grossen Umrast....Bei ihm, der ruhiges Blut bewahren musste .....Welche Not,wenn sie mit ihren matten,abgehärmten Armen ihn umschlang

und ihr blasses, von Furcht vergrämtes Gesicht an seines schmieg-
te und bat: "Laß mir nichts tun!" Und doch erkannte sie
ihn oft gar nicht, sondern schrie ihre Bangigkeit wirr
und irr aus ihrer verängstigten Seele....."

Im Gegensatz zum Expressionismus bevorzugt Hoffensthal aber in der erlebten Rede das langsame, exakte Aufspüren und Ausdrücken seelischer Vorgänge, das in dem Maße dem Impressionismus eignet. Alle Details ihres Schicksals werden von der Gestalt selbst in erlebter Rede vorgeführt:

Moj S 209: "Man hatte ihr an einem Abend erzählt, dass er sich
verlobt hatte. War sie darüber so bestürzt geworden?
Daß sich der junge Offizier, der von daheim kein Ver-
mögen besaß, einmal mit einem reichen Mädchen ver-
heiraten werde, darüber hatte sie mit den Freunden
schon gesprochen. War es zu plötzlich gekommen? War
sie darum so erschrocken, weil die Eröffnung, dass
er eine andere liebte, so jäh, so unvermittelt vor
sie hingetreten war?"

Eine so grosse Anzahl von Fragen legt der Impressionist seiner Gestalt in erlebter Rede bei; alle obigen Fragen der Erlebenden an sich selbst drehen sich schliesslich nur um den Eindruck, den ihr die Verlobung des Offiziers mit einer anderen gemacht hat. (Vergl. auch Moj, S 377). Alle angeführten Beispiele erweisen klar, dass es sich bei dererlebten Rede um Beiordnung, um Koordination handelt, die "Subordinarien unter ein Verb des Sagens, Denkens, Fühlens ist vermieden." Darin gibt sich wiederum die Flucht des Impressionismus vor dem Handeln und der Aktivität seiner Personen kund." Das Sprechen und Fühlen als Erscheinung ist wichtig, das Fühlen besonders in seinen fast unwillkürlichen Formen."[1]

[1] Dr. Luise Thon: Die Sprache des deutschen Impressionismus, S 96.

Das Abschwenken dieser Kunstrichtung von der Subordination geht neben dem Gebrauch der erlebten Rede auch aus der Satzbildung als solcher hervor.Der Jmpressionist vermeidet in seiner Vorliebe für das Nebeneinander untergeordnete Sätze;die formale Abhängigkeit des einen Satzes von einem anderen behagt ihm nicht.Die asyedetische Satzverknüpfung,insbesondere die Vermeidung des Daß-Satzes, finden wir bei Hoffensthal häufig. Sie ist eine Art Jntensivierung der erlebten Rede.Zunächst einige Beispiele:

M.H.S 26: Oft dachte er:'die meisten rühren so hart und rücksichtslos an allem-fast schamlos.'

S 185: Und er denkt weiter: Jetzt wird sich alles gut lösen, und ich bin frei und kann mir Renia holen,die ich allein liebe

S 261: Manche nickten bedächtig mit dem Kopfe,als wollten sie sagen:Diese Not kenne ich auch.

H.L.S 239: Und Laasen überlegte: Es wäre ein Glück,wenn Hubert, der seit Peters Abreise so oft zu Helene kam,diese heimführen wollte.

B.v.J.M.S 122: Sie musste es sich eingestehen: Jhr Verkehr mit Giulio,den sie vor Mart bisher so sorgsam verheimlicht hatte,war an ihrem Verlobten ein Unrecht.das auf ihrem Gewissen saß und dort wehtat.

L.G.S 170:.....konnte es sich Valentin nicht verhehlen:-sie war noch schöner geworden.

D.3.G.S 45: Und kaum hatte er es gesagt,kam ihm klar zum Bewusstsein:Vor drei Wochen noch hätte er sich gewiss nicht getraut,diese doch so unbedeutende Bitte auszusprechen.

M.F.S 498: Denn er wusste: Wenn er einmal eine arme Seele,so ganz zur rechten Zeit hatte retten dürfen-so war es diese.

Moj:S238: Erst in der Klarheit des Morgens....fand sie für sein Fernbleiben eine andere Erklärung(steht für:erklärsie sich sein Fernbleiben anders): Er wollte sie nicht berühren,wollte sie nicht zu seiner Geliebten machen.....

Mit Ausnahme des Beispiels aus "Marion Flora"steht vor und nach dem Doppelpunktein vollständiger,einfacher Hauptsatz.Zu dieser asyethetischen Satzverknüpfung bemerkt E.Herdin:[1.] " Es wird nach einem Verbum disendi oder sentiendi das Ausgesagte oder das Gefühlte nicht in Form eines Daß-Satzes gegeben,auch wird nicht eine Wortstellung gewählt,die die Abhängigkeit vom Verb des Sagens unzweideutig darlegte,sondern nach einer Trennung durch Doppelpunkt oder Komma wird das Folgende als unabhängiger Hauptsatz geformt." Wie in der erlebten Rede,so muss sich auch bei oben erwähnter Ausschaltung der Daß-Sätze der Leser bald dem Etzähler,nach dem Doppelpunkt der Gestalt selbst gegenübersehen. Der Vorteil,der aus dieser Darstellungsweise erwächst,ist grössere Vermittelbarkeit des Eindrucks und feiner Nuancierung.

Die Sprache,die der Dichter für die Beschreibung seiner Figuren gebraucht,trägt wiederum die Züge des Jmpressionismus. Die äussere Erscheinung der Personen beschreibt er in der Manier Jacobsen,worauf bereits die Besprechung der Charaktere hingewiesen wurde.Um von jedem seiner Helden einen individuellen Eindruck beim Leser zu erwecken,verleiht Hoffensthal jedem seine ihm eigentümliche Sprache.Naturgemäss scheidet er zwischen der Sprache der höheren Gesellschaft,des Adels,und der des Volkes.

1.) E.Herdin: Studien über Bericht und indirekte Rede im modernen Deutsch diss.Upsala 1905,S 76 ff.

Jn " Maria Himmelfahrt"trennt Hoffensthal die etwas altertümelnde Sprache der Adeligen von der mundartlich gefärbten des Volkes. Aber selbst die vornehmen Kreise verwenden im Gespräch mit den Bauern ihre Sprache;z.B.

M.H.S 196(Bartl):"Aber diese Herrischen haben halt allemal keine Zeit für unsereins.

S 197(Berthold):" Jhr müsstes mir nicht für übel haben. Es ist die ganze Zeit her schwer möglich gewesen.

Das " Buch vom Jäger Mart" weist am meisten Sprechbuntheit auf: Zunächst die Schriftsprache der Familie Graf Palla; dann die Schriftsprache des bäuerlichen Lehrers Tomerle,die Hoffensthal trefflich in der Orthographie wiedergibt:

J.M.S 26:(Tomerle)" An Talänt fählt es dem Knaben nicht,aber der Eifär,bedünkt mich,mangält bedänklich", sagte er dann stets gedehnt,wobei er jedes Wort singend in die Länge zog und die ch und k in der Kehle noch einmal umkehrte,ehe er sie aussprach.

Die Anweisung zur Aussprache Tomerles gibt der Dichter hier förmlich dem Leser,damit er beim Nachsprechen im Geiste sicher den richtigen Eindruck eben gerade dieser Lehrersprache gewinnt.

Überraschend nahe kommt der Schriftsprache die Sprache der Jnsamleute: J.M.S 30:(Andreas):" Nichts nehmen wir von dem Gesindel,und Mart soll von mir aus studieren,das werden wir allein noch vermögen.

Schönste Bozner Mundart sprechen zwei Bozner "Tratschen":

J.M.S 35: " A Kilo vierundfünfzig Deka.Und soviel Bosner.Ferten no hätt si koaner mir das zu geben traut."

Während Marts Kasernzeit hören wir den schroffen,strengen Ton des Militärs.

J.M.S 149: (Giulio):" Still gestanden ,Jäger,wenn ich mit ihm spreche."

Diese altertümlich überhebliche Sprache Vorgesetzter im Umgang mit den Untergebenen begegnen wir schon in "Helene Laasen":

H.L.S 15:(Gräfin)" Es ist nichts.Trag sie ihme Sachen in die Küche."

Die Sprache Tomerles erscheint ebenfalls bereits in zweiten Roman des Dichters vorgebildet,etwa in dem emanzipierten Ton Tante Amaliens:(S 61)" Gott,Rudi,wie du das Kind verwöhnst".

In ein höheres Stadium der vermeintlichen Sprachverfeinerung ist Frau Graff getreten:

L.G.S 58:" Die mähliche Umwandlung und Verfeinerung ihrer Manieren musste auch ihr Familienname mitmachen.Als Frau Adjunkt hieß es auf ihrer Visitenkarte noch einfach: 'Olga Graff'geb.v,Öhrl.'Der Würde der Frau Rat opferte sie das "h" und schrieb das 'von' aus: 'von Örl'.Auf den Cartes des Visites der Frau Hofrat aber stand: 'Hofrätin Olga Graff,née de Arél,'Oerél mit scharfegedruckten Akzent."

Die Sprache des Lehrers und der Schüler an der Münchener Kunstschule gibt Hoffensthal naturgetreu wieder:

D.3.B.S 107:(Lehrer)"Sie,wann Sie a so schlampen,dann könnans daheim a Akademie aufmachen."

Ein Münchner:"Dös Goldtatel,wann mir gehören tat,nachher wers schon im Versatz.Sakra,dös wär a Brocken."

S 108:"Gengans auch Mittag halten?Kommens mit uns.Sie haben heut ihren Einstand g'habt,und da zahlens wohl a paar Maß.?

Die sprachliche gestaltung"Maria Floras" ist flüssig,gleichmässig; es fehlt kein eigentümlicher Sprachgebrauch der Hauptpersonen auf.Jn " Moj" dagegen passt Hoffenssthal die Sprache der Personen vollkommen ihrer sozialen Stellung an und da diese meist keine hohe ist,haftet auch der direkten Rede im Roman ein volkstümlicher Hauch an,z.B.

Moj S 62: (Bernhard)"Du herziges Schaf,die Leut reden immer und über alles,warum nicht auch über dich?"

S 117(Johanna)"Na,mir hättest den gtauslichen Kerl gegönnt; da schau dich an,Taps du."

Jn der erlebten Rede drückte Hoffensthal die Gefühle,inneren Regungen bloss durch die Schriftsprache aus,wenn auch die Personen sonst diese nicht gebrauchten.

Die herrlichen Naturschilderungen legen Zeugnis ab vom grossen Können des Dichters.Wie Jacobsen hat er das psychologische Moment in die Landschaftsmalerei eingeführt,alles hat für ihn ein eigenes Leben."Dem impressionistischen Künstler ergibt sich die Aufgabe,möglichst reine und durch keinerlei Vorstellungseinfluss betrübte Eindrücke zu suchen."(O.Walzel:"Dichtung und Weltanschauung,"in"Das Wortkunstwerk,S 58).

Der Dichter erfüllt die Forderung der impressionistischen Kunst nach nominalen Ausdrücken vollauf,denn er spricht z.B.von einem

"Abendhimmel,der immer blutender und blutender und dann mit einem Male blass war wie mattes altes Gold und dann wie Silber."(M.H.S 281)

Diesen Eindruck richtig aufzunehmen,ist kein Denkvorgang mehr nötig.Mehrere,der Srpache des Jmpressionismus eigene Züge können

an dieser Darstellung des Himmels hervorgehoben werden:Durch den Ausdruck" Abendhimmel" wird eine vorübergehende Eigenschaft, eine momentane Eigenschaft in das dauernde Sein des Himmels hineingetragen;Wir nehmen den Eindruck in dieser Wandelbarkeit am besten wahr,denn die ganze Welt stellt sich dem Menschen nur in wandelbaren Eindrücken dar.Nun wird der Vorgang als solcher gekennzeichnet:" Der immer blutender und blutender war." Nicht als fertigen,begrifflich gut zusammen gefassten nehmen wir ihn auf,sondern er teilt sich uns in der Folge seiner kleinsten Teilchen mit durch die Doppelsetzung"blutender".Der Farbbegriff"blass" ist von der Gesichtsfarbe übernommen und von impressionistischen Dichter auf alle Dinge angewendet.Beim Arzt-Dichter Hoffensthal überwiegen überhaupt die Ausdrücke medizinischer Art für Erscheinungen in der Natur.(Vergl.blass,blutend). Die Gegenstandsvorstellung weicht im zitierten Beispiel endlich zurück und die Merkmalsvorstellung tritt in den Vordergrund durch den Vergleich." wie mattes altes Gold und dann wie Silber"- wieder ein typischer Zug des Impressionismus.Noch zwei sich ähnelnde Beispiele für den Himmel:

"Draussen am klaren Himmel gingen die Sterne ihren nimmermüden Reigen.Die Milchstrasse spannte sich wie ein silbernes Tor in erhabenen Bogen über das mächtige Tal."(H.B.s 66.)

"Denn der Himmel war mit Sternen übersät,in hohem Silberbogen,mattschimmernd,blass,ein schweres Diadem, in dem helle Steine blitzten,spannte sich die Milchstrasse von einem Berg zum anderen."

(J.M.S 234).

Das Bild ist in beiden Fällen dasselbe,im zweiten Beispiel

aber noch klarer in seinem Eindruck;denn die Sterne werden von der Darstellung der Milchstrasse nicht losgetrennt,sondern damit verraten durch das Gleichnis"ein schweres Diadem,in dem helle Sterne glitzten."Ebenso erscheint die Blickrichtung deutlicher durch das Spannen"von einem Berg zum anderen;unser Auge nimmt von einem Berg den Ausgang,verfolgt den hohen Silberbogen",nimmt dazu noch die Farbqualitäten"Silber"mattschimmernd,blass"auf und der Blick senkt sich mit der Milchstrasse auf dem andern Berg Wir bewundern daran die dem Jmpressionismus eigene,peinliche genaue Art räumlicher Fixierung und die nominalen Wortbildungen. Farbe und Licht spielen bei der Darstellung der Gestirne,insbesondere der Sonne,eine grosse Rolle:

"Der ganze Osten steht schon in Flammen. Die Schlernspitzen heben sich blaugrau von einem lohenden Morgenhimmel ab,der sie rot umsäumt....jetzt bricht die glänzende Sonnenscheibe glutend feuerrot,zittrig im gelben Lichtdunst über die Seiser Alpe.Jhre Strahlen hüllen die Höhen in rosiges ,schleierhaftes Licht."
(M.H.S 126)

Jch trenne die Lichteindrücke von den Farbeindrücken.Lichteindrücke: Flammen,lohenden,glänzende,glutend,Feuer,hellem,Licht-(Dunst),Strahlen,Licht.Farbeindrücke:blaugrau,rot,(feuer)rot, rosiges.Jn der Verwendung der Participia praesentis für die Lichteindrücke kündet sich Hoffensthals impressionistische Haltung, da gerade diese nominalen Bildungen der Darstellung im Sinne des Jmpressionismus Bewegung entziehen und einen passiveren Eindruck machen,als etwa die Auflösung der Partizipia in aktive Verba.Bei Beschreibung der Schlernspitzen etwa ist dem Dichter

nicht die Gestalt sondern die Farbe wichtig.Er schreibt nicht z.B."hoben sich in Zickzacklinien",nein,ausdrücklich heisst es"hoben sich blaugrau"ab.Der Farbkontrast von Unterlage(lohend, rot umsäumen) und Gegenstand,der darauf gesehen wird,(blaugrau) kenntzeichnet das ausgeprochene,hochentwickelte Farbempfinden Hoffensthals.Ein Fall d r Ablösung der Farbqualität vom Gegenstand ist gegeben durch die Wendung"glänzende Sonnenscheibe". Die Verba"steht,heben sich ab,bricht,hüllen ein" sind dem Begriffe nach durchaus passiver Natur und vermindern nicht den Eindruck eines in Ruhelage befindlichen Bildes.Auch das Adjektiv "zittrig" vermittelt höchstens gedämpfte Bewegung.Die Schilderung ist ein ruhiges,übersichtliches und ebenso räumlich gut in sich geschlossenes Bild. 1.) Das Hauptwort beherrscht folgende Sätze ganz besonders:

"Die Sonne,das herrlichste Licht.Es ist nichts ausser der Sonne.Sie ist das Leben,sie ist die Herrscherin Aller,die Königin über alles,was lebt und was ohne sie sterben müsste.Sie ist die Mutter alles Lebens, die Gebärerin,die Schönheitsschenkerin,die Mutter der Farben,der Lust,der tausend geburten."(3.B.S 129).

Ausser der Personifikation eines Gestirns nehmen wir dabei typisch impressionistische Züge wahr,vor allem die Fluch vor dem Verbum und Hinneigung zum Nomen.Der erste Satz erscheint prädikatlos,ein Beistrich steht an Stelle des fehlenden Wortes. Die in den folgenden Sätzen angewandte Satzaussage bildet das einfache "ist";dafür aber sind sie geradezu von Nomina überlastet:Leben,Herrscherin,Königin,Mutter,Gebärerin,Schönheits-

1.) Vgl.noch dazu B.v.J.M.S 130,234,L.G.S 231,M.B.S 129,197,314,352, M.H.140,178,

schenkerin.Von diesen sind wiederum zahlreiche Genitive abhängig:Lebens,der Farben,der Lust,der Geburten.Auffällig ist,dass Hoffensthal bei "Schönheitsschenkerin" die zwei Substantiva zusammenfasst,wogegen er doch gleich nachher wieder in Genitivkonstruktionen auflöst.

Für die Belebung,die jedes Wesen durch die Sonne erhält, gibt er ein Beispiel:

> "Es ist ein Büschel Gras irgendwo,mit ein paar Tautropfen,ein armer,harter Stein,mit ein wenig Schnee, oder ganz nackt-keine Farbe,kein Leben,nein,nichts,tot. Da aber geht die Sohne auf.Das Grasbüschel ist ein Schmuck geworden,eine Herrlichkeit für sich,und der Stein ist nun voll Farbe,voll Leben,ein Leben für sich.. er ist warm,er hat Wärme zu verschenken,er hat Leben." (3.L.S 130).

Scharf ist der Kontrast zwischen beiden Phasen herausgemeisselt:Ohne Sonne"keine Farbe,kein Leben,nein,nichts,tot. "Fünfmal drücktHoffensthal dieses Reglossein durch negative Wörtchen aus.Mit Sonne aber wird alles"voll Farbe,voll Leben, Wärme." Der Eindruck des Lebens durch Sonneneinwirkung wird in reicher Schattierung gegeben:" Voll Leben,ein Leben für sich, er ist warm er hat Wärme zu verschenken." Das Substantiv"Leben" erscheint bei der Wiederholung durch Beiwörter spezialisiert, das Adjektiv "warm" wird durch das Substantiv "Wärme" intensiviert.

Viel Raum beanspruchen,beim gefühlvollen Dichter begreiflich,die Mondauf-und Untergänge in ihren Varianten.Es können bloss wenige Fälle heraus gegriffen werden:

" ....brach im Osten allmählich ein blasser Schimmer, erst ganz silbern und zage,über den Säulen der Vajolettürmen hervor.Derart mit zunehmender Stärke des Lichts rötlicher und golden,und da blitzte mit einem Male aus einer kleinen Glut gerade zwischen den Türmen ein gleissendes Leuchten hervor,dass vom linken Felsturme in zwei Hälften geschieden,sich nach oben schob....Ulla sah durch das Gezweige des Lindenasten hindurch hinüber.Der Mond umsäumte wie ein kunstreicher Sticker die kleinen Blätter und warf dann wie ein Maler deren fleckige Schatten an die weisse Mauer des Hauses,die er feucht schimmernd grundiert hatte.

Hoffensthal benützt hier ein besonderes,impressionistischen Stilmittel.Der Vorgang des Mondaufganges wird geschildert, ohne dass man zunächst weiss,ob es sich um den Mond handelt. Wie ein Schlusseffekt wirkt dann das Wort "der Mond", das erst fällt,als die ganze Scheibe sichtbar ist.Ebenso erfahren wir die Blickbahn Ullas erst,nachdem die Erscheinung schon wahrgenommen wurde.Die Blickrichtung Ullas ist verdeutlicht durch die die Worte"durch....hindurch hinüber."Es ist kein einfaches Sehen sondern ein Durchsehen durch Lindenäste.Aus dieser Bemerkung sowie aus den Schatten,die das Lindenlaub auf die weisse Mauer zeichnet,erschliessen wir die räumliche Lagerung:Haus mit weissen Mauern,davor Ulla,vor ihr Lindenbäume,dahinter die Vajolettürme,hinter diesen der aufgehende Mond.Mit impressionistischer Genauigkeit zeichnet er wieder die Stellung des Mondes,der"vom linkten Felsturm in zwei Hälften geschieden, "ist und die "fleckigen Schatten an die weisse Mauer des Hauses."

Der Ausdruck"fleckige Schatten" ist übrigens trefflich gewählt für die lockere Fügung der Blattgruppen der Linden,ebenso wie das Einsäumen der Blätter durch das Mondlicht.Eine ganz hervorragende Farbbezeichnung liegt in dem "feuchtschimmernd grundiert" Die Doppelheit dieses Adverbiums steht als die Eigenschaft der Mauer nebeneinander,sonst hat feucht und schimmernd nichts miteinander zu tun.Der Jmpressionismus nimmt die Erscheinung unlösbar in einandenr verflochten auf,und dies besonders bei Farben. Trotzdem Bewegung geschildert wird,ist zu stakre Aktivität vermieden:Der substantivierte Jnfinitiv "Leuchten" drückt das Verb aus der Sphäre des Aktiven,er macht das Vorübergehende der Erscheinung deutlich wie er ein ersterrtes echtes Substantiv ersetzt.Auch ein Relativsatz ist im Sinne des Jmpressivismus vermieden durch die substantivische Konstruktion plus mit:"mit zunehmenden Stärke"statt"der an Stärke zunahm."Das Verbum" schob" unterstützt noch das ruhige,bedächtige der Bewegung.

Die Jnaktivierung durch einen substantivierenden Jnfinitiv treffen wir häufig:

" Der Mond hing blutigrot über dem Rosengarten,stieg langsam empor und hatte dabei immer wieder ein stilles Begegnen mit kleinem wanderndem Gewölk,so dass der Roggenacker über dem Hause bald in dem grünlichgelben Lichte war und dann wieder zurücksank in das fahle,geheimnisvolle Dämmern.

"Langsam","still" hemmen auch den Eindruck übermässiger Bewegung.Die Farbkomposita "blutigrot" und"grünlichgelb" zeigen die Bemühung des Dichters,die Farbnuance genau zu treffen. Das Suffie-lich bei grünlichgeld verstärkt indess die Ungenau-

igkeit des Farbtones,obwohl der Farbton gelb durch diesen anderen nuanciert wird.Statt" mit kleinem Gewölk,das " gebraucht Hoffentsthal wieder das bewegungsvermeidende Participium. Das Herausheben einer Fläche (Roggenacker)durch vorübergehende Beleuchtung,das Abheben vom Dunkel ist sehr fein durchgeführt.[1.)]

Jm folgenden Beispiel erscheint die Blickrichtung besonders interessant:

"Sie sahen auf den See,die Berge und den Abendhimmel, der Mond stand da,eine weisse,gleissende Scheibe, die fern drüben in den See tauchte und auf einer breiten,glänzenden Strasse über das Wasser zu ihnen kam."(M.H.S 281).

Der Beschauer sieht über dem See die Berge,darüber den Himmel mit dem Mond.Nun folgt eine Jnkonsequenz:Der Mond taucht in den See.Die Stellung der Berge ist somit nicht ganz eindeutig.Der Blick,der beim Mond stehen blieb,ruht nun förmlich,da der Mond "auf einer breiten,glänzenden Strasse über das Wasser" zum Beschauer kommt.Der Blickkreis erscheint auf diese Weise völlig geschlossen,die Wirkung des Mondes auf dem Wasser glänzend wiedergegeben.Die Mischung von Adjektiv und Partizipium tritt in der beigefügten Stellung"breiten,glänzenden Strasse" klar zu Tage.

Da bisher von Farbqualitäten meist die Rede ging,soll ein Beispiel die Gestaltqualität und ihre Wiedergabe im Jmpressionismus erhellen:

" Der Mond hing noch tief,nicht einmal in halber Höhe des Himmels,und die Schatten kauerten darum lang gestreckt hinter den Stämmen wie dunkle,träge Tiere.

1.)Vgl.nach:M.H.S 74,149,281,J.M:115,180,190,3.B:175.

Da und dort gab es unter den Buchen ein leises Flimmern.

An einigen Zweigen bewegten sich, vom Mond unruhig und erregt, die Blätter, und im Moos, am Boden war davon ein stummes, heftiges Spiel kleiner, spitzer Schatten."(J.M. S 73).

Die "langgestreckten "Schatten geben die Gestalt der Stämme, "kleine, spitze Schatten" die der Blätter wieder. Es trifft selten zu, dass Hoffensthal ein Tier zum Vergleich für Erscheinungen von Pflanzen heranzieht; von "Vermenschlichung" kann selbstverständlich bei "kauerten" nicht gesprochen werden. Das "stumme, heftige Spiel" veranschaulicht sowohl akkustisch als auch visuell den Eindruck, den wir vom Boden empfangen.

Substantivierte Verbalinfinition unterstützen immer wieder die Behauptung, dass der Impressionismus des bevorzugt.

" Wolken, die selbst Gleichnisse steten Wanderns und Veränderns sind..."(M.H.S 296.)

Bisher beobachtete Stilmittel finden auch zur Zeichnung der Erde ihre Anwendung. Wieder zeigt sich Vorliebe für nominale Bildung:

" Die Berge ragten frei und kühn in die unermessliche Ruhe des golddurchwirkten Firmamentes, weit draussen schimmerte eine kleine, eisige Flanke des Grossvenedigers-neben den weissen und kühlen Mauern. Und weit, weit draussen begann auch schon das zackige Gipfelgewirr der östlichen Dolomiten, feine Nadeln, scharfe Grate, breite, klobige Kuppen, steile Türme-eine wechselvolle Kette von Spitzen...."(S.B.S 213)

Die Deutlichkeit der räumlichen Lagerung wird unterstützt durch

Ortsbestimmungen"weit draussen;weit,weit draussen," die den Sätzen vorangestellt sind.Die Folge der Worte bestimmt die Folge der Eindrücke und ihre mehr oder minder starke Apperzeption.Das Leben der Berge ist nich immer gleich:

Der Impressionismus zeigt wenig Verständnis für grosse Gesamtkomplexe,er stellt vielmehr Einzeldinge aus den breiten Rahmen heraus.Diese Neigung gibt sich in der Schilderung des Waldes kund:

"Ringsum dehnt sich der weite,frohe Wald,Stamm an Stamm, Zweig an Zweig,innig aneinander gelehnt,Wurzel an Wurzel ineinander verschlungen."(M.B.S 367)

"Da war es,als dränge des Waldes Sprache wieder an sein Ohr,und das war nicht mehr taub,sondern verstand,was dieser sagte.Jeder einzelne Baum drängte und mühte sich aus der Schar der Brüder heraus vor seinem Blick." (J.M.S 130)

2.)
Der Blick,zuerst auf den gesammten Wald gerichtet,richtet sich bald auf spezialisierte Objekte,Stamm,Zweig,Wurzel,einen einzelnen Baum.Bäume liebte Hoffensthal am meisten,er bezeichnete sie als Brüder der Menschen;daher zeichnet er sie mit menschlichen Eigenschaften:

"...da standen Bäume,die auch Wunden trugen,Male,die sie doch vernarbten,in einer zähen Lebensbejahung vernarben wollten und vernarben konnten.Einer Linde nahe dem Hause hatte der Blitz ein Mal gehauen,an dem sie lange geblutet.Aber der Baum hatte sich wieder erholt, stand ungebeugt und das frische Grün,das von den gesunden Ästen niederhing,verdeckte die Wunde.(L.G.S 304)

1.)Vergl.M.H.S 295,L.G.364;
2.) " M.H.S 13,279,304.J.M.15,54,M.F.189.3.B. 313

"Nun kam der Sturm...die Bäume wehklagten,da und dort
fiel ein Ast,Wipfel knickten,und alte Föhren schrieen
ehe sie brachen."(S.B.S 369.)

In der Wahl der Verba offenbart sich wiederum der Dichterarzt, ein Traurigkeitsgefühl wird durch Fachbezeichnungen aus dem Gebiet der Medizin kompliziert"[1.]

Föhren,Lerchen,Linden,Zirben,alle werden gesondert gezeichnet, in ihrem eigenen Leben.

"....die traurigen Föhren ,die die dürftigsten Abhänge
hinaufklettern bis dahin,wo ihre nächsten Verwandten,
die düsteren Zirben schwer und buschig oder zer-
splittert und gezeichnet von Stürmen und Blitzma-
malen,emporsteigen."(M.H.S 270).

" Föhren...dunkelgrün,ernst,in geschlossenen Massen"
(M.F.S 22)

Die Eigenschaft des Baumes ist dem Substantiv meist nachgestellt, um die Adjektiven Bestimmungen häufen zu können.Das zweite Beispiel zeigt Gestalt,Farbe und Seele des Baumes(traurig,düster, ernst).

Die Stellung der Bäume zueinander gibt Hoffensthal immer genau:"Wer von dort zur Jagdhütte wollte,stapfte pfadlos
einen Büchsenschuss weit durch das duftende Gras,kam
an ganzalten,bärtigen,hundertjährigen,an jungen
noch schlanken Lärchen,an ein paar buschigen,zottigen
Zirben vorüber-...(S.B.S 308)

Sorgfältig gewählte,zahlreiche Adjektive vermitteln einen festen Eindruck.Hoffensthal liebt es,Entfernungen in der Natur nicht in Metern,sondern mit anderen Mitteln wiederzugeben: einen Büchsenschuss weiter; in "Marion Flora,S 13 lesen wir:

1.)Dr.L.Thon:Die Sprache d.deutsch.Impress.S 12.

zehn Grillenlöcher weiter die Lärche....

Die Vermenschlichung der Bäume,insbesondere der Lärchen,geht oft sehr weit:

"...wie sich die Bäume mit den Geschwistern unterhielten, wie sie leise und vorsichtig in Zärtlichkeit die Ästchen regten.dem anderen Bruder,dem Freunde entgegen. Die Lärchen besonders hatten so feine Fühler,sie spürten jeden Windhauch zuerst und wippten dann mit ihren Zweiglein im stillen Bekenntnis der Lebensfreude einander zu.Einige Male kam es vor,dass sich die Bäume fürchteten....dann duckte sich jeder Zweig,der konnte,jedes Blättchen,jede kleine Nadel trachtete sich zu verstecken, ja die Wipfel zitterten vor Angst.(S.L.S 339)

Diese Personifikationemachen das Fernerliegende sinnlich wahrnehmbar und verdinglichen es;die es Streben nach Deutlichkeit macht obige Vermenschlichung als sprachliche Erscheinung,auch des Jmpressionismus,verständlich.

Jm folgenden Beispiel ist Gesichtssinn und Geruchsinn herangezogen,um den Eindruck richtig aufzunehmen:

"Die Wiesen lagen in einem blass-grünlichem Lichte und atmeten ihren Blumenduft in welken Zügen aus.."
(M.H.S 74.)

Der Duft ist hier schon spezialisiert durch das Kompositum: "Blumenduft." Das Possessivpronomen vor diesem Substantiv wäre nicht erforderlich,denn einen anderen Blumenduft als"ihren" können die Wiesen nicht ausatmen.Die zahlreiche Verwendung der Possessiva,auch bei aussermenschlichen Gegenständen ist mit ein Charakteristikum des Jmpressionismus.Bildungen wie ihre Blicke, seine Hand,ihr Haar etc. begegnen überaus häufig.Oft erscheint die Stellung eines Adjektivs nicht ganz klar,wie oben,wenn es

heisst:die Wiesen in einem blass-grünlichen Lichte." Um den Endeindruck deutlich zu machen,eben das"blass-grünliche,"steht es vor Licht; sonst müsste logisch "grünlich" vor "Wiesen" gesetzt werden.Eine Fülle von Beispielen für solche scheinbar unrichtige Beziehungen des Eigenschaftswortes liessen sich anführen. Ist"blass-grünlich" ,diese Doppelheit von Licht und Farbe,schon an und für sich unbestimmt,besonders durch das -lich,so erhöht sich das Unbestimmte des Eindrucks noch durch den unbestimmten Artikel "einen." Fiele das "einen" fort und hiesse es "in blassgrünlicher Lichte", so bliebe aber eine immerhin individualisierend Wirkung aus.

Auch ein Beispiel für eine Mischung von zweierlei Duft Lauten,Bewegung und Farbe führe ich an:

" Und überall über den Wiesen war ein starkes Geruch von Blumen,warmes Summen der Bienen und Schaukeln von weissen und gelben Faltern und der Atem alter blühender Linden kam von der Höhe."(M.H.S 5.)

Die Geruchsempfindungen werden nacheinander wachgerufen.Der Satz zeichnet sich ausserdem durch seine Passivität aus:Substantivierte Infinitive und echte Substantive in Verbindung mit dem Hilfsverbum"war" umgehen die Aktive Form,etwa:" Die Blumen rochen stark, die Bienen summten warm und weisse und gelbe Falter schaukelten." Und doch nehmen wir eine"ruhige Bewegung" von diesem Bild als Eindruck auf durch das "Schaukeln";freilich fehlt die Angabe einer bestimmten Richtung.

Wie bei der Zeichnung des Waldes hebt Hoffensthal bei der der Wiesen Einzeldinge hervor:

"Aber komm nun aus dem Walde heraus auf die Wiesen.Wie farbenlustig das sprosst und wächst und blüht,Gräser und Blumen und Halmknospen,Ähren und tausenderlei geformtes

Kraut,gezackt und gezähnt und gefiedert und breit und frech wuchernd,glatt und zierlich und schlank und behäbig,knollig, fein und weich und behaart,ja mit Stacheln und Borsten,hu,-wie ein regelrechter Igel."(M.F.S 439)

Bei Betrachtung der Wiese überblickt er nicht diese als Komplex,sondern als Gräser,Blumen,Halme,Knospen,Ähren und Kraut. Das Ineinanderfliessen dieser Einzelvorstellungen erscheint aber gegeben durch das Polisyndeton"und",das eine weitgehende Verknüpfung herstellt.,5 "und" stehen knapp hintereinander,eine Zäsur durch Beistrichsetzung vermeidet der Impressionist nach Möglichkeit,denn diese wird erst durch differenzierendes klares Durchdenken geschaffen.Die nachgestellten Eigenschaften des Krautes geben in buntem Durcheinander von echten Adjektiven, Partizipien praesentis und perfekti sowie Substantiven+mit dessen Gestaltungsqualität:breit,frech(wuchernd),glatt,zierlich, schlank,behäbig,knollig,fein,weich,behaart,(frech)wuchernd, geformt,gezackt,gezähnt,gefiedert,mit Stacheln,mit Borsten. Die Mannigfaltigkeit der Behaarung zeigt Hoffensthal schliesslich anschaulich durch den Vergleich:wie ein regelrechter Igel. 1.)

Eine Fülle von Beispielen für die Blumenschilderung Hoffensthal bieten seine Werke.Ich muss mich auf markanteste beschränken:

"Da kommen Osterglocken und läuten,ernst ihre dunklen Köpfe wiegend,im Winde.Und aus dem einen Himmelsschlüssel werden Dolden,und ein Enziankelch steht neben den Anderen und nippt von dem Tau,den der kühle Morgen hineinlegt.-An den Waldrändern und Holzschlägen,bei den Seidelbaststauden,tun es die roten duftenden Blüten den Blättern weitaus zuvor.Ehe noch viel Grün da ist, stehen ganze Bündel blassroter Blütenzweige

1.)Vgl.M.H.S 5,87,140,372,336,L.G:291,

und duften und atmen und berauschen die Amseln,die in den Büschen herumspazieren,um Raupen zu suchen,so dass sie auf einmal auf einen Wipfel klattern und singen." (M.H.S 45)

Interessant ist hier die Verquickung der verschiedenen Naturdinge miteinander:Osterglocken-Wind,Enziankelch-Tau-Morgen,Seidelbast-Amseln-Raupen-Bäume.Menschliche Tätigkeiten legt Hoffensthal den Blumen bei(Köpfe wiegen,nippen),ebenso wie im Folgenden:

"Schlüsselblumen wachsen da,und in den Wäldern,wo die Bäume lockerer stehen,sticken die Leberblümchen,an den Fuss alter Föhren geschmiegt,dreifarbige Gewebe in das dürre Laub."(M.H.233).

Eine dreifache Ortsbestimmung setzt der Dichter dem Hauptsatz voran,bezw. schiebt sie ein:Wälder,geräumiger Standort der Bäume, Fuss der Föhren.Durch das "Sticken" wird das lockere Gefüge der verstreut wachsenden Leberblümchen ebenso gegeben wie durch das "Gewebe." Die Freifarbigkeit hebt sich deutlich von dem dunklen Grund des dürren Laubes ab.

Häufig wird die Gestaltqualität der Blumen durch Windeinwirkung gegeben:

"Der Wind blies den Löwenzahn die Kerzen aus und trieb die Samen durch die Luft."(S.H.319)

Das Flockige,Zarte dieser Kerzen erfassen wir in dieser Bewegung am besten.Selbst verständlich entfaltet Hoffensthal gerade bei den Blumen seine Kenntnisse um die Nuancen der Farben:

"Am Boden blutete der rote Mohn,Blüte an Blüte"(M.H.S 282)

"An den geöffneten Fenstern brannten in buntfarbenen Rei-

hen die Azaleen und atmeten ihren lieben, zarten Duft aus

weissen, rosahellen, karmin und rostfarbenen, blutroten und gelben Blüten der Sonne.....entgegen."(L.G.S 158)

"Nun ist die Bon Seléne erblüht, die aurorafarbene droben in der letzten Reihe, und die Melanie Vigneron hat feuchte Knospen....Und die Mabel Morrison staht da, die ersten Blüten waren wie weiss, ein paar Rosen erblühten schon, da wurden sie zartrosa... Und die Chathérine Guillot mit ihren gefüllten, hängenden Blumen, leuchtend purpur in ihrem Rosa-"(3.B.291)

"...duftenden, herrlich erblühten Blumen, seidenartig rosa Her Majesty und lachsrosa Madeleine Monin...kirschrote Louis Philippe d'Orleans, scharlachfarben Lord Cavendish und leuchtend gelbe Duchesse d'Auerstaedt...einen Strauss hellweisser Maman Cochet...rote Malmaisons.(3.B.s 300)

Bewunderungswürdig sind beispielsweise die verschiedenen Schattierungen von Rot: rot, rosahell(statt hellrosa), karmin, rostfarben, blurot, aurorafarben zartrosa, leuchtend purpur im Rosa, rosa, lachsrosa, kirschrot, scharlachfarben. Die Komposita betonen die Farbqualität bis zur feinsten Nuancierung ganz besonders. Zur Farbenverteilung, die kein Maler besser träfe, gesellt sich noch der köstliche Blumenduft:

"Der Duft der Hyazienthen, die schwül und süss atmeten...

Er zündete eine Zigarette an, um über die Unrast dieser Minuten hinweg zu kommen und den starken Geruch der Blumen zu ersticken. Aber die blauen, roten und weissen Kelche atmeten nur noch heftiger und der Duft der Blumen mengte sich mit den weissen Rauch zu einer seltsam erregenden, aufreizenden Lust."(3.B.S 87).

Die Adverbien schwül und süss in obiger Verbindung stellen eine Art Oxymorore dar,denn sie bedeuten,wenn nicht gerade etwas Gegensätzliches,so doch mindestens keine parallele Erscheinung.Die Attribute "seltsam erregend,aufreizend" hingegen bedeuten dem Sinne nach Ähnliches und geben bloss Unterschiede der Nuancen wieder.Diese Art der Verbindung kommt häufig vor und zeigt das feine Gefühl des Impressionisten für leise Varianten.[1.)]

Wie die Sonne personifiziert wurde,so auch das Meer:

" Das Meer ist wie eine grosse Zauberin,eine weltumspannende Kirke,die in eitler Selbstgefälligkeit ihre weissen Schleppen an hellen Küsten ausbreitet und prangend und frohlockend daliegt."(M.H.S 294)

Ein Fall liegt vor, bei dem sich konkrete Bilder mit Phantasiebildern mischen; Thon sagt, der Dichter,der sich dieser Phantasiebilder bedient, verlangt auch vom Aufnehmenden ein freies Wiedererschaffen des Bildes aus dem rein Geistigen mit Hilfe der Gestaltungskraft der Phantasie.Das Meer mit seinen Wogen muss vom Leser auch als "Schleppe" aufgefasst werden,da der Vergleich sonst nicht angetan ist,den Eindruck zu klären.Noch ein Beispiel soll dies erhellen:

"Zur linken lag das Meer.Es ging unruhig,vom Wind,der diese Nacht geweht,noch erregt,und warf frohe Spitzenschleier an den Strand,Sturzwellen gegen die Klippen und Klatschwogen an die Mauern..."(L.G.S 67)

Die " Spitzenschleier" sind wiederum ein Phantasiebild,das der Leser reproduzieren muss,um die Eigenheit des gitschigen,fliegenden Wassers richtig aufzunehmen.

Gelegentlich spricht der Dichter von mehreren Seen und Flüssen in rascher Folge hintereinander,weiss dabei aber immer

1.) Vgl:M.H.S 276,277,281,H.F 106.

die typischen Merkmale hervorzuheben:

"Der Eisack schimmerte wie ein seidenschimmerndes Band aus den Rebgärten und sommerlich farbentiefen Auen, die Montiglerseen sahen gründunkelnd aus der Einförmigkeit der waldigen Vorberge, und der Kalterer See, an dessen Ufern sich das Schilf schon bräunte, war wie ein heller, fröhlicher Spiegel in dem sich die einzige Wolke, die in dieser Stunde am weiten Himmel stand, selbstgefällig besah."(3.L.S 213)

Orte, Jahreszeit(sommerlich), Farben sind eindeutig klar wie allen impressionistischen Schilderungen.[1] Besonders beseelt zeigt sich beim Dichter die Schilderung von Sümpfen. Zwei Beispiele:

"Sümpfe mit hohen, harten Schilf geleiten das Land zu beiden Seiten, einer mattgrünen Bordüre gleich, nach Süden. In ihren Verschwiegenheiten leben Myriaden von schlüpfrigen, glatten Wassertieren, lange Leichzüge glitzriger Fische gleiten in den Untiefen, und Millionen von Fröschen quaken in den Frühlings-und Sommernächten ihre Chöre. Perlgraue Reiher kreisen darüber, und allnörgendlich beginnt ein seltsames Rufen von grossen Wasservögeln, das gegen Abend wieder anhebt und in den heissen Nächten weiter klingt, klagend und bettelnd um Liebe. Von Zeit zu zeit zittert irgendwo der Schilf, und die langen dünnen Halme schwanken heftig. Weite Kreise spannen sich, gleich grossen erschlaffenden Bogen immer breiter werdend, von einer Stelle aus, wo sehnsüchtiges Schreien ist und stossweiser wirrer Flügelschlag und zuckendes Plätschern im Wasser ."(M.H.S 278).

1.) Vgl:M.H.S 276, 277, 281, n.F: 186.

Der Kontrast von den"Verschwiegenheiten der Sümpfe" und dem Lärm der Tiere erscheint vorteilhaft herausgearbeitet,mit allen Verschiedenheiten zu jeder Tages-und Nachtzeit.Die Pflanzenwelt der Sümpfe beschreibt Hoffensthal ebenso genau wie die Tierwelt:

"So tot,so dumpf träge lagen die Moräste in dem Dunkel, und die Luft,die darüber hing,die aus dem Brodem des gärenden Moores,der üppigen,fleischigen Algen und Sumpfpflanzen aufstieg und in schweren,langsamen Schwaden umherkroch,war schwül,dunstig,muffelig und roch fade und ekelhaft süss .(Moj 421).

Die Schilderung der Schwüle der Luft durch die vielen Adverbia (dumpf,schwül,dunstig,muffelig,fade,ekelhaft süss) und Partizipialadjektiva (gärend) ist ein wahres Meisterstück.[1] Die Zeichnung eines Flusses stattet Hoffensthal reichlich mit Bewegung aus,die aber,wenn man den Ausdruck prägen darf,passiver Natur ist;dies vor allem,wie schon öfters betont,durch die substantivierten Verba:

"....hörte das Rauschen und Strömen des Flusses als eine schwere eintönige Melodie...das Brausen der gelben Wellen,das Rollen,Knattern und Knirschen der Steine,die das erregte Wasser in seinem Bette schob,begleitete ihn".

(S.L.S 155)

Auch die Wendung"begleitete ihn " ist dazu angetan,einen"passiven Bewegungseindruck"hervorzurufen.

Von den Tieren zeichnet Hoffensthal besonders die Vögel und Insekten eingehend.Die Schild rung grosses Waldestiere taugt nur in seltenen Fällen zum Beweise des impressionistischen Stile des Dichter:"

"da und dort lugte aus dem Walde eine feuchte Schnauze;

[1] Vgl.M.H.S 283,Moj S 422.

das Gesicht irgend eines Tieres mit noch schläfrigen Augen...."

Hier sind einem einzelnen Teil eines tierischen Körpers Regungen zugeschrieben,die in Wahrheit nur aus der physischen oder phsychischen Haltung des ganzen Tieres herauskommen können. "seine Schnauze lugte"heisst es.Damit wird dem Erleger des Tums, dem Tier Aktivität entzogen,diese Art der "pars pro tot" gebraucht der impressionistische Dichter reichlich.

Für den Impressionisten genügt es nicht,wenn er die Sprache eines Tieres bloss beschreibt,ohne durch Übersetzung des Tierlautes in die menschliche Sprache diesem einen bestimmten Eindruck zu verleihen.Daraus erklärt sich,dass Hoffensthal oft und oft der Tiersprache nachgeahmte Wörte verwendet,z.B.das Schreien eines roten Bockes(S.H.S 330,333):

"Piu,piu! klingt es sehnlich,erwartend,beinahe schämig-piu,piu-...."Piu,Piu,Piu,"klang es erhitzt,voll Angst, wie ein Schreien-ein Flüchten vor einem nimmersatten Verfolger-piu,piu,piu!piu-..."

Die nachgestellten Adverbia sehnlich,schämig,erwartend,spezialisieren den durch "piu" hervorgerufenen rein lautlichen,aber noch nicht stimmunggebenden Eindruck.Sogar in der Orthographie hält Hoffensthal eine Scheidung der verschiedenen "piu" fest.Die zarten Laute schreibt er klein, aber da der Ruf angstvoll wird,den Schrecken der Verfolgung kundgibt,setzt er"Piu" mit grossem Anfangsbuchstaben.

Unübersehbar ist die Fülle der Beispiele für die onomatopoetische Wiedergabe des Vogelliedes,von denen ich zwei herausgreife:

Ein Goldammer:" dann und wann erwachte sie des Nachts, hob das Köpfchen und fing mit einer Strophe an.TüTütü-- trililililü...."Sonderbar klang es in dieser Stille,vereinsamt und verrückt,traurig,und doch süss.tü,tü,tü-trililili..."(3.4.S 31).

"Fledermäuse pfiffen die grossen Nachtschwalben riefen, Geckos stöhnten ihr unermüdliches Tük-té,Tük-té."(M.F. S 12)

Wieder wird durch Nachsetzen des Adverbia die Art und Weise des Schalltimbres erreicht.Hermann Pongs 1.) bemerkt über die Vogelsprache sehr richtig:Die Nachahmung der Vogelsprache ist" eine erste einhergestellte Verknüpfung des menschlichen Mikrokosmos mit dem Makrokosmos unter dem Erlebnis einer Zuordnung zueinander. So gesehen ist zwar das Wiedergeben der Vogellaute durch Stimmlaute eine einfache Schallnachahmung,doch sie steigt aus einer Energie des Anteilnehmes an der Welt,die lebensnäher als Denken ist, vielleicht noch in die Schicht der 'mystischen Partizipation" hinunterreicht,wie die erste äusserliche Ähnlichkeit zwischen Dingen als magische Verbundenheit gefühlt wurde".

Aber auch ohne Lautnachahmung gestaltet Hoffensthal den Eindruck des Vogelliedes deutlich,soweit es innerhalb dieser Grenzen möglich ist::

"....da Kuckuck und Kuckuckin zusammen hundert freudige Rufe taten,andächtiger Zeuge der Lust,in der kleine Vögel in Liebe ihre tollsten und verwegensten Flüge unternahmen.Etwa dabei,wie die Käuzchen freiten,hörte das Gurren sehnsüchtiger Holztauben,das verliebte Krächzen sich paarender Krähen und hörte den Lockton der Elster.

H.Pongs:" Das Bild in der Dichtung",1.Band Marburg 1927,S 94.

die in diesen Tagen höher flog.Er vernahm das Seufzen sich sehnenden Lebens aus dem mächtigen Moor,in den die Frösche lärmend die Fagotte bliesen,vernahm es aus dem Busch,in dem Finken und Berammern ihre Nester bauten,und hörte es aus den Kronen,in denen hoch oben,zuhöchst die Drosseln sassen und von ihrem süssen Glück schon in der Morgenfrühe sangen."(S.W.S 312)

Gerade durch die oftmalige Setzung der Wörter "hörte,vernahm" sehen wir,dass der Zuhörer die Vogellaute erkannt hat, auf Grund dieses Lauteindrucks (den wir uns schon vorstellen) die Vögel unterscheiden kann in: Holztauben(Gurren),Elster(Locken) etc.Diese substantivierten Infinitive onomatopoetischen Charakters ersetzen uns die eigentliche Sprachform der Vogelgesangs.

Den Bienen,Hummeln,Mücken eignet der Dichter besonders das dumpfe Geräusch des Brummens an:

" Der Bienen Gesumme erfüllte warm und wohlig die Stille. In einer Ecke über ihnen stand ein dicker Mückenschwarm schwirrend in der Luft.Dann brach eine Brummfliege in ihr Versteck,surrte eilig,wilde Kreise ziehend,umher und entfloh dann durch einen Spalt in den Zweigen wieder ins Freie."(M.M.119)

" Um ihn brummt eine Hummel und späte BlütenSie hält einen langen,dunklen Gesang,dass nun Herbst ist, und wie schwer es fällt,den vielen Honig,der ihr noch für den Winter fehlt,zusammenzusuchen.Aber ihr Brummen klingt doch recht zufrieden und gutmütig."(M.M.333)

Das u in den Schallwörtern unterstreicht die dumpfe Stimme her-

vorragend und berechtigt Hoffensthal zu zeigen:Das Gesumme erfüllt "warm" die Stille.

Der ausgeprägte Farbensinn Hoffensthals,noch ein Nachwirken von der Kunstschule in München,offenbart sich wohl am deutlichsten in "Marion Flora"(S.164):

" Es leuchten die Abend.Mit blutigem Rot drüben auf den kahlen Felsen,mit Gold und Rot und Braun auf Föhrenstämmen und in Lindenkronen und mit einem tiefen Gelb in der Seide der fahnenschwingenden Lärchen."

Die Substantivierung der Farbadjektiva gilt ganz besonders auch als Kennzeichen der impressionistischen Darstellung,weil dadurch die Ablösung der Merkmalsvorstellung von der Gegenstandsvorstellung erreicht wird, da diese erstere sogar die andere überwiegt. Bei obigem Beispiel tritt das klar hervor:Felsen und Föhrenstämme bleiben fast im Unterbewusstsein,während der Eindruck"Rot,Gold, Braun,Gelb" stark im Vordergrund steht.Oft stehen auch die Adjektiva zunächst als solche da,werden aber bei Wiederholung substantiviert:

" Die alte Widumwabi hat von einer Linde zur anderen ein Seil gespannt und daran gut drei Dutzend Taschentücher von ihr und von den beiden Hochwürden zum Trocknen aufgehängt,und wenn auch nur eines von diesen Tüchlein ein und dieselbe Farbe mit den anderen hat,so-na,dann könnt ihr machen,was ihr wollt.Da ist eins rechtschaffen krebsrot und eins himmelblau und ein drittes hellgelb mit weissen Tupfen.Hübsch,nicht?Da ist eins meergrün und eines zinnoberrot und das sechste in einen prächtigen dunkelblau.Das sechste in der fröhlichen Kompagnie glich beinahe einem anderen,aber das hat dann gelbe Kringlein

Seinem karmesinfarbenen Grund, und neun und elf-die den gleichen blattgrünen Saum trugen- unterschieden sich ausdrücklichst durch ihre übrigen Farben, ein blendendes Weiss und einefast zu gesagte Orgie in Rot. Und wieder Rot und Blau und Gelb, ach ja, den ganzen Regenbogen in seinen kühnsten Möglichkeiten durch.

Gelegentlich gerät der Dichter in seiner Farbenuancierung sogar in Wortspiele:

" Der Fahnenbauer lehnte das Goldgrün seiner Fahne an das Grüngold der wie fahnengesenkten Lärchenäste, das scharfe Gelb der Rauchmäntel schmiegte sich an das milde Braun der Föhrenstämme, das Rot der Ministrantenröcke rief keck und lustig aus dem mancherlei Weiss... dem Bläulichem der Chorhemden"...(Moj, S 10)

Schon hier gilt die Buntheit nicht mehr allein der Natur, sondern der menschlichen Kleidung wie im folgenden:

"...zwei Schwestern in weissen Kleidern und langen, blauen Schleifen, blaue Sonnenschirme in den schlanken Händen.... Else Siebers, ganz nilgrün, it einem wunderhübschen feinen Kopf und einen silbernen Pfeil im schwarzen Haar. 1.)
(Moj 14)

Unübersehbar ist die Schar der Farbkomposita, einige wurden schon besprochen; merkwürdig ist, dass selbst "weiss" vom Dichter immer nuanciert wird: Hellweiss, blendend weiss, mancherlei weiss.

Neben vorwiegend nominalen Satzgliedern herrscht des öftern auch das Verbum.

" ihr sonneflammender, grossgeblähter Ball hing knapp über den Horizont-in dem ungewissen trüben, schweren Dunst, der die Unendlichkeit des Himmels mit der Ferne

1) Siehe zur Farbdarstellung noch: M.H: 276, 274, 290, 305, 3. Band: 130, 277, M.F: 163.

der Ebene verband. Das Gestirn schien mit dem Aschied zu zögern, hing eine Weile rotglühend wie ein Feuerauge, blähte sich noch mehr und schwoll an, begann aber dann zu zittern und zu zucken und versank. Und bald darauf überfloss sein sattes schweres Blut purpurn den Himmel." (L.G.s 68).

Die räumliche Expansion sowie die expressionistische Undeutlichkeit der Situation erscheint hier vortrefflich herausgearbeitet durch die Worte" ungewiss, Unendlichkeit, Ferne." Dazu kommen noch weitere Kennzeichen früh expressionistischer Schilderungsweise: Die Vermenschlichung der Sonne durch die Verba: "mit dem Abschied zögernd, blähend, anschwellen, zittern, zucken," deren letztere aus der Sprache des Mediziners entlehnt sind. Die Sonne wird hier wesentlich aktiver als im ersten Beispiel aus "Maria Himmelfahrt", wenn auch durch die zahlreichen Partizipia "flammend, grossgeblähte, rotglühend" unverkennbar Züge des Impressionismus gegeben sind. Der Vergleich "wie ein Feuerauge", und das "satte schwere Blut" weisen wieder auf den Menschen hin, das Verbum "überfliessen" charakterisiert eine gewaltige Bewegung über die ganze Fläche des Himmels hin, es wirkt in besonderer Weise aktiv. Durch die Bezeichnung "Ball" wird eine Loslösung der Gestalt vom eigentlichen Gegenstand erreicht. Schliesslich sei noch auf die vielen Farbadjektiva früh, satt, purpurn, golden hingewiesen, die auf bestmöglichste Nuancierung abzielen.

Echt impressionistisch ist das Bild des Frühlingsregens:

"....schon klopfen grosse, dicke, so wunderbar runde Tropfen da und dort an Ästchen und junge Zweige, an Knollen, Wurzeln und Gras, gerade als wollten sie alle die

Knospen fragen:"Ja,hört ihr, aber nun ist es Zeit."Und ehe die nicht wissen,was ihnen geschieht,rieselt's und rauscht's und giesst's und gluckt's und da hilft ja nun alles nichts,kein Ducken und kein sich Drücken gegen dieses laue Bad."(Moj S 355/356 )

Örtlichkeit,Fallrichtung des Regens erscheinen deutlich klargelegt.4 onomatopoetische Verba vermitteln nicht sehr Bewegung als Schall;Bewegung umso weniger,als das 's (=es) das ganz unbestimmte etwas tut somit die Aktivität aus den gebiet des fassbaren hinausgerückt und folglich für unser Gefühl so gut wie aufhebt.[1.] Die nominalen Bildungen wie " Ducken" und "sich Drücken" häufen sich in den späteren Werken immer mehr,z.B."Mutters...Sichhineinverlangen oder Vaters....Wieder=nach=Hause=wollen"(M.F.S 17/18),....ein Sich=besinnen=wollen-und Nicht=besinnen=können,ein Nicht=mehr=zurück=finden in die Arglosigkeit... ( M.F.S 19).

Bewegungs-,Tast-Gesichts und Gehörsinn zeigt der Dichter in seiner Naturschilderung scharf ausgeprägt,nicht minder auch den Geruchsinn:" die Linden hauchten ihren schweren Atem in die heisse Stille,ein Duft von Honig zog umher,und von den Feldern her roch es wie frisches Brot vom überreichen Korn."(L.G.S 259)

Der Duft,durch die Sprache wohl am schwersten wiederzugeben,wird durch Vergleichsobjekte in feinster Nuance klargelegt.[2.]

Meist spricht Hoffensthal von einem Atmen,Ausatmen, dem als

Vgl.dazu M.H:S 270,157.
Zur Darstellung der Bäume im allgemeinen vgl.noch:M.H.138,269,279, 329. J.M. 285,234,3.B. 155,278,288,396; Lärchen: M.H.264,338,348, 353. J.N: 4, L.G: 291,292,3.B. 314,352, M.F. 506.
Föhren: M.H: 44,353, J.M. 4,234.

Objekt oder Adverbium Kompositas "Duft" beigegeben sind.Ein Beispiel dafür bietet die Schilderung der Wiesen:

"....das berauschende Lied der Wiesen,die warm und ermattet von der Tagessonne,schwer duftend atmen."( MbH. S 140)

Immer wieder sind es Farb und Gestaltqualitäten,die der Dichter in den Naturdingen neben den akustischen Eindruck vor allem wahr nimmt.Begreiflicherweise bildet das Meer und Wasser in seiner fortwährenden Veränderung das trefflichste Objekt:

" viel öfters aber und dies an Nachmittagen-ist es die Brise,die vom Norden her in den See fällt,mit einem einzigen Anprall den Spiegel trübt,mit dem nächsten Sturmstoss in unzählige,kleine zappelige Wellen kräuselt ,dann aber wie mit hundert schweren Pflügen aufwühlt und furcht und Schollen wirft Von weissen gischtigen Rändern.Davon erhält die See ein wunderliches,inniges Blau,ein Blau,das mit der lichten Farbe des Herbsthimmels nichts mehr gemein hat,sondern ein ultramarin, das nur aus den Wogen selber leuchtet,so tief,so gesättigt und voll Kraft wie dunkelfarbener Saphir." (L.G. S 373)

Den Wind als wichtigen Faktor bei Wiedergabe der Gestalt kennen wir in Hoffensthals Werken längst.Obige Seelenbeschreibung bietet einen schönen Fall der Permutation:ein wunderliches,inniges Blau,ein Blau,das mit der lichten Farbe des Himmels nichts mehr gemein hat,sondern ein ultramarin,das...auch dieses ultramarin wird durch eine nachfolgende Erläuterung ruckweise klarer,bis der Vergleich mit dem Saphir endlich vollends Aufschluss über die Farbe gibt.

)Vgl.zur Darstellung der Blume noch:M.M: S 57,233,277,289,329,H.L. 124, 130,L.G.364,Moj: 218;

Einer ähnlichen Scheidung der Stimmen begegnen wir öfters, wie überhaupt, von Hoffensthal von Vögeln spricht, er meist ihr Lied, also den akustischen Eindruck, oder ihren Flug, den Bewegungseindruck wieder gibt: "Hundertfältig sind die Stimmen. Raben krächzen, Elstern kreischen durcheinander, und die Häher zanken. In den Buchenbeständen unten surren die Wildtauben. Über den Waldtälern, in der klaren reinen Luft ruhen still und weitspannend, mit räuberischen Schrei, die Bussarde, Falken rufen. (M.H.S 271)

Die Wendung " rufen weitspannend die Bussarde" gibt zwar glänzend den Eindruck der ruhigen Stellung der Vögel mit ausgebreiteten Flügeln in der Luft wieder, beinhaltet aber doch ein Moment, dass Luis Thon als "Verunklärung" des Impressionismus bezeichnet hat; dann das Adverbium "weitspannend" müsste der Deutlichkeit halber als Attribut von eine Substantivkonstruktion etwa" mit weitspannenden Flügeln" gesetzt werden.

Gedämpfte Bewegung, jedoch klar geschilderte, geht aus folgendem hervor: " da strichen die Brachvögel. Sie schrieen ihre Reiserufe aus lichten, feuchten Himmeln nieder, voll Inbrunst und Sehnsucht nach fernen braunen Mooren." (3.B.278)

Wir empfangen durch das Wort "strichen" den Eindruck eines ruhigen, gleichmässig hohen, nicht zu raschen Fluges. Auffällig ist in obigen Beispiel der Plural "Himmeln", eigentlich ein Charakteristikum des E xpressionismus, da es grosszügige, unbestimmte räumliche Expansionsvorstellungen hervorruft, die unterstützt werden durch den Plural "fernen Mooren." 1.)

Über die Nuancierung der Verba für eine bestimmte Erscheinung orientiert folgendes Beispiel:

1.) Vgl. M.H: 45, 219, 233, 278, J.M: 54, 217, L.G: 259, 302, 3.B: 319, 352, 365, M.F. 175, 183.

"...Der Föhn,legte blassen Dunst vor die Sterne,die, zu Bildern verkettet,hell strahlend,klar am unendlichen Himmel der Ebene standen,wob zarte Schleier vor das Funkeln der einzelne Solitäre,dass die flimmerten und glänzten und zitterten,als bliese der Wind sie jeden Augenblick aus.Da stand gegen Südosten eine Gesellschaft winzig kleiner Sternchen,mattschimmernd,zagblickend,von Atemzug zu Atemzug wusste man nicht,ob dieses schwache Licht nicht in der nächsten Sekunde verlöschte.Und nahe bei diesem flüchtigem Bild standen drei einzelne,etwas deutlicher leuchtend Punkte,einer war auch schon matt,blitzte nur dann und wann heller auf, der zweite glühte nur stumpf, der dritte gloste."

Trotz der Fülle der Verba und Partizipia ist nicht viel Bewegung am Himmel,denn sie gehören zu den sogenannten gedämpften.Die räumlich fixierte Ruhelage lässt den Meister des Jmpressionismus erkennen.

Mehr Bewegung bietet natürlich die Darstellung des Windes:

" Auf einmal kommt der Föhn,der still eines Nachts aufsteht und die Höhen hinanschleicht.Jst er oben,dann stürmt er.Dunkelblau fegt er den Himmel,rückt die Berge näher..." (M.H.S 44).

Menschliche Fähigkeiten sind ihm zugeschrieben,er steht auf, schleicht hinan,fegt,rückt; durch die Verlegung des Ursprungs der vorhandenen Bewegung in dem "Gegenstand" Föhn wird der Jntensitätsgrad des Geschehens gesteigert.Besonders stark apperzipierte Satzglieder hebt der Jmpressionismus hervor durch Spitzenstellung wie hier das Adverb"dunkelblau."

Noch zwei Beipsiele,die den Wind mit menschlichen Fähigkeiten zeigen:

"Der Wind wuchs.Die Frühlingsstürme wurden heftiger, fegten durch die Reihen der tausend Linden,die das Schloss wie eine Wehr umstanden,scheuchten die welken Blätter des letzten Sommers mit wilden Händen auf,wirbelten sie,bis sie endlich im Wasser der breiten Grachten vor diesem unsteten Spiel Ruhe fanden."(s.B.S 278).

"Der Sturm toste über die Hütte hin,schlug mit blinden Fäusten in den Wald,splitterte Bäume..."(3.H.S 369).

Zwischen dem eigentlichen gegenstand der Darstellung und einem anderen wird eine Beziehung hergestellt,die auf beiden gemeinsame Gestaltqualitäten Nachdruck legt.Andere Vorstellungen aus der Gesamtheit der im menschlichen Bewusstsein enthaltenen werden dem Gegenstand assoziiert. So überträgt Hoffensthal körperliche Tätigkeiten,die dem Naturding nicht eigen sind, auf den Sturm:er " scheuchte/ mit wilden Händen auf,schlug mit blinden Fäusten in den Wald." Die Erfüllung der Natur mit Aktion durch dieses Stilmittel dient der Veranschaulichung,ist also impressionistisch.

Neben vis/uellen Eindrücken des Windes weist Hoffensthal auch auf akustische:

"Der MOrgenwind,kühl,taufeucht, harft leise in den Föhren. (M.H.S 126)

"...da war es wieder eine Befreiung,wenn das Brausen wieder einsetzte,wie eine Last wich es vom Herzen,wenn diese Stille vorüber war,wenn der Sturm wieder seine Stimme erhob und sein Getöse wieder durch den Wald hallte. Nicht immer war es der betäubende Lärm.Nein,in mancher Nacht klang es durch den Wald,als wenn eine grosse Orgel spielte."( 3.H.S 369)

" Jn der schweren Fahnenseide fing sich ein leises Wehen

von Süden,weich,in lindem zagen Drängen,wie Atemzüge vom Nachbarwald,der diesen Sommermorgen feierte;und so war es, dass das Grüne,rot und golden gestickte Tuch dann und wann sich still nach vorne wölbte,dehnte und bauschte, nicht anders als ein Segel auf seiner geruhigen sehnlichen Fahrt."(Moj S 7).

Aus den Beispielen geht die Liebe des Dichters hervor,Kontraste zu zeichnen: Leiser Wind,kaum hörbar,und heftiger Sturm.Durch geeignete Klangwörter und Vergleiche erreicht Hoffensthal einen lebendigen Eindruck.Die Nuancierung der Klangbezeichnung übertrifft sich fast selbst:harft ( zur genaueren Charakteristik ist noch das Adverbum"leise" beigegeben),Brausen,Stille(negative Schallbezeichnung),Stimme,Getöse,hallte,betäubende Lärm,klang es wie eine Orgel,leises Wehen,lindes zages Drängen(auch motorisch bestimmend),wie Atemzüge,geruhige Fahrt.Das letzte Beispiel zeigt,dass der Wind auch Gestaltqualitäten anderer Gegenstände bezeichnet,hier die Fahne.Wenn wir in allen Werken des Dichters immer wieder die "Lärchenfahnen" begegnen,so ist es auch Veranschaulichung der Gestaltqualität unter Einwirkung des Windes.[1.]

Noch ein Fall: die Gestaltqualität wird dadurch erreicht, dass ihr Träger unter die Einwirkung des Windes gestellt erscheint; der Träger ist in folgenden Beispiel die Wolke:

" Die Wolken färbt er,macht sie ganz weiss und leuchtend, türmt sie zu Ballen oder formt grosse massige Kugeln aus ihnen und zaust die wieder in tausende von Schäfchen."

(M.H.S 44)

Gewitter Zahlreiche Gewitterstimmungen hat der Dichter in seine Werke eingeflochten.z.B.

"Ende Juni zogen Gewitter auf,kurze Gewitter,die drohten,

Vgl.noch: L.G.S 218
278, M.H: 277,165,3.B: 352,Moj: 399.

z.B.

"Ende Juni zogen Gewitter auf,kurze Gewitter,die drohten, schwefelig drohten,aber doch wenigstens Wasser versprachen,zogen auf und zogen fort."(J.M.S 199)

Der Hauptton liegt hier auf dem Werden des Eindrucks:zogen auf, zogen fort.Ausserdem beobachten wir noch eine imppessionistische Erscheinung: die Permutation".[2.] Der endgültige Eindruck bohrt sich dem Leser stossweise ins Gehirn,mit mehreren nachdrücklichen Wiederholungen:"Gewitter,kurze Gewitter,die drohten,schwefelig drohten."[3.] Der Vorgang wird in mehrere Teile aufgelöst,wie im folgenden:

"....und hörte dann den Regen,der jetzt fiel und fiel." Jn schweren Güssen strömte das Wasser aus den dunklen Wolken,sank in die Kronen der Linden vor dem Hause, klatsche auf das Blechdach,gluckste gurgelnd durch die Traufenröhren und plätscherte auf die Fliessen vor der Tür." (L.G.S 269).

Vorzüglich gegeben ist der akustische Eindruck,der den vielen Zeitwörtern die Bewegung wesentlich raubt: das "Sinken" in die Lindenkronen vermittelt glänzend das ruhige Auffallen der Tropfen am Laub,das Klatschen am Blechdach ist weit hörbarer,ebenso das Glucksen,Gurgeln und Plätschern.Die Schallwirkung des fallenden Regens wird noch verstärkt durch das einleitende "hörte."

Licht gibt den Bergen Gestalt:

".....springt fahles unbestimmtes Licht auf,das für einen Augenblick zackige Bergketten in den Himmel zeichnet: Wetterleuchten(M.H.S 87).Das Momentane des Eindruckes geht aus diesem Beispiel besonders hervor:springt auf, für einen Augenblick.

gl.dazu M.H. S 119.
Vgl.L.Thon:Die Sprache des deutschen Jmpressionismus,S 119.
Vgl. M.H.S 74,L.G:283,302 3.B:S 338.

Gleich der Romantik arbeitet der Jmpressionismus gelegentlich mit Mischung und Vertauschung von Sinnesqualitäten.Ein Sinneseindruck wird durch einen Begriff der Welt eines anderen Sinnes .

Am häufigsten ist wohl die Vermischung von Akustischen und Visuellem:

"...hockte ein Fink und das Mädchen...sah,dass es sang."

(3.L.156)

Jnsekten: Bei der Darstellung des Lebens der Jnsekten überwiegt wiederum das Akustische und Visuelle.Bis ins Kleinste wird dieses Leben geschildert:

" DAs ganze Jnsektenvolk kam wieder zum Vorschein.Da kam es dann erst rechtes Leben in die Felder und Wiesen. Die Heuschrecken übersurrten zu Tausenden die jungen Halme.Aus den kleinen Erdlöchern kamen die grillen und hielten in heller Sonne ihre Proben für die Nachtkonzerte.Warme Bienen torkelten schwer am Honig tragend von einem Blumenkelch in den anderen.Die dicken,grossen Hummeln aber zogen mit lautem gefälligem Brummen eilende Kreise über der schweren Erde. Und eines Tages war des Rufens und Singens in den Lüften keine Ende mehr."(M.H.S 57).

Bewegung,Laut,Farbe und Licht werden auch in sehr knappen Worten ausgedrückt:

"Rings an den Hecken und Zäunen entzünden sich kleine grünschimmernde Laternchen,die Glühwürmer. Und nun fliegen aus dem Grase Hunderte und Aberhunderte auf und umschwirren die grünen Leuchten und ziehen blitzende Kreise in der Luft und schreiben flimmernde Buchstaben in die Teppiche der Wiesen."(M.H.S 87).

Das Verbum " umschwirren" gibt neben dem Bewegungseindruck auch den akustischen wieder. Die "Buchstaben", hell und flimmernd, ~~kühkhmm~~ heben sich schön von den "Teppichen der Wiesen" ab. Dieser Vergleich trifft das Ausgearbeitete, Gedehnte, Ebene der Wiesen.

Die Vermenschlichung der Tiere ist nichts seltenes:

" Die Grillen singen rings in den Wiesen. Für diese Wiesenmaiandacht, zu der ganze Gesellschaften von Johanniskäferchenmit blitzenden Laternen heranfliegen, sind Dutzende der hellsten Stimmen beim Sopran, denen Dutzende dunkler Altstimmen in der Lobpreisung helfen, während ein paar Heupferdchen die Violinen und die Kniegeigen sehnlich und lustvoll streicheln." (Moj S 22)

Grillen, Johanniskäfer und Heupferdchen musizieren zusammen in derselben Weise wie die Menschen. Dadurch will der Dichter ihre Tätigkeit besser veranschaulichen. Manchmal greift er eine Einzelstimme aus dem ganzen Chore heraus, die er eingehend schildert:

"Da löste mit einem Mal, süss anschwellend, ein Ton sich aus dem Schweigen; eine zarte, helle Stimme, weich wie die einer Geige. Eine Zikade hub an zu singen. Ein Lied, das schlicht klang und einfach wie ein Gebet. Sie fühlten: Da sitzt sie und reibt ihren kleinen Flügel an den Körper in sinnlosen Entzücken über den warmen Abend, und es ist doch ein Lied. Jn der Nähe singt keine andere. Denn alle lauschen und unterdrücken ihre unbändige Lust, mitzusingen, bis die beste Sängerin zu Ende ist. Nun aber, da sie tief aufschluchzt und in eine getragene Kantilene ausklingt, setzen alle ein, die ringsum sassen und warteten, hunderte von silbernen Sopran-und weichen Altstimmen setzen ein und

und führen die Melodie fort in einem lauten Chor,der auf-und abwogt vor Lust einzelner und aller.Und immer stärker schwillt der Chor an,dass es ein Brausne ist,ein tausendstimmiges Lied,das jeder kennt und immer dasselbe ist,ein Loblied auf den Abend,ein Lobhymnus auf die warme Nacht,auf Blüten und Blätter und auf Gott,der über allem ist und alles schuf,Pflanzen,Tiere und Menschen, heisse Nächte und die Liebe."(M.H.S 283)

Dieses Bild macht wohl klar,dass Hoffensthal Impressionist ist.

An einigen Beispielen soll noch Hoffensthals Fähigkeit der Licht-und Farbenmalerei erhellt werden.Ein treffliches Beispiel bietet das " Buch v.Jäger Mart,S 209):

"Der Wald brannte seit vier Tagen,Das Feuer lief wie ein rotes Tier,kreuz und quer,nimmer müdlich,hungrig und gierig.Es frass sich durch den dürrgetrockeneten Heiderich,durch das Unterholz,fiel knurrend die Bäume an, kletterte an ihnen hinauf und sprang oben behende von einem Ast zum anderen.Die Äste bogen sich den Flammen, die auf sie züngelten,entgegen,als sehnten sie sich von ihrer Not,dem Durst,den sie bis jetzt zur Erschöpfung gelitten,endlich erlöst zu werden.Ein Baum nach den andern fing Feuer,hunderte brannten,tausende/ standen in Flammen.Und das gierige Tier lief blutrot durch die Nacht, schlug sich lohend an die Stämme,stieg Wipfel hinauf, zerkniferte Äste,glitt Stämme hinunter,trocknete harziges Holz zu Dürrem und brannten Dürres zu Asche... Tag für Tag und Nacht für Nacht glühte,prasselte und sprühte es/Funken,Züngelflammen,glitzernde Kohlen,rotsengende Stämme,in weissen,milchigemRauch und stickigem

Harzdampf, tagsüber eine Wolke von schwebendem Dampf, aus dem Flammensäulen glühten, in den Nächten aber eine einzige grosse Lohe, flackernd, unersättlich, schaurig, wie ein Notschrei gegen den Himmel."

Die Fülle der Worte, die die rastlose Bewegung des Feuers, sein Gucken, Glimmern und Forteilen schildert sowie die verschiedene Färbung und Intensität des Lichtes stehen einzig da. Wunderbar ist der Vergleich mit dem roten Tier. Die Menge der Verba dämpft die Aktivität des Bildes durch deren akustische Nebenbedeutung.[1.)]

Noch ein kurzes Wort zur anschaulichen Gestaltungsweise von Naturerscheinungen, vor allem zum Jahreszeiten- und Tag- und Nachtwechsel. Zunächst die Beispiel:

Frühling : " Da schüttelt Pan alle Wintermüdigkeit von sich und bückt sich nach seiner Flöte."(M.H.S 189)

Das Frühjahrs Beginn zeichnet der Dichter stets anschaulich durch das Erwachen des Gottes Pan; er ruft die Natur zu neuem Leben. Reichere Varianten bietet der Einzug des Sommers:

"Ein Sommer stillsten Reifens, schläfernden Lebens unter einer glühenden Sonne."(J.M.S 74)

" Eine Reihe von schönen, warmen Julitagen ganz über den Höhen. Hellfarbenfreudig, voll von Vogelliedern und dem nimmermüden Lied der Wiesen."(L.G.S 303).

" Sonnentage, die in der Pracht üppiger Gärten, im Schmucke goldgelber Saaten rings auf den Berghöhen einherschritten."(3.T.S 192)

Diese Erscheinung wird konkretisiert durch die Nachfolgenden Relativsätze-oder personifiziert, denn nur so wirkt die Darstellung eindringlich und anschaulich. Das Beispiel der "Lori Graff"

1.) Vgl. M.H:74, 129, 269. L.G:65, 380, 3.B:10, 11, 86, 286, 344, 345.

trennt das Adverbium der Art und Weise durch einen Punkt vom Hauptsatz; eine beim Impressionismus seltene Erscheinung.

Auch die Ankunft des Herbstes wird personifiziert:

" In den reifen Glanz des Sommers spann der Herbst, silbrig und schleierhaft leise die ersten Fäden."(M.H. 131)

" Der Spätherbst kam,ging durch die Gärten von Rosen, färbte und zerknüllte die Blätter von Strauch,Rebe und Baum.(G.L. 262).

Desgleichen des Winters Einzug:

" Und der Winter kam.Kam über die müde schlafende Erde. Weisse kühle Decken breitete er über sie,die von den hohen Bergen lautlos in weichen Falten ins Tal herabrollten,alles bedeckend,Felsen und Schluchten,stolze Bergwälder,einsame Hochwiesen und die sanften Gehänge und Spiegel der Täler."(M.H.S 156)

" Der Winter kam,lange dunkle Nächte umklammerten die kurzen,fröstelnden Tage,und Schnee fiel."(Moj S 74).

Eine besonders deutliche Personifikation bietet das Grauen eines Morgens im Winter:

"Morgens streut er (Winter) kleine Kristalle auf die Äste und das Gras, dass es aufblitzt wie Edelsteine.Wo er auf den Boden tritt,wird dieser hart,dass er tönt. Wenn er aber seine Hand in ein Wasser taucht, dann wachsen an den Rändern,wo das Wasser abtropft, knollige Gebilde hervor."( M.H.174)

Für das Mittagwerden bringt Hoffensthal wieder konkrete Bilder:

"Mittage rauschten herauf, Bienengesumm in weiten Buchweizenfeldern,Wellengekräusel in spätem Hafer,ein letzer Ernteton in goldener Gerste,und da und dort in Busch

und Hain ein ungeschicktes,erstes Lied von einem flüggen Vogel."
( M.F.S 1)

Den kurzen Bericht etwa: es kam der Mittag ,umgeht der Dichter stets,er entrollt fort in einem übersichtlichen Bilde die Gesamtsituation,indem er auf alle Naturdinge einen flüchtigen Blick wirft.Meisterhaft sind die Schilderungen des Einbruchs des Abends und der Nacht:

" Die Dämmrung kam,zog ihr stilles Grau vorüber und hinterher schlich sammetdunkel der Abend."(J.M.S 107)

" Die Nacht spannt langsam ihren düsteren,seidenen Mantel über das Land."(M.H.S 87)

" es ist,es spannten die Nächte ihre dunklen Fänge weit, unendlich weit und erdrückten das Leben."( M.H.S 160)

" Endlos ihren die Nächte,die schwarzschattend schon um die Mittagsstunden aus den Wäldern kriechen und schwer lasten.Still liegen sie,voll eines eisig erstarrenden Schweigens,über dem Land,...(M.H.S 178)

Schon Prax[1.)] hob bei der Betrachtung der Schilderungsmanier der Dichter hervor,das meist ein kosmisches Flügelwesen,unheimlich, unbestimmt zum Übergang von der Dämmerung zur Nacht benützt werde.Dass er damit vollständig recht hat,auch in Bezug auf Hoffensthal,geht aus oben zitierten Fällen hervor.

Durch das psychologische Moment ist eine unendliche Vertiefung in die Naturschilderung gekommen.Jedes Tier, jede Pflanze führt ein eigenes Leben,dass wie beim Dänen Jacobsen nicht dem des Menschen gleicht,sondern ein eben nur dem Gestirn,dem Tier, der Pflanze eigenes ist.In unendlicher Variation gab der Dichter die Wirkung des Lichtes auf die Farben wieder,ähnlich seinem Lehrmeister.(Vgl.Maria Grubbe S 23,Niels Lyhne S 60,117).Hoffens-

thal hat dh einen" impressionistischen Roman das Problematische zurückgestellt und das Psychologisch-Interessante,das Weiche,auch etwas das Mü e in den Vordergrund gerückt,alles eingebettet in den Zauber d r Landschaft,den Glanz des Raumes,die Schmiegsamkeit einer musik isch gestimmten Sprache....Noch nie war die Luft des Südens, r Gegensatz üppiger Tallandschaft und hoher Gebirge so bestrick d gemalt,die Seele der"Gestalten so tief mit der Umgebung ve oben worden."( M.Enzinger;" Tiroler Schrifttum der neuren Zeit in der Österr.Rundschau," S 151).Und das ist Hoffensthals Grös.In der Zeichnung der Tiroler und Südtiroler Landschaft tat s ihm keiner gleich; Mögen auch die gedanklichen Grundlagen einer Romane in Vergessenheit geraten und sich überleben,sein Naturschilderungen werden immer lebendig und ein Quell der reude sein.